



Handreichung Berufs- und Studienorientierung mit Unterrichtsbeispielen für die Jahrgangsstufen 7 bis 10 im Land Brandenburg

Handreichung
Berufs- und Studienorientierung
mit Unterrichtsbeispielen für die
Jahrgangsstufen 7 bis 10
im Land Brandenburg

IMPRESSUM

Herausgeber

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM)
14974 Ludwigsfelde-Struveshof
Tel.: 03378 209 - 0
Fax: 03378 209 - 149

www.lisum.berlin-brandenburg.de

Autorinnen und Autoren Boris Angerer, Christian Baumelt, Ralf Böhlemann, Norbert Bothe, Dr. Katja Driesel-Lange, Roland Ebner, Michael Ellmann, Björn Engel, Ines Fröhlich, Sigrid Gärtner, Karin Günther, Dr. Christoph Hamann, Kerstin Hetmann, Christine Junghanns, Doris Keilwagen, Karoline Kucharzyk, Lena Mickein, Dr. Anett Pilz, Dr. Jörg-Ulrich Rauhut, Ursula Rogg, Dr. Andrea Schinschke, Claudia Schümann, Dr. Ilona Siehr, Rainer Stock, Sylvia-Sabine Streso, Clemens Voigt, Grit Weber, Andrea Weiner, Markus Wicke, Karin Wittram, Aenne Wood, Andrea Zimmermann, Katrin Zscheile

Redaktion Ines Fröhlich

Bildnachweis Umschlag ©Marco2811/Fotolia.com

ISBN 978-3-944541-28-0

Druck Oktoberdruck, Berlin

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM); Ludwigsfelde 2018

Soweit nicht abweichend gekennzeichnet zur Nachnutzung freigegeben unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY ND 3.0 DE, verbindlicher Lizenztext zu finden unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/legalcode>

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
1 Berufs- und Studienorientierung als pädagogische Querschnittsaufgabe der fachübergreifenden Kompetenzentwicklung	13
1.1 Begriffsklärung	13
1.2 Berufswahl als lebenslanger Entwicklungsprozess	14
1.3 Eckpunkte für eine zeitgemäße schulische Berufs- und Studienorientierung	18
1.4 Berufswahlkompetenz als Ziel der schulischen Berufs- und Studienorientierung	19
2 Unterrichtsbeispiele zur Entwicklung der Berufswahlkompetenz in den Jahrgangsstufen 7–10	23
2.1 Beispiele für den Fachunterricht	23
2.1.1 Biologie	24
2.1.2 Chemie	35
2.1.3 Deutsch	38
2.1.4 Englisch	46
2.1.5 Französisch	49
2.1.6 Geografie	59
2.1.7 Geschichte	65
2.1.8 Informatik	71
2.1.9 Kunst	74
2.1.10 Latein	78
2.1.11 Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde (L-E-R)	85
2.1.12 Mathematik	90
2.1.13 Musik	93
2.1.14 Physik	97
2.1.15 Politische Bildung	101
2.1.16 Sport	104
2.1.17 Theater	109
2.1.18 Wirtschaft-Arbeit-Technik (WAT)	113
2.2 Beispiel für den fachübergreifenden/fächerverbindenden Unterricht	116
2.3 Beispiel für Projektarbeit	120

3	Das schuleigene Konzept zur Berufs- und Studienorientierung	123
4	Kooperationen und Partner in der Berufs- und Studienorientierung	126
4.1	Die Mitwirkung der Eltern bei der Berufswahl	126
4.2	Die Zusammenarbeit mit den Agenturen für Arbeit	128
4.3	Die Vernetzung von Schule und Wirtschaft durch die Arbeitskreise SCHULEWIRTSCHAFT	130
4.4	Unternehmen als Kooperationspartner von Schulen	131
4.5	Zusammenarbeit allgemeinbildender Schulen mit Oberstufenzentren	132
4.6	Vernetzung mit Hochschulen	133
5	Grundlegende und ergänzende Instrumente für die Umsetzung der Berufs- und Studienorientierung in der Schule (Auswahl)	135
5.1	Der Berufswahlpass	135
5.2	Die Potenzialanalyse	137
5.3	Betriebsbesichtigungen und -erkundungen	140
5.4	Bewerbungstraining	141
5.5	Schülerfirmen	142
5.6	Zukunftstag für Mädchen und Jungen in Brandenburg	145
5.7	Das Schülerbetriebspraktikum	146
5.8	Das Praxislernen	147
5.9	Innovative Projektansätze	150
5.10	Qualifizierung der Lehrkräfte durch Fortbildungen	151
5.11	Evaluierung der Berufs- und Studienorientierung	152
5.11.1	Feedback aller Beteiligten als Türöffner für Veränderungsprozesse	153
5.11.2	Auszeichnungsverfahren „Schule mit hervorragender Berufs- und Studienorientierung“	153
5.11.3	Schulvisitation	154
6	Materialverzeichnis	156
7	Anlagen	159
8	Literaturverzeichnis	171

Vorwort

Die Landesstrategie zur Berufs- und Studienorientierung aus dem Jahr 2015 hat den Schulen des Landes Brandenburg einen Handlungsrahmen zur Umsetzung einer individuellen und praxisorientierten Berufs- und Studienorientierung gegeben.

Mit der vorliegenden Handreichung findet eine inhaltliche Konkretisierung der Landesstrategie statt, mit dem Ziel, die Schulen bei der Bewältigung ihrer pädagogischen Aufgabe weiter zu unterstützen. Die theoretischen Ausführungen zum Thema und die exemplarisch aufgezeigten Unterrichtsbeispiele sowie Kooperationsansätze sollen den Ansatz der fachübergreifenden Kompetenzentwicklung beispielhaft für ein übergreifendes Thema präzisieren. Die individuelle Förderung jeder Schülerin und jedes Schülers basiert auf der Grundlage einer Kompetenzanalyse. In der Handreichung wird bewusst eine Verknüpfung der fachlichen Beispiele mit der Kompetenzanalyse und der Theorie der Berufs- und Studienorientierung als einen lebenslangen Lern- und Entwicklungsprozesses hergestellt. Auf dieser Grundlage können die Lehrkräfte eine didaktische Jahresplanung erstellen.

Für ein gelingendes schulisches Konzept zur Berufs- und Studienorientierung bedarf es neben den unterrichtlichen Aspekten auch der Kooperation mit verschiedenen Akteurinnen und Akteuren. Wesentlich ist dabei die Zusammenführung der Aktivitäten der Schule mit ihren Partnern. In der Handreichung erhalten die Schulen dazu viele Hinweise und Empfehlungen.

Wir erhoffen uns, dass die konkreten Hinweise und Empfehlungen die Bedeutung der Berufs- und Studienorientierung als durchgängiges Prinzip der Unterrichts- und Schulentwicklung herausarbeitet. Denn welchen Nutzen hätte jede exzellente Fachnote, jedes Spezialwissen oder jede herausragende Fähigkeit, wenn die Jugendlichen nicht wissen, welche Stärken und Interessen sie haben und wie sie ihre Stärken sowie Begabungen in eine für sie zufriedenstellende Berufswahl einmünden lassen? Berufs- und Studienorientierung ist bekanntermaßen nicht ein alleiniges Thema für den WAT-Fachunterricht, sondern ein wesentliches Ziel der gesamten pädagogischen Arbeit.

Aus diesem Grund haben wir die Handreichung von erfahrenen Schulen kritisch prüfen lassen. Insgesamt gaben 48 Lehrkräfte aus neun Schulen eine Rückmeldung und wir möchten diesen Schulen auf diesem Wege nochmals ausdrücklich für ihre Unterstützung danken. Die Einschätzungen waren von einer hohen Diversität geprägt. Lehrkräfte, die sich dieser Thematik schon länger intensiv widmen, an Berufs- und Studienorientierungskonzepten mitgearbeitet und ihrem Fachunterricht bereits angepasst haben, fanden in der vorliegenden Handreichung viele bekannte Aspekte übersichtlich zusammengefasst. Für Lehrkräfte, die in dieser Thematik am Anfang stehen, gibt die Handreichung einen umfänglichen, gut strukturierten Überblick mit vielen wertvollen Anregungen, insbesondere für den Fachunterricht.

Ich bin sicher, dass mit der vorliegenden Handreichung, das bereits mit der Landesstrategie beschriebene Ziel, die Berufswahlkompetenz bei Schülerinnen und Schülern zu fördern und sie kontinuierlich auf dem Weg ihrer beruflichen Orientierung zu begleiten, erreicht werden kann. Allen Beteiligten, die an der Erstellung der Handreichung engagiert mitgewirkt haben, gilt mein besonderer Dank.

Renato Albustin

Leiter der Abteilung Unterrichtsentwicklung Sekundarstufe I/II und E-Learning

Einleitung

Was will ich einmal werden?

Mit dieser Frage beschäftigen sich Kinder und Jugendliche im Laufe ihrer Vorschul- und Schulzeit immer wieder. Die Antwort auf diese Frage entwickelt sich in einem längeren Prozess, der durch Beobachten, Nachahmen, Fragen und Ausprobieren gekennzeichnet ist und mit dem Ende der Schulzeit immer bedeutsamer wird.

Der Übergang von der Schule in den Beruf ist ein komplexer Entwicklungs- und Lernprozess, der bereits im Kindesalter beginnt und in dessen Verlauf zahlreiche Problem- und Entscheidungssituationen bewältigt werden müssen. Am Ende der allgemeinbildenden Schulzeit muss der/die Jugendliche eine (erste) Berufswahlentscheidung treffen, die nicht das Ergebnis einer kurzfristigen, einmaligen Ad-hoc-Entscheidung sein sollte. Für eine reflektierte, begründete Entscheidung, für die Fähigkeit, den eigenen beruflichen Weg zu planen und zu realisieren, benötigen die Jugendlichen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissen, welche unter dem Begriff Berufswahlkompetenz zusammengefasst werden¹.

Für einen zeitgemäßen berufsorientierenden Unterricht bedeutet dies, dass Lernsituationen und Lernumgebungen geschaffen und genutzt werden müssen, in denen sich diese Kompetenzen auch entwickeln bzw. überhaupt erkannt werden können². Die Schule ist in diesem Prozess für die Jugendlichen und ihre Eltern ein sehr wichtiger Partner, indem sie Lerngelegenheiten ermöglicht, bei denen sich die Jugendlichen mit den Anforderungen und Bedarfen der Arbeits- und Berufswelt auseinandersetzen und diese zu ihren Wünsche, Interessen, Fähigkeiten und Fertigkeiten in Beziehung setzen können. Die Berufs- und Studienorientierung (BStO) ist nicht nur eine pädagogisch motivierte Aufgabe, sondern insbesondere eine kooperative Aufgabe³.

Die Zusammenarbeit verschiedenster Personen und Instanzen ist für das Gelingen der BStO von großer Bedeutung. Daher richtet sich diese Handreichung nicht nur an Lehrkräfte, sondern an alle am Prozess der schulischen Berufsorientierung beteiligten Akteurinnen und Akteure.

Akteure innerhalb der Schulen sind:

- die Schulleitung,
- die Lehrkräfte,
- Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen,
- Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter,
- die Schülerinnen und Schüler,
- Eltern bzw. Erziehungsberechtigte.

Als externer Partner ist hinzuziehen:

- die Berufsberatung der regionalen Agenturen für Arbeit.

¹ vgl. Jung, 2008: 18; Driesel-Lange et al., 2010

² vgl. Deeken & Butz, 2010: 21

³ vgl. LASA, 2008: 15; Deeken & Butz, 2010: 20

Als weitere externe Partner können hinzugezogen werden:

- Unternehmen,
- Hochschuleinrichtungen,
- die Industrie- und Handelskammern sowie die Handwerkskammern,
- soziale Einrichtungen,
- Vereine,
- Behörden,
- Einrichtungen der Weiterbildung,
- Netzwerk Zukunft Schule und Wirtschaft für Brandenburg e. V.,
- kobra.net.

Zu Beginn der Zusammenarbeit ist sicherzustellen, dass bei allen Beteiligten ein gemeinsames Verständnis von den anstehenden Aufgaben und damit verbundenen Zielstellungen im Rahmen der BStO vorliegt.

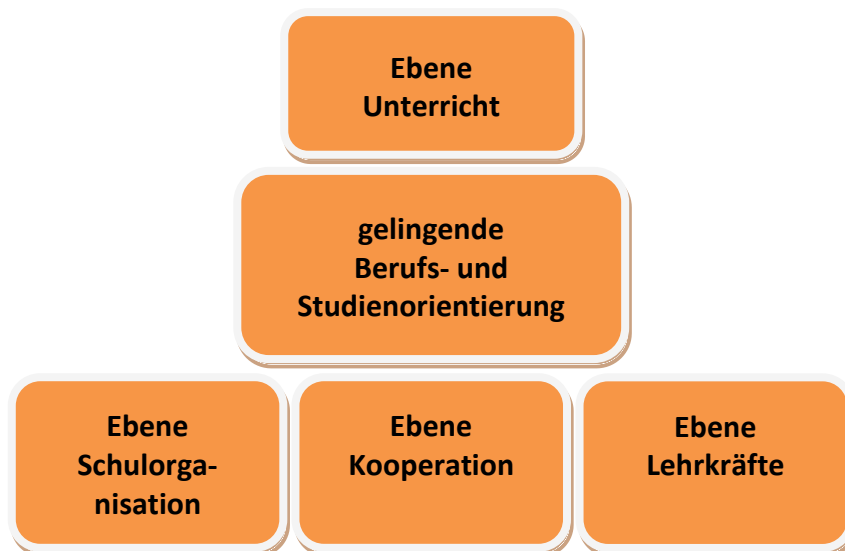
Die BStO hat aufgrund der demografischen Entwicklung und des steigenden Fachkräftebedarfs eine hohe Relevanz. Der gelingende Übergang von der Schule in den Beruf oder ein Studium ist daher das zentrale Ziel der Landesstrategie Berufs- und Studienorientierung im Land Brandenburg, welche auf dem Konzept zur BStO aus dem Jahr 2008 basiert. Die Landesstrategie bildet den administrativen Handlungsrahmen für die Arbeit der brandenburgischen Schulen. Der ab dem Schuljahr 2017/2018 unterrichtswirksame neue Rahmenlehrplan akzentuiert stärker als bisher die allgemeine Verpflichtung zur Berücksichtigung der BStO in allen Fächern. Berufs- und Studienorientierung ist im Teil B des Rahmenlehrplans ein übergreifendes Thema für alle Unterrichtsfächer. Sie ist damit Aufgabe für alle Lehrkräfte, in allen Fächern, in den Jahrgangsstufen 1-10 und als didaktisches Grundprinzip im Schulleitbild und in der Schulorganisation umzusetzen. Jede Schule erarbeitet im Rahmen der eigenverantwortlichen Gestaltung der Schulentwicklung ein Konzept zur BStO.



Schulische BStO ist vor allem wirksam, wenn sich alle Mitglieder eines Kollegiums dafür verantwortlich fühlen, wenn jede/jeder Einzelne sieht, wie im eigenen Unterricht Berufswahlkompetenz gefördert werden kann und wo fachübergreifende Projekte sinnvoll wären. Ein schriftlich formuliertes Berufsorientierungskonzept (BStO-Konzept) hilft Schulen, ihre Berufsorientierungsmaßnahmen zu begründen und zu systematisieren, Verantwortlichkeiten zu klären und Transparenz für alle Beteiligten zu schaffen. Mit der Darstellung der Ziele, Methoden und Verantwortlichkeiten wird das BStO-Konzept die Grundlage für das gemeinsame pädagogische Handeln in diesem Feld⁴.

Die BStO fordert die Schule immer in ihrer Gesamtheit. So wirken sich die abgeleiteten Lern- und Entwicklungsziele schulischer BStO nicht nur auf die Unterrichtsebene, sondern im besonderen Maße auch auf das Lehrkräftekollegium und die Schulorganisation aus. Die gemeinschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema BStO, die systematische Verknüpfung von Berufsorientierungsmaßnahmen mit anderen schulischen Zielsetzungen, initiiert Schulentwicklungsprozesse.

⁴ vgl. Lipowski, Kaak, Kracke, Holstein, 2015: 56



Schulentwicklungsebenen für eine gelingende Berufs- und Studienorientierung; Quelle: LISUM

Zahlreiche allgemeinbildende Schulen im Land haben in den letzten Jahren vielfältige Programme entwickelt, um ihre Schülerinnen und Schüler auf den Übergang in die Ausbildung vorzubereiten. Die Ergebnisse der Schulvisitation bestätigen diese Bemühungen. Nach der Prämisse „Kein Abschluss ohne Anschluss“ wurde insbesondere an Oberschulen die Stärkung der BStO als zentrale Zielstellung und Leitlinie⁵ in ihren Schulprogrammen verankert, wurden schuleigene Konzepte erstellt und in vielfältigen Kooperationen umgesetzt. Das ESF⁶-Förderprogramm „Initiative Oberschule“ (IOS) des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport hat diese Entwicklung unterstützt.

Die Vielfalt an berufsorientierenden Angeboten vonseiten der Schulen, der Berufsberatung, aber auch der Wirtschaft und Jugendhilfe hat sich in den letzten Jahren stetig erweitert. Dennoch scheint die Berufswahl für Jugendliche nicht einfacher zu werden. Der Beratungsbedarf ist gestiegen. Doch warum fühlt sich eine nicht geringe Anzahl von Jugendlichen trotz des erweiterten Angebotes immer noch unzureichend auf die Berufswahl vorbereitet?⁷

Analysen im Rahmen des Projektes „Netzwerk Berufswahl-Siegel“ belegen, dass Jugendliche und ihre Eltern mit der Informationsflut überfordert sind⁸. Die Befunde sprechen eine deutliche Sprache. Der Maßnahmendjungle muss hinsichtlich seiner Effizienz und Effektivität überprüft werden: Viel hilft eben nicht viel.

Es ist auch vor diesem Hintergrund fortlaufend notwendig, das BStO-Konzept an jeder Schule im Sinne der bedarfsgerechten und individuellen Kompetenzentwicklung (Unterstützung) zu überprüfen, ggf. zu überarbeiten und weiterzuentwickeln.

Die Einführung des neuen Rahmenlehrplans erfordert die Aktualisierung des schulinternen Curriculum (SchIC). Mithilfe des SchIC konkretisiert und dokumentiert die Schule ihre pädagogischen Zielsetzungen und deren spezifische Umsetzung, die alle Fächer betreffen sowie die fachbezogenen Festlegungen. Das bereits vorhandene BStO-Konzept einer Schule ist Bestandteil des schulinternen Curriculums.

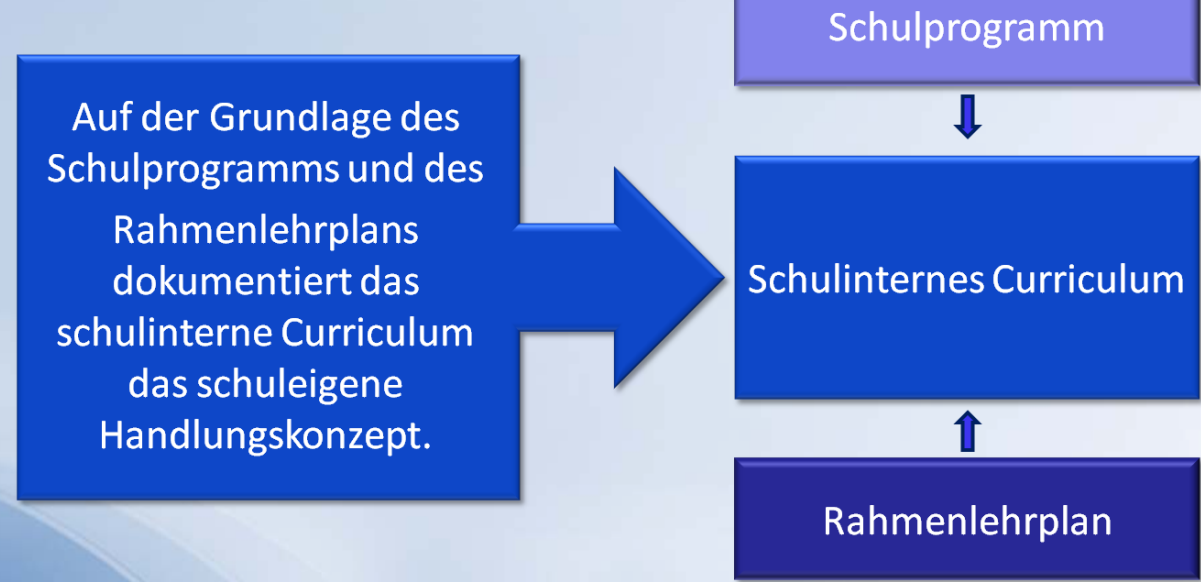
⁵ Die Erarbeitung eines pädagogischen Leitbildes, manifestiert im Schulprogramm, kann als Drehbuch für die Schulentwicklungsarbeit betrachtet werden. (Fend, 2008: 231; Holtappels, 2009: 588) Es spiegelt im Idealfall das pädagogische Selbstverständnis des ganzen Kollegiums wider und bildet die Entwicklungsperspektive der Schule ab. Als erster wesentlicher Schritt gilt die gemeinsame Diagnose der Stärken und Schwächen in der Organisation (Ist-Stand-Analyse; Audit) und die Entwicklung von Visionen. Daraus werden die nächsten Entwicklungsschritte abgeleitet und ein ressourcenorientierter Aktionsplan erstellt. Nach der Umsetzung des Aktionsplans (Change Management) folgt eine Evaluation, welche den Qualitätskreislauf schließt. (Holtappels, 2009: 588; Huber & Büeler, 2009: 582; Holtappels & Rolf, 2004: 60; Huber, 2005: 53)

⁶ Europäischer Sozialfond

⁷ vgl. Kracke, 2006; Oechsle, 2005; Schober, 2001

⁸ vgl. Prager & Wieland, 2005: 13

SchiC im Kontext administrativer Vorgaben



Schulinternes Curriculum (SchiC) im Rahmen administrativer Vorgaben; Quelle: LISUM

Die vorliegende Handreichung versteht sich als Orientierungshilfe und Anregung zur kompetenzorientierten Unterrichtsentwicklung sowie Qualitätsentwicklung von Schule im Kontext der BStO. Sie soll Lehrkräfte und alle am Prozess der schulischen BStO beteiligten Akteurinnen und Akteure dabei unterstützen, das übergreifende Thema BStO im SchiC zu verankern und im Schulalltag umzusetzen.

Die Handreichung gliedert sich in die folgenden Kapitel:

Das **Kapitel 1** widmet sich zunächst den **theoretischen Grundlagen** von Berufswahl und BStO. Dabei werden die Begriffe der Berufswahl, BStO und Berufswahlkompetenz erläutert, die Entwicklung der Berufswahlkompetenz als pädagogisches Ziel bestimmt sowie abschließend das **Berufswahlkompetenzmodell** dargestellt.

Das **Kapitel 2** nimmt die Unterrichtsebene ins Blickfeld. Hier werden fachliche und überfachliche Anknüpfungen zum Thema BStO vorgestellt. Konkrete **Unterrichtsbeispiele** bieten Anregungen für die Verankerung der Thematik im Unterricht der Sekundarstufe I. Alle Beispiele wurden mit Blick auf den neuen Rahmenlehrplan entworfen.

Im **Kapitel 3** wird ein **Leitfaden** für die Erarbeitung eines BStO-Konzepts präsentiert, der sowohl formale als auch inhaltliche Kriterien beschreibt. Im **Kapitel 4** werden wichtige **Kooperationspartner** im schulischen Berufs- und Studienorientierungsprozess vorgestellt. Im **Kapitel 5** wird auf verschiedene **Instrumente** für die Umsetzung der Berufs- und Studienorientierung in der Schule eingegangen. Zudem finden sich in diesem Kapitel Anregungen für die **Qualifizierung von Lehrkräften** und die Entwicklung ihres professionellen Handelns im Rahmen der BStO. Beendet wird dieses Kapitel mit der Darstellung verschiedener **Evaluationsansätze**.

Im **Anhang** der Handreichung werden vertiefende und ergänzende **Materialien** zur Verfügung gestellt.

1 Berufs- und Studienorientierung als pädagogische Querschnittsaufgabe der fachübergreifenden Kompetenzentwicklung

1.1 Begriffsklärung

Berufswahl

Mit dem Begriff Berufswahl wird ein Ausschnitt aus dem umfassenden Prozess der Sozialisation und Identitätsfindung bezeichnet. Im Sozialisationsprozess ist die Berufswahl eine zentrale Entwicklungsaufgabe im Jugendalter⁹. Eine erfolgreiche Bewältigung dieser Entwicklungsaufgabe sichert Beschäftigungsperspektiven und ist eine wichtige Voraussetzung für die gesellschaftliche Integration des Einzelnen. Die Schule und die Bundesagentur für Arbeit haben den gesetzlichen Auftrag, die Berufswahl als zentrale Entwicklungsaufgabe institutionell zu stützen und zu begleiten.

Berufs- und Studienorientierung

Die BStO ist eine pädagogisch motivierte Aufgabe, Jugendlichen bei der Berufswahl Hilfestellungen zu geben. Ziel dieser pädagogischen Aufgabe ist die Förderung der Berufswahlkompetenz. Die Aktivitäten sind darauf ausgerichtet, die Jugendlichen zu befähigen, eine fundierte Berufswahl- bzw. Bildungsgangentscheidung zu treffen, die ihren individuellen Voraussetzungen und Wünschen entspricht und das gesamte Spektrum bestehender Wahlmöglichkeiten und Entwicklungsperspektiven einbezieht.¹⁰

BStO im Sinne einer pädagogisch begleiteten Unterstützung des Berufswahlprozesses wird von mehreren Akteurinnen und Akteuren getragen. Berufswahl ist ein lebenslanger Lern- und Entwicklungsprozess, der in der Kindheit beginnt und daher bereits im Kindergarten und in der Grundschule angeregt sowie in den weiterführenden Schulen intensiviert werden kann und am Ende der allgemeinbildenden Schulzeit in eine erste Berufswahlentscheidung mündet. Berufsorientierung schließt das Studium als Bildungsweg ein und versteht sich somit auch als Studienorientierung¹¹.

Das Aufgabenspektrum der BStO im Sinne einer pädagogischen Unterstützung des Berufswahlprozesses umfasst sowohl die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen als auch die Auseinandersetzung mit der Arbeits- und Lebenswelt.

BStO ist die pädagogische Begleitung beruflicher Entwicklung (Berufswahlprozess), die als individueller, „ lebenslanger Prozess der Annäherung und Abstimmung zwischen Interessen, Wünschen, Wissen und Können des Individuums auf der einen Seite und Möglichkeiten, Bedarfen und Anforderungen der Arbeits- und Berufswelt auf der anderen Seite“ zu verstehen ist¹².

Berufswahlkompetenz

Im Sinne des Verständnisses von Berufswahl als ein lebenslanger Entwicklungsprozess wird mit der Förderung der Berufswahlkompetenz in der Schule der Grundstein dafür gelegt, sich in wiederkehrenden berufsbiografisch relevanten Situationen zu bewähren.

Berufswahlkompetenz befähigt, „Berufsbiografien zu entwerfen, vorzubereiten und zu gestalten“¹³. Sie ist die Fähigkeit der Schulabgängerin und des Schulabgängers, eine weitgehend rational begründete und möglichst selbstständige Entscheidung für eine schulische oder betriebliche Ausbildung in

⁹ vgl. Dreher & Dreher, 1985; Fend, 2005: 368

¹⁰ vgl. LASA, 2008: 15

¹¹ vgl. MBJS, 2015: 5

¹² vgl. Butz, 2008: 50; Deeken & Butz, 2010: 19

¹³ vgl. Driesel-Lange, 2011

einem bestimmten Berufsfeld zu treffen und in Handlung umzusetzen¹⁴. Berufswahlkompetenz ist als ein Bündel spezifischer kognitiver Fähigkeiten, motivationaler Orientierungen und erfahrungsbasierter Handlungsfähigkeiten zu sehen¹⁵ (siehe Kap. 1.4).

1.2 Berufswahl als lebenslanger Entwicklungsprozess

Wie bereits beschrieben, ist die Berufswahl keine einmalige Entscheidung, sondern ein Lern- und Entwicklungsprozess, der in der Kindheit beginnt und im Jugendalter in eine erste berufliche Entscheidung mündet, die umgesetzt und verantwortet wird. Lebenslang sind Menschen vor die Herausforderung gestellt, ihre berufliche Laufbahn zu gestalten, aufgrund von Neu- oder Umorientierungen Entscheidungen herbeizuführen und zu verantworten. Dieses Verständnis von Berufswahl geht auf entwicklungspsychologische Erklärungsansätze zurück, wie sie von Donald Super bereits Mitte des vorigen Jahrhunderts beschrieben worden sind.

Super geht von einer lebenslangen beruflichen Entwicklung aus, die er in einem Fünfphasenmodell darstellt. Er benennt die Phasen mit „Wachstum“¹⁶, „Exploration“¹⁷, „Etablierung“¹⁸, „Erhaltung“¹⁹ und „Abbau“²⁰. In den einzelnen Phasen beeinflussen sich Selbstkonzept und Berufskonzept gegenseitig, sodass in diesem Zusammenhang auch von der Entwicklung eines „beruflichen Selbstkonzeptes“ gesprochen wird²¹. Entwicklungspsychologische Ansätze gehen von der Annahme aus, dass zwischen einer Person und einem Beruf keine statische Entsprechung vorliegt, sondern ein dynamisches Verhältnis zwischen dem Selbst- und Berufskonzept und somit ein veränderbares berufliches Selbstkonzept. Berufsorientierende Angebote basieren auf dieser Entwicklungsperspektive. Traditionell steht die Explorationsphase, also das Alter von 14 bis 25 Jahren, im Mittelpunkt der pädagogischen Begleitung, da in dieser eine erste Berufswahlentscheidung getroffen und der Übergang von der Schule in die weiterführenden Ausbildungsphase vollzogen wird.

Donald Super (1980) lenkt mit seinem Phasenmodell jedoch das Augenmerk nicht nur auf berufliche Entscheidungsprozesse, sondern auch auf den kindlichen berufsbezogenen Entwicklungsprozess in der Wachstumsphase (0–14 Jahre), die im deutschsprachigen Raum bisher pädagogisch kaum Beachtung fand. Während in den USA Berufsorientierung als Aufgabe aller Bildungsinstitutionen angesehen und Anstrengungen zur Förderung beruflicher Entwicklung bereits in der frühen Kindheit unternommen werden, fanden die berufswahltheoretischen Überlegungen zu kindlichen Entwicklungsprozessen bisher kaum Eingang in entsprechende pädagogische Konzepte²².

Der Grundstein für eine gelingende Berufswahl wird bereits in der Kindheit gelegt. Hier werden erste berufliche Perspektiven entfaltet, die im Unterricht der Grundschule durch Themen wie Traumberufe gefördert werden sollten. Berufswünsche können nach Gottfredson (2002) als Repräsentation des Selbstkonzeptes beschrieben werden, d. h. der selbstwahrgenommenen Interessen, Fähigkeiten, des anzustrebenden Niveaus und des möglichen Prestiges. Berufswünsche sind altersspezifische Vorstellungen über berufliche Tätigkeiten, d. h. deren Bedingungen und Erträge sowie Ideen über die Fähigkeiten und Merkmale von Angehörigen einer Berufsgruppe²³.

Die Kindheit ist so bedeutsam für die Berufswahl, weil Mädchen und Jungen früh beginnen, ihre Interessen zu entwickeln, ihre Fähigkeiten zu testen und durch Rückmeldungen Überzeugungen zu entwickeln, was sie gut können und was ihnen weniger gut gelingt. Diese Erfahrungen und Überzeugungen prägen das Selbstkonzept eigener Fähigkeiten und damit das berufliche Selbstkonzept.

¹⁴ vgl. Jung, 2000: 108

¹⁵ vgl. Driesel-Lange et al., 2010: 11

¹⁶ Alter von 0 bis 14 Jahren

¹⁷ Alter von 14 bis 25 Jahren

¹⁸ Alter von 25 bis 44 Jahren

¹⁹ Alter von 44 bis 65 Jahren

²⁰ Alter ab 65 Jahren

²¹ vgl. Meier, 2002: 149 f.; MBS, 2008

²² vgl. Gehrau, Brüggemann & Handrup, 2015

²³ vgl. Gottfredson, 2002; 2005

Linda Gottfredson (2002) beschreibt, wie im Berufswahlprozess zunehmend die Eingrenzung des Berufswahlspektrums erfolgt. Im Verlauf dieses Prozesses werden immer mehr Berufe ausgeschlossen, die vermeintlich nicht zum eigenen Geschlecht, zu einem individuell akzeptablen Prestige und zu den eigenen Interessen passen. Im Zuge dieses Ausschlussverfahrens, das bereits im Grundschulalter beginnt, wird der Bereich an Berufsoptionen zunehmend kleiner – es entsteht eine „kognitive Landkarte möglicher Berufswünsche“. Im Alter von sechs bis acht Jahren werden z. B. bereits die Berufe ausgeschlossen, die nicht zum eigenen Geschlecht passen. Kinder nehmen hauptsächlich Berufe wahr, denen sie in ihrem Umfeld begegnen. Diese kategorisieren sie als typisch männlich oder typisch weiblich, häufig aufgrund äußerer, beobachtbarer Merkmale.

Kinder entwickeln also Vorstellungen darüber, wie Tätigkeiten in einem bestimmten Beruf aussehen, wer diese ausübt und treffen dann die Entscheidung, ob dieser Beruf zu ihnen passen könnte. Diese Vorstellungen, das berufliche Selbstkonzept²⁴, entsteht zunächst in der Auseinandersetzung mit der häuslichen Umwelt:

„Kinder lernen die (berufliche) Welt ... vor allem durch die Augen ihrer Eltern kennen und richten sich auch nach ihnen, wenn sie entscheiden, welchen sozialen Rollen sie in ihrem Leben Priorität einräumen. Sie imitieren ihre Eltern und testen diese Verhaltensweisen in einem immer breiter werdenden Spektrum aus.“²⁵

Die Heranwachsenden übernehmen aus dem familiären Umfeld bestimmte Ziele, Normen, Motive und Kenntnisse, die eine Orientierung auf einen bestimmten Kreis von Berufen mit einem bestimmten Berufsniveau begründen²⁶. Die Herkunftsfamilie bestimmt den Berufswahlprozess auch mit der Entscheidung für eine bestimmte Schulausbildung. Die Schulwahl nach der Grundschulzeit markiert eine Optionswahl, die entscheidend von den Eltern und nicht von dem Kind oder der/dem Jugendlichen selbst bestimmt wird²⁷. Die Berufswahl beginnt also bereits mit der Wahl der Schullaufbahn und ist somit eng an die Bildungswahl gekoppelt. Mit jeder Entscheidung, z. B. über die Schulart, den Schulabschluss, Fächerwahl oder Zusatzqualifikationen werden Festlegungen getroffen, die den Spielraum für spätere Bildungs- und Berufsalternativen mehr oder weniger einengen²⁸. Die Institution Schule beeinflusst den Berufswahlprozess jeder/jedes Jugendlichen damit nicht nur direkt durch berufsorientierende Maßnahmen, sondern auch indirekt in Form von ausgestellten Zertifikaten, die den Zugang zu bestimmten Schul- oder Berufsausbildungen erst ermöglichen²⁹.

Berufsorientierung unter dieser Perspektive zu gestalten, bedeutet zum einen, Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu eröffnen, ihr im Kontext der sozialen Umwelt entstandenes berufsbezogenes Wissen bewusst zu machen, ihnen die Gelegenheit zu geben, berufsbezogene Fragen zu entwickeln und diesen nachzugehen. Zum anderen brauchen Kinder und Jugendliche Gelegenheiten kontinuierlicher Reflexion ihrer Fähigkeiten und Überzeugungen. Dies ist bedeutsam für die Ausprägung späterer positiver Selbstwirksamkeitserwartungen, die für eine erfolgreiche berufliche Entwicklung von Bedeutung ist³⁰.

Die berufliche Entwicklung von Heranwachsenden wird insgesamt durch ein komplexes System von Einflussfaktoren geprägt. Krumboltz (1979) beschreibt folgende Einflussfaktoren auf die Berufswahl:

- genetische Einflüsse auf Persönlichkeitseigenschaften, Interessen und kognitive Fähigkeiten
- Lernerfahrung in der Form von instrumentellen Lernerfahrungen
- spezifische Umweltbedingungen und Ereignisse
- Eltern bzw. Erziehungsberechtigte

²⁴ Berufliches Selbstkonzept speist sich aus dem Wissen über die eigene Person und dem Wissen über die Arbeits- und Berufswelt.

²⁵ vgl. Olyai, 2013: 40 f.

²⁶ vgl. Bußhoff, 1992: 78

²⁷ vgl. Fobe & Minx, 1996: 7 ff.

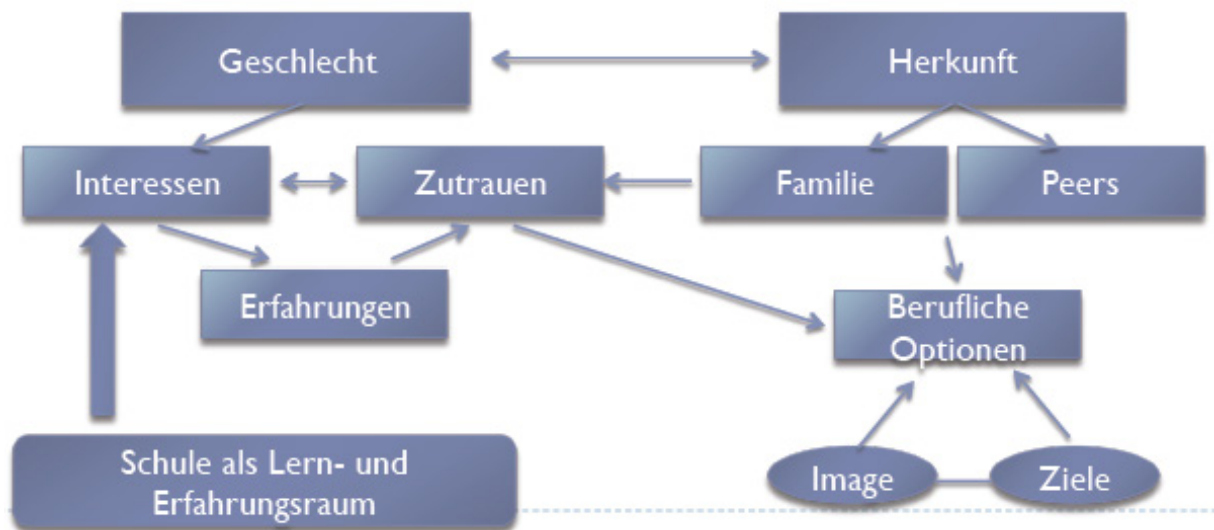
²⁸ vgl. Schober & Tessaring, 1993: 4

²⁹ Aus diesem Kontext resultiert das bildungspolitische Ziel der Durchlässigkeit von Bildungswegen und der Chancengleichheit.

³⁰ vgl. Olyai, 2013; Hartung, Porfeli & Vondracek, 2005

- Peergroup
- strukturierte Lern- und Bildungsumgebungen

Neben Einflüssen durch den Arbeitsmarkt, gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen, Eltern, Gleichaltrigen und Medien, die als exogene Faktoren gelten, sind persönliche Ziele, Fähigkeiten, Werte und das eigene Geschlecht als endogene Faktoren bedeutsam³¹. Insgesamt gelten Geschlecht und Herkunft in einem komplexen Geflecht an (Wechsel-)Wirkungen als stärkste Prädiktoren für berufliche Entwicklung.



Einflussfaktoren auf die Berufswahlentscheidung; Quelle: Driesel-Lange, 2015: 8

Die Eltern sind insbesondere in Bezug auf die Erkundung (Exploration) der eigenen Person und der beruflichen Umwelt wichtige Partner für die Jugendlichen. Jugendliche wünschen sich nicht nur deren Unterstützung, sondern sehen in ihnen durchaus kompetente Partner im Entscheidungs- und Realisierungsprozess³². In den Phasen der Exploration und der Umsetzung einer Entscheidung kommt ihnen eine doppelte Bedeutung zu. Zum einen nehmen sie durch ihre Erwartungshaltungen oder durch konkrete Ratschläge direkten Einfluss auf die Berufswahlentscheidung. Zum anderen wirken sie indirekt durch ihre eigene Berufstätigkeit als positives oder negatives Vorbild auf den Berufswahlprozess ein³³. Hier zeigt sich jedoch ein Paradox, da die Dynamik des Arbeitsmarktes und der Wandel in der Arbeitswelt in den letzten Jahren derart umfänglich sind, dass die Eltern der Jugendlichen der gesellschaftlichen Entwicklung in ihrem Wissens- und Erfahrungsstand oftmals hinterherhinken. Eltern, die erwerbslos sind oder unsicheren Beschäftigungsverhältnissen nachgehen, sind von den Veränderungen der Arbeitswelt zudem selbst negativ betroffen. Gerade Eltern ohne eigenen Bezug zur Arbeitswelt sind ohne zusätzliche Hilfe kaum in der Lage, ihre Kinder angemessen zu begleiten. Diese Entwicklungen haben zur Folge, dass die quasi natürliche Berufsorientierung über die Familie nicht mehr oder nur sehr eingeschränkt erfolgt³⁴.

Im Rahmen der vielfältigen Aufgaben und Veränderungen in dieser Lebensphase, können Jugendliche überfordert sein und Unsicherheiten entwickeln. Jugendliche sind vor allem mit der Autonomieentwicklung beschäftigt bei gleichzeitiger Suche nach Anerkennung und Unterstützung. Eine ggf. vorhandene Verunsicherung der Eltern erhöht dann die bereits vorhandenen eigenen Unsicherheiten. Als Reaktionen darauf sowie durch die Angst, sich falsch zu entscheiden, schieben einige Jugend-

³¹ vgl. Schindler, 2014

³² vgl. Dreher & Dreher, 1985; Kracke & Noack, 2006; Prager & Wieland, 2005

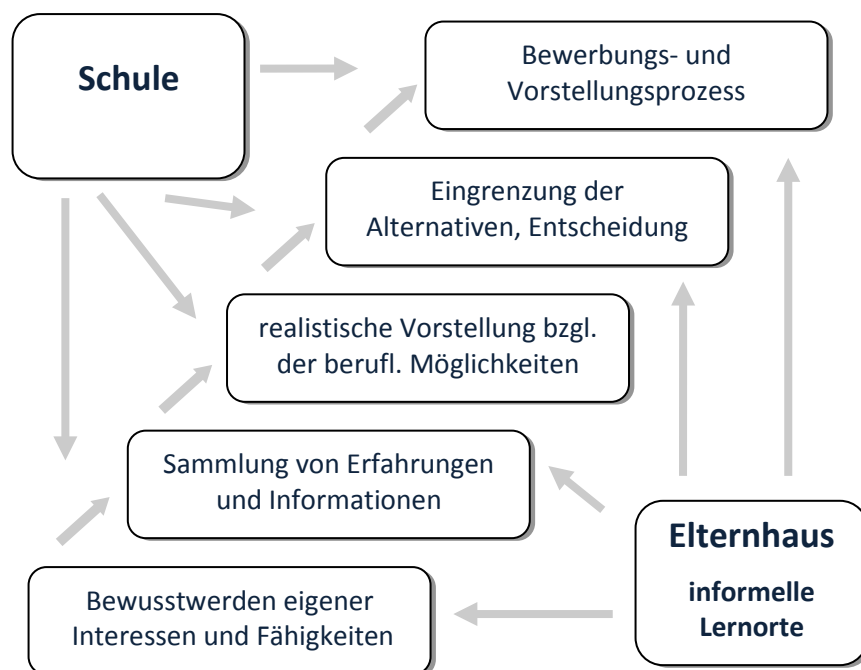
³³ vgl. Kleffner et al., 1996: 14

³⁴ vgl. Heinz, 1995; Nöthen, 2006: 10

liche die Entscheidung hinaus und gehen erst einmal weiter zur Schule. Andere zeigen Vermeidungsverhalten oder hektischen Aktionismus. Wiederum andere überlassen es dem Zufall und nehmen die erstbeste Lehrstelle, die sie bekommen können³⁵.

Den Jugendlichen fehlt in diesem Alter noch ein ausreichendes Repertoire an Bewältigungsstrategien³⁶. Der Einsatz von ungünstigen Bewältigungsstrategien, wie Abwarten oder Rückzug, führt bei den Erwachsenen indessen häufig zu Unverständnis. Heranwachsende benötigen daher die Hilfe von Partnern für die erfolgreiche Bewältigung problematischer oder belastender Situationen. Diese Unterstützung sollte Jugendliche jedoch nicht in ihrem Autonomiestreben und in der Übernahme von Eigenverantwortung behindern. Eine intensive Zusammenarbeit der Schule mit den Eltern stellt vor diesem Hintergrund eine grundlegende Bedingung für eine erfolgreiche BStO dar (siehe Kap. 3).

Die Berufswahl ist verbunden mit spezifischen beruflichen Entwicklungsaufgaben, die Heranwachsende in einem längerfristigen Prozess bewältigen müssen, um eine sichere Berufswahlentscheidung treffen zu können (siehe Abbildung).



Berufliche Entwicklungsaufgaben im Jugendalter (Explorationsphase) und zentrale Einflussfaktoren (eigene Darstellung nach Bergmann, 2004)

Die Eltern und die Schule haben sowohl langfristig als auch kurzfristig sowie direkt und indirekt Einfluss auf die Berufswahlprozesse und damit auf die Berufswahlentscheidungen der Jugendlichen³⁷. Die berufs- und studienorientierenden Maßnahmen von Schulen werden im Rahmen des langfristigen Entwicklungsprozesses als kurzfristige und relativ spät beginnende Einflüsse eingeordnet³⁸. Eltern und Schule werden als zentrale Gatekeeper beim Übergang von der Schule in die Ausbildung und insgesamt im Prozessverlauf angesehen³⁹.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Berufswahl eine zentrale Entwicklungsaufgabe des Jugendalters ist, die Jugendliche neben anderen Entwicklungsaufgaben zu bewältigen haben. Die erfolgreiche Bewältigung dieser Entwicklungsaufgabe führt zu Zufriedenheit und Erfolg. Werden

³⁵ vgl. Schober, 2001: 10

³⁶ vgl. Seiffge-Krenke, 1985

³⁷ vgl. Kleffner et al., 1996; Nissen, Keddi & Pfeil, 2003; Mechtild Oechsle, Knauf, Maschetzke & Rosowski, 2009; Schober, 1997; Schober, 2001; Schudy, 2002a

³⁸ vgl. Kleffner et al., 1996; Nissen, Keddi & Pfeil, 2003; Mechtild Oechsle, Knauf, Maschetzke & Rosowski, 2009

³⁹ vgl. Nissen et al., 2003

Entwicklungsaufgaben nicht bewältigt, führt dies grundsätzlich zu Unzufriedenheit oder auch sozialer Missbilligung⁴⁰. Mit einem entwicklungstheoretischen Verständnis kann die berufliche Entwicklung in ihrer zeitlichen Dimension und Gliederung nach Lebensphasen thematisiert werden. Leitend ist dabei die Fragestellung, welche beruflich relevanten Persönlichkeitsmerkmale sich in welcher Lebensphase ausbilden, wie sich das Berufswahlverhalten in bestimmten Entwicklungsphasen äußert und welchen phasenspezifischen Einfluss die soziale Umwelt ausübt. Geklärt wird insbesondere die Frage, über welche Wissensbestände, Einstellungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten die/der Jugendliche in der jeweiligen Phase der beruflichen Entwicklung verfügen sollte bzw. tatsächlich verfügt⁴¹. Diese werden zusammenfassend im Konzept der Berufswahlkompetenz aufgegriffen und im Kapitel 1.4 vertiefend betrachtet.

1.3 Eckpunkte für eine zeitgemäße schulische Berufs- und Studienorientierung

Gegenüber anderen Institutionen, die die Jugendlichen im Berufswahlprozess durch gezielte Maßnahmen unterstützen, haben Schule und Berufsberatung der Agenturen für Arbeit den Vorteil, theoretisch alle Jugendlichen und auch deren Eltern zu erreichen. Als wichtige Unterstützungsinstanz kann sie den Prozess, wenn auch zeitlich begrenzt, sehr kontinuierlich und systematisch begleiten.

Basierend auf dem dargestellten Verständnis von BStO ist für die schulische Begleitung die Entwicklung von Berufswahlkompetenz die zentrale Zielsetzung. Sie macht die Jugendlichen handlungsfähig und ist die Voraussetzung für eine sichere Berufswahlentscheidung.

Für einen zeitgemäßen berufsorientierenden Unterricht bedeutet dies, dass Lerngelegenheiten und Lernumgebungen geschaffen und genutzt werden müssen, in denen sich diese dafür notwendigen Voraussetzungen und Fähigkeiten auch entwickeln bzw. überhaupt erkannt werden können⁴². Damit Schülerinnen und Schüler Berufswahlkompetenz erwerben können, müssen pädagogische Berufsorientierungsmaßnahmen drei Ebenen berücksichtigen: die Wissensebene, die Handlungsebene und die Ebene biografischer Selbstreflexion⁴³.

Die *Wissensebene* differenziert sich in zwei zentrale Komponenten. Zum einen erhalten die Schülerinnen und Schüler Informationen über den Arbeitsmarkt und das Ausbildungssystem, zum anderen geht es darum, wie sich die eigenen berufsbiografischen Ressourcen auf das Ausbildungssystem und den Arbeitsmarkt beziehen lassen. Die Wissensvermittlung kann je nach methodischer Gestaltung auf einen allgemeinen oder individuellen Informationsgewinn ausgerichtet sein. Inhaltlich lassen sich drei Wissens- und Informationsbereiche unterscheiden:

- Orientierungswissen über die Arbeits- und Berufswelt
- Handlungswissen zur weiteren Gestaltung des eigenen Berufseinmündungsprozesses
- Reflexionswissen über die eigenen Voraussetzungen, Interessen und Ziele und den berufsbiografischen Planungsprozess

Die *Handlungsebene* der BStO gestaltet einen Theorie-Praxis-Transfer. Insbesondere Betriebspraktika ermöglichen erste Handlungserfahrungen im betrieblichen Alltagsleben. Dabei sollen die beruflichen Interessen und Wünsche in der Praxis evaluiert und das theoretische Wissen durch teilnehmende Beobachtung veranschaulicht, vertieft und erweitert werden. Gleichzeitig erleben die Schülerinnen und Schüler ihre (veränderte) soziale Rolle in berufspraktischen Kontexten.

Die Ebene der *Selbstreflexion* hat zum Ziel, jeder/jedem Jugendlichen den Berufswahlprozess als einen individuellen Bildungsprozess bewusst zu machen. Dazu müssen die spezifischen lebensweltlichen Kontexte der Jugendlichen aufgegriffen und eine möglichst große Vernetzung aller am Prozess

⁴⁰ vgl. Lohaus, Vierhaus & Maas, 2010

⁴¹ vgl. Bußhoff, 1992: 79

⁴² vgl. Deeken & Butz, 2010: 21

⁴³ vgl. Wensierski et al., 2005: 16

beteiligten Instanzen (Eltern, Schule, Agentur für Arbeit, Wirtschaft) erreicht werden. Erfolgt die BStO im Sinne der Förderung der Eigenverantwortung und knüpft sie an die Interessen und Ziele der Jugendlichen an, haben diese das Gefühl, aktive Gestalterinnen und Gestalter des eigenen Berufswahlprozesses zu sein.

„Berufsorientierende Lernsituationen in diesem Sinne umfassen sowohl den Erwerb grundlegenden Wissens über die Berufs- und Arbeitswelt, über Anforderungen im Ausbildungssystem und über die eigenen Interessen und Stärken als auch die Auseinandersetzung mit den eigenen Einstellungen, Haltungen und Orientierungen.“⁴⁴

Die Schülerinnen und Schüler benötigen demnach Lerngelegenheiten, in denen sie erstens Wissen über sich selbst und die Berufswelt erwerben, zweitens Handlungserfahrungen sammeln können und drittens ihre Motivation gefördert wird, die Berufswahl als individuelle Aufgabe eigenverantwortlich zu übernehmen und zu bewältigen. Das weitgefaste Ziel der BStO ist es, die Jugendlichen zu unterstützen, ihre eigene Geschichte im Kontext ihres individuellen Lebensumfeldes zu entwickeln und zu gestalten⁴⁵. Für alle vorgestellten Ebenen berufsorientierender Maßnahmen finden sich Anregungen für die schulische Umsetzung. Potenzialanalysen und der Berufswahlpass sind Instrumente, die die Ebene der Selbstreflexion unterstützt. Der Austausch mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern, die den Übergang erfolgreich gemeistert haben, wirkt motivierend. Praxislernen und das Schülerbetriebspraktikum unterstützen die Handlungsebene und letztendlich die Entwicklung von Orientierungs- und Reflexionswissen. Vor allem wenn es gelingt, solche Lerngelegenheiten zu initiieren, in denen Jugendliche ihre Kompetenzen wahrnehmen und zeigen können, stärkt Berufsorientierung in erheblichem Maße die Zuversicht in das eigene erfolgreiche Handeln im Berufswahlprozess.

1.4 Berufswahlkompetenz als Ziel der schulischen Berufs- und Studienorientierung

Die in der Landesstrategie zur BStO skizzierten Rahmenvorgaben basieren auf einer modifizierten Variante des Thüringer Berufswahlkompetenzmodells⁴⁶, welches Berufswahlkompetenz als ein Bündel spezifischer kognitiver Fähigkeiten, motivationaler Orientierungen und erfahrungsbasierter Handlungsfähigkeiten bestimmt⁴⁷.

Das Berufswahlkompetenzmodell beschreibt idealtypisch vier Phasen, die jede Schülerin und jeder Schüler durchläuft. In jeder Phase entwickelt sich Berufswahlkompetenz in den spezifischen Dimensionen Wissen, Motivation und Handlung. Die Entwicklung in den jeweiligen Facetten der Dimensionen von Berufswahlkompetenz wird in Form von Standards festgehalten. Standards beschreiben demnach Entwicklungsziele, die Schülerinnen und Schüler in den verschiedenen Phasen des Erwerbs von Berufswahlkompetenz erreichen sollen.

Prinzipiell gibt es keine allgemeingültige Dauer für das Durchschreiten dieser Phasen. Je nach Entwicklungsstand können (und müssen zum Teil) einzelne Phasen auch mehrfach durchlaufen werden. Es lässt sich daher kein Alter bestimmen, in dem eine Phase begonnen oder abgeschlossen sein muss.

Das Phasenmodell greift den Entwicklungsaspekt auf und umfasst verschiedene, inhaltlich abgegrenzte Schritte: von einem EINSTIMMEN auf die Bereitschaft zur Planung der eigenen Zukunft über das ERKUNDEN der Berufswelt und der eigenen Person zum ENTSCHEIDEN über den nachschulischen Bildungsweg bis zum REALISIEREN⁴⁸ der neuen Situation, für die man sich entschieden hat. Für jede Phase können typische Fragen formuliert werden. Die Antworten verdeutlichen den Stand in der Entwicklung der Schülerin / des Schülers.

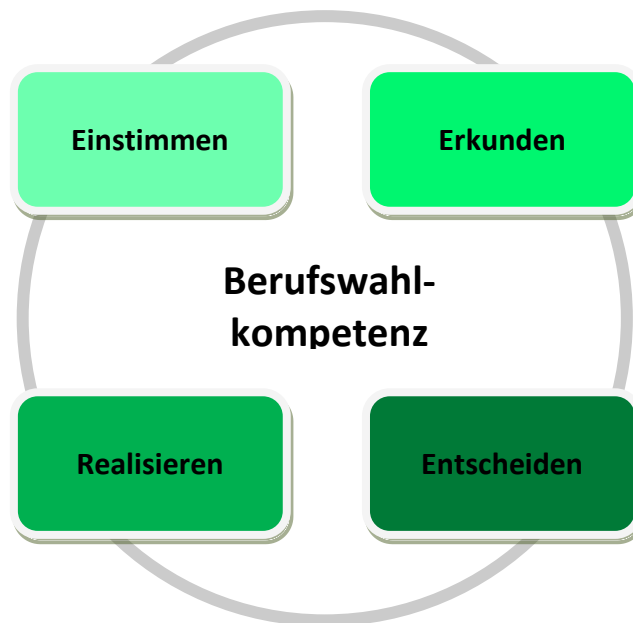
⁴⁴ vgl. Bertelsmann, 2011: 30

⁴⁵ vgl. Savickas et al. 45, 2009: 45

⁴⁶ vgl. Driesel-Lange, Kracke, Hany & Schindler, 2013: 281 ff.

⁴⁷ vgl. Driesel-Lange et al., 2013: 11

⁴⁸ In der Fortschreibung des bewährten Phasenmodells der Berufsorientierung – *Orientierung – Entscheidung – Realisierung* (siehe Anlagen) – und für eine stärkere Akzentuierung des selbstständigen Anteils der Schülerinnen und Schüler wurde die Phase „Erreichen“ in „Realisieren“ umbenannt.



Phasen der Berufswahlkompetenzentwicklung; Quelle: LISUM

Die vier Phasen lassen sich wie folgt beschreiben:

Einstimmen: In der ersten Phase, dem Einstimmen, steht die Bereitschaft zur Planung der eigenen Zukunft im Mittelpunkt. In dieser Phase sollten die Jugendlichen angeregt werden zu erkennen, dass eigene Interessen, Fähigkeiten und Werte für die Zukunftsplanung wichtig sind. Sie sollten grundlegende Fähigkeiten, den eigenen Berufswahlprozess zu gestalten, kennenlernen. Zentral sind hier Selbststeuerungsfähigkeiten, um sich im Prozess der schulischen Berufsorientierung selbst, aber auch in nachschulischen berufsbiografischen Situationen bewähren zu können.

Erkunden: Die zweite Phase, das Erkunden, ist dadurch gekennzeichnet, dass systematisch Situationen ermöglicht werden, die es erlauben, konkrete Erfahrungen mit der Berufswelt zu machen. In dieser Phase spielen Kompetenzen, Informationen und Erfahrungen zielgerichtet zu suchen, eine zentrale Rolle. Diese gilt es so zu verarbeiten, dass weitere Schritte im Erkundungsprozess möglich werden.

Entscheiden: In der dritten Phase, dem Entscheiden, wird die konkrete Planung des Übergangs zunehmend bedeutsam. Dies erfordert von Jugendlichen eine bewusste Entscheidung für einen nachschulischen Berufs- und Bildungsweg. Verbunden damit sind auch bewusste Entscheidungen in der Schulzeit, die die Weichen für die Berufswahl in die eine oder die andere Richtung stellen oder die Berufswahl zumindest entscheidend beeinflussen, wie z. B. die Wahl der Kurse mit erhöhtem Anforderungsniveau.

Realisieren: In der vierten Phase (im Original „Erreichen“) erwerben Jugendliche Kompetenzen, die es ihnen ermöglichen, den Übergang von der Schule in einen Ausbildungsberuf oder ein Studium aktiv zu gestalten und mit möglichen Problemen oder Rückschlägen positiv umgehen zu können. Die vierte Phase fokussiert darauf, dass sich Schülerinnen und Schüler neuen Kontexten stellen sowie die im Prozess der schulischen Berufsorientierung erworbenen Selbststeuerungskompetenzen erfolgreich anwenden.⁴⁹

Die unterschiedlichen Voraussetzungen, die Schülerinnen und Schüler haben (siehe Kap. 1.2), erfordern, dass phasenspezifisch angepasste berufsorientierende Angebote und individuelle Hilfestellun-

⁴⁹ vgl. Driesel-Lange et al., 2013: 12

gen bereitzustellen sind. Zur Bestimmung des allgemeinen Entwicklungsstandes einer Schülerin oder eines Schülers sind die Phasenbeschreibungen und im Besonderen die Fragestellungen zu nutzen.

Typische Fragen der Phase

Einstimmen	Erkunden	Entscheiden	Realisieren
Welche Bedeutung hat Arbeit?	Welche Informationen benötige ich über mich selbst bzw. über spezifische Berufe?	Wie passen meine Fähigkeiten, Neigungen, Ziele, Wünsche und Werte mit den Anforderungen eines bestimmten Berufs zusammen?	Wie absolviere ich erfolgreich den Bewerbungsprozess?
Was ist mir wichtig für mein Leben?	Wo erhalte ich diese Informationen?	Welche Informationen fehlen mir, um eine Entscheidung treffen zu können?	Was tue ich, wenn ich meinen Wunschberuf oder mein Wunschstudium nicht verwirklichen kann?
Was kann ich?	Von wem bekomme ich Unterstützung?		
	Wie kann ich meine Ziele erreichen?		

Typische Fragestellungen für die Phasen der Berufswahlkompetenzentwicklung; Quelle: LISUM

Für die einzelnen Entwicklungsphasen werden also für die jeweiligen wissensbezogenen, motivationalen und aktionalen Aspekte von Berufswahlkompetenz Standards beschrieben, die die Jugendlichen im Kontext berufsorientierender Aktivitäten erreichen sollen. Das Thüringer Berufswahlkompetenzmodell wurde für eine bessere Handhabung im schulischen Alltag auf zentrale Kompetenzen reduziert⁵⁰.

Die jeweiligen Kompetenzen werden nicht für die einzelnen Dimensionen Wissen, Motivation und Handlung ausgewiesen, sondern für jede Phase auf zentrale Standards reduziert (siehe Tabelle). Am Ende dieses Kapitels findet sich dazu eine tabellarische Übersicht. Die Standards werden auch bei den Unterrichtsbeispielen des folgenden Kapitels tabellarisch ausgewiesen. Für jedes Unterrichtsbeispiel wird der Bezug zur jeweiligen Phase der Berufswahlkompetenzentwicklung aufgezeigt und anschließend der Standard der Berufswahlkompetenz benannt, der anhand dieses inhaltlich-methodischen Vorschlages entwickelt wird bzw. entwickelt werden soll.

⁵⁰ Das ausführliche Thüringer Berufswahlkompetenzmodell finden Sie unter <http://forschung.berufswahlkompetenz.de/files/thillm-berufswahl.pdf>.

Standards der Berufswahlkompetenz

Einstimmen	Erkunden	Entscheiden	Realisieren
Die Schülerinnen und Schüler können			
<ol style="list-style-type: none"> 1 eigene Interessen an beruflichen Tätigkeiten benennen 2 mögliche nachschulische Lebensbedingungen beschreiben 3 an ihrem Traumberuf/Wunschberuf eigene Ansprüche und Ziele sowie Anforderungen erkennen und diese kommentieren 4 den Unterschied zwischen Fremd- und Selbstwahrnehmung erläutern 5 Informationen über Arbeitstätigkeiten, Berufe und Berufsfelder/ Studiengänge sammeln und wiedergeben 6 Schritte im Berufs-/Studienwahlprozess beschreiben und in ihre Lernplanung einbeziehen 	<ol style="list-style-type: none"> 1 Arbeitsplätze nach vorgegebenen Kriterien beschreiben 2 Praxiseindrücke sammeln und wiedergeben 3 eigene Ziele und Interessen in Hinblick auf Einflüsse durch das soziale Umfeld untersuchen und erörtern 4 den Erfahrungsgewinn in der Berufs- und Arbeitswelt selbstständig planen, auswerten und Ergebnisse dokumentieren 5 Informationen über Ausbildungs-/ Studienmöglichkeiten präsentieren 6 Erscheinungen und Ursachen des Wandels der Berufs- und Arbeitswelt an konkreten Beispiele darstellen 7 den Einfluss des technischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Wandels auf das Erwerbstätigensystem analysieren 8 ihre persönlichen Ziele aufgrund von Erfahrungen und in Bezug auf die Zukunft reflektieren und ggf. neu bestimmen 	<ol style="list-style-type: none"> 1 Kenntnisse über die Berufs- und Arbeitswelt in den persönlichen Entscheidungsprozess begründet einbeziehen 2 ihr berufliches Selbstkonzept aufgrund gesammelter Erfahrungen und gewonnener Informationen erläutern 3 Bewerbungs- und Auswahlverfahren anhand von Kriterien analysieren und erproben 4 Planungs- und Entscheidungsschritte für den Übergang in die Berufs- und Arbeitswelt erläutern 5 Entscheidungen für die Berufs-/ Studienwahl unter Berücksichtigung der eigenen individuellen Voraussetzungen, individuellen Ziele und beruflichen Anforderungen begründen 6 berufliche Alternativen entwerfen 	<ol style="list-style-type: none"> 1 den eigenen Entwicklungsstand im Prozess der Berufs-/Studienwahl analysieren und weitere Maßnahmen für sich ableiten 2 eine Entscheidungssituation in Teilziele zerlegen und unter Berücksichtigung ihrer Erfahrungen in angemessene Handlungen umsetzen 3 eine Strategie zur Erfüllung der Anforderungen von Bewerbungs- und Auswahlverfahren entwerfen und anwenden 4 gezielt Informationen nutzen, um eine Alternative flexibel und erfolgreich umzusetzen 5 mögliche Hürden auf dem Weg zum Beruf beschreiben 6 Methoden zur Lösung von Problemen auswählen, auf die eigene Situation übertragen und einsetzen 7 den eigenen Übergang in die Berufs- und Arbeitswelt selbstständig gestalten

2 Unterrichtsbeispiele zur Entwicklung der Berufswahlkompetenz in den Jahrgangsstufen 7–10

Diese Handreichung möchte einen Beitrag zur Umsetzung des übergreifenden Themas BStO leisten. Die übergreifenden Themen sind Bestandteil des ab dem Schuljahr 2017/2018 gültigen neuen Rahmenlehrplans⁵¹.

In diesem Kapitel werden Beispiele für den Fachunterricht sowie je ein Beispiel für den fachübergreifenden/fächerverbindenden Unterricht und für die Projektarbeit vorgestellt. Da die Schülerinnen und Schüler bestimmte Entwicklungsphasen der Berufswahlkompetenz in der Sekundarstufe I mehrmals durchlaufen können, hängt die Zuordnung der nachfolgenden Unterrichtsbeispiele zu den Jahrgangs- oder Doppeljahrgangsstufen vom jeweiligen Entwicklungsstand der Berufswahlkompetenz der Schülerinnen und Schüler ab und wird deshalb nicht konkret vorgegeben.

In den Tabellen, die allen Unterrichtsbeispielen vorangestellt sind, werden die Bezüge zu den Standards der Berufswahlkompetenz zum Einstimmen, Erkunden, Entscheiden und Realisieren hergestellt. Die Standards weisen hier jeweils die gleiche Nummerierung wie in der Tabelle aller Standards im Kapitel 1.4 auf. Die Buchstaben vor den Standards der Fächer (soweit diese aufgeführt sind) stellen die jeweilige Niveaustufung im Rahmenlehrplan des jeweiligen Fachs dar; eine Zuordnung zu Jahrgangsstufen erfolgt daher nicht.

2.1 Beispiele für den Fachunterricht

Die folgenden Unterrichtsbeispiele sollen den Lehrkräften Anregungen für ihren Unterricht bieten. Da die Fächer unterschiedliche Bezüge in ihrem Rahmenlehrplan zu Teil C ausweisen, werden in dieser Handreichung auch unterschiedliche Beispiele präsentiert, welche folgende Formate aufweisen:

Schülerinnen und Schüler können

- Berufsfelder mit Fachbezug analysieren (siehe u. a. das Unterrichtsbeispiel des Fachs Musik „Berufe im Bereich Musical“)
- überfachliche Kompetenzen der Berufswahl im Fachunterricht anwenden (siehe u. a. das Unterrichtsbeispiel des Fachs Geschichte „Fremd- und Selbstwahrnehmung im historischen Lernen“)
- schulische, allgemeinbildende Fachkenntnisse auf Anforderungen in Berufen übertragen (siehe u. a. das Unterrichtsbeispiel des Fachs Mathematik „Proportionale Zuordnungen“)
- Bewerbungs- und Auswahlprozesse durchführen (siehe u. a. das Unterrichtsbeispiel des Fachs Deutsch „Ein Bewerbungsgespräch einmal anders ...“)
- die Entwicklung der Berufs- und Arbeitswelt in der Region und überregional analysieren (siehe u. a. die Unterrichtsbeispiele der Fächer WAT „Neue Technologien in der Arbeitswelt“ und Englisch „Berufswelt im Ausland“)
- praktische Ergebnisse mit Verbindung zur Berufs- und Arbeitswelt entwickeln und herstellen (siehe u. a. das Unterrichtsbeispiel des Fachs Kunst „Möbelstück aus Karton“)
- Verfahren der Selbstreflexionen anwenden (siehe u. a. die Unterrichtsbeispiele des Fachs L-E-R „Wer bin ich? – eigene Potenziale erkennen“ und „Berufswünsche“)

Die Unterrichtsbeispiele sind alphabetisch nach Fächern geordnet und als exemplarische Anregungen zu verstehen, die Schulen unterstützen sollen.

⁵¹ vgl. Rahmenlehrplan für die Jahrgangsstufen 1 bis 10 in Berlin und Brandenburg, Teil B Fachübergreifende Kompetenzentwicklung

2.1.1 Biologie

Thema:	Beispiel 1: Ausbildungsberufe mit Tieren – ein Quartett Beispiel 2: Berufe-Memo
Autorinnen:	Beispiel 1: Ilona Siehr Beispiel 2: Katrin Zscheile
Fach:	Biologie
Bezug zu einem oder mehreren Standards der Berufswahlkompetenz:	Die Schülerinnen und Schüler können Einstimmen 5 Informationen über Arbeitstätigkeiten, Berufe und Berufsfelder/Studiengänge sammeln und wiedergeben Erkunden 5 Informationen über Ausbildungs-/Studienmöglichkeiten präsentieren Entscheiden 1 Kenntnisse über die Berufs- und Arbeitswelt in den persönlichen Entscheidungsprozess begründet einbeziehen
Bezug zu Standards des Fachs:	Die Schülerinnen und Schüler können Erkenntnisse gewinnen: Beobachten, Vergleichen, Ordnen E/F mit geeigneten Kriterien ordnen und vergleichen
Bezug zu Inhalten des Fachs:	Themenfeld 3.2 Lebensräume und ihre Bewohner – vielfältige Wechselwirkungen
mögliche außerschulische Kooperationspartner:	<ul style="list-style-type: none"> – Tierpark Berlin: www.tierpark-berlin.de/de – Zoologischer Garten Berlin: www.zoo-berlin.de/de – Alpakahof Ruppiner Land: Lindenstr. 47, 16845 Wusterhausen OT Segeletz – Tierpark Cottbus: www.tierparkcottbus.de/ – Biesdorf: Tierklinik in Biesdorf – Berlin, Tierärztliche Klinik für Klein- und Heimtiere, Alt Biesdorf 22, 12683 Berlin – Zehlendorf: Tierklinik Düppel – Berlin, Klinik u. Poliklinik für kleine Haustiere, Oertzenweg 19B, 14163 Berlin – Marzahn: Tierklinik Berlin – Märkische Allee, Tierärztliche Klinik für Kleintiere, Märkische Allee 258, 12679 Berlin – Königs Wusterhausen: Tierärztliche Klinik / Kleintiere, An der Eisenbahn 16, 15711 Königs Wusterhausen – Potsdam: Tierärztliche Klinik für Kleintiere in Potsdam, Am Wildpark, Am Wildpark 1, 14469 Potsdam

Didaktische Hinweise Beispiel 1:

Das Quartett ist dazu geeignet, sich spielerisch über Ausbildungsberufe mit Tieren zu informieren. Es ist für Schülerinnen und Schüler gedacht, die Interesse an Berufen mit Tieren haben. Der spielerische Zugang kann im Vorfeld eines Berufspraktikums oder vor Exkursionen in Tierparks, Zoologische Gärten oder Wildgehege erfolgen.

Das Quartett ist beliebig durch andere Berufe erweiterbar. Solche Quartettkarten könnten die Schülerinnen und Schüler auch selbst erstellen. Das würde dazu beitragen, dass sie Informationen über Ausbildungsmöglichkeiten kennenlernen und präsentieren.

Spielvorbereitung:

Vor Spielbeginn müssen zunächst die Seiten mit den Spielkarten ausgedruckt und ausgeschnitten werden. Die Karten werden in der Mitte geknickt und zusammengeklebt. Um stabile Spielkarten zu erhalten, bietet es sich an, die Karten auf festerem Papier auszudrucken. Optimale Haltbarkeit erhält man durch Laminieren der Karten.

Spielanleitung:

- Die Karten werden gemischt und einzeln im Uhrzeigersinn an die Mitspielerinnen und Mitspieler verteilt. Die Karten werden komplett verteilt, auch wenn dadurch einige eine Karte mehr bekommen als andere.
- Der Spieler, der links vom Kartengeber sitzt, beginnt und fragt einen Spieler seiner Wahl nach einer Karte, die ihm zur Bildung eines Quartetts fehlt, z. B. nach Landwirtin/Landwirt. Es darf nur nach einer Karte gefragt werden, wenn man vom betreffenden Quartett mindestens eine Karte in der Hand hält.
- Hat der Gefragte die Karte auf der Hand, muss er sie **vorlesen** und dem Frager geben. Er darf weiterfragen, bis ein Spieler die gewünschte Karte nicht besitzt. Dieser ist nun an der Reihe mit Fragen.
- Hat ein Spieler ein vollständiges Quartett, legt er es offen vor sich auf dem Tisch ab. Wer keine Karten mehr auf der Hand hat, scheidet aus und wartet das Ende des Spiels ab.
- Das Spiel endet, wenn die Karten aufgebraucht und alle Quartette abgelegt sind. Es wird gezählt, wer die meisten Quartette gesammelt und damit gewonnen hat.

Abwandlungen:

Es können auch Spielkarten für weitere Berufe erstellt werden. Informationen zu vielen Berufen findet man unter: www.planet-beruf.de.

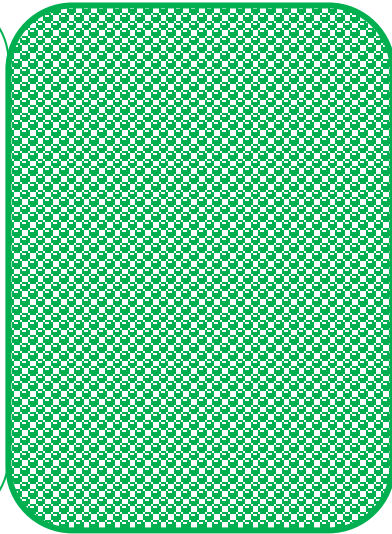
Abbildungen im Quartett: Openclipart <http://publicdomainvectors.org/de/kostenlose-vektorgrafiken/cc-by-sa>
(Zugriff am 08.03.16)



Landwirtin/Landwirt

A

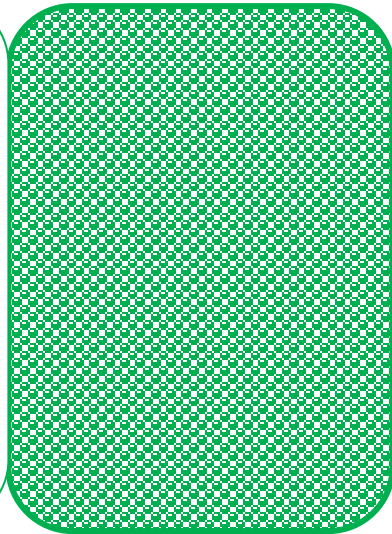
- Landwirte sind ausgebildet in der Haltung und Zucht von Nutztieren und in der Pflanzenproduktion.
- Der Umgang mit landwirtschaftlichen Maschinen und technischen Geräten gehört zum Arbeitsalltag.
- Als Landwirtin bzw. Landwirt kann man in unterschiedlichen Bereichen der Tierhaltung, Tier- und Pflanzenproduktion tätig sein.



Landwirtin/Landwirt

B

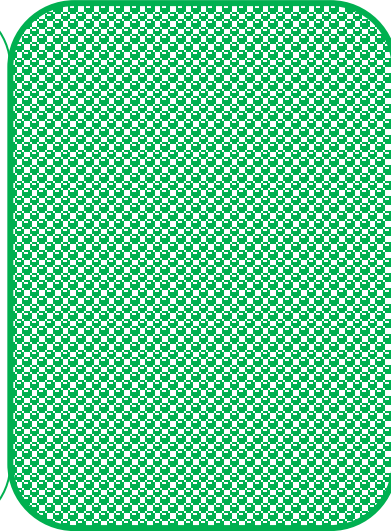
- Landwirte füttern die Tiere und kümmern sich um deren Gesunderhaltung.
- Kranke Tiere versorgen sie in Zusammenarbeit mit dem Tierarzt.
- Je nach Art des Betriebes versorgen sie unterschiedliche Arten von landwirtschaftlichen Nutztieren.



Landwirtin/Landwirt

C

- In der Milchviehhaltung steht das Melken der Kühe mithilfe technischer Geräte im Vordergrund.
- In der Sauenhaltung geht es hauptsächlich um das Füttern der Schweine und Aufziehen der Ferkel.
- In der Pferdehaltung ist das Führen der Pferde auf die Koppel und zurück in den Stall eine tiernahe Aufgabe.

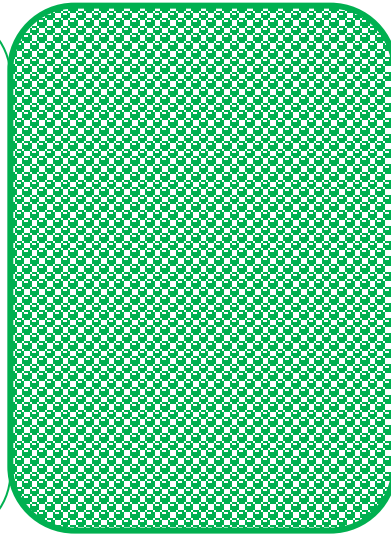


Landwirtin/Landwirt

D

weitere Aufgaben sind:

- Säuberung der Tierställe und Ausläufe
- Beschaffung und Lagerung von Futtermitteln
- Bewirtschaftung der Felder betriebswirtschaftliche Arbeiten
- Aufwands- und Ertragsberechnungen
- Qualitätskontrolle





Pferdewirtin/Pferdewirt

A

- Pferdewirtinnen und Pferdewirte sind Fachleute im Umgang mit Pferden.
- Die arbeiten auf Pferdegestüten, in Ausbildungsställen, auf Reiterhöfen oder in landwirtschaftlichen Betrieben mit Pferdehaltung.
- Stall, Koppel, Reitplatz bzw. Reithalle und Lagerräume sind wichtige Arbeitsorte.



Pferdewirtin/Pferdewirt

C

- In Zuchtgestüten steht die Versorgung von Stuten, Hengsten und Fohlen im Vordergrund.
- In Trainingsställen geht es hauptsächlich um die Ausbildung der Jungpferde und die Vorstellung von ausgebildeten Pferden auf Turnieren. In Reitschulen werden Reitschüler unterrichtet.



Pferdewirtin/Pferdewirt

B

- Pferdewirte versorgen Pferde, pflegen sie und kümmern sich um deren Gesunderhaltung.
- Kranke Pferde versorgt man in Zusammenarbeit mit dem Tierarzt.



Pferdewirtin/Pferdewirt

D

weitere Aufgaben sind:

- Pferdeboxen und Ausläufe säubern
- Futtermittel beschaffen und lagern
- Termine vereinbaren
- Kontakte zu Pferdebesitzern, Reitschülern, Kaufinteressenten, Tierärzten und Lieferanten pflegen



Tiermedizinische/r Fachangestellte/r

A

- Sie arbeiten zusammen mit Tierärztinnen und Tierärzten.
- Sie bereiten Behandlungsmaterialien vor und assistieren bei Untersuchungen, Impfungen und Operationen von Tieren.
- Dabei betreuen sie die Tiere vor, während und nach tiermedizinischen Behandlungen.



Tiermedizinische/r Fachangestellte/r

B

- Mit welchen Tieren sie Kontakt haben, hängt von Art und Lage der Tierarztpraxis oder -klinik ab.
- Bei einer innerstädtischen Tierarztpraxis oder Tierklinik sind Haustiere wie Hunde, Katzen und Kleintiere die größte Patientengruppe. In ländlichen Regionen werden häufiger auch Pferde und Rinder betreut.



Tiermedizinische/r Fachangestellte/r

C

3-jährige Berufsausbildung:

- In deiner Ausbildung lernst man die verschiedenen Arzneimittel, Impfstoffe und Laborinstrumente kennen.
- Man erfährt, wie man Tiere artgerecht versorgt sowie Laboruntersuchungen durchgeführt.



Tiermedizinischer/r Fachangestellte/r

D

weitere Aufgaben sind:

- sind erste Ansprechpartner für Tierhalter
- vereinbaren von Terminen
- pflegen Kunden- bzw. Patientendaten am Computer
- bestellen Behandlungsutensilien
- sorgen für Sauberkeit und Hygiene in den Behandlungsräumen



Tierpflegerin/ Tierpfleger

A

- Tierpfleger/innen der Fachrichtung Zoo versorgen und betreuen Zootiere.
- Sie richten artgerechte Tierunterkünfte ein und halten diese sauber.
- Außerdem beschäftigen sie die Tiere und unterstützen die Aufzucht von Jungtieren.



Tierpflegerin/ Tierpfleger

B

- Tierpfleger/innen der Fachrichtung Forschung und Klinik pflegen und züchten Versuchstiere in Forschungseinrichtungen, wo sie auch bei Tierversuchen mitarbeiten.
- In Tierkliniken und Tierarztpraxen versorgen sie kranke oder verletzte Haustiere und wirken bei Eingriffen und Behandlungen mit.



Tierpflegerin/ Tierpfleger

C

- Tierpfleger/in der Fachrichtung Forschung und Klinik ist ein 3-jähriger anerkannter Ausbildungsberuf in Industrie und Handel.
- Tierpfleger/in der Fachrichtung Zoo ist ein 3-jähriger anerkannter Ausbildungsberuf in Industrie und Handel.



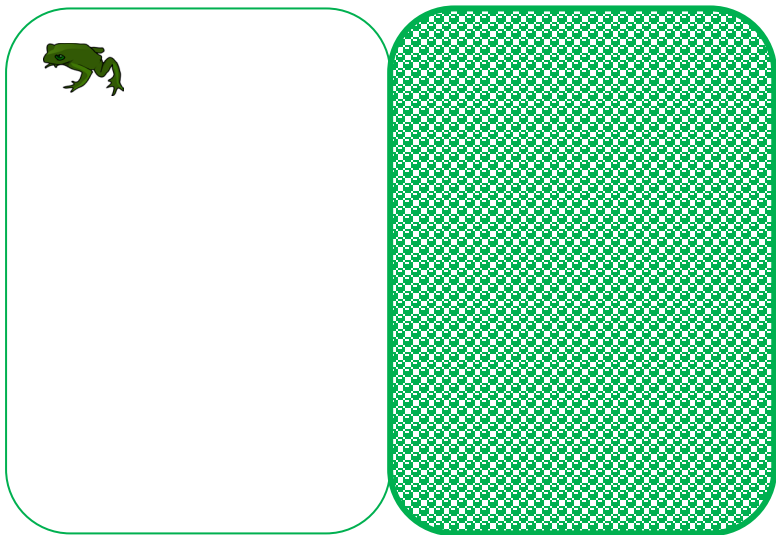
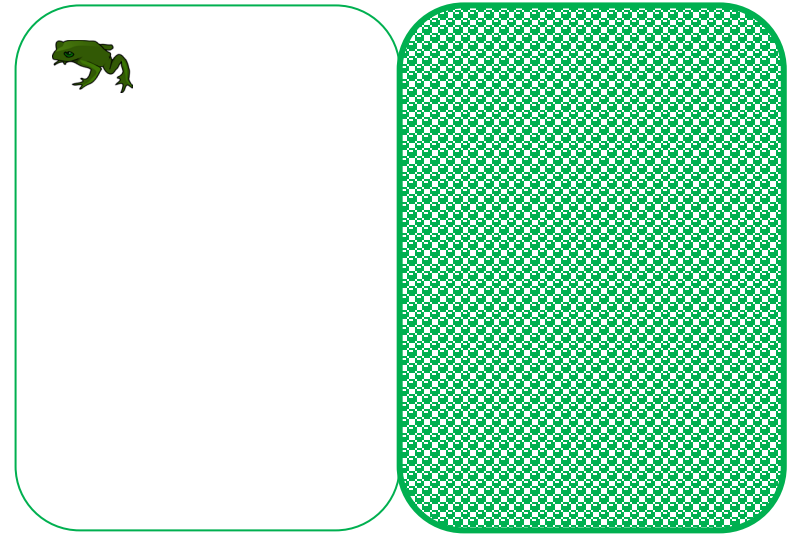
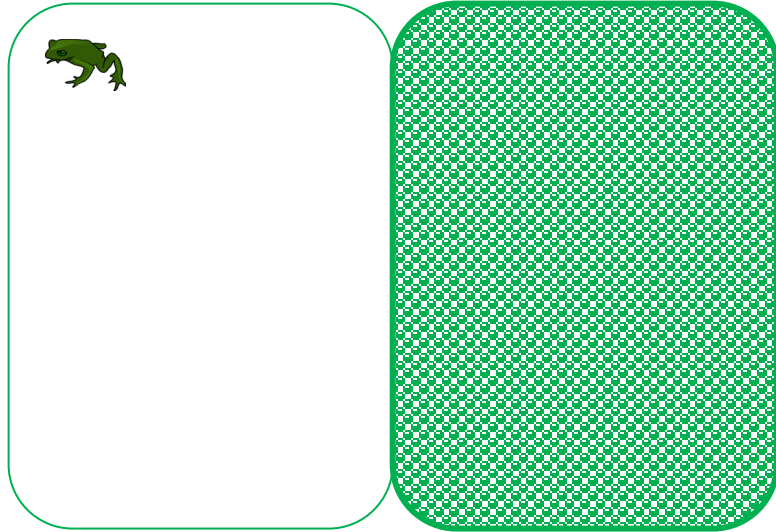
Tierpflegerin/ Tierpfleger

D

weitere Arbeitsorte sind:

- Die Tierheim- und Pensionstierpflege umfasst die Pflege und Betreuung von Haustieren in Tierheimen und -pensionen.
- Die Einrichtung und der Betrieb solcher Einrichtungen sind ebenso Teil des Berufsbildes wie die Pflege der Tiere.

Leere Kartenvorlagen zum Erweitern des Quartetts



Didaktische Hinweise Beispiel 2:

Bei diesem Spiel lernen die Schülerinnen und Schüler verschiedene Berufsbezeichnungen und Arbeitsmittel kennen. Die Anzahl bekannter Berufe wird spielerisch erweitert und die korrekten Berufsbezeichnungen werden kennengelernt. Dabei sind Konzentration und ein gutes Gedächtnis gefordert. Das Berufe-Memo ist für zwei bis sechs Spielerinnen und Spieler geeignet.

Ziel des Spiels:

Wer zum Spielende die meisten Kartenpaare besitzt, hat das Spiel gewonnen.

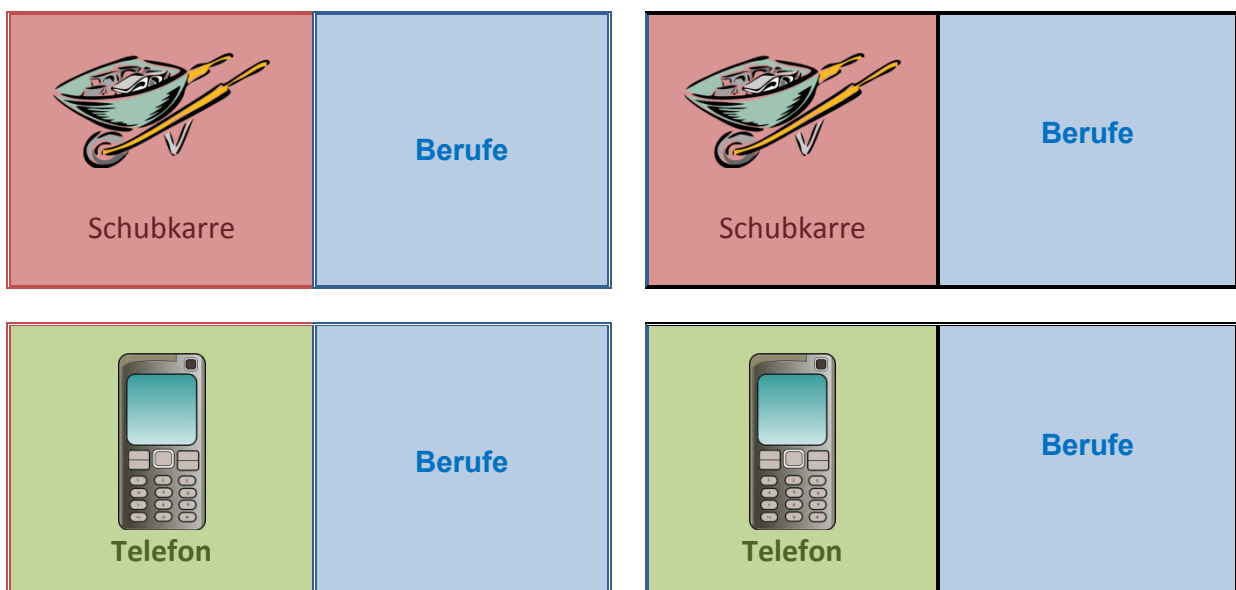
Spielvorbereitung:


Das Spiel besteht aus Spielkarten mit Bildpaaren von Ausbildungsberufen und Bildpaaren von typischen Arbeitsmitteln. Vor Spielbeginn müssen zunächst die Seiten ausgedruckt und die Spielkarten ausgeschnitten werden. Die Karten werden in der Mitte geknickt und zusammengeklebt. Um stabile Spielkarten zu erhalten, bietet es sich an, die Karten auf festerem Papier auszudrucken. Optimale Haltbarkeit erhält man durch Laminieren der Karten.


Spielablauf:


Die Karten werden mit der Bildseite nach unten auf den Tisch gelegt und gemischt. Danach werden die Karten in Reihen quadratisch oder rechteckig angeordnet. Eine Spielerin oder ein Spieler darf zwei Karten umdrehen. Danach geht es im Uhrzeigersinn weiter. Sind zwei gleiche Karten bzw. Bilder aufgedeckt, darf die Spielerin oder der Spieler diese behalten und zwei weitere Karten umdrehen. Es darf so lange weitergemacht werden, bis zwei verschiedene Karten aufgedeckt werden. Diese werden dann wieder umgedreht. Danach ist die nächste Spielerin oder der nächste Spieler an der Reihe. Wenn das letzte Bilderpaar aufgedeckt ist, ist das Spiel beendet. Um die Gewinnerin oder den Gewinner zu ermitteln, stapeln die Spielerinnen und Spieler ihre Karten zu einem Turm beziehungsweise zählen ihre Kartenpaare. Die- oder derjenige mit dem höchsten Kartenturm bzw. den meisten Kartenpaaren hat gewonnen.


Anschließend sollte erklärt werden, zu welchen der Ausbildungsberufe welche typischen Arbeitsmittel passen.




 <p>Waage</p>	Berufe
--	--------


 <p>Waage</p>	Berufe
---	--------


 <p>Fieber- thermometer</p>	Berufe
--	--------


 <p>Fieber- thermometer</p>	Berufe
---	--------


 <p>Traktor</p>	Berufe
--	--------


 <p>Traktor</p>	Berufe
---	--------


 <p>Lupe</p>	Berufe
---	--------


 <p>Lupe</p>	Berufe
--	--------


 <p>Notizblock</p>	Berufe
---	--------


 <p>Notizblock</p>	Berufe
--	--------


 <p>Spritze</p>	<p>Berufe</p>
--	---------------


 <p>Spritze</p>	<p>Berufe</p>
---	---------------


 <p>Taschenrechner</p>	<p>Berufe</p>
---	---------------

 <p>Taschenrechner</p>	<p>Berufe</p>
--	---------------


 <p>Mikroskop</p>	<p>Berufe</p>
---	---------------

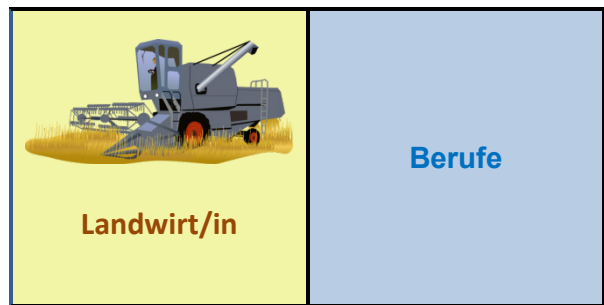
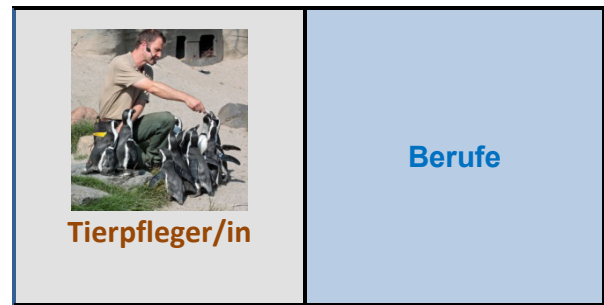
 <p>Mikroskop</p>	<p>Berufe</p>
--	---------------

 <p>Computer</p>	<p>Berufe</p>
---	---------------

 <p>Computer</p>	<p>Berufe</p>
--	---------------

 <p>Tierarzthelfer/in</p>	<p>Berufe</p>
--	---------------

 <p>Tierarzthelfer/in</p>	<p>Berufe</p>
---	---------------



Abbildungen im Berufe-Memo: Openclipart [http://publicdomainvectors.org/de/kostenlose-vektorgrafiken/cc by sa](http://publicdomainvectors.org/de/kostenlose-vektorgrafiken/cc-by-sa) (Zugriff am 04.07.2017)

Abbildung Tierpfleger: karamellzucker, 2009. <https://www.flickr.com/photos/karamell/3854443095> CC BY-ND 2.0 (Zugriff am 04.07.2017)

2.1.2 Chemie

Thema:	Ausbildung zur Chemielaborantin oder zum Chemielaboranten bzw. zur Biologielaborantin oder zum Biologielaboranten
Autorin:	Ilona Siehr
Fächer:	Chemie (Biologie)
Bezug zu einem oder mehreren Standards der Berufswahlkompetenz:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Einstimmen</p> <p>1 eigene Interessen an beruflichen Tätigkeiten benennen</p> <p>3 an ihrem Traumberuf/Wunschberuf eigene Ansprüche und Ziele sowie Anforderungen erkennen und diese kommentieren</p> <p>5 Informationen über Arbeitstätigkeiten, Berufe und Berufsfelder/Studiengänge sammeln und wiedergeben</p> <p>Erkunden</p> <p>1 Arbeitsplätze nach vorgegebenen Kriterien beschreiben</p> <p>Entscheiden</p> <p>1 Kenntnisse über die Berufs- und Arbeitswelt in den persönlichen Entscheidungsprozess begründet einbeziehen</p> <p>6 berufliche Alternativen entwerfen</p> <p>Realisieren</p> <p>1 den eigenen Entwicklungsstand im Prozess der Berufs-/ Studienwahl analysieren und weitere Maßnahmen für sich ableiten</p>
Bezüge zu gemeinsamen Standards der Fächer Chemie und Biologie:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Kommunizieren, Informationen erschließen – Textrezeption (mündlich und schriftlich)</p> <p>E/F themenbezogen zu einem naturwissenschaftlichen Sachverhalt in verschiedenen Quellen recherchieren</p> <p>Bewerten – Handlungsoptionen diskutieren und auswählen</p> <p>E/F in einer Entscheidungssituation zwischen mehreren Handlungsoptionen begründet auswählen</p> <p>E vorgegebene Bewertungskriterien anwenden</p>
mögliche außerschulische Kooperationspartner:	<ol style="list-style-type: none"> 1. Chemiepark Guben (www.guben.de) 2. Chemiepark Oranienburg (www.oranienburg.de) 3. Chemiepark Premnitz (www.premnitz.de) 4. Chemiepark Schwarzheide (www.schwarzheide.de) 5. Chemiepark Schwedt/Oder (www.schwedt.de) 6. Berlin Chemie AG (www.berlin-chemie.de)

Didaktische Hinweise:

Diese Aufgabenstellungen sollten in der angegebenen Reihenfolge der Kompetenzbereiche Einstimmen, Erkunden, Entscheiden, Realisieren bearbeitet werden. Es empfiehlt sich, nicht vor der Jahrgangsstufe 9 damit zu beginnen. Vor der Bearbeitung der Aufgaben sollten Vorstellungen zu Themen, Inhalten und Fachgebieten der Chemie vorhanden sein.

Die Arbeit an diesen Aufgaben bietet sich als langfristige Vorbereitung eines Betriebspraktikums z. B. in einem Chemie- oder Biologielabor an. Die Ergebnisse dieser durch die Aufgaben geleiteten Berufsorientierung lassen sich besonders gut in einem Portfolio darstellen. Das Portfolio kann zur Einschätzung des Betriebspraktikums herangezogen werden. Empfehlenswert ist ein Rückmeldegespräch mit der Schülerin oder dem Schüler nach der Bearbeitung jedes Aufgabenblocks.

Die fachübergreifende Zusammenarbeit der Lehrkräfte für WAT und Chemie kann im schulinternen Curriculum manifestiert werden.

Diese Art der Aufgabenstellung kann in Vorbereitung eines Betriebspraktikums für andere Berufe adaptiert werden.

Ausbildung zur Chemielaborantin oder zum Chemielaboranten

Ist Chemie dein Lieblingsfach, in dem du mit freudiger Aufregung dem nächsten Versuch oder Experiment entgegenfieberst? Dann solltest du dir überlegen, eine Ausbildung zur Chemielaborantin oder zum Chemielaboranten zu machen, denn dabei kannst du dein Interesse für die Chemie jeden Tag aufs Neue entdecken.

Eine Chemielaborantin / ein Chemielaborant übernimmt vielfältige Aufgaben, da in vielen Branchen chemische Prozesse eine wichtige Rolle spielen. Für diese Ausbildung sollte man vor allem analytisches Denkvermögen, Interesse für Chemie, Mathematik und andere naturwissenschaftliche Fächer mitbringen. Das Berufsbild Chemielaborantin/Chemielaborant fordert besondere persönliche Eigenschaften. Aufgrund des häufigen Umgangs mit gefährlichen Stoffen sollten sie sehr verantwortungsbewusst und sorgfältig arbeiten. An vielen Stellen sind Analysen in Laboren unerlässlich und erfordern so die Arbeit von gut ausgebildeten Fachkräften. Die Arbeitsaufgaben können je nach Einsatz stark variieren.

Auftrag:

Bearbeite die Aufgabenblöcke in der angegebenen Reihenfolge. Stelle deine Ergebnisse in einem Portfolio zusammen. Vereinbare nach der Bearbeitung jedes Aufgabenblocks einen Termin für ein Rückmeldegespräch mit deiner Lehrkraft.

Aufgaben (EINSTIMMEN):

1. Informiere dich über die Arbeitstätigkeiten in diesem Beruf. Stelle dieses Berufsbild einer Mindmap dar.
2. Vergleiche deine Erwartungen an diesen Beruf mit den beschriebenen Aufgaben.

Aufgabe (ERKUNDEN):

Beschreibe die Aufgaben einer Chemielaborantin / eines Chemielaboranten nach folgenden Kriterien:

- Eigenständigkeit
- Genauigkeit
- mathematische Fähigkeiten
- präparative Sicherheit
- Kenntnisse mit den Richtlinien zur Arbeitssicherheit, dem Umweltschutz und der Qualitätssicherung

Aufgaben (ENTSCHEIDEN):

1. Informiere dich über die Arbeitsaufgaben einer Chemielaborantin / eines Chemielaboranten in:
 - einem chemischen Forschungslabor,
 - einem biologischen Forschungslabor,
 - bei der Trinkwasseraufbereitung,
 - einem medizinischen Labor.
2. Begründe, welches Aufgabengebiet deinen Interessen und Fähigkeiten am besten entspricht.

Aufgaben (REALISIEREN):

1. Erstelle ein Stärken-Schwächen-Profil von dir.
2. Analysiere, ob deine Schwächen für deine Berufswahl als Chemielaborantin/Chemielaborant hinderlich und deine Stärken für die Berufsanforderungen hilfreich sind.

Die Antworten können je nach Recherche, individueller Motivation und Interesse am speziellen Beruf sehr unterschiedlich ausfallen. Auf die Darstellung eines Erwartungshorizontes wird hier deshalb verzichtet.

2.1.3 Deutsch

Thema:	Ein Bewerbungsgespräch einmal anders ...
Autorin:	Lena Mickein
Fach:	Deutsch
Bezug zu einem oder mehreren Standards der Berufswahlkompetenz:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Einstimmen 6 Schritte im Berufs-/Studienwahlprozess beschreiben und in ihre Lernplanung einbeziehen</p> <p>Erkunden 2 Praxiseindrücke sammeln und wiedergeben</p> <p>Entscheiden 3 Bewerbungs- und Auswahlverfahren anhand von Kriterien analysieren und erproben</p> <p>Realisieren 3 eine Strategie zur Erfüllung der Anforderungen von Bewerbungs- und Auswahlverfahren entwerfen und anwenden</p>
Bezug zu Standards des Fachs:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Sprechen und Zuhören – Zu anderen sprechen Ziel-, zweck-, situations- und adressatenorientiert sprechen F sprachliche Handlungen (z. B. Erzählen, Informieren, Erklären, auch Vermuten, Behaupten, Kritisieren) variantenreich gestalten G/H sprachliche Handlungen reflektieren und bewerten</p> <p>Redeweise angemessen gestalten und ihre möglichen Wirkungen reflektieren G unvertraute Sprechsituationen (z. B. Bewerbungsgespräch) flexibel gestalten</p> <p>Sprechen und Zuhören – Mit anderen sprechen Gesprächsverhalten steuern D auf Gesprächsbeiträge eingehen und diese weiterführen E verschiedene Rollen in Gesprächen (Moderieren, Sprechen, Zuhören) unterscheiden und einnehmen F zwischen Sach- und Beziehungsebene in Gesprächen unterscheiden G eigenes und fremdes Gesprächsverhalten reflektieren und bewerten H eigene Gesprächsbeiträge unter Beachtung der Gesprächssituation, des Themas und des Gegenübers formulieren und sprachlich flexibel handeln</p> <p>Anliegen und Meinungen gemeinsam mit anderen diskutieren D auf Argumente und Meinungen anderer respektvoll reagieren</p>

	<p>E in Diskussionen eigene Standpunkte argumentativ nachvollziehbar darlegen</p> <p>F in Diskussionen lösungsorientierte Vorschläge einbringen</p> <p>G in Diskussionen gezielt Gesprächsstrategien anwenden (z. B. Argumente entkräften, gemeinsame Interessen betonen)</p> <p>Sprechen und Zuhören – Verstehend zuhören</p> <p>Inhalte zuhörend verstehen</p> <p>H paraverbale Botschaften (stimmliche Signale, die z. B. Stimmungen, Gefühle vermitteln) in Sprechsituationen deuten</p> <p>Schreiben – Schreibstrategien nutzen</p> <p>Texte planen</p> <p>D Strategien zur Ideenfindung und Strukturierung verwenden (z. B. Ideenstern, Cluster, Mindmap, Gliederung)</p> <p>E Informationsquellen wie Nachschlagewerke oder das Internet nutzen</p>
Bezug zu Inhalten des Fachs:	<p>Lesend, schreibend und im Gespräch mit Texten und Medien umgehen 9/10</p> <p>Gesprächsformen/Redebeiträge: Debatte, Podiumsdiskussion, Bewerbungsgespräch, Beschwerde, Rede</p>
mögliche außerschulische Kooperationspartner:	Bundesagentur für Arbeit, regionale Betriebe

Didaktische Hinweise

Im Rahmen von Projekten, an deren Planung und Organisation sich die Schülerinnen und Schüler ihrem Alter entsprechend aktiv beteiligen, werden Prozesse vollzogen und Lernprodukte erstellt. Dabei setzen die Lernenden überfachliche Fähigkeiten und Fertigkeiten, wie z. B. Methoden des Recherchierens, Dokumentierens und Präsentierens ein. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist, dass die Schülerinnen und Schüler ziel- und gruppenorientiert, sachgerecht, kreativ und produktiv Medien einsetzen können.

Worauf achtet ein Personalchef während des Bewerbungsgesprächs? Worauf kommt es an? Fachwissen? Unbedingt. Aber wer erfolgreich sein will, benötigt auch bestimmte Zusatzqualifikationen oder die sogenannten Soft Skills, die sozialen Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Zuverlässigkeit, Selbstorganisation, Kreativität, kommunikative und analytische Kompetenzen usw.

Die Schülerinnen und Schüler lernen, im Bewerbungsgespräch sowohl mit Fachkenntnissen als auch mit positivem Charisma der eigenen Person überzeugen zu können. Durch einen bewussten Umgang mit der (Körper-)Sprache in einem Bewerbungsgespräch wird die Selbst- und Fremdwahrnehmung geschärft und so eigene und fremde Stärken und Schwächen erkannt.

Die vorgestellten Aufgaben sollten in ihrer Ausgestaltung an die jeweilige Lerngruppe angepasst werden.

Mehr zur Methode Lernzirkel/Stationenarbeit:

<http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/schule/schulen-in-berlinbrandenburg/schulformen-schularten/schulformen-brb/oberschule/methoden-und-instrumente/stationenarbeit/lernzirkel/>

Station 1: Den Ablauf eines Bewerbungsgesprächs analysieren

Jedes Bewerbungsverfahren ist von Unternehmen zu Unternehmen anders. Auch wenn jedes Bewerbungs-/Vorstellungsgespräch unterschiedlich abläuft, lassen sich viele Analogien erkennen.

1. Recherchiere, welche Phasen ein Bewerbungs-/Vorstellungsgespräch haben kann.

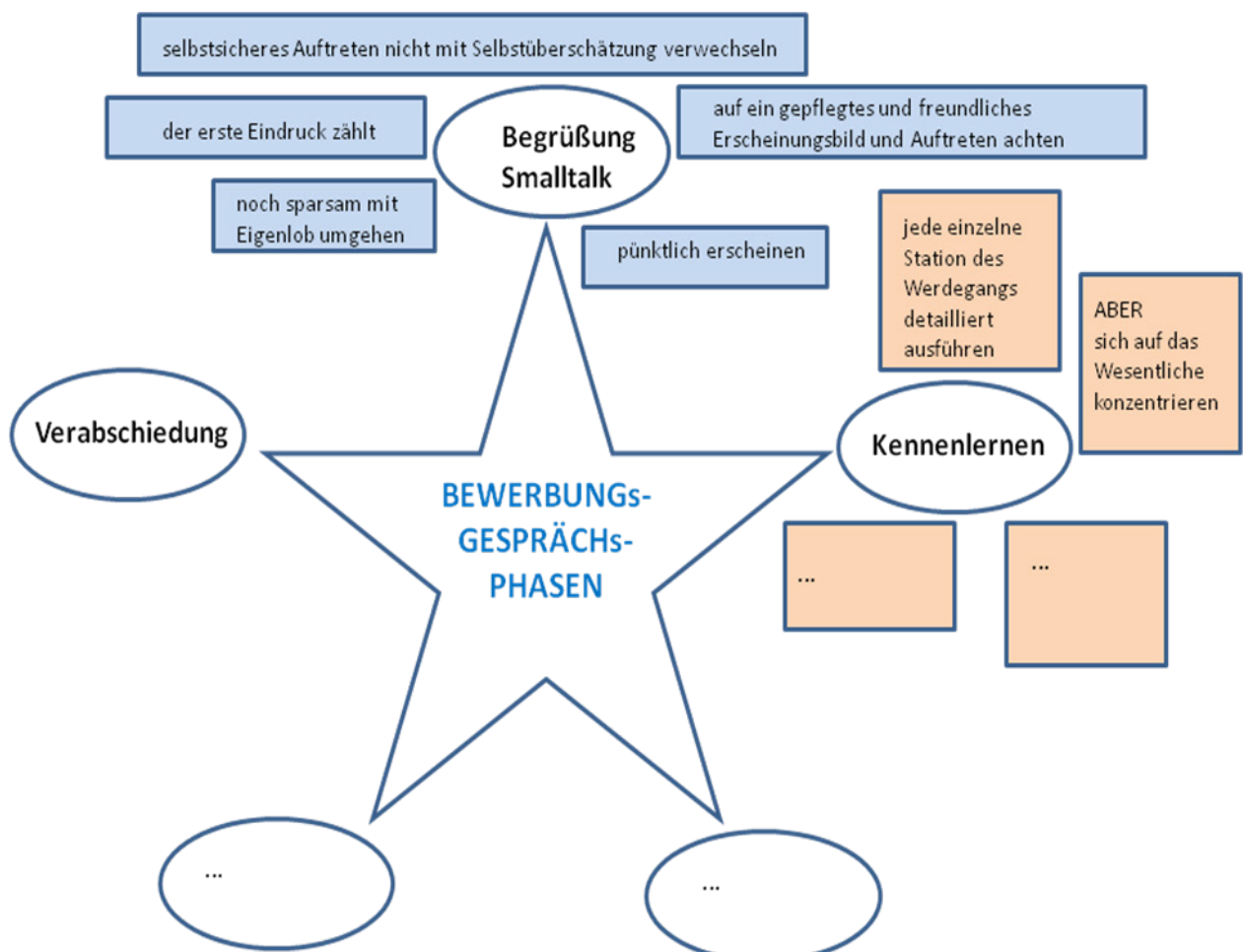
Nutze dazu folgende Seiten im Internet:

- <http://bwt.planet-beruf.de/107.html>
- <http://karrierebibel.de/bewerbungsgesprach-vorbereiten-gesprachphasen>

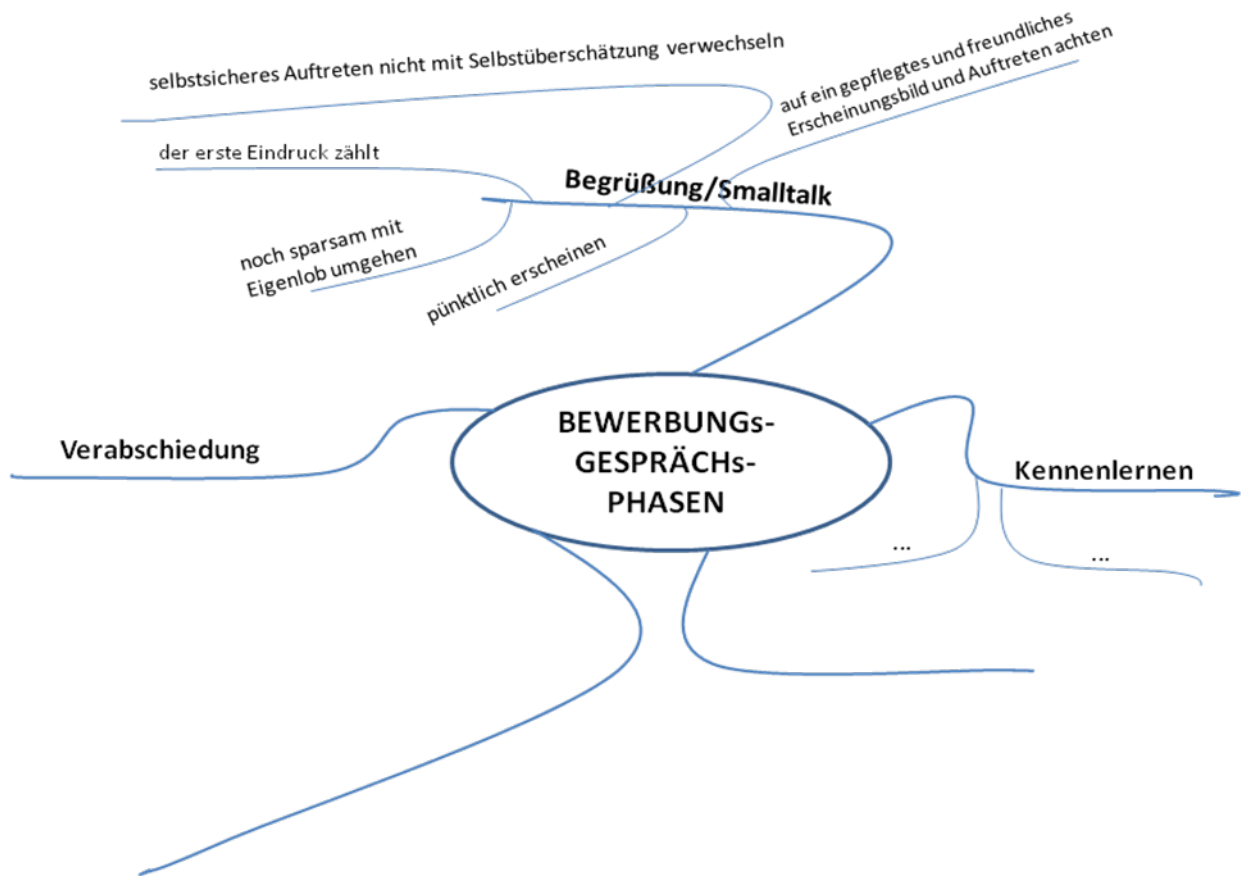
2. Erstelle eine Mindmap bzw. vervollständige die Mindmap „Bewerbungsgesprächsphasen“.

3. Formuliere für jede Gesprächsphase konkrete Verhaltensregeln.

Lösungsvorschlag:



Oder:



Station 2: Ausgewählte gute, keine ungeschickten Fragen stellen

Im Vorstellungsgespräch wirst du nicht nur gefragt, man fordert dich auch auf, deinerseits Fragen zu stellen. Sei darauf vorbereitet. Einige Fragen kannst du dir bereits vorab überlegen. Aber du solltest nur Dinge fragen, die direkt etwas mit dem Ausbildungs-/Arbeitsplatz zu tun haben.

Aufgabestellung: Du bewirbst dich für die Stelle „...“ und wirst zum Vorstellungsgespräch eingeladen. Überlege 10 konkrete Rückfragen an deinen eventuellen Arbeitgeber und 10 Fragen, die du nicht stellen solltest. Folgende Internetseiten helfen dir dabei:

Typische Fragen und was sie bedeuten

(<http://bwt.planet-beruf.de/108.html>)

- Rückfragen: Die 50 besten im Vorstellungsgespräch
(<http://karrierebibel.de/ruckfragen-bewerbungsgesprach>)
- Vorstellungsgespräch: 100 Fragen, die Sie kennen sollten
(<http://karrierebibel.de/vorstellungsgesprach-fragen>)
- Fangfragen
(www.zeit.de/karriere/bewerbung/2014-10/fangfragen-bewerber-arbeitgeber)

Lösungsvorschlag:

mögliche Rückfragen	ungeschickte Fragen
<i>Warum wurde dieser Ausbildungsplatz bzw. diese Stelle ausgeschrieben?</i>	<i>Wie wird man bei Ihnen erfolgreich?</i>
<i>Ist der Ausbildungsplatz/Posten neu geschaffen worden?</i>	<i>Wie werden hier wichtige Entscheidungen getroffen?</i>
<i>Welche Projekte werden momentan bearbeitet?</i>	<i>Wer trifft hier die wichtigsten Entscheidungen?</i>
<i>Welche Arbeitsmittel und -geräte stehen mir zur Verfügung?</i>	<i>Wonach richtet sich das Gehalt?</i>
<i>Ist es möglich, den zukünftigen Arbeitsplatz zu sehen und/oder sich mit einigen Angestellten zu unterhalten?</i>	<i>Wann wird man hier gefeuert?</i>
...	...

Station 3: Eine kleine Vorstellungsrunde durchführen

Wie erlaube ich meinem potenziellen Arbeitgeber, mich persönlich kennenzulernen?

Mit einer kreativen Bewerbung gewinnst du Aufmerksamkeit und Interesse an deiner Persönlichkeit. Man kann sich auch im Bewerbungsgespräch von seinen Mitbewerberinnen und Mitbewerbern abheben: durch Qualifikationen, durch Erfahrungen oder einfach nur durch ein gewisses Auftreten.

Stell dir vor, du sprichst gern in Aphorismen und Zitaten, kennst viele Lebensweisheiten der Welt. Wie könnte dein Bewerbungsgespräch aussehen?

Lösungsvorschlag:

Fragen	Antworten
F: Wie war Ihre Anreise?	A: Nur in der Bewegung, so schmerzlich sie sei, ist Leben. Jacob Burckhardt, schweizerischer Kunst- und Kulturhistoriker (1818–1897)
F: Warum haben Sie sich beworben?	A: Der Beruf ist der Weg, das Individuum auf eine Weise, die der Gesamtheit dient, vom Leben zum Tod zu bringen. Emil Gött, deutscher Schriftsteller (1864–1908)
F: Welche Fächer gefallen Ihnen in der Schule am besten?	A: Ich habe meine Erziehung durch Schulbildung beeinträchtigen lassen. Mark Twain, (1835–1910), eigentlich Samuel Langhorne Clemens, US-amerikanischer Erzähler und Satiriker
F: Sind Sie mit Ihrem letzten Schulzeugnis zufrieden?	A: ...

Weitere mögliche Aufgaben:

- 1) Errate, für welchen Job sich der Kandidat gerade bewirbt. Belege deine Antwort am Text.
- 2) Informiere dich über die Autoren der Zitate/Aphorismen und präsentiere die Ergebnisse deiner Recherche der Gruppe.
- 3) Untersuche die Berufe der Autoren.
- 4) Kläre folgende Fremdwörter: Satiriker, Lyriker, Dramatiker, Relativitätstheorie, Nobelpreisträger, Philosophie, Admiralität.

Station 4: Fit für das Bewerbungsgespräch: keine Angst vor Fragen durch mehr Schlagfertigkeit

Du bist zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen. Steh für dich ein und lass dich nicht durch irreführende Fragen oder herausfordernde Reaktionen deines eventuellen Arbeitgebers abwerten:

Als **Vorübung** eignet sich auch folgende Aufgabenstellung:

Finde pro Begriff fünf Vergleiche, z. B. „Deine Familie ist (wie) ...“

- ein Sechser im Lotto
- ein Zirkus ohne Pferde
- ein Märchen
- ein Obstsalat
- immer ein sicherer Hafen
- ...

Begriffsbeispiele:

„Der Kunde ist (wie) ...“
 „Die Schule war für mich (wie) ...“
 „Erfolg ist für mich (wie) ...“

<p>Angriffsfrage: Zu spät. Ist das typisch für Sie?</p> <p>Deine Antwort:</p> <p>Mögliche Antworten:</p> <p><i>Es tut mir leid.</i></p> <p><i>Ich bin grundsätzlich verlässlich.</i></p> <p><i>Ich möchte Sie mit langen Erklärungen nicht aufhalten. Das ist das erste und das letzte Mal.</i></p>	<p>Angriffsfrage: Warum grinsen Sie?</p> <p>Deine Antwort:</p> <p>Mögliche Antworten:</p> <p><i>Ich bin halt ein freundlicher Junge!</i></p> <p><i>Oh, ich dachte, ich mache Ihnen eine Freude.</i></p> <p><i>Ich grinse nicht, ich freue mich.</i></p>
<p>Angriffsfrage:</p> <p>Wissen Sie überhaupt, wovon Sie da reden?</p> <p>Deine Antwort:</p> <p>Mögliche Antworten:</p> <p><i>Ich weiß, was ich kann.</i></p> <p><i>Ja. Wenn Sie Fragen haben, nur zu.</i></p> <p><i>Was wollen Sie damit sagen?</i></p> <p><u>(Technik lernen, mit einer Frage auf eine Frage antworten zu können.)</u></p>	<p>Angriffsfrage: Das weiß doch jeder!</p> <p>Deine Antwort:</p> <p>Mögliche Antworten:</p> <p><i>Ich noch nicht, es tut mir leid.</i></p> <p><i>Ich bin aber nicht jeder.</i></p> <p><i>Ich werde mich unbedingt noch erkundigen. Man kann alles lernen. Der Wille zählt.</i></p> <p><i>Man lernt nie aus.</i></p>
<p>Angriffsfrage:</p> <p>Sie glauben wohl, Sie können alles?!</p> <p>Deine Antwort:</p> <p>Mögliche Antworten:</p> <p><i>Nein, so weit würde ich nicht gehen.</i></p> <p><i>Vielen Dank für das Kompliment.</i></p>	<p>Alternativer Ablauf:</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler überlegen sich weitere Angriffsfragen der potenziellen Arbeitgeber (ggf. entsprechende Parierantworten).</p>

Station 5: Eine kleine Vorstellungsrunde durchführen (zum Nachspielen geeignet)

Wie erlaube ich meinem potenziellen Arbeitgeber, mich persönlich kennenzulernen?

Überlege dir, wie du dich vorstellen würdest. Übe anschließend, indem du dich vor den Mitgliedern deiner Gruppe/Klasse vorstellst. Lass dir von ihnen eine Rückmeldung geben was dir gut gelungen ist und was du noch verbessern solltest.

2.1.4 Englisch

Thema:	Berufswelt im Ausland
Autorin:	Christine Junghanns
Fach:	Englisch
Bezug zu einem oder mehreren Standards der Berufswahlkompetenz:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Einstimmen</p> <p>5 Informationen über Arbeitstätigkeiten, Berufe und Berufsfelder/Studiengänge sammeln und wiedergeben</p> <p>Erkunden</p> <p>4 den Erfahrungsgewinn in der Berufs- und Arbeitswelt selbstständig planen, auswerten und Ergebnisse dokumentieren</p>
Bezug zu Standards des Fachs:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Leseverstehen</p> <p>G längeren authentischen Texten zu vertrauten Alltagsthemen und Themen, die mit eigenen Interessen in Zusammenhang stehen, gezielt Hauptaussagen (global) und Einzelinformationen (selektiv) entnehmen</p> <p>aus einem Repertoire von Lesetechniken und Strategien zur Bedeutungserschließung selbstständig die passenden auswählen und anwenden</p> <p>Text- und Medienkompetenz</p> <p>E/F/G mithilfe sprachlichen, inhaltlichen sowie textsortenspezifischen Wissens einfache, auf die Lebenswelt bezogene literarische Texte, Sachtexte, diskontinuierliche Texte und mediale Präsentationen aufgabenbezogen erschließen; digitale und analoge Medien weitgehend selbstständig zur Informationsbeschaffung und Textproduktion nutzen</p>
Bezug zu Inhalten des Fachs:	<p>Thema Schule, Ausbildung, Arbeitswelt</p> <p>Inhalte: Arbeitsmarkt im In- und Ausland, Berufe, Praktika</p>
mögliche außerschulische Kooperationspartner:	<p>Bundesagentur für Arbeit</p> <p>Aktion Sühnezeichen Friedensdienste</p>

Didaktische Hinweise:

Die hier abgebildete Aufgabe soll Schülerinnen und Schüler dazu ermutigen, über den Tellerrand zu blicken und Möglichkeiten für Einblicke in die Berufswelt auch im Ausland zu erkunden. Der Nutzen solcher Auslandsaufenthalte geht weit über die Festigung von Sprachkenntnissen hinaus. Praktika, freiwillige soziale Dienste oder Ferienjobs werden inzwischen weltweit über Onlineplattformen vermittelt und bieten Jugendlichen neben dem Einblick in einen Beruf die Möglichkeit, interkulturelle Kompetenz und eigenständiges Handeln zu entwickeln.

Die Aufgabe ist über einen Zeitraum von drei Wochen angelegt und zielt darauf ab, jugendliche Lernende mit den vielfältigen Formen und Möglichkeiten, die sich ihnen nach der Schule für einen Auslandsaufenthalt bieten, bekannt zu machen und sich auf entsprechenden Webseiten über Angebote zu informieren. Dazu gehört auch, kommerzielle Angebote kritisch zu analysieren und Bewertungskriterien zu identifizieren.

Aufgabe an die Klasse:

Young people who want to spend some time working in another country have different opportunities to do so. There are many websites of organizations which offer programmes for work and travel, au pair, international work camps and other activities to combine travelling with a job for young people.

During the next 3 weeks you will find out about different ways to spend some time working in another country. You will collect information, tell your classmates what you have found out and create a poster for an exhibition to be shown to other classes in your school.

Ablauf im Einzelnen:

Einzelarbeit: Recherchieren auf verschiedenen Webseiten zu den Bereichen Work and Travel, Au Pair, International Work Camps, Gap Year, International Holiday Jobs (Beispiele von Websites siehe Kasten). Die Schülerinnen und Schüler notieren zu jeder Option eine kurze Beschreibung und schreiben auf, welche Quelle sie dafür in Anspruch genommen haben.

Kurze Zwischenauswertung im **Plenum**: Was wurde gefunden? Welche Bereiche gibt es? Was interessiert mich? Warum?

Gruppenarbeit: Gruppen arbeiten zu bestimmten Programmen je nach Interesse der Lernenden.

- Sammeln von detaillierten Informationen anhand eines Rasters (siehe Tabelle)
- Kritische Sicht auf kommerzielle Anbieter. Worauf sollte man achten? (Medienkompetenz)
- Erstellen eines Infoposters zu je einer Möglichkeit für einen Auslandsaufenthalt
- kurze Präsentation im **Plenum**

Auswertung im Plenum: Präsentationen und Zusammenstellung der Poster als Wanderausstellung für andere Klassen (z. B. als Leseaufgabe mit Quizfragen zu den Postern)

Au Pair

www.aupairworld.com/en und www.aupair.com

Internationale Freiwilligenprojekte

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste
www.asf-ev.de/de/startseite.html

ijgd consists of a federal association
www.ijgd.de/en/workcampsinternational.html

Canadian Alliance for Development Initiatives and Projects
www.cadip.org/workcamp.htm

Service Civil International
www.sci.ngo/

One World 365
www.oneworld365.org

gap year / work and travel / holiday jobs
www.gapguru.com/gap-year-Internships
www.goabroad.com
www.stepin.de/schuelerpraktikum-england

Tabelle zum Sammeln von Informationen in der Gruppenarbeitsphase
(mit Beispiellösung)

Type of programme and short description (what is it?)	Au pair <i>You stay in another country with a family. You take care of their children, help in the household and learn the language.</i>
Minimum age	<i>17 or 18 (depends on the country)</i>
Countries	<i>all over the world</i>
Money (allowances/fees/costs etc.)	<i>family pays for</i> <i>- language course</i> <i>- room and board</i> <i>- insurance</i>
What applicants should be good at	<i>should like children</i>
Duration	<i>3-12 months</i>
Other interesting information	<i>- you work 15-35 hours per week (depends on country)</i> <i>- organization should select families carefully and match profile with applicants</i> <i>- organization helps you if you have problems during your stay</i>

2.1.5 Französisch

Thema:	Praktikum in einem französischsprachigen Betrieb: Bewerbung und Teilnahme
Autorin/Autor:	Clemens Voigt, Andrea Schinschke
Fach:	Französisch
Bezug zu einem oder mehreren Standards der Berufswahlkompetenz:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Einstimmen 1 eigene Interessen an beruflichen Tätigkeiten benennen</p> <p>Erkunden 2 Praxiseindrücke sammeln und wiedergeben</p> <p>Entscheiden 3 Bewerbungs- und Auswahlverfahren anhand von Kriterien analysieren und erproben 5 Entscheidungen für die Berufs-/Studienwahl unter Berücksichtigung der eigenen individuellen Voraussetzungen, individuellen Ziele und beruflichen Anforderungen begründen</p> <p>Realisieren 3 eine Strategie zur Erfüllung der Anforderungen von Bewerbungs- und Auswahlverfahren entwerfen und anwenden</p>
Bezug zu Standards des Fachs:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Leseverstehen G längeren authentischen Texten zu vertrauten Alltagsthemen und Themen, die mit eigenen Interessen in Zusammenhang stehen, gezielt Hauptaussagen (global) und Einzelinformationen (selektiv) entnehmen aus einem Repertoire von Lesetechniken und Strategien zur Bedeutungserschließung selbstständig die passenden auswählen und anwenden</p> <p>Schreiben G zusammenhängende beschreibende, erzählende und einfache argumentierende Texte zu vertrauten Alltagsthemen und zu Themen, die mit eigenen Interessen und bekannten Sachgebieten in Zusammenhang stehen, adressaten- und textsortengerecht verfassen ihren Schreibprozess unter Zuhilfenahme verschiedener Techniken und Hilfsmittel zunehmend selbstständig steuern</p> <p>Sprechen G Gespräche über vertraute Alltagsthemen und Themen, die mit eigenen Interessen und bekannten Sachgebieten in Zusammenhang stehen, situativ angemessen und adressatengerecht initiieren, an ihnen teilnehmen und sie aufrechterhalten Standpunkte erklären und erfragen sowie Argumente austauschen</p>

	<p>Text- und Medienkompetenz</p> <p>E/F/G mithilfe sprachlichen, inhaltlichen sowie textsortenspezifischen Wissens einfache, auf ihre Lebenswelt bezogene literarische Texte, Sachtexte, diskontinuierliche Texte und mediale Präsentationen aufgabenbezogen erschließen</p> <p>Kenntnisse über wesentliche Merkmale einer zunehmenden Anzahl verbreiteter Textsorten bei der eigenen Textproduktion anwenden</p> <p>sich in kreativen Aufgaben mit den Perspektiven und Handlungsmustern von Personen, Charakteren und Figuren, die ihrer Lebenswelt nahestehen, auseinandersetzen und ggf. einen Perspektivwechsel vollziehen</p> <p>digitale und analoge Medien weitgehend selbstständig zur Informationsbeschaffung und Textproduktion nutzen</p> <p>Interkulturelle kommunikative Kompetenz</p> <p>E/F/G/H ihr soziokulturelles Orientierungswissen zunehmend selbstständig erweitern, neue Informationen einordnen und dabei Stereotype zunehmend kritisch hinterfragen</p> <p>sich offen mit kulturspezifischen Wertvorstellungen und Handlungsweisen in den Zielsprachenländern reflektierend auseinandersetzen und diese mit ihren persönlichen kulturell und/oder sozial bedingten Erfahrungen vergleichen</p> <p>in Begegnungssituationen zunehmend sprachlich und kulturell angemessen agieren, mit anderen Perspektiven umgehen, ggf. Unstimmigkeiten aushalten und reflektiert Entscheidungen treffen</p>
Bezug zu Inhalten des Fachs:	<p>Thema Schule, Ausbildung, Arbeitswelt</p> <p>Inhalte: Praktika</p>
mögliche außerschulische Kooperationspartner:	Centre Français de Berlin

Didaktische Hinweise:

Der Übergang in die Arbeitswelt ist auch in den Fremdsprachen ein Thema im Unterricht am Ende der Jahrgangsstufe 10. Dies stellt besondere Anforderungen, da hier eine sprachlich und kulturell fremde Arbeitswelt zu thematisieren ist. Die wenigsten unserer Schülerinnen und Schüler werden sich in der 9. oder 10. Klasse für eine Berufsausbildung in Frankreich bewerben. Die Bewerbung auf ein Praktikum oder einen Ferienjob ist dagegen eine realistischere Situation, auf die wir unsere Schülerinnen und Schüler vorbereiten können bzw. die wir für den Französischunterricht am Ende der Jahrgangsstufe 10 nutzen können. Aktueller Anlass kann auch das Angebot des LISUM und des Centre Français de Berlin sein, das Brandenburger Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit bietet, ihr Betriebspraktikum in einem französischsprachigen Betrieb in Berlin durchzuführen.

Aktuelle Lehrbücher für den Französischunterricht bieten zu diesem Thema Materialien und Übungen an (so z. B. Band 4 von A Plus, *unité 1*, sowie von Découvertes, *unité 2*)⁵². Im Folgenden werden

⁵² Gregor et al. A Plus 4. Nouvelle édition. Berlin: Cornelsen Schulverlage 2015; Bruckmayer et al.: Découvertes 4, série bleue. Stuttgart: Ernst Klett Verlag 2015

Elemente einer Unterrichtseinheit vorgestellt, die einen Schwerpunkt auf die Nutzung des Internets legen. Sie sind problemlos erweiterbar oder zu kürzen und können auch als Ergänzung zur Lehrbucharbeit dienen. Das Thema passt in die Jahrgangsstufe 9 (Vorteil: dort liegt meist das Betriebspraktikum) oder Jahrgangsstufe 10 (Vorteil: Angebot im Lehrbuch passt besser).

Teil	Aktivität	Kompetenzschwerpunkt
1	chercher un stage ou un job sur un site Internet	Lesen
2	écrire une lettre de motivation et un curriculum vitae	Schreiben
3	téléphoner pour une annonce; simuler un entretien	Sprechen

Zu den genannten Kompetenzschwerpunkten gehört auch die Erweiterung des Wortschatzes der Schülerinnen und Schüler. Es scheint mir sinnvoll, vor der ersten Aktivität einen Grundwortschatz zum Themenbereich Arbeit zu sichern (zumindest Wörter wie *travail, travailler, job, stage, formation, gagner*). Dieser Wortschatz kann dann bei jeder Aktivität erweitert werden.

Teil 1: chercher un stage ou un job sur un site Internet

Ein Schülerbetriebspraktikum kann man nicht leicht per Internet suchen und finden. Nur wenige Betriebe gehen mit einem solchen Angebot ins Internet; viele Betriebe sind aber auf persönliche Nachfrage dazu bereit. Wenn im Internet Praktika bzw. *stages* angeboten werden, handelt es sich meist um Praktika für Studenten. Dazu kommt, dass ein Schülerbetriebspraktikum nicht oder nur im Ausnahmefall im Ausland stattfinden kann, da die Betreuung durch die Schule abgesichert sein muss. Aus diesen beiden Gründen lässt sich die Suche im Internet besser am Beispiel der Suche nach einem Ferienjob thematisieren.

Für die folgende Rechercheaufgabe benötigen die Schülerinnen und Schüler jeweils einen Rechner mit Internetzugang (alleine oder zu zweit) sowie das kopierte Arbeitsblatt „Chercher un job en France“. Hinweis: Man muss damit rechnen, dass einzelne Schüler die Texte der Annoncen kopieren und in ein Online-Übersetzungsprogramm (z. B. <https://translate.google.de>) eingeben. Man kann dies zulassen, unterbinden und/oder thematisieren.

Zur **Auswertung** bieten sich an:

Erweiterung des Wortfeldes (z. B. *types de job*), zusammenhängende Versprachlichung (Vorstellung der gefundenen Jobs), welche Bewerbungsunterlagen sind nötig?

Hinweis: Vor dem Einsatz dieses Arbeitsblatts 1 muss die Aktualität der Links überprüft werden.

Chercher un job en France

Imagine la situation: Tu aimerais passer trois semaines en France, mais tu n'as pas beaucoup d'argent alors tu cherches un petit job en France.

1	Va sur le site Internet https://jobetudiant.net . Ouvre le menu de « je sélectionne mon type de job ». Choisis un type de job qui te semble intéressant. Tu peux aussi utiliser un dictionnaire (p. ex. www.leo.org).	Mon type de job: _____ _____ _____
2	Où aimerais-tu passer tes vacances ? Ouvre le menu de « je sélectionne un département ». Choisis un département qui te semble intéressant. Tu peux aussi utiliser une carte de France (p. ex. www.cartesfrance.fr/carte-france-departement/carte-france-departements.html)	Mon département: _____ _____ _____
3	Clique sur « rechercher ». Si tu ne trouves pas de résultat, change de type de job ou change de département.	
4	Choisis une annonce. Clique sur « en savoir plus » et lis le texte pour trouver les informations suivantes:	
a)	numéro de référence:	
b)	Qu'est ce qu'il faut faire dans ce job ?	
c)	Est-ce qu'il faut avoir une formation ?	
d)	Quand est-ce qu'il faut travailler ?	
e)	Où est-ce que tu vas travailler ?	
f)	Combien est-ce que tu vas gagner ?	
g)	Qu'est-ce qu'il faut faire pour avoir ce job ?	
5	Retourne à la page d'accueil et fais une autre recherche. Maintenant cherche un autre type de job dans un autre département. Choisis une deuxième annonce. Clique sur « en savoir plus » et lis le texte pour trouver les informations suivantes:	
a)	numéro de référence:	
b)	Qu'est ce qu'il faut faire dans ce job ?	
c)	Est-ce qu'il faut avoir une formation ?	
d)	Quand est-ce qu'il faut travailler ?	
e)	Où est-ce que tu vas travailler ?	
f)	Combien est-ce que tu vas gagner ?	
g)	Qu'est-ce qu'il faut faire pour avoir ce job ?	

Arbeitsblatt 1

Teil 2: *écrire une lettre de motivation et un curriculum vitae*

Beim Verfassen von *lettre de motivation* und CV können die Schülerinnen und Schüler, was Inhalt und Form angeht, auf ihr Wissen aus dem Unterricht in Deutsch bzw. Wirtschaft-Arbeit-Technik zurückgreifen. Es ist aber sinnvoll, dass sie auch französischsprachige Beispiele zur Hand haben, und es spricht nichts dagegen, dass sie sich beim Schreiben der eigenen Texte sehr eng an die Beispiele halten. Bei beiden Textsorten erwarten Arbeitgeber vor allem von Nichtmuttersprachlern wenig Kreativität; man sollte sie deshalb auch nicht im Unterricht verlangen. Die Aufgabe der Schülerinnen und Schüler besteht also im Lesen der Beispiele und in deren Anpassen an ihre Person und Situation.

Für eine sinnvolle Situation gibt es zwei Möglichkeiten: a) Bewerbung auf ein Betriebspraktikum in einem französischsprachigen Betrieb unserer Region (siehe Angebot des Centre Français de Berlin), b) Bewerbung auf einen Ferienjob (der z. B. auf jobetudiant.net gefunden wurde).

Beispieltexte in Lehrbüchern sind sprachlich an die Kenntnisse der Schülerinnen und Schüler angepasst, man kann aber auch mit Originaltexten aus dem Internet arbeiten, so z. B. mit Modelltexten der Internetseite www.lettre-utile.fr. Dort findet man z. B.: www.lettre-utile.fr/lettre-de-motivation/job-etudiant/lettre-motivation-job-ete. Ebenso findet man Modelle für Lebensläufe, z. B. bei <http://cv.modele-cv-lettre.com/modele-cv-etudiant-1-photo-droite.php>. Wenn die Schülerinnen und Schüler ein solches Modell vorliegen haben, sind die folgenden oder ähnliche Aufgaben möglich:

Écrire une lettre de motivation et un curriculum vitae (CV)	
1	Regarde la forme de la lettre de motivation. Quelles sont les différences avec une lettre de motivation en allemand ?
2	Lis la lettre. Tu peux utiliser un dictionnaire.
3	Gib jedem Absatz des Briefes einen deutschen Titel, der deutlich macht, worum es in diesem Absatz geht.
4	A la fin de la lettre, il y a une formule de politesse. Traduis-la en allemand (à l'aide d'un dictionnaire).
5	Regarde la forme du CV. Quelles sont les différences avec un CV en allemand ?
6	Écris ta lettre de motivation et ton CV. Tu peux utiliser les textes de l'exemple. Écris avec word.

Arbeitsblatt 2

Die Aufgaben 1 bis 5 sollte man auswerten, bevor die Schülerinnen und Schüler an das Schreiben der eigenen Texte gehen. Falls sie zum ersten Mal einen französischen Text mit einem Textverarbeitungsprogramm erstellen, sollte man Zeit für eine kleine Übungsphase einbauen, in der die Schülerinnen und Schüler die spezifisch französischen Zeichen schreiben.

Die Schreibaufgabe kann man beispielsweise nach den folgenden Kriterien bewerten:

Form (Seitenaufteilung, Formatierung, Beachtung der Anforderungen der Textsorten, z. B. Adresse und Absender)	/5 p.
Inhalt (<i>lettre</i> und <i>CV</i> vollständig, Bezug auf die eigene Person stimmt, Bezug <i>lettre</i> – <i>CV</i> stimmt)	/5 p.
Sprache (Verständlichkeit, Wortschatz, Satzbau, den Textsorten angemessen, z. B. auch Höflichkeitsformeln)	/5 p.
Gesamtbewertung	Zensur:/15 p.

Arbeitsblatt 3

Teil 3: *téléphoner pour une annonce; simuler un entretien*

Vorbereitung:

Die Simulation eines Bewerbungsgesprächs ist sicherlich ein recht hoher Anspruch in der Jahrgangsstufe 9 oder 10 – selbst Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufe sind dadurch stark gefordert. Ein französischsprachiger Arbeitgeber, der eine Jugendliche oder einen Jugendlichen aus Deutschland einstellt, sei es zu einem Praktikum in Berlin, zur Weinernte im Languedoc, zum Babysitten in Paris oder als Hilfe auf einem Campingplatz in der Bretagne, wird hier aber geringere sprachliche Leistungen erwarten als von einem Universitätsabsolventen. Deshalb sind auch Bewerbungsvideos, die man im Internet findet, nur bedingt nutzbar.

Es kann sinnvoll (und lustig) sein, im Unterricht Beratungsvideos zu sehen, die zeigen, welche Fehler man in Bewerbungssituationen vermeiden sollte (z. B. www.youtube.com/watch?v=OmyWi66AsxY). Man kann sie zum Hör-/Hörsehverstehen nutzen (sogar ohne Ton) und mit den Schülerinnen und Schülern inhaltlich auswerten. Dabei können auch Wendungen wie „Il ne faut pas“ / „On ne doit pas“ wiederholt werden. Ebenso kann man die Bewerbungssequenz am Anfang des Films „les intouchables“ nutzen.

Durchführung:

Die telefonische Kontaktaufnahme sowie kleine Bewerbungsgespräche können gut mit Rollenkarten geübt werden. Die folgende Vorlage bietet 18 verschiedene Rollen (9 Paare) (Arbeitsblätter 4, 5, 6).

In dieser Phase können allen oder einzelnen Schülerinnen und Schülern **sprachliche Hilfestellungen** gegeben werden:

- Liste von Redemitteln zu: *une conversation au téléphone*
- Liste von Redemitteln zu: *une première rencontre formelle*

Auswertung und Rückmeldung:

Diese mündliche Phase kann mithilfe eines Bewertungsbogens ausgewertet werden. Paar A beobachtet und bewertet Paar B bei der Durchführung des Rollenspiels. Anschließend bewertet Paar B das Paar A. Jede Schülerin und jeder Schüler sollte einmal in der Rolle der jobsuchenden Person bewertet werden (Arbeitsblätter 7 und 8).

<p><i>Vous cherchez un job. Vous avez lu l'annonce suivante:</i> Camping Les Bastides (83) cherche jeune femme/homme pour juillet-aout, travail à la réception. Tél. 04 55 55 55 55</p>	<p><i>Vous cherchez un job. Vous avez lu l'annonce suivante:</i> Cherche jeune Allemand(e) pour aider mon fils en allemand (classe de 3e), Paris (12ème). Mme Bérenger, 01 22 22 22 22</p>	<p><i>Vous cherchez un job. Vous avez lu l'annonce suivante:</i> Famille (Paris 16ème) cherche baby-sitter pour enfants 5 ans et 18 mois. Dubosc 01 33 33 33 33</p>
<p><i>Vous cherchez une personne qui pourrait travailler pour vous. Vous avez écrit l'annonce suivante:</i> Camping Les Bastides (83) cherche jeune femme/homme pour juillet-aout, travail à la réception. Tél. 04 55 55 55</p>	<p><i>Vous cherchez une personne qui pourrait travailler pour vous. Vous avez écrit l'annonce suivante:</i> Cherche jeune Allemand(e) pour aider mon fils en allemand (classe de 3e), Paris (12ème) Mme Bérenger, 01 22 22 22 22</p>	<p><i>Vous cherchez une personne qui pourrait travailler pour vous. Vous avez écrit l'annonce suivante:</i> Famille (Paris 16ème) cherche baby-sitter pour enfants 5 ans et 18 mois. Dubosc 01 33 33 33 33</p>
<p><i>Vous cherchez un job. Vous avez lu l'annonce suivante:</i> Club Med cherche moniteurs de voile pour Maroc saison prochaine. Contactez Célia: 01 77 77 77 77</p>	<p><i>Vous cherchez un job. Vous avez lu l'annonce suivante:</i> Office du tourisme d'Avignon offre stage période festival à jeune femme/homme parlant fr., angl., all. Contactez M. Legrand 04 88 88 88 88</p>	<p><i>Vous cherchez un job. Vous avez lu l'annonce suivante:</i> Hôtel près Lausanne (CH) cherche jeune aide réception pour été prochain, fr. allmd. obligatoires, italien souhaité. Tél. 123456789</p>
<p><i>Vous cherchez une personne qui pourrait travailler pour vous. Vous avez écrit l'annonce suivante:</i> Club Med cherche moniteurs de voile pour Maroc saison prochaine. Contactez Célia : 01 77 77 77 77</p>	<p><i>Vous cherchez une personne qui pourrait travailler pour vous. Vous avez écrit l'annonce suivante:</i> Office du tourisme d'Avignon offre stage période festival à jeune femme/homme parlant fr., angl., all. Contactez M. Legrand 04 88 88 88 88</p>	<p><i>Vous cherchez une personne qui pourrait travailler pour vous. Vous avez écrit l'annonce suivante:</i> Hôtel près Lausanne (CH) cherche jeune aide réception pour été prochain, fr. allmd. obligatoires, italien souhaité Tél. 123456789</p>
<p><i>Vous cherchez un stage à Berlin. Vous avez lu l'annonce suivante:</i> restaurant français dans le centre de Berlin offre stage de 3 semaines. Niveau Français A2-B1 souhaité. Contactez M. Meunier 030-111111</p>	<p><i>Vous cherchez un stage à Berlin. Vous avez lu l'annonce suivante:</i> Vous apprenez le français et vous aimez le contact avec les clients ? Faites votre stage aux Galeries Lafayette dans le centre de Berlin. Contactez Mme Dupont 030-222222.</p>	<p><i>Vous cherchez un stage à Berlin. Vous avez lu l'annonce suivante:</i> Le service culturel de l'Ambassade de France en Allemagne vous offre la possibilité d'y faire votre stage. Téléphonez au 030-333333.</p>
<p><i>Vous cherchez un(e) élève qui fait un stage chez vous. Vous avez écrit l'annonce suivante:</i> restaurant français dans le centre de Berlin offre stage de 3 semaines. Niveau Français A2-B1 souhaité. Contactez M. Meunier 030-111111</p>	<p><i>Vous cherchez un(e) élève qui fait un stage chez vous. Vous avez écrit l'annonce suivante:</i> Vous apprenez le français et vous aimez le contact avec les clients ? Faites votre stage aux Galeries Lafayette dans le centre de Berlin. Contactez Mme Dupont 030-222222.</p>	<p><i>Vous cherchez un(e) élève qui fait un stage chez vous. Vous avez écrit l'annonce suivante:</i> Le service culturel de l'Ambassade de France en Allemagne vous offre la possibilité d'y faire votre stage. Téléphonez au 030-333333.</p>

Jeu de rôles: rôle de l'élève	
1	Lis ton rôle. Si tu ne comprends pas, tu peux poser une question au professeur.
2	<p>Promène-toi dans la salle de classe. Pour trouver ton partenaire, tu peux</p> <ul style="list-style-type: none"> - poser des questions - dire qui tu es et qui tu cherches - regarder la description du rôle des autres <p>Attention : Ne parle pas allemand !</p>
3	<p>Quand tu as trouvé ton/ta partenaire, tu t'assois avec lui/elle.</p> <p>Tu téléphones à ton futur « chef »: tu te présentes et tu demandes si tu peux faire ce stage/ ce travail. Tu acceptes le rendez-vous.</p> <p>N'oublie pas les formules de politesse qu'il faut utiliser au téléphone.</p>
4	<p>Maintenant, vous êtes assis face à face et vous simulez un entretien d'embauche pour ce job / ce stage.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Tu te présentes - Tu expliques pourquoi tu veux avoir ce job/stage - Tu poses des questions sur tout ce qui t'intéresse - N'oublie pas d'être poli/e (Bonjour Madame/Monsieur, Merci, Au revoir!

Arbeitsblatt 5

Jeu de rôles: rôle du futur patron	
1	Lis ton rôle. Si tu ne comprends pas, tu peux poser une question au professeur.
2	<p>Promène-toi dans la salle de classe. Pour trouver ton partenaire, tu peux</p> <ul style="list-style-type: none"> - poser des questions - dire qui tu es et qui tu cherches - regarder la description du rôle des autres <p>Attention : Ne parle pas allemand !</p>
3	<p>Quand tu as trouvé ton/ta partenaire, tu t'assois avec lui/elle.</p> <p>La personne qui s'intéresse à ton annonce t'appelle. Tu proposes un rendez-vous.</p> <p>N'oublie pas les formules de politesse qu'il faut utiliser au téléphone.</p>
4	<p>Maintenant, vous êtes assis face à face et vous simulez un entretien d'embauche pour ce job/ce stage.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Tu poses des questions au candidat - Tu expliques ce qu'il faut faire dans ce job/stage - N'oublie pas d'être poli/e (Bonjour Madame/Monsieur, Merci, Au revoir!

Arbeitsblatt 6

Bewertungsbogen für die Rolle der Schülerin / des Schülers	4	3	2	1
Du kannst dich und deine Interessen vorstellen.				
Du gehst auf Nachfragen ein.				
Du stellst selber verständliche und der Situation angemessene Fragen.				
Du sprichst selbstständig und weißt dir zu helfen, wenn du etwas nicht verstehst oder nicht ausdrücken kannst.				
Du sprichst gut verständlich, machst keine langen Pausen und benutzt keine deutschen Wörter.				
Du benutzt Redemittel, die für die Situation (am Telefon, im Bewerbungsgespräch) spezifisch sind.				

4 = sehr sicher; 3 = halbwegs sicher; 2 = noch etwas unsicher; 1 = unsicher

Arbeitsblatt 7

Bewertungsbogen für die Rolle des Arbeitgebers	4	3	2	1
Du kannst dich und dein Jobangebot nachvollziehbar und den Vorgaben entsprechend vorstellen.				
Du gehst auf Nachfragen ein.				
Du stellst selber verständliche und der Situation angemessene Fragen.				
Du sprichst selbstständig und weißt dir zu helfen, wenn du etwas nicht verstehst oder nicht ausdrücken kannst.				
Du sprichst gut verständlich, machst keine langen Pausen und benutzt keine deutschen Wörter.				

4 = sehr sicher; 3 = halbwegs sicher; 2 = noch etwas unsicher; 1 = unsicher

Arbeitsblatt 8

**Betriebspraktikum für Brandenburger Schülerinnen und Schüler einmal anders
in Kooperation mit dem Centre Français de Berlin**

Habt ihr Interesse an Frankreich, wollt ihr eure französischen Sprachkenntnisse ausbauen? Dann könnt ihr euer Betriebspraktikum in einem französischen Betrieb bzw. einer französischen Institution in Berlin machen.

- Dies ist ein Angebot für Schülerinnen und Schüler in Brandenburg, die Lust auf ein etwas anderes Betriebspraktikum haben, das einem kleinen Auslandsaufenthalt ähnelt.
- Das Betriebspraktikum wird in einem französischen Betrieb bzw. einer französischen Institution in Berlin absolviert.
- Für diese Zeit werden die Praktikantinnen und Praktikanten werktags in Berlin bei französischsprachigen Gastfamilien beherbergt.
- Die Kosten für die Unterbringung sind von der Schülerin / dem Schüler zu tragen. Preis pro Nacht: 22,- €, für vier Nächte in der Woche. Zum Wochenende fahren die Praktikantinnen und Praktikanten nach Hause.
- Vermittlungspartner sowohl für den Praktikumsplatz als auch die Unterbringung ist das *Centre Français de Berlin*.
- Für das Schuljahr 2016/2017 werden z. B. fünf Plätze zur Verfügung gestellt.
- Voraussetzungen für die Bewerbung:
 - ausreichend Sprachkompetenz, um das Betriebspraktikum in französischer Sprache absolvieren zu können (Grundlagen nach zwei Jahren Französischunterricht)
 - Zustimmung der Schule
 - Gewährleistung der Betreuung trotz der Entfernung zum Praktikumsort

Nähere Informationen hierzu siehe VV zur Sek I-VO (§6 und Anlage 1) und Sek I-V.

- Interessierte Schülerinnen und Schüler schreiben bitte bis spätestens zum 1.10.2016 an das Centre Français auf Deutsch oder Französisch eine E-Mail, in der sie ihr Interesse bekunden und präzisieren, zu welchem Zeitpunkt im Schuljahr 2016/2017 das Praktikum stattfinden soll. An diese E-Mail angehängt werden sollten, kurz gefasst und in französischer Sprache:
 - ein Motivationsschreiben / une lettre de motivation
 - der Lebenslauf / le CV

Diese Dokumente werden für die Auswahl des Praktikumsortes und der Gastfamilie benötigt.

Die Bewerbung ist zu richten an:

Sylvie Matthias
Centre Français de Berlin
s.matthias@centre-francais.de

Bei Fragen können Sie sich auch wenden an: Andrea Schinschke
Andrea.Schinschke@lisum.berlin-brandenburg.de

Siehe: http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/faecher/sprachen/franzoesisch/2016/Betriebspraktikum_fuer_Brandenburger_Schuelerinnen_und_Schueler_einmal_anders-1.pdf, letzter Zugriff am 26.4.16

2.1.6 Geografie

Thema:	Die Kondratjew-Zyklen – ein geeignetes Modell, um die Berufe der Zukunft vorherzusagen?
Autorin:	Karoline Kucharzyk
Fach:	Geografie
Bezug zu einem oder mehreren Standards der Berufswahlkompetenz:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Erkunden</p> <p>5 Erscheinungen und Ursachen des Wandels der Berufs- und Arbeitswelt an konkreten Beispielen darstellen</p> <p>7 den Einfluss des technischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Wandels auf das Erwerbstätigensystem analysieren</p> <p>Entscheiden</p> <p>1 Kenntnisse über die Berufs- und Arbeitswelt in den persönlichen Entscheidungsprozess begründet einbeziehen</p> <p>5 Entscheidungen für die Berufs-/Studienwahl unter Berücksichtigung der eigenen individuellen Voraussetzungen, individuellen Ziele, beruflichen Anforderungen begründen</p>
Bezug zu Standards des Fachs:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Systeme erschließen / Teilprozesse erklären</p> <p>E/F/G mehrstufige Ursache-Folge-Beziehungen und Kreisläufe beschreiben</p> <p>H systemgefährdende Einflussgrößen ableiten</p> <p>Methoden anwenden / Informationen verarbeiten</p> <p>F/G Informationen aus geografischen Materialien verknüpfen und Daten klassifizieren</p> <p>Urteilen – Situationen/Sachverhalte/Prozesse im Raum unter Anwendung geografischer Kenntnisse und Methoden beurteilen (Sachurteil)</p> <p>G Situationen/Sachverhalte sowie Entscheidungen/Prozesse multiperspektivisch darstellen</p>
Bezug zu Inhalten des Fachs:	<p>Themenfeld 3.7</p> <p>Wirtschaftliche Verflechtungen und Globalisierung 9/10</p> <p>Globalisierung: Wirtschaftliche Prozesse und Strukturen sowie deren Auswirkungen auf Mensch und Umwelt</p> <p>Modell der Kondratjew-Zyklen (auch: Theorie der langen Wellen), Standortfaktoren und Standortwandel, Lebenszyklus von Regionen, Strukturwandel, Wirtschaftskraft</p>
mögliche außerschulische Kooperationspartner:	örtliche Unternehmen

Beitrag des Fachs Geografie

Das Fach Geografie bietet in den Themenfeldern 3.7 Wirtschaftliche Verflechtungen und Globalisierung sowie 3.8 Europa in der Welt in der Jahrgangsstufe 9/10 vielfältige Möglichkeiten, sich mit den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Grundlagen, die den Arbeitsmarkt prägen, zu beschäftigen.

Die Aufgabe sieht vor, zur Reflexion des eigenen Berufswunsches anzuregen. Dazu werden sowohl die ökonomischen als auch die individuellen Entscheidungsgrundlagen einbezogen. Im Mittelpunkt des ersten Teils steht die Arbeit mit dem Modell der Kondratjew-Zyklen, woran sich im zweiten Teil eine Analyse der eigenen Wünsche an die berufliche Zukunft anschließt. Abschließend wird das Modell hinsichtlich seiner Vorhersagekraft für die Bedeutung von Berufen beurteilt.

Didaktische Hinweise:

Mit dem Ende der Schulzeit rücken zwei Fragen für alle Heranwachsenden immer stärker in den Vordergrund: Welchen Beruf möchte ich ergreifen und wie erreiche ich diesen? Die Schülerinnen und Schüler sind sich häufig unsicher, wo ihre Stärken und Schwächen liegen, noch haben sie eine Vorstellung, welche Möglichkeiten sich ihnen bieten. Um den Wunschberuf zu konkretisieren, sollten die eigenen Voraussetzungen mit den Möglichkeiten der Berufswelt geprüft werden: Dazu muss die/der Lernende einerseits im individuellen Prozess zwischen Annäherung und Abstimmung von Interessen, Wünschen, Wissen und Können abwägen. Andererseits ist der Arbeitsmarkt durch unbeständige Potenziale in Anbetracht der zukünftigen Beschäftigungs- und Entwicklungsperspektiven charakterisiert. Letztlich gilt es, die zutreffenden Faktoren für sich zu gewichten und eine Entscheidung zu treffen.

Um im Vorstellungsgespräch zu überzeugen, sollte sich die Bewerberin oder der Bewerber gezielt auf die Bewerbung in diesem Unternehmen vorbereitet haben. So ist es vorteilhaft, neben der Angabe von individuellen Gründen auch auf die ökonomische Bedeutung und das aktuelle sowie zukünftige Entwicklungspotenzial der Branche Bezug nehmen zu können.

Als Einstieg kann ein Zeitungsartikel dienen, welcher die Zukunftsfähigkeit von Berufsgruppen oder den Mangel an Personal einer bestimmten Berufsgruppe verdeutlicht. Im Ergebnis der ersten Unterrichtsphase leiten die Lernenden die Fragestellung ab, inwiefern sich das Modell der Kondratjew-Zyklen eignet, um die Berufe der Zukunft vorherzusagen.

Nach einer inhaltlichen Wiederholung des Modells, stellen die Schülerinnen und Schüler in Gruppenarbeit die Entwicklung der Berufsgruppen dar. Alternativ kann dies auch weniger offen als Zuordnungsaufgabe gelöst werden. Mögliche Aspekte, welche die Schülerinnen und Schüler in der Auswertung der Tabelle als verallgemeinernde Schlussfolgerungen feststellen und ggf. durch Impulse der Lehrperson in der anschließenden Diskussion vertieft werden können, sind,

- a) dass sich mit jedem Zyklus neue Branchen entwickeln.
- b) dass neue Zyklen immer weniger körperliche Arbeit nötig machen, allerdings werden in der Gesamtheit immer weniger Arbeitskräfte benötigt.
- c) dass die Entstehung von neuen Zyklen an das Vorhandensein von Rohstoffen gebunden ist.
- d) dass Transportsysteme für Waren und Informationen durch die Zyklen beeinflusst werden, wodurch die Globalisierung ermöglicht wird.
- e) dass sich Bedingungen der Arbeitswelt verändern (u. a.: Arbeitszeiten durch elektrisches Licht, Fließbandproduktion, Vermischung von Lebensbereichen durch Homeoffice).
- f) dass es Berufsfelder gibt, die (bislang) weitestgehend unabhängig von solchen Zyklen sind: höhere Dienstleistungen (z. B. Lehrer, Ärzte, Rechtsanwalt), oder
- g) dass Berufsfelder, die direkt die menschliche Existenz betreffen, z. B. Feuerwehr, Baubranche, Krankenpflege, weiterhin benötigt werden.

- h) dass Änderungen innerhalb der Berufsgruppen und die Entstehung neuer Berufe abhängig von der technischen Entwicklung (somit sind Berufe im zweiten Sektor besonders betroffen) und dem gesellschaftlichen Wandel (z. B. Fitnesstrainer) sind.
- i) dass in der Konsequenz der Globalisierung und des technischen Fortschritts Computerkenntnisse und Fremdsprachenkenntnisse von zentraler Bedeutung sind.

In der Literatur sind unterschiedliche Ansätze bekannt, wodurch Basisinnovationen entstehen: Im Vordergrund steht häufig nicht der romantisierende Erfindergeist, der das Leben der Menschen verbessern soll, sondern eine Stärkung des Unternehmers im Wettbewerb. In den Perioden der wirtschaftlichen Depression, strebt dieser besonders stark Veränderungen an, um seinen Gewinn zu steigern. Zudem führen auch die Notsituationen der Bevölkerung aufgrund des Mangels an bereits genutzten Rohstoffen zu Veränderungen (u. a. Nutzung der Kohle als Ersatz für das Holz aus den bereits gerodeten Wäldern, Erdöl anstelle des immer knapper gewordenen Walöls des Pottwals).

Im zweiten Teil werden die persönlichen Berufswünsche und Werthaltungen der Schülerinnen und Schüler fokussiert. Die Lehrkraft sollte für die Darstellung und Gewichtung der Motive genügend Raum lassen und den Lernenden ggf. Anregungen zu deren Reflexion geben. Abschließend wird die Leitfrage individuell von den Schülerinnen und Schülern, je nach Gewichtung der Argumente, beantwortet. Zumeist werden die Kondratjew-Zyklen dabei eher als Werkzeug zur wirtschaftlichen Orientierung eingestuft, die persönliche Komponente überwiegt jedoch bei der Berufswahl. Je nach Bedarf können abschließend Internetplattformen, die entsprechende Testformate zur Berufswahl anbieten, genutzt werden.

Zeitlicher Kontext

Das Modell der Kondratjew-Zyklen ist den Schülerinnen und Schülern bereits aus dem Fachunterricht der Geografie bekannt, sodass sie die Zyklen und ihre wirtschaftlichen sowie gesellschaftlichen Prozesse deuten können. Als allgemeiner Erklärungsansatz für den Strukturwandel von Regionen können diese an unterschiedlichen Raumbeispielen ab Klassenstufe 9 immer wieder herangezogen werden. Die Durchführung der hier dargestellten Modellkritik eignet sich, je nach Leistungsstand der Lernenden, in einer Doppelstunde ab Klassenstufe 10.

Aufgabenstellungen für den Unterricht:

Einstieg:

Zeitungsartikel aus Fokus, 31.12.2015, Maren Christoffer

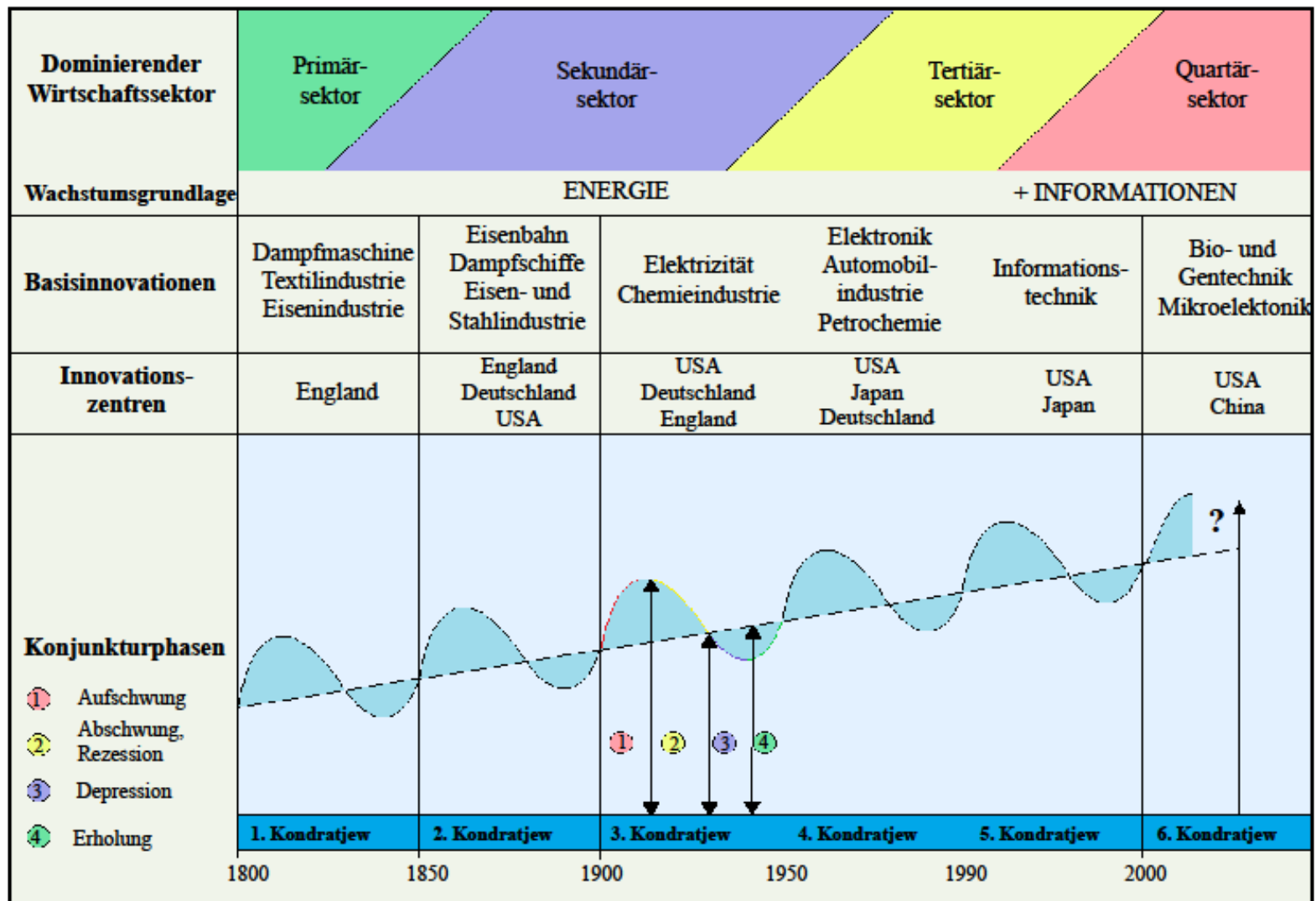
Bloß nichts mit BWL!

Zukunftssicher: In diesen Berufen sind Sie im Jahr 2030 unersetzbar

Link: www.fokus.de/finanzen/karriere/perspektiven/hier-fehlen-jobs-zukunftssicher-in-diesen-berufen-sind-sie-im-jahr-2030-unersetzbar_id_4612248.html

Leitfrage: „Die Kondratjew-Zyklen – ein geeignetes Modell, um die Berufe der Zukunft vorherzusagen?“

I	Anwendung des Modells: Entwicklungspotenziale der Berufswelt <ul style="list-style-type: none">- (a) Erkläre anhand einer Konjunkturphase den Zusammenhang zwischen intrasektoralen Strukturwandel, intersektoralen Strukturwandel, Gehalt, Wirtschaftskraft einer Region, Lebensstandard der Bewohnerinnen und Bewohner, Veränderungen in der Gesellschaft, Veränderungen der Bedingungen in der Arbeitswelt.- (b) Leitet in Gruppen aus den einzelnen Branchen, die mit jeder Konjunkturphase des Kondratjew-Zyklen entstanden sind, direkte und indirekte Berufsgruppen ab, die als Folge entstanden sind. Tragt diese in einer Tabelle zusammen (Tab. 1).- (c) Fasst mithilfe der Tabelle allgemeine Entwicklungen in der Arbeitswelt zusammen.- (d) Stellt Hypothesen auf, welche Voraussetzungen vorhanden sein müssen, damit eine neue Konjunkturphase entstehen kann.
II	Anwendung des Modells: Eigene Interessen, Fähigkeiten, Möglichkeiten und Wünsche an den späteren Beruf <ul style="list-style-type: none">(a) Visualisiere in einer Mindmap deine persönlichen Schlagwörter zu folgenden Bereichen:<ul style="list-style-type: none">- Interessen und Hobbys,- Stärken und Schwächen deiner Persönlichkeit,- Vorstellungen zu späteren Lebensumständen,- Wünsche an das Arbeitsumfeld und Aspekte, die es nicht beinhalten sollte, und- Wünsche an die Perspektiven am Arbeitsplatz / spätere Karrieremöglichkeiten.(b) Unterstreiche die Schlagwörter, die dir besonders wichtig sind und ordne diesen mögliche Berufe zu. Recherchiere dazu ggf. im Internet, welche Berufe zu dir passen könnten. Nutze dazu digitale Lexika.(c) Ist es möglich, deine Berufswünsche einem dieser Zyklen zuzuordnen? Erkläre.(d) „Nur wer sich verändert, kann sich auch entwickeln – lebenslanges Lernen ist eine notwendige Überlebensstrategie in der heutigen Berufswelt.“ Begründe diese Aussage.
III	<ul style="list-style-type: none">- Beantworte die Leitfrage, indem du ausgewählte Argumente der vorhergehenden Aufgabenstellungen in einem Urteil gewichtest. Gehe dabei auch darauf ein, inwiefern es für dich sinnvoll erscheint, dich für deine Berufswahl an den Kondratjew-Zyklen zu orientieren.



Kondratjew-Zyklen: Lange Wellen technologischer Basisinnovationen

Tabelle: Durch Basisinnovationen entstandene Berufsfelder und deren Folgen

Basis- innovationen der Zyklen						
Berufsgruppen, die sich <i>direkt</i> durch die Basisinnovation entwickelt haben						
Berufsgruppen, die sich <i>indirekt</i> durch die Basisinnovation entwickelt haben						
Allgemeine Veränderungen in der Arbeitswelt und Zukunftsansprüche an die Arbeitnehmerinnen und den Arbeitnehmer	Beginn der Industrialisierung					heute

2.1.7 Geschichte

Thema:	Fremd- und Selbstwahrnehmung im historischen Lernen
Autor:	Christoph Hamann
Fach:	Geschichte
Bezug zu einem oder mehreren Standards der Berufswahlkompetenz:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Einstimmen 4 den Unterschied zwischen Fremd- und Selbstwahrnehmung erläutern</p> <p>Erkunden 2 Praxiseindrücke sammeln und wiedergeben</p> <p>Realisieren 6 Methoden zur Lösung von Problemen auswählen, auf die eigene Situation übertragen und einsetzen</p>
Bezug zu Standards des Fachs:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Deuten G verschiedene Perspektiven als Ausdruck von Werten unterschiedlicher Gruppen erklären G die Interessen und Ziele unterschiedlicher historischer Gruppen begründen</p>
Bezug zu Inhalten des Fachs:	<p>Längsschnitt:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Armut und Reichtum (7/8) - Migrationen (7/8) - Juden, Christen und Muslime (7/8) - Europäische Expansion und Kolonialismus (7/8) - Geschlechteridentitäten (9/10) - Deutschland und seine Nachbarn (9/10) <p>Fallanalyse:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Konflikte und Konfliktlösungen, z. B. Nahost-Konflikt (9/10) - Feindbilder (9/10) <p>Vergleich:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Europa in der Welt (9/10)
mögliche außerschulische Kooperationspartner:	<p>Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte, Potsdam Haus der Kulturen der Welt Jüdisches Museum Berlin Museum Europäischer Kulturen Schwules Museum Berlin Zeitzeugin/Zeitzeugen (z. B. www.zeitzeugenbuero.de/; www.ddr-zeitzeuge.de/; www.zeitzeugenboerse.de/)</p>

Didaktische Hinweise:

Eine Erfahrung des alltäglichen Lebens ist, dass identische Sachverhalte unterschiedlich wahrgenommen, interpretiert und beurteilt werden können. In sehr frühen theoretischen Überlegungen über die nicht vermeidbare Perspektivität wurde von Johann Martin Chladenius (1710–1759) der Begriff des Sehepunktes eingeführt. Für die angemessene Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und der Geschichte hat die Didaktik der Geschichte dafür den Begriff der Multiperspektivität entwickelt: Verschiedene historische Personen oder Gruppen, verschiedene Historikerinnen und Historiker sehen und bewerten identische Sachverhalte unter Umständen unterschiedlich. Dies müssen die Lernenden bei ihrer Analyse und individuellen Urteilsbildung abwägend in Rechnung stellen. Historisches Lernen zielt also darauf ab, einseitiges Urteilen zu vermeiden und multiperspektivisches Denken zu fördern.

Die Unterscheidung zwischen Fremd- und Selbstbild ist eine Variante von Multiperspektivität. Die Wahrnehmung und Reflexion dieses Unterschieds im Alltag kann eine lebensnahe Brücke für die Auseinandersetzung mit Geschichte sein. Insbesondere für diejenigen Themen, in deren Mittelpunkt die Auseinandersetzung mit Multiperspektivität steht, bieten sich überfachliche Übungen zum Fremd- und Selbstbild an, die im Fachunterricht dann produktiv genutzt werden können. Diese können am Beginn der jeweiligen Unterrichtseinheit stehen und die Schülerinnen und Schüler für die Frage der immer gegebenen und nicht zu vermeidenden Perspektivität sensibilisieren.

Die vorgestellten Aufgaben müssen in ihrer Ausgestaltung an die jeweilige Lerngruppe angepasst werden. Bei den drei ersten Übungen handelt es sich um solche aus dem Bereich des Überfachlichen, die für den Geschichtsunterricht genutzt werden können.

Übung 1: Perspektivwechsel: Wie sehe ich Dich – wie siehst Du mich?

Ziel: Wahrnehmung, dass es ein Selbst- und ein Fremdbild geben kann, die voneinander abweichen (können). Vorübung für alle Unterrichtseinheiten, in denen es um Multiperspektivität und deren Wahrnehmung geht.

1. Beurteile dich selbst. Kreuze an, welches Adjektiv auf dich mehr zutrifft (4 = sehr ausgeprägt, 1 = gar nicht ausgeprägt).
2. Beurteile nun in drei bis fünf Bereichen deine Partnerin bzw. deinen Partner. Benutze dafür einen weiteren Bogen.
3. Vergleiche die beiden Beurteilungen. Tauscht euch dazu aus.
4. Sprecht miteinander über folgende Fragen: Wie habe ich mich gefühlt? Was habe ich gelernt?

lustig	4	3	2	1	1	2	3	4	ernst
langsam	4	3	2	1	1	2	3	4	schnell
sachlich	4	3	2	1	1	2	3	4	verspielt
kontaktfreudig	4	3	2	1	1	2	3	4	abwartend
schüchtern	4	3	2	1	1	2	3	4	mutig
redselig	4	3	2	1	1	2	3	4	stumm
aktiv	4	3	2	1	1	2	3	4	passiv

Übung 2: Analogiespiel

Variante a) Eine Person aus der Lerngruppe soll „erraten“ werden. Dafür stellen die Lernenden einer Schülerin bzw. einem Schüler, die nicht wissen welche Person gesucht wird, Analogiefragen. So zum Beispiel: Wenn diese Person eine Farbe, ein Haus, eine Landschaft, eine Sportart, eine Musikrichtung, ein Musikinstrument etc. wäre, dann welche(s)? Die befragte Person beantwortet nach ihrer Einschätzung diese Fragen. Durch die Antworten versuchen die Fragenden zu ermitteln, welche Person gesucht wird. Das Spiel sollte nicht durch frühzeitiges Raten abgebrochen werden, da der Reiz des Analogiespiels darin besteht, viele Charakterisierungen der gesuchten Person zu sammeln. Der entscheidende Schritt erfolgt am Ende: Nach der Auflösung erhält die gesuchte Schülerin / der gesuchte Schüler entweder a) die Gelegenheit nachzufragen. Denn die gegebenen Charakterisierungen müssen nicht mit dem Selbstbild übereinstimmen. Oder b) die gesuchte Schülerin / der gesuchte Schüler legt sein Selbstbild dar.

Variante b) Eine Person aus der Lerngruppe verlässt den Raum, die Verbleibenden einigen sich auf eine zu erratende Person. Die Person, die den Raum verlassen hat, stellt die Analogiefragen. Die Lerngruppe antwortet. Der Reiz bei dieser Variante liegt darin, dass die Antworten aus der Lerngruppe unterschiedlich ausfallen können.

In einer reflektierenden Abschlussdiskussion wird der Unterschied zwischen Fremd- und Selbstbild herausgearbeitet.

Übung 3: Thesenspiel

Das Thesenspiel ist eine Methode, mit der auf anregende Art und Weise deutlich werden kann, dass es zu verschiedenen zentralen Fragen sehr unterschiedliche durchaus begründete und nachvollziehbare Auffassungen geben kann. Erreicht werden können verschiedene Ziele:

- a) Einüben der Pro- und Kontra-Diskussion
- b) Bewusstmachen des (eigenen) Meinungsbildungsprozesses
- c) Verstehen (und ggf. Akzeptieren) anderer Meinungen

Einsatzmöglichkeiten: Jahrgangsstufen 7 bis 10; Umfang: 30 bis 60 Minuten

Voraussetzungen: Tafel/Smartboard, Platz für das Umräumen der Tische

Drei Stuhlreihen werden in U-Form aufgebaut. Die linke Reihe ist die Ja-Reihe, dort sitzen alle, die der These zustimmen. Die rechte Reihe ist die Nein-Reihe, dort sitzen alle, die der These nicht zustimmen. In der Querreihe sitzen die Unentschlossenen.

Zu Beginn wird die These vorgestellt (Tafel/Smartboard). Danach wählen die Schülerinnen und Schüler eine Position und setzen sich dementsprechend.

Die Diskussion beginnt mit der Frage: Weshalb stimmst du der These (nicht) zu? Die Diskutanten tagen ihre Position im Pro- und Kontra-Wechsel vor. Auch die Unentschiedenen werden nach ihrer Position befragt.

Nach einer bestimmten Zeit wird die Diskussion von der Moderationsleitung (Lehrkraft, eine Schülerin oder ein Schüler) abgebrochen und die Diskutanten aufgefordert, sich neu zu positionieren (Seitenwechsel). Die Seitenwechsler werden ebenso nach ihren Gründen befragt wie die Unentschlossenen.

Thesen (Vorschläge)

- Wer arm ist, hat selber schuld.
- Wer arbeitslos ist, hat selber schuld.
- Alle Menschen sind gleich. Aber Männer sind anders.
- Menschen anderer Kulturen und Religionen sind eine Bereicherung für uns.

- Krieg ist ein geeignetes Mittel zum Schutz der Menschenrechte.
- Männer und Frauen sind unterschiedlich.
- Einwanderer/Auswanderer müssen sich anpassen.
- Religion ist Privatsache.
- Ausländer sollen bleiben, wo sie hergekommen sind.
- ...

Übung 4: Multiperspektivität am historischen Beispiel: Gemälde eines Arbeitskampfes – Robert Köhler: Der Streik (1886)

Historischer Kontext: Der aus Deutschland stammende, jedoch in den USA ausgebildete bildende Künstler Robert Köhler (1855–1917) fertigte sein Gemälde „Der Streik“ 1886 in München an. Im Frühjahr 1886 wurde es in New York in der Ausstellung der National Academy of Design gezeigt. Es fand in den USA auch deshalb große Beachtung, weil die Ausstellung im gleichen Zeitraum stattfand, in dem dort ein blutig endender Arbeitskampf um die Reduzierung des Zwölfstundentags auf einen Achtstundentag stattfand. Am 1. Mai 1886 begann in Chicago ein mehrtägiger Streik, an dem sich (nach verschiedenen Schätzungen) landesweit zwischen 300 000 und 500 000 Menschen beteiligten. In Chicago kam es am 4. Mai 1886 zum sogenannten Haymarket-Aufbruch, in dessen Verlauf Polizisten wie Streikende getötet wurden. Die Veranstalter des Streiks wurden, obgleich ihnen keine Verantwortung für die Gewalt nachgewiesen wurde, zu Todesstrafen und langjährigen Haftstrafen verurteilt. Der Streik und der Haymarket-Aufbruch begründeten den Kampf der Arbeiterbewegung um den 1. Mai als Tag der Arbeit.

Das Bild: Das Gemälde ist in seiner Komposition wie in der Darstellung der Situation polar angelegt (Villa versus Fabrik, Interessen des Unternehmers versus der Arbeiterinnen und Arbeiter). Wie bei vielen Bildern ist die Zeit jedoch still gestellt – es bleibt offen, wie der weitere Verlauf der Konfrontation wohl sein wird. Der mutmaßliche Steinwerfer im Bildvordergrund deutet eine gewalttätige Auseinandersetzung zwar an; andere Streikende aber diskutieren miteinander, im Bildvordergrund spricht eine Frau mit einem (ihrem?) Mann. Der Streikführer ist mit dem Unternehmer (noch?) im Dialog.

Didaktische Hinweise: Die Auseinandersetzung mit Bildern im Geschichtsunterricht können verschiedene didaktische Funktionen erfüllen. Im Mittelpunkt dieser Übung steht nicht die umfassende Analyse des Bildes in seinem Inhalt und seiner Gestaltung (Komposition ...). Vielmehr soll das Bild als Medium genutzt werden, um den Lernenden die verschiedenen Perspektiven der abgebildeten Protagonistinnen und Protagonisten im Bild deutlich zu machen und damit die verschiedenen Fremd- und Selbstwahrnehmungen der Personen – auf der Grundlage der bildlichen Darstellung – zu imaginieren. Genutzt wird als Arbeitsauftrag also eine Imaginationsinstruktion und als Methode dafür die Beschriftung mit sogenannten Denk- und Sprechblasen. Denkbar ist es, dass das Bild während einer Einheit über die Industrialisierung im Plenum zunächst gemeinsam analysiert wird und erst dann der Arbeitsauftrag erfolgt. Unterstützend wäre hier eine knappe (fiktive) Kontextualisierung (Arbeiter wollen 1886 in Chicago die Senkung der Arbeitszeit von zwölf auf acht Stunden erzwingen.).



Robert Köhler: Der Streik (1886); © DHM, Nr. 1990/2920

Möglich ist es aber auch, die Lernenden (in Partnerarbeit) das Bild vor einer Analyse beschreiben zu lassen. Gegebenenfalls kann dies mit Unterstützung von vorgegebenen Redemitteln erfolgen („Im Bild links ist ... zu sehen“; „Die Bildmitte ist ...“; „Im Bildhintergrund ...“; „Die Arbeiter wirken auf mich ...“; „Der Unternehmer scheint ...“).

Die Arbeitsaufträge für die Schülerinnen und Schüler könnten also wie folgt lauten:

- a) Beschreibt (mithilfe der Hinweise) das Gemälde „Der Streik“ von Robert Köhler aus dem 3. Jahr 1886.
- b) Im Gemälde sind Denkblasen (Wolken) und Sprechblasen (Rechtecke) wie in einem Comic eingefügt. Schreibe in einer Stillarbeit in diesen Blasen auf, was die jeweiligen Personen über sich oder über andere gedacht/gesagt haben könnten.
- c) Tauscht euch über eure Texte im Klassengespräch aus und vergleicht eure Entwürfe.

Erwartungshorizont:

Die Schülerinnen und Schüler sollten sich zu der Darstellung des gesamten Bildes wie auch zu seinen Bestandteilen (Bildhintergrund links, Bildhintergrund rechts, Bildvordergrund) äußern. Damit wird zunächst die Bildwahrnehmung geschärft. Zugelassen werden alle Beiträge, auch solche, die nicht allein darstellend, sondern auch schon interpretierend vorgehen.

Zentral ist erstens die synthetisierende Wahrnehmung und Einsicht, dass hier zwei Parteien dargestellt sind (Arbeiter und Unternehmer), die miteinander im Konflikt stehen. Für die beiden Parteien stehen kontrapunktisch auch die Gebäude links (Haus des Unternehmers) und in der Diagonalen rechts (Fabrik). Letztere wiederum steht für viele Fabriken (Schornsteine im Bildhintergrund) und damit für die große Zahl der Arbeiter. Die Arbeiter vorne stehen stellvertretend für die nicht Gezeigten aus den Fabriken im Bildhintergrund. Eine zweite zentrale Wahrnehmung und Einsicht ist, dass die Arbeiter selbst unterschiedliche Positionen einnehmen.

In einem methodisch zweiten Schritt sollten die Lernenden durch die Beschriftung der Denk- und Sprechblasen diese grundlegenden Einsichten vertiefen und konkretisieren (z. B. Unterschiede bei den Arbeitern und zwischen den Geschlechtern: dialog- und gewaltbereite Arbeiterinnen und Arbeiter; solche, die sich eher abwartend verhalten; solche, die unschlüssig sind ...).



2.1.8 Informatik

Thema:	Die Wissenschaft Informatik verändert die Berufswelt und die Produktion
Autor:	Roland Ebner
Fach:	Informatik
Bezug zu einem oder mehreren Standards der Berufswahlkompetenz:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Einstimmen</p> <p>5 Informationen über Arbeitstätigkeiten, Berufe und Berufsfelder/Studiengänge sammeln und wiedergeben</p> <p>Erkunden</p> <p>1 Arbeitsplätze nach vorgegebenen Kriterien beschreiben</p> <p>2 Praxiseindrücke sammeln und wiedergeben</p> <p>5 Informationen über Ausbildungs-/Studienmöglichkeiten präsentieren</p> <p>6 Erscheinungen und Ursachen des Wandels der Berufs- und Arbeitswelt an konkreten Beispielen darstellen</p> <p>7 den Einfluss des technischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Wandels auf das Erwerbstätigensystem analysieren</p> <p>8 ihre persönlichen Ziele aufgrund von Erfahrungen und in Bezug auf die Zukunft reflektieren und ggf. neu bestimmen</p> <p>Entscheiden</p> <p>6 berufliche Alternativen entwerfen</p>
Bezug zu Standards des Fachs:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Wechselwirkungen zwischen Informatiksystemen, Mensch und Gesellschaft beurteilen – Anwendungen erfassen und Auswirkungen abschätzen</p> <p>D/E den Einsatz von Informatiksystemen im Alltag beschreiben</p> <p>G beispielhaft erläutern, wie Informatiksysteme den Alltag und die Berufswelt verändert haben</p> <p>Kommunizieren und Kooperieren – Teamarbeit organisieren und koordinieren</p> <p>G/H in Präsentationen und Dokumentationen einen umfangreichen Fachwortschatz nachweisen</p> <p>G adressatengerecht mit Softwareunterstützung präsentieren</p>
Bezug zu Inhalten des Fachs:	<p>3.6 Geschichte der Informatik (Wahlthemenfeld)</p> <p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Veränderung von Berufsfeldern - Einsatz von Rechentechnik im Berufsalltag
mögliche außerschulische Kooperationspartner:	<p>Einrichtungen des Zukunftstages</p> <p>Beraterinnen und Berater der Berufs- und Studienorientierung</p> <p>Einrichtungen der Betriebspraktika</p>

Didaktische Hinweise:

Durch das Bearbeiten der Aufgabe soll bei den Schülerinnen und Schülern das Interesse an Informatikberufen bzw. an Berufen, die durch den Einfluss der Informatik einen grundlegenden Wandel vollzogen haben, geweckt werden.

Es bietet sich an, die folgende Aufgabe in Gruppenarbeit lösen zu lassen. Die Einteilung der Gruppen kann sich an den vier Schwerpunkten orientieren. Dabei sollte besonders die Veränderung von traditionellen Berufen wie beispielsweise Sachbearbeiterin bzw. Sachbearbeiter im Mittelpunkt stehen. Die Schülerinnen und Schüler können dazu mit der Schulsachbearbeiterin ein Interview zu dieser Thematik führen. Der dafür notwendige Kriterienkatalog kann vorher gemeinsam im Unterricht erarbeitet werden. Analog kann mit anderen Berufsbildern aus der Erlebniswelt der Schülerinnen und Schüler verfahren werden.

Für die Bearbeitung der Aufgabe sollte ausreichend Zeit geplant werden. Die Präsentationsart (z. B. Präsentationsprogramm, Poster, Mindmap usw.) kann von den Lernenden selbst gewählt werden.

Für eine Vertiefung zu dieser Thematik bietet sich eine analoge Aufgabe an unter dem Gesichtspunkt „Wie verändert die Wissenschaft Informatik Produktionsprozesse?“.

Aufgabe:

Die Informatik ist die Wissenschaft von der Verarbeitung der Information, insbesondere der automatischen Verarbeitung mithilfe von Computern. Sie veränderte in den letzten Jahrzehnten die Berufs- und Arbeitswelt grundlegend. Die informationsverarbeitende Technik hat Auswirkungen auf nahezu alle Berufe. Zunehmend werden geistige Tätigkeiten automatisiert und somit auf Maschinen übertragen. Entsprechend gefragt sind Informatikerinnen und Informatiker.

Informiere dich, wie sich Berufe unter dem Einfluss der Informatik verändert haben bzw. welche Berufe neu entstanden sind. Erläutere deinen Mitschülerinnen und Mitschülern die Ergebnisse deiner Recherche mithilfe einer Präsentation.

Beachte dabei folgende Schwerpunkte:

- Erläutere, wie sich traditionelle Berufe durch den Einsatz der informationsverarbeitenden Technik verändert haben.
- Informiere dich über neue Berufsbilder auf dem Gebiet der Informatik.
- Beschreibe das Berufsbild und berufliche Anforderungen (Tätigkeiten und Arbeitsgebiete) von Informatikberufen ohne akademischen Abschluss.
- Informiere dich über Möglichkeiten des Kennenlernens neuer IT-Berufe in deiner Region.

Hinweise für die Bearbeitung der Aufgabe/Erwartungshorizont:

Die Schülerinnen und Schüler können sich z. B. über folgende Ausbildungsberufe, deren Arbeitsgebiete, Qualifikationen und Berufstätigkeiten informieren:

- Systeminformatikerin/Systeminformatiker
- Informatikkauffrau/Informatikkaufmann
- IuK-System-Kauffrau/IuK-System-Kaufmann
- Fachinformatikerin/Fachinformatiker für Anwendungsentwicklung
- Fachinformatikerin/Fachinformatiker in Richtung Systemintegration
- IuK-Systemelektronikerin/IuK-Systemelektroniker

Für das Interview mit der Schulsachbearbeiterin können folgende Fragestellungen (Kriterienkatalog) eine Rolle spielen:

- Wie hat sich der Arbeitsplatz der Sachbearbeiterin verändert?
- Welche Vorteile für die Bearbeitung von Dokumenten hat eine Sachbearbeiterin bzw. ein Sachbearbeiter durch den Einsatz der informationsverarbeitenden Technik heute?
- Wie wurden/werden Dokumente früher und heute vervielfältigt?
- Wie wurden/werden Dokumente (z. B. Schülerakten) früher und heute aufbewahrt bzw. weitergegeben?

2.1.9 Kunst

Thema:	Möbelstück aus Karton
Autorinnen:	Claudia Schümann, Ursula Rogg
Fach:	Kunst
Bezug zu einem oder mehreren Standards der Berufswahlkompetenz:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Erkunden</p> <p>2 Praxiseindrücke sammeln und wiedergeben</p> <p>Entscheiden</p> <p>1 Kenntnisse über die Berufs- und Arbeitswelt in den persönlichen Entscheidungsprozess begründet einbeziehen</p>
Bezug zu Standards des Fachs:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Wahrnehmen</p> <p>H Material als Gestaltungsanregung nutzen, kombinieren, neue Deutungsmöglichkeiten schaffen und diskutieren</p> <p>Gestalten</p> <p>H zielgerichtet Material auswählen und in ästhetischen und künstlerischen Prozessen einsetzen</p> <p>H ein eigenes Repertoire an zeichnerischen, plastischen und medialen Gestaltungsfähigkeiten planvoll verwenden und erweitern</p> <p>H den Gestaltungsprozess von der Idee zur Umsetzung darstellen und vermitteln</p> <p>selbst initiierten Gestaltungsprozessen planvoll und konsequent nachgehen und diese dokumentieren</p> <p>Reflektieren</p> <p>H gestalterische Entscheidungen beurteilen und begründen</p> <p>H Urteile über ästhetische Objekte deuten und fachsprachlich darstellen</p>
Bezug zu Inhalten des Fachs:	<p>Kunstwerke: Design</p> <p>Verfahren: Anwendung und Nutzung ästhetischer Praktiken, künstlerischer Strategien sowie Techniken, z. B. Ideen zeichnen, Vorgehen dokumentieren, Modelle entwerfen, bauen und fotografisch inszenieren</p> <p>Werkzeuge und Material: Umgang mit Pappe und Karton und entsprechenden Bearbeitungswerkzeugen</p> <p>Individuelle Erfahrungen, Alltag und Lebenswelt: Erleben aktueller Berufe und Tätigkeitsfelder im Zusammenhang mit Material und Design</p>
mögliche außerschulische Kooperationspartner:	Unternehmen der Kartonagenfabrikation

Didaktische Hinweise:

Das Material steht bei der Aufgabe im Zentrum der künstlerischen Tätigkeit, da sich die Entwicklung der eigenen Idee vom Material aus entfaltet. Die Schülerinnen und Schüler sammeln selbst Karton, d. h. Reste von Verpackungsmaterial. Durch eine solche Sammlung wird veranschaulicht, wie viele unterschiedliche Kartonsorten existieren. Die Eignung des konkreten Materials zur Anwendung beim Möbelbau durch Falten, Schneiden, Stecken muss untersucht werden. Experimentierfreude, Forscherdrang und das bewusste Wahrnehmen von Material und deren Eigenschaften werden herausgefordert und geschult.

Materialsammlung und -erkundung können in einer Kartonagenfabrik um- oder fortgesetzt werden. Anschließend ließe sich eine Recherche mit dem Auftrag, Beispiele zu finden, die veranschaulichen, ob und in welcher Weise Künstlerinnen und Künstler und Designerinnen und Designer das Material Pappe/Karton verwenden. <http://freshideen.com/art-deko/coolles-stadtmodell-aus-pappe.html> (zuletzt geöffnet am 21.07.2016); <https://www.kurtl.com/> (zuletzt geöffnet am 21.07.2016)

Diese Recherche kann hinsichtlich der Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten in der Papier, Pappe und Kunststoff verarbeitenden Industrie erweitert werden.

Durch eine sich anschließende Betriebsbesichtigung können die Schülerinnen und Schüler die Arbeitsplätze und konkrete Situationen des Arbeitsalltags beobachten.

Fragen zu Voraussetzungen, Anforderungen, Perspektiven und Karrierechancen von Lehrausbildung und Beruf in diesem Wirtschaftszweig ließen sich im Gespräch mit Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Auszubildenden vor Ort beantworten.

Auftrag vorab:

1. Bereite für den Tag im Kartonagenwerk ein Interview vor.
2. Führe das Interview vor Ort mit einer Mitarbeiterin, einem Mitarbeiter oder Auszubildenden.
3. Wertet diese Interviews im Anschluss aus, indem ihr eure Erkenntnisse zusammenfasst.



Foto: C. Schümann

Eventuell können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Präsentation der Projektergebnisse teilnehmen. Als besonders wertschätzend erleben die Schülerinnen und Schüler, wenn dabei sogar Möglichkeiten der Umsetzbarkeit ihrer Entwürfe mit entsprechender Kalkulation von einer Fachkraft des Unternehmens durchdacht werden.

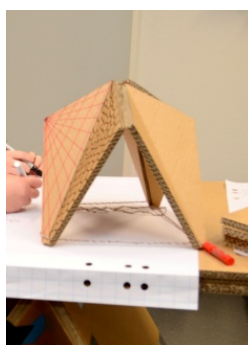


Foto: C. Schümann

Aufgabe:

Sich Träume zu erfüllen, kostet ein Vermögen. Und wer will schon ewig von den Eltern nehmen? Zum Beispiel spart man, indem man sich Kartonmöbel in die Bude stellt. Die haben es in sich.

Entwickle ein Möbelstück aus Karton für dein Zimmer und dokumentiere deinen Arbeitsprozess!



Fotos: U. Rogg / Entwürfe der Designer Felber/Howaldt

Das Möbelstück soll sich gestalterisch wie funktional an deinen Bedürfnissen orientieren, grundsätzlich aber recycelfähig, stabil und originell sein.

VORGEHENSWEISE:

Im Designprozess gehe folgendermaßen vor:

1. Problemanalyse:

Skizziere, scribble wie du durch einfaches Falten und Stecken Papp- bzw. Kartonelemente zusammenfügen kannst, ohne besondere Werkzeuge, Leim und Dübel usw. benutzen zu müssen.

Leite daraus Anforderungen an deine Entwürfe ab!

Entscheide, wo bei deinem Produkt der Schwerpunkt hinsichtlich der Funktionen von Design liegt oder ob alle gleichermaßen wichtig sind. (www.designwissen.net/seiten/designfunktionen)

Sammele deine Ideen und Überlegungen in Form von Zeichnungen (mindestens zwei) und Notizen.

2. Erfindung und Ausarbeitung des Entwurfs:

Entwickle anhand von Skizzen/Zeichnungen verschiedene Ideen und entscheide dich für die, die du weiter ausarbeitest.

Fertige zu deiner bevorzugten Idee zwei bis drei Entwurfszeichnungen an, um Wesentliches nachvollziehbar zu visualisieren.

3. Realisation:

Baue danach ein Modell aus Pappe/Karton. Gib den Maßstab deines Modells an.

4. Präsentation und Beurteilung:

Präsentiere deine Skizzen und die Entwurfszeichnungen auf jeweils einem Zeichenblatt DIN A3.

Überlege schon während der Entwurfsphase, wie du dein Modell werbewirksam inszenieren kannst.

Fertige dazu eine Fotografie an.

Formuliere einen Werbeslogan und **reflektiere** deinen Entwurf kritisch in einem kurzen Text.

2.1.10 Latein

Thema 1:	Nihil sine magno labore vita dedit mortalibus ... (Horaz)
Autorinnen:	Andrea Weiner, Lena Mickein
Fach:	Latein
Bezug zu einem oder mehreren Standards der Berufswahlkompetenz:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Einstimmen</p> <p>5 Informationen über Arbeitstätigkeiten, Berufe und Berufsfelder/Studiengänge sammeln und wiedergeben</p> <p>Erkunden</p> <p>6 Erscheinungen und Ursachen des Wandels der Berufs- und Arbeitswelt an konkreten Beispielen darstellen</p> <p>Entscheiden</p> <p>1 Kenntnisse über die Berufs- und Arbeitswelt in den persönlichen Entscheidungsprozess begründet einbeziehen</p>
Bezug zu Standards des Fachs:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Sprachkompetenz/Wortschatz</p> <p>C/D zu eingeführten lateinischen Wörtern eine Bedeutung nennen</p> <p>zu einzelnen Wörtern und Themen Wortfamilien und Wortfelder bilden</p> <p>Sprachkompetenz/Formenlehre</p> <p>D bei Formen eingeführter Nomen oder Pronomen Kasus und Numerus bestimmen</p> <p>Textkompetenz/Übersetzen</p> <p>D sprachlich einfache und inhaltlich überschaubare didaktisierte Texte und stark adaptierte Originaltexte in verständliches Deutsch übersetzen</p> <p>Kulturkompetenz: Perspektiven der Antike erkennen</p> <p>D Aussagen, Bilder oder andere Darstellungen von geringer Komplexität, die sich auf bekannte Inhalte beziehen, der historischen oder fiktionalen Person zuordnen, deren Perspektive sie ausdrücken, und diese Zuordnung begründen</p> <p>Sprachlernkompetenz</p> <p>E/F Sprachlernstrategien sowie Hilfsmittel (insbesondere Nachschlagewerke) selbstständig anwenden, ihren Nutzen zunehmend differenziert beurteilen und die verwendeten Sprachlernstrategien in Ansätzen an die eigenen Sprachlernbedürfnisse anpassen</p>
Bezug zu Inhalten des Fachs:	<p>Begegnungen mit Menschen:</p> <p>Menschen im privaten Leben / Menschen in den Provinzen des Römischen Reiches (Infrastruktur und Handel)</p> <p>Handwerker, Händler und Geschäftsleute / Berufe und Dienstleistungen</p>
mögliche außerschulische Kooperationspartner:	Einrichtungen des Zukunftstages

Didaktische Hinweise:

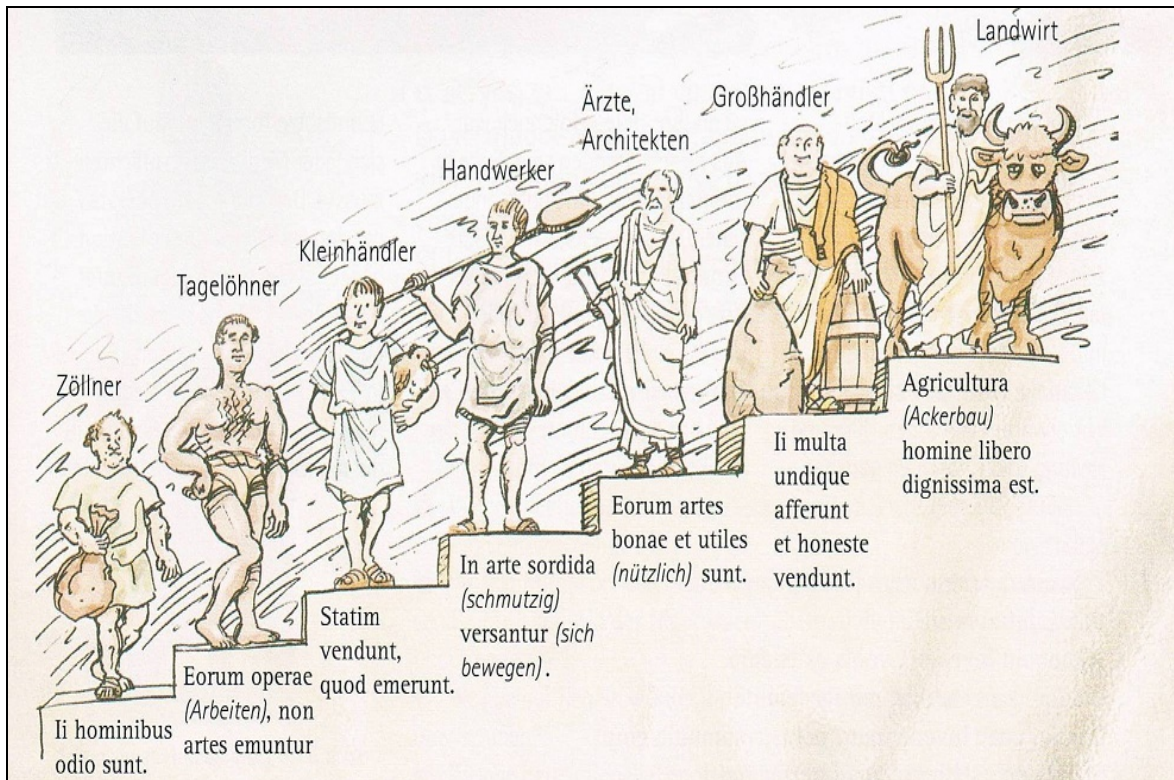
Welcher Beruf ist für dich der richtige? Für welches Studium sollst du dich entscheiden? Was ist dein Traumberuf? Die Mädchen und Jungen der römischen Oberschicht hatten es damals leichter: Die Mädchen erlernten überhaupt keine Berufe. Das passte nicht zur künftigen Rolle der vornehmen Herrin über Haus und Hof. Die Jungen übernahmen das landwirtschaftliche Gut des Vaters oder studierten Jura und Rhetorik, um sich auf politische Ämter vorzubereiten, andere verpflichteten sich als Soldat. Für römische Jugendliche hing es von ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gesellschaftsschicht ab, welche Berufe angemessen waren, welche nicht. Lehrer waren oft griechische Sklaven, die aber angesehen waren, wenn sie herausragende fachliche und pädagogische Fähigkeiten besaßen. Auch Ärzte waren oft Sklaven oder Freigelassene, deren Tätigkeit erst unter griechischem Einfluss zu einem angesehenen Ausbildungsberuf wurde. Eine anspruchsvolle und angesehene Tätigkeit war die des Juristen. Naturwissenschaftliche Berufe im modernen Sinne gab es noch nicht.

Der römische Politiker und Schriftsteller Cicero stellt in einem seiner Bücher eine Rangliste der verschiedenen Berufe auf, nennt Gründe für das schlechte oder gute Ansehen bestimmter Berufe in der römischen Gesellschaft.

Cicero, *de officiis* I, 150 f.:

Bezüglich Handwerksarbeiten und Erwerbszweigen, welche für eines freigeborenen Mannes würdig, welche für unanständig zu halten sind, haben wir bereits ungefähr Folgendes vernommen. Zuerst werden diejenigen Erwerbszweige missbilligt, die dem Hass der Menschen anheimfallen, wie die der Zolleinnehmer und Geldverleiher. Als eines Freien unwürdig aber und unanständig gelten die Erwerbszweige aller Tagelöhner, deren Dienste, nicht deren künstlerische Leistungen bezahlt werden; denn in ihrem Fall ist der Lohn selbst ein Handgeld für Dienstbarkeit. Auch müssen diejenigen als unanständig erachtet werden, die von Großhändlern kaufen, was sie sofort wieder verkaufen; denn sie dürften nicht davon profitieren, wenn sie nicht sehr schwindeln; und in der Tat gibt es nichts Schändlicheres als Unredlichkeit. Auch alle Handwerker betreiben ein unanständiges Gewerbe; denn eine Werkstatt kann nichts Anständiges an sich haben. Und keineswegs sind die Gewerbe zu billigen, die Dienerinnen des Vergnügens sind: Seefischhändler, Metzger, Köche, Geflügelmäster, Fischhändler, wie Terenz sagt. Nimm noch hinzu, wenn es beliebt, Salbenhändler, Pantomimen und das ganze Tanzspiel.

Diejenigen Künste aber, denen entweder eine größere Einsicht innewohnt oder durch die ein nicht geringer Nutzen angestrebt wird wie die Medizin, die Architektur und der Unterricht in den ehrbaren Wissenschaften, sind schicklich für diejenigen, zu deren Stand sie passen: Der Handel jedoch, wenn er gering ist, muss für unanständig gehalten werden; wenn er aber groß und ausgedehnt ist, vieles von überall her herbeibringt und vielen ohne Betrügerei zuteilt, darf er nicht sehr getadelt werden; und auch, wenn der Kaufmann durch den Erwerb gesättigt oder vielmehr mit ihm zufrieden ist, scheint er, sowie er sich oft vom Meer in den Hafen und aus dem Hafen selbst auf das Land und seine Besitzungen begeben hat, mit vollem Recht gelobt werden zu können. Von all dem aber, durch das etwas erworben wird, ist nichts besser, nichts ergiebiger, nichts angenehmer, nichts eines freien Menschen würdiger als der Ackerbau.



Berufe im antiken Rom; Quelle: C.C.Buchner Verlag

Mögliche Aufgaben:

1. Lies folgenden Text und setze die Berufsbezeichnungen ein!
Beachte die Kasusendungen (Kongruenz).

mercator – pistor – rusticus – servus/serva/ancilla – piscator – cocus – magister – agricola

Domini cum servis ad forum properant. In tabernis _____ frumentum, olivas, oleum et caseum vendunt.

_____ merces domum portant et cenam parant. Mensam _____ ornant.

_____ clamant : « Videte bonos pisces ! Emite eos ! Nonnullos emite ! »

Sed pisces *olent*, dominus _____ vituperat. *olere* : *stinken*

_____ in campis laborat, agros colit, frumentum et vinum vendit.

Discipulos laudat et vituperat _____, qui errores discipulorum non amat. Nonnulli eum timent.

Mane _____ panem parat, postea eam vendit.

2. Tauscht euch in einer Gruppe aus, welche Berufe wollt ihr in der Zukunft ausüben und warum?
3. Diskutiert in der Gruppe das Ansehen einzelner Berufe unserer Zeit. Erstellt ein Ranking wie bei Cicero und stellt es der Klasse vor.

Thema 2:	Eid des Hippokrates heute
Autorinnen:	Andrea Weiner, Lena Mickein
Fach:	Latein
Bezug zu einem oder mehreren Standards der Berufswahlkompetenz:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Einstimmen</p> <p>5 Informationen über Arbeitstätigkeiten, Berufe und Berufsfelder/Studiengänge sammeln und wiedergeben</p> <p>Erkunden</p> <p>6 Erscheinungen und Ursachen des Wandels der Berufs- und Arbeitswelt an konkreten Beispielen darstellen</p> <p>Realisieren</p> <p>4 gezielt Informationen nutzen, um eine Alternative flexibel und erfolgreich umzusetzen</p>
Bezug zu Standards des Fachs:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Sprachkompetenz/Wortschatz</p> <p>D zu einzelnen Wörtern und Themen Wortfamilien bilden</p> <p>E mithilfe des zweisprachigen Wörterbuchs die Bedeutung mehrdeutiger Wörter ermitteln und angeben</p> <p>Sprachkompetenz/Lesevortrag</p> <p>E/F lateinische Prosatexte mit überwiegend bekanntem Wortbestand unter Beachtung der Aussprache- und Betonungsregeln korrekt vortragen</p> <p>Textkompetenz/Lesen</p> <p>G/H dem jeweiligen Text angemessene Lesestrategien und Erschließungsverfahren selbstständig anwenden und ein Textverständnis nachweisen</p> <p>Textkompetenz/Übersetzen</p> <p>G/H Originaltexte von geringer bis mittlerer inhaltlicher und sprachlicher Komplexität in angemessenes Deutsch übersetzen</p> <p>Textkompetenz/Interpretieren</p> <p>G/H zentrale Problemstellungen eines Textes unter Anleitung formulieren und angemessene Fragestellungen entwickeln</p> <p>Kulturkompetenz: Unterschiede zwischen Antike und Gegenwart erkennen</p> <p>F/G/H Aspekte der Rezeption römischer Kultur benennen und erörtern</p> <p>Sprachlernkompetenz/Sprachbewusstheit/Sprachreflexion</p> <p>G/H Elemente, Strukturen und Texte der lateinischen und der deutschen Sprache und anderer Sprachen miteinander vergleichen und hinsichtlich der jeweils entstehenden Möglichkeiten zur Differenzierung des sprachlichen Ausdrucks reflektieren</p>

Bezug zu Inhalten des Fachs:	<p>Begegnungen mit Menschen Menschen im privaten Leben (medizinische Versorgung und Hygiene) Handwerker, Händler und Geschäftsleute / Berufe und Dienstleistungen</p> <p>Begegnungen mit Sprache, Schrift und Literatur Schrift und Schreiben in der römischen Antike und im Mittelalter / Überlieferung antiker Texte und Entstehung von Varianten Lateinische Schriftsteller und ihre Werke /... zum Erwerb von Literatur- und Kulturkompetenz geeignete Texte und Textauszüge aus der lateinischen Literatur der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit Fortwirken der lateinischen Sprache</p> <p>Begegnungen mit Architektur, Kunst und Wissenschaft die Rolle des Lateinischen als Wissenschaftssprache</p> <p>Begegnungen mit dem Nachwirken der Antike vom Mittelalter bis heute Nachwirken der Antike in heutiger Zeit</p>
mögliche außerschulische Kooperationspartner:	Ärztchammer, diverse Universitäten, insbesondere medizinische Fakultäten

Didaktische Hinweise:

Spannende Aufgaben und glänzende Berufschancen machen die Medizinberufe zur echten Schatzsuche. Ohne Antike wäre die moderne **Medizin** aber nicht denkbar. Schon damals befassten sich die Menschen mit den Themen Körper und Seele. Vor allem die Griechen, die die Medizin aus dem Bereich der Magie lösen konnten, haben wichtige Grundlagen geschaffen, auf welche die Römer aufbauen konnten.

Der Einstieg in die so komplizierte Fachsprache der modernen Medizin mit ihren zahllosen Fachbegriffen, Fremdwörtern, Termini sowohl aus dem Griechischen als auch aus dem Lateinischen bereitet den zukünftigen Studentinnen und Studenten und Auszubildenden große Schwierigkeiten und entwickelt sich zu einer echten Herausforderung beim Einstieg in das Gesundheitswesen.

Arbeit am Eid des Hippokrates kann die ersten Lernschritte im Umgang mit der Fachsprache erleichtern, Verständnis und Gebrauch der griechisch-lateinischen Begriffskombinationen ermöglichen.

Der **Eid des Hippokrates (460–377 v. Chr.)** ist der zentrale Text der Medizingeschichte und wird als Grundlage der ärztlichen Ethik (Ehrenkodex) betrachtet. Über die Autorenrechte des berühmten Arztes aus Kos und den Zeitpunkt der Eidabfassung herrschen große Zweifel. Die Hippokratiker waren Begründer der sogenannten Humoralpathologie, welche die Medizin vieler europäischer Länder lange Zeit maßgeblich bestimmte. Die hier abgedruckte lateinische Fassung ist der Text des Humanisten Ianus Cornarius (1500–1588):

Apollinem medicum et Aesculapium Hygeamque ac Panaceam iuro deosque omnes itemque deas testes facio me hoc ius iurandum et hanc contestationem pro viribus et iudicio meo integre servaturum esse:

Praeceptorem, qui me hanc edocuit artem, parentum loco habiturum, vitam communicaturum eaque, quibus opus habuerit, impertiturum; eos hanc item, qui ex eo nati sunt, pro fratribus masculis iudicaturum artemque hanc, si discere voluerit, absque mercede et pacto edoctorum; praeceptionum ac auditionum reliquaeque totius disciplinae participes facturum, tum meos, tum praeceptoris mei filios, immo et discipulos, qui mihi scripto caverint et medico iure iurando addicti fuerint, alium vero praeter hos nullum.

Ceterum quod ad aegros attinet sanandos, diaetam ipsis constitutam pro facultate et iudicio meo commodam, omneque detrimentum et iniuriam ab eis prohibebo.

Neque vero ullius preces apud me adeo validae erunt, ut cuiquam venenum sim propinaturus neque etiam ad hanc rem consilium dabo. Similiter autem neque mulieri talum vulvae subditicium ad corrupendum conceptum vel fetum dabo.

Porro caste et sancte vitam et artem meam conservabo.

Nec vero calculo laborantes secabo, sed viris chirurgiae operariis eius rei faciendae locum dabo.

In quascumque autem domus ingrediar, ob utilitatem aegrotantium intrabo, ab omnique iniuria voluntaria inferenda et corruptione cum alia, tum praesertim operum veneriorum abstinebo, sive muliebria sive virilia, liberorumve hominum aut servorum corpora mihi contigerint curanda.

Quaecumque vero inter curandum videro aut audivero, immo etiam ad medicandum non adhibitus in communi hominum vita cognovero, ea, siquidem efferre non contulerit, tacebo et tamquam arcana apud me continebo.

Hoc igitur ius iurandum mihi integre servanti et non confundenti contingat et vita et arte feliciter frui et apud omnes homines in perpetuum gloriam meam celebrari. Transgredienti autem et peieranti his contraria eveniant.

Empfehlung:

Der Text ist sprachlich sehr anspruchsvoll. Die zahlreichen hypotaktisch aufgebauten Sätze Aufzählungen, Acl-, Gerundiv- und Partizipialkonstruktionen müssen im Voraus geklärt bzw. mithilfe konkreter Aufgaben erläutert werden. Auf zahlreiche Futurformen des vorliegenden lateinischen Textes soll geachtet werden. Um realistische Erfolge zu erzielen, empfiehlt es sich – vor allem im Anfangsunterricht – mit einer deutschen Übersetzung zu arbeiten (z. B. unter www.pflegewiki.de/wiki/Hippokratischer_Eid).

Arbeitsanregungen:

- 1) Typisch für jeden griechischen Eid der Archaik ist der Beginn mit der Anrufung der Götter. Welche Götter finden sich im Eid des Hippokrates? Recherchiert über ihre Funktion in der Medizin. Erläutere, warum sich Hippokrates gerade diese Gottheiten ausgesucht hat.
- 2) **Grundwortschatz MEDIZIN:**
 - a) Untersuche den vorliegenden Text auf Fremdwörter. Welche sind dir aus deinem Alltag bereits bekannt? Markiere diese rot. (Arbeit im Plenum möglich: Ein Termini-Sammelsurium soll entstehen.)

- b) Gruppenarbeit: Entscheidet euch für (drei) Fachbegriffe, die ihr übersetzt, erklärt und mit weiterführenden Hinweisen und Tipps zu deren Verwendung in der medizinischen Praxis belegt. Erstellen einer Karteikarte möglich.

Vorderseite

dieta (z. ...)

von gr. **δίαιτα** (díaita) → (gesunde, vom Arzt vorgeschriebene) Lebensweise/Lebensführung
lateinisch *diaeta* geregelte, r i c h t i g e Lebensweise

Bedeutung in der Medizin:

spezielle Ernährung, (medizinischer) Ernährungsplan (Bestimmte Ernährungsweisen und Kostformen, die entweder zur Gewichtsab- oder -zunahme oder zur Behandlung von Krankheiten dienen sollen), Schlankheitskur.

Seit Hippokrates wird als Diät eine spezielle Ernährung des Menschen bezeichnet, bei der längerfristig oder dauerhaft eine spezielle Auswahl von Lebensmitteln verzehrt wird.

Im deutschsprachigen Raum wird als Diät entweder eine kurzfristige Veränderung der Ernährungsform zur Gewichtsreduktion (z. B. bei Adipositas), in einigen Fällen auch zur Gewichtszunahme (z. B. bei Anorexie) oder eine längerfristige bis dauerhafte Ernährungsumstellung zur unterstützenden Behandlung einer Krankheit (z. B. bei Zöliakie, Lactoseunverträglichkeit, Fructoseunverträglichkeit) bezeichnet.

Rückseite

- 3) Gliedere den Text in sinnvolle Abschnitte mit Überschriften.
4) **Rectum aut falsum?** Lies den Text durch und kreuze an, ob die in der Tabelle stehenden Aussagen zutreffend sind:

Textaussage	rectum	falsum
Mit Unterricht, Vorlesungen und allen übrigen Aspekten der Ausbildung wird der Arzt nur diejenigen versorgen, die nach ärztlichem Brauch den Vertrag unterschrieben und den Eid abgelegt haben.		
Er wird im Notfall bzw. auf ausdrückliches Verlangen ein tödliches Medikament geben.		
Ein Arzt wird keiner Frau ein Abtreibungsmittel aushändigen.		
Auf keinen Fall wird er Blasensteinkranke operieren.		
Wenn er diesen seinen Eid erfüllt und ihn nicht antastet, so möge er sein Leben für alle Zeiten genießen.		

- 5) Stelle die wichtigsten Thesen des Textes heraus und präsentiere diese der Klasse.
6) Der vorliegende Text ist ein Eid. Kläre die Funktion und die Merkmale dieses feierlichen Versprechens. Erläutere kurz, an welchen sprachlichen Mitteln diese Merkmale im lateinischen Text erkennbar sind.
7) Plenumarbeit: Erläutert kurz, warum der Hippokratische Eid in der Antike funktionsfähig war. Welche der Regeln würdet ihr in ein modernes Ärztegelöbnis übernehmen?
8) Vergleiche die moderne Verpflichtungsformel für deutsche Ärzte (siehe Internet, z. B. www.pflegewiki.de/wiki/Hippokratischer_Eid) mit dem Eid des Hippokrates.

2.1.11 Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde (L-E-R)

Thema 1:	Wer bin ich? Eigene Potenziale erkennen
Autorin:	Karin Günther
Fach:	Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde
Bezug zu einem oder mehreren Standards der Berufswahlkompetenz:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Einstimmen</p> <p>1 eigene Interessen an beruflichen Tätigkeiten benennen 2 mögliche nachschulische Lebensbedingungen beschreiben 3 an ihrem Traumberuf/Wunschberuf eigene Ansprüche und Ziele sowie Anforderungen erkennen und diese kommentieren</p>
Bezug zu Standards des Fachs:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Wahrnehmen und Deuten</p> <p>D den Zusammenhang zwischen dem Wahrgenommenen und den eigenen Erfahrungen zum Ausdruck bringen E die Phänomene der eigenen Lebenswelt und fremder Lebenswelten sowie eigene und fremde Emotionen vergleichen und beschreiben</p> <p>Deuten</p> <p>D die Bedeutsamkeit von Phänomenen der Lebenswelt für die eigenen Person mit derjenigen für andere Personen vergleichen D/E Werte der eigenen Lebenswelt mit Werten fremder Lebenswelten vergleichen und Wertsetzungen auf ihre Verallgemeinerbarkeit hin prüfen</p> <p>Kommunizieren und Interagieren</p> <p>D durch klare sprachliche Bezüge auf andere eingehen und somit einen Gedanken- und Meinungs austausch führen</p>
Bezug zu den Inhalten des Fachs:	<p>Wer bin ich? – Identität ICH werden</p> <ul style="list-style-type: none"> - meine Stärken und Schwächen - was mir wichtig ist <p>Woran orientiere ich mich</p> <ul style="list-style-type: none"> - Menschen auf meinem Lebensweg - (religiöse) Vorbilder, Stars, Idole und Helden des Alltags
mögliche außerschulische Kooperationspartner:	<p>Vorbild als Interviewpartnerin/Interviewpartner Bundesagentur für Arbeit</p>

Didaktische Hinweise:

Kinder und Jugendliche befinden sich im Laufe ihrer Schulkarriere mehrfach in der Situation, sich in neuen Gruppen positionieren zu müssen. Sowohl der Orientierung und dem Finden dienlich als auch dem eigenen Selbstbewusstsein behilflich sein kann, sich über persönliche Stärken und Schwächen, Vorlieben und Abneigungen im Klaren zu werden. Dies unterstützt letztlich den Berufsfindungsprozess, indem Potenziale erkannt und gestärkt sowie Förderbedarfe benannt werden.

Übungen zur Selbst- und Fremdwahrnehmung

1. Deute die auf dem Arbeitsblatt verwendeten redensartlichen Satzanfänge.
2. Ergänze sie, indem du auf deine bisherigen Erfahrungen, Erlebnisse und (Selbst-)Einschätzungen deiner Person zurückgreifst.
3. Tausche dich in der Kleingruppe über die Ergebnisse aus. Notiere die Ergebnisse in Stichworten auf Karten. (Die Karten werden im Raum gruppiert.)
4. Positioniere dich unter der jeweils aktuellen Aussage.

Nachdem die Begriffe HELD, IDOL, STAR, VORBILD geklärt sind, fertigen die Schülerinnen und Schüler einen Steckbrief zur jeweiligen Person.

1. Vergleiche die hervorstechenden Eigenschaften oder Verhaltensweisen mit den eigenen und begründe, weshalb du diese Person ausgewählt hast. (Die Aufgabe ist im Plenum zu lösen.)
2. Trage zusammen, woran du noch arbeiten musst, um der vorgestellten Person näher zu kommen.

Die Antworten können je nach Erfahrungen, Erlebnissen, individueller Motivation und Interesse sehr unterschiedlich ausfallen. Auf die Darstellung eines Erwartungshorizontes wird hier deshalb verzichtet.

Ich,.....

Eine gute Wellenlänge habe ich
zu Menschen, die...

Die besten Geistesblitze habe ich, wenn...

Menschen, die...

Auf die Palme bringen mich

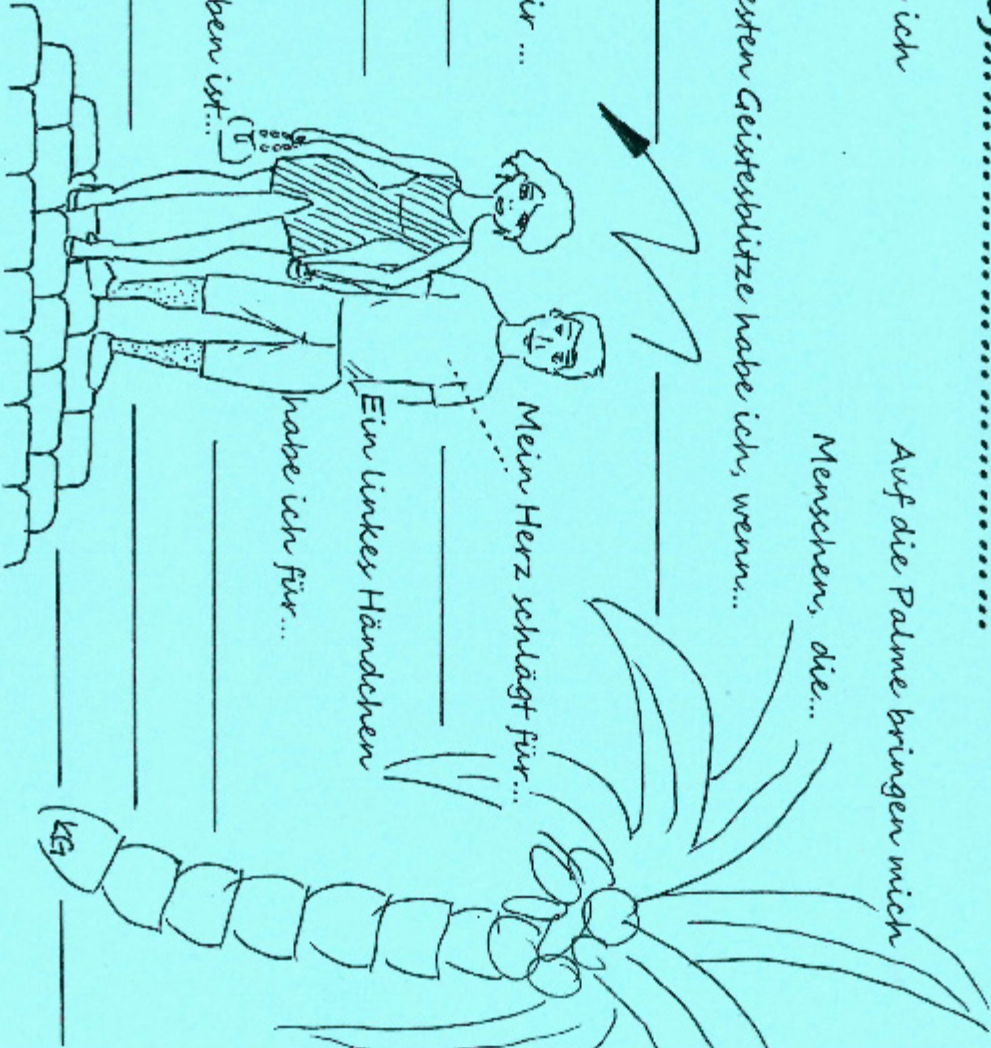
Leicht von der Hand geht mir ...

Mein Herz schlägt für...

Ein linkes Händchen

habe ich für...

Ganz wichtig in meinem Leben ist...



Thema 2:	Berufswünsche
Autor/Autorin:	Jörg-Ulrich Rauhut, Karin Günther
Fach:	Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde (L-E-R)
Bezug zu einem oder mehreren Standards der Berufswahlkompetenz:	Die Schülerinnen und Schüler können Einstimmen 3 an ihrem Traumberuf/Wunschberuf eigene Ansprüche und Ziele sowie Anforderungen erkennen und diese kommentieren 5 Informationen über Arbeitstätigkeiten, Berufe und Berufsfelder/Studiengänge sammeln und wiedergeben 6 Schritte im Berufs-/Studienwahlprozess beschreiben und in ihre Lernplanung einbeziehen
Bezug zu Standards des Fachs:	Die Schülerinnen und Schüler können Wahrnehmen und Beschreiben D Zeichen und Symbole aus eigener und fremder Lebenswelt unter Nutzung eigener Beobachtungskategorien beschreiben Kommunizieren und Interagieren D durch klare sprachliche Bezüge auf andere eingehen und somit einen Gedanken- und Meinungs austausch führen
Bezug zu Inhalten des Fachs:	Themenfeld Wer bin ich? – Identität Inhalt: Selbstverwirklichung Mögliche Konkretisierung: Arbeit und Tätigsein
mögliche außerschulische Kooperationspartner:	eine Berufstätige / ein Berufstätiger als Interviewpartnerin/ Interviewpartner

Didaktische Hinweise:

Der Weg in die Berufs- und Arbeitswelt ist ein langer Prozess, der letztlich zu einer Balance zwischen persönlichen Wünschen, individuellen Voraussetzungen und beruflichen Anforderungen führen sollte. Berufliche Zufriedenheit hängt besonders davon ab, wie gut es gelingt, diese Balance zu entwickeln und aufrechtzuerhalten.

Die frühzeitige Wahrnehmung bzw. Bildung von Berufswünschen ist daher für Mädchen und Jungen ein sehr wichtiger erster Schritt bei der Entfaltung der Berufswahlkompetenz.

In **Aufgabe 1** wird nach möglichen Gründen für die Wünsche der Kinder in den Zeichnungen von Jutta Bauer gefragt. Ziel dieser Aufgabe ist es, mögliche Ansprüche oder auch Werte aufzudecken und zu diskutieren, die sich hinter Berufswünschen verbergen können.

Durch **Aufgabe 2** sollen Schülerinnen und Schüler erfahren, dass sich Berufswünsche auf der einen Seite im Laufe ihrer Schulzeit verändern können, dass man aber auf der anderen Seite frühzeitig beginnen kann, etwas für die Verwirklichung eigener Wünsche zu tun. Um das Ziel dieser Aufgabe zu erreichen, soll ein kurzes Interview durch die Schülerinnen und Schüler vorbereitet, geführt und aufgeschrieben werden. Als Interviewpartnerinnen und Interviewpartner wären Berufstätige zu empfehlen, welche die Schülerinnen und Schüler ermutigen, sich mit ihren eigenen Berufswünschen auseinanderzusetzen. Mögliche Interviewfragen: Was ist Ihr jetziger Beruf? Welches war Ihr erster Berufswunsch? Warum sind Sie zufrieden / weniger zufrieden mit Ihrem Beruf?

Aufgabe 3 schließt direkt an Aufgabe 2 an und soll zu Überlegungen bei den Schülerinnen und Schülern führen, was sie tun können, um die Verwirklichung eigener Wünsche zu befördern.



Jutta Bauer / *Leben leben*, Klett, 2003

Aufgaben:

1. Betrachte die vier dargestellten Situationen und beschreibe sie. Welche Berufswünsche werden hier von den Kindern geäußert? Stelle Vermutungen an, welche jeweiligen Tätigkeiten sich hinter den Berufen verbergen könnten. Nenne mögliche Gründe, die zu den Wünschen der Kinder in den vier Bildern führen.
2. In der Schülerzeitung soll von Schülerinnen und Schülern ein Artikel unter der Überschrift „Berufstätige erzählen – Von meinem Wunschberuf zu meinem heutigen Beruf“ erscheinen. Stelle dir vor, du bist an diesem Artikel beteiligt. Formuliere mindestens fünf Fragen, die du einer Berufstätigen oder einem Berufstätigen in einem Interview stellen würdest.
3. Beschreibe deinen Wunschberuf. Welche Voraussetzungen musst du erfüllen, um ihn ausüben zu können? Nenne mindestens drei Dinge, die du bereits heute tun kannst, um die Erfüllung deines Berufswunsches positiv zu beeinflussen.

2.1.12 Mathematik

Thema:	Proportionale Zuordnungen
Autorin:	Grit Weber
Fach:	Mathematik
Bezug zu einem oder mehreren Standards der Berufswahlkompetenz:	Die Schülerinnen und Schüler können Einstimmen 1 eigene Interessen an beruflichen Tätigkeiten benennen 5 Informationen über Arbeitstätigkeiten, Berufe und Berufsfelder/Studiengänge sammeln und wiedergeben Erkunden 1 Arbeitsplätze nach vorgegebenen Kriterien beschreiben
Bezug zu Standards/Inhalten des Fachs:	Die Schülerinnen und Schüler können D direkt proportionale Zuordnungen von anderen unterscheiden D Zuordnungen darstellen (auch direkt proportionale) D zu direkt proportionalen Zuordnungen Berechnungen durchführen
mögliche außerschulische Kooperationspartner:	regionale Tierheime und Tierärzte

Didaktische Hinweise:

Die Aufgabe stellt den mathematischen Inhalt in einen Berufskontext. Den Schülerinnen und Schülern wird dadurch die Notwendigkeit des Beherrschens mathematischer Inhalte für gewisse Berufe (auch solche, die auf den ersten Blick nichts mit Mathematik zu tun haben) verdeutlicht.

Die Aufgaben entstanden auf der Basis des Schulbuchs „Pluspunkt Mathematik, Klasse 7“, Cornelsen Verlag.

Aufgabe: Tierpflegerin

Tanja ist 15 Jahre alt und möchte später Tierpflegerin werden.

In den Sommerferien macht sie ein Praktikum in einem Tierheim.

Zu ihren Aufgaben gehört es, die Hunde und Katzen zu füttern, mit ihnen zu spielen sowie ihre Gehege sauber zu halten.



Foto Hund; Quelle: pixabay.com, cc by 0 public domain
[letzter Zugriff 10.08.2016]

1. In der nebenstehenden Tabelle ist dargestellt, wie viel Futter welche Hunde pro Tag bekommen sollen.

Gewicht	Dünnere Hund	Normaler Hund	Dicker Hund
5 kg	150 g	140 g	130 g
10 kg	260 g	240 g	220 g
20 kg	450 g	400 g	320 g
30 kg	580 g	500 g	400 g
40 kg	640 g	550 g	450 g
50 kg	680 g	580 g	480 g

- Beschreibe, welche Informationen du der Tabelle entnehmen kannst?
- Erkläre, warum dünne Hunde mehr zu fressen bekommen als dicke Hunde.
- Stelle die Zuordnung *Gewicht des Hundes* → *Futtermenge* in einem Diagramm dar.
- Ist die Zuordnung *Gewicht des Hundes* → *Futtermenge* proportional? Begründe.
- Gib an, wie viel Futter ein dünner Hund bekommt, der 20 kg wiegt.
- Lies in deinem Diagramm ab, wie viel Futter ein normalgewichtiger Hund bekommt, der 25 kg wiegt.

2. Das Futter wird mit einem Messbecher abgemessen.

Dabei ist folgende Zuordnung zu beachten:

Futtermenge	150 g	300 g	375 g	450 g	600 g	750 g
Messbecher	2	4	5	6	8	10

- Ist die Zuordnung *Futtermenge* → *Messbecher* proportional? Begründe.
- Bestimme, wie viel Futter in einen Messbecher passt.
- Gib an, wie viele Messbecher Futter ein normaler Hund bekommt, der 40 kg wiegt.

3. Tanja betreut in ihrem Praktikum 3 Hunde:

Der dünne Tabsy wiegt 20 kg.

Die normalgewichtige Donna wiegt 40 kg.

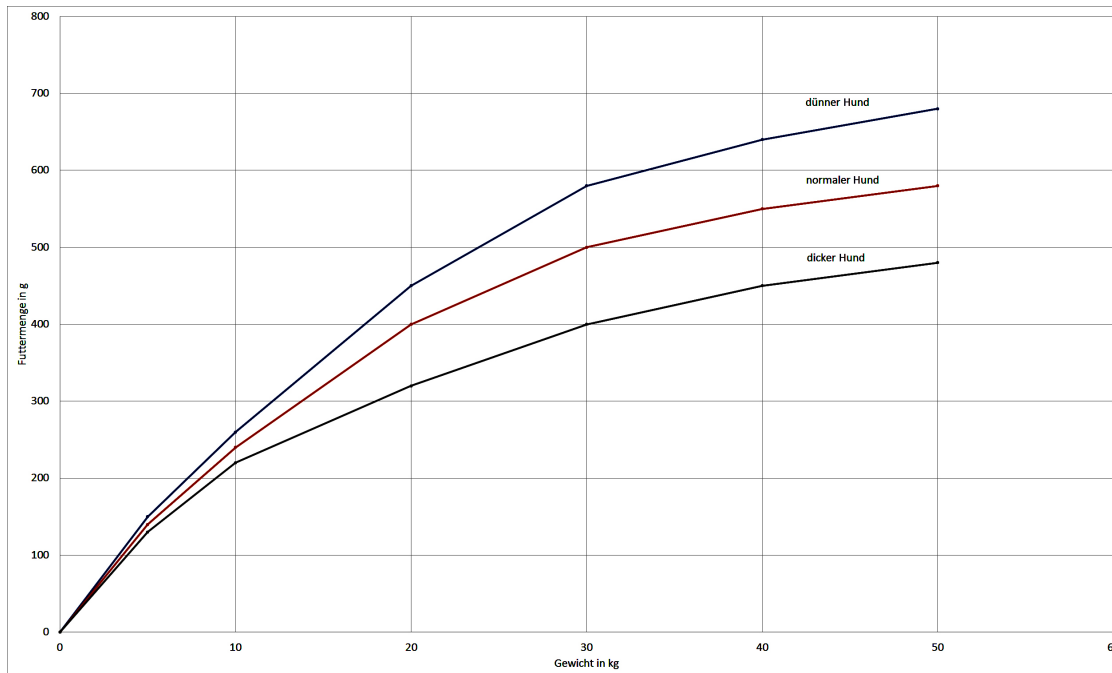
Der dicke Maxe wiegt 30 kg.

Berechne, wie viel Futter Tanja diesen drei Hunden in einer Woche geben wird.

Erwartungshorizont:

Aufgabe 1:

- z. B.: In der Tabelle ist dargestellt, wie viel Futter ein Hund pro Tag in Abhängigkeit von seinem Gewicht und von seinem Körperbau bekommen soll.
- z. B.: Dicke Hunde bekommen weniger zu fressen als dünne Hunde, weil ihr großes Körpergewicht gesundheitliche Risiken darstellt.
- z. B.:



- z. B.: Die Zuordnung ist nicht direkt proportional, denn der Graph ist keine Gerade.
- Ein dünner Hund, der 20 kg wiegt, bekommt 450 g Futter am Tag.
- z. B.: Ein normaler Hund, der 25 kg wiegt, bekommt etwa 450 g Futter.

Aufgabe 2:

- z. B.: Diese Zuordnung ist proportional, denn der Quotient aus Futtermenge und Anzahl der Messbecher ist immer gleich.
- In einen Messbecher passen 75 g Futter.
- z. B.: Ein normaler Hund, der 40 kg wiegt, bekommt 550 g Futter.

$$550 : 75 \approx 7,3$$

Der Hund bekommt etwa 7,3 Messbecher Futter am Tag.

Aufgabe 3:

z. B.: Tabsy bekommt 450 g Futter pro Tag.

Donna bekommt 550 g Futter pro Tag.

Maxe bekommt 400 g Futter pro Tag.

Alle drei Hunde bekommen zusammen 1400 g Futter pro Tag. Das ergibt in einer Woche eine Futtermenge von 9800 g.

2.1.13 Musik

Thema:	Berufe im Bereich Musical
Autorin:	Karin Wittram
Fach:	Musik
Bezug zu einem oder mehreren Standards der Berufswahlkompetenz:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Einstimmen</p> <p>1 eigene Interessen an beruflichen Tätigkeiten benennen</p> <p>6 Schritte im Berufs-/Studienwahlprozess beschreiben und in ihre Lernplanung einbeziehen</p> <p>Erkunden</p> <p>1 Arbeitsbereiche nach vorgegebenen Kriterien beschreiben</p> <p>2 Praxiseindrücke sammeln und wiedergeben</p> <p>5 Informationen über Ausbildungs-/Studienmöglichkeiten präsentieren</p> <p>Entscheiden</p> <p>1 Kenntnisse über die Berufs- und Arbeitswelt in den persönlichen Entscheidungsprozess begründet einbeziehen</p>
Bezug zu Standards des Fachs:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Reflektieren und kontextualisieren</p> <p>E/F Musikalische Identität reflektieren: Musiken und musikalische Aktivitäten für die eigene Lebensgestaltung bewusst auswählen</p> <p>Gestalten und aufführen</p> <p>E/F Sich bewegen und tanzen: Bewegungsfolgen aus Videos [...] selbstständig einstudieren</p>
Bezug zu Inhalten des Fachs:	<p>Musik im kulturellen Kontext</p> <p>Musik und Gesellschaft</p> <p>aktuelle Musikberufe und Tätigkeitsfelder</p>
mögliche außerschulische Kooperationspartner:	städtische Musikschulen

Didaktische Hinweise:

Schülerinnen und Schüler haben oft eine unklare Vorstellung von den Tätigkeiten, die sich hinter den Kulissen eines Theaters abspielen. Sie kennen Musicals aus dem Fernsehen, Kino oder Theater und manche träumen vielleicht von einer Karriere als Musicalstar, aber der Weg dorthin ist für sie unbekannt.

Diese Aufgabe soll den Schülerinnen und Schülern einen Einblick in die Vielfalt der Berufe an einem Musicaltheater geben, die direkt oder auch nur indirekt mit Musik zu tun haben. Sie beschäftigen sich mit den Aufnahmebedingungen an Musicalschulen und haben in der kreativen Aufgabe die Möglichkeit, sich vor der Klasse zu präsentieren. Technisch interessierte Schülerinnen und Schüler können ebenfalls bei der kreativen Aufgabe eingebunden werden, indem sie z. B. Musikbeispiele auswählen und das Abspielen der Musik koordinieren.

Aufgaben:

I. Recherchiere, welche Berufe es in einem Musicaltheater gibt. Nutze dazu folgende Seiten im Internet:

- https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Musikberufen
- www.ausbildung.de/berufe/themen/musik/
- www.miz.org/details_27175_19.html

II. Sortiere die Berufe nach Berufsfeldern: handwerkliche Berufe, technische Berufe, Verwaltungsberufe, künstlerische Berufe. Erstelle dafür eine Liste.

III. Erkunden – Künstlerische Berufe

- 1) Welchen Schulabschluss braucht man, um eine Ausbildung für einen künstlerischen Beruf im Bereich Musical zu erlernen?
- 2) Welche Ausbildung braucht man, um den Anforderungen zu genügen? Finde im Internet zwei staatliche und zwei private Ausbildungsstätten in Deutschland, an denen man eine Musicalausbildung absolvieren kann.
- 3) Recherchiere, was man bei der Aufnahmeprüfung an einer dieser Schulen können muss.
- 4) Recherchiere, welche Inhalte die Ausbildung zur Musicaldarstellerin / zum Musicaldarsteller hat.
- 5) Welche Anforderungen werden an diejenigen gestellt, die sich für künstlerische Berufe in einer Musicalproduktion bewerben? (siehe Soundcheck 2, S. 220 f., 2001)

Schreibe deine Ergebnisse in Stichpunkten auf.

IV. Erkunden – Ausbildungsberufe im nichtkünstlerischen Bereich

Wähle einen Beruf aus dem Bereich handwerkliche, technische Berufe oder Verwaltungsberufe am Musicaltheater aus und beantworte folgende Fragen:

- 1) Welchen Schulabschluss braucht man, um diese Ausbildung zu machen?
- 2) Recherchiere, welche weiteren Voraussetzungen man für diese Ausbildung mitbringen muss.
- 3) Recherchiere, welche Inhalte die Ausbildung hat.
- 4) Beschreibe kurz den Arbeitsalltag in diesem Beruf. Gehe dabei auf typische Arbeitszeiten und Tätigkeiten ein.

Schreibe deine Ergebnisse in Stichpunkten auf.

V. Fakultativ: Entscheiden – „Bewerbung an einem Musicaltheater“ (Gruppenarbeit)

- 1) Bildet Gruppen von 4 bis 6 Schülerinnen und Schülern.
- 2) Bildet eine Jury aus einer Gruppe und entwickelt eigene Bewertungskriterien.
- 3) Denkt euch in den Gruppen gemeinsam eine Bewerbung als Musicaldarstellerin / Musicaldarsteller an einem Theater aus. Wählt passende Musik oder ein Tanzvideo dazu aus und entwickelt einen eigenen Tanz. Ihr könnt auch (mit Playback) etwas vorsingen. Wer sich für einen nicht-künstlerischen Beruf entscheiden würde, kann den technischen Ablauf koordinieren und bei der Musikauswahl mitarbeiten. Stellt die Ergebnisse euren Mitschülerinnen und Mitschülern vor. Überzeugt die Jury von euren Fähigkeiten.

Möglicher Erwartungshorizont:

III 1) Abitur, Fachabitur oder mittlere Reife

III 2) Staatliche Ausbildung: Universität der Künste Berlin, Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig, Bayerische Theaterakademie August Everding in München, Essener Folkwang-Hochschule usw.

private Ausbildung: Joop van den Ende Academy in Hamburg von Stage Entertainment, Musical Arts Academy of the Performing Arts usw.

III 3) Beispiel Stage School: Ballett- und Jazztanztraining; Vorsingen von zwei Songs; Schauspielprüfung mit zwei Rollen von je drei Minuten

III 4) Beispiel Stage School: sechs Fächer Bereich Schauspiel (z. B. Schauspielmethodik, Sprechtraining); Ballett, Jazztanz, Step, Musical Dance; sieben Fächer Bereich Gesang (z. B. Chor, Liedinterpretation)

III 5) siehe III 3) und Belastbarkeit

IV 1) Beispiel Tonmeister: Abitur

IV 2) weitere Voraussetzungen: technische und musikalische Fähigkeiten

IV 3) Musikhochschule Detmold: Aufnahmeleitung, Aufnahmepraxis, Instrumentalpraxis/ Kammermusik (klass. Musik), Jazz- und Pop-Instrumentalpraxis (pop. Musik)

IV 4) Bis zu 50 Stunden/Woche Arbeit möglich, vielbeschäftigt,
(www.karista.de/berufe/toningenieur/);

Arbeit in einem Tonstudio, meist sitzende Tätigkeit

Mögliche Bewertungskriterien **Gesangsvortrag:**

- | | |
|---|--|
| ▪ Erarbeitung in der Gruppe, Auftreten | ▪ Ablauf insgesamt |
| ▪ gesanglicher/stimmlicher Vortrag | ▪ Sozialverhalten |
| ▪ Textsicherheit | ▪ klangliches Verhältnis Gesang – Playback |
| ▪ klangliches Verhältnis zwischen den Schülerinnen und Schülern | |

Mögliche Bewertungskriterien **Tanz:**

- | | |
|-------------------------------------|----------------------|
| ▪ Erarbeitung in der Gruppe | ▪ Rhythmussicherheit |
| ▪ Auftreten | ▪ Ablauf insgesamt |
| ▪ tänzerischer Abwechslungsreichtum | ▪ Sozialverhalten |
| ▪ tänzerische Bewegung | |

Mögliche Bewertungskriterien **technischer Ablauf:**

- reibungsloser Ablauf
- Zuverlässigkeit
- Sozialverhalten
- Mitarbeit bei Auswahl der passenden Musik

Mögliche Bewertungskriterien **Jury:**

- inhaltliche Aspekte der Bewertungskriterien
- mündliche Rückmeldung an die Mitschülerinnen und Mitschüler (Feedback)
- Begründung ihrer Bewertung

Weitere zahlreiche Varianten des Feedbacks sind möglich.

2.1.14 Physik

Thema:	BStO im Schülerlabor
Autor:	Ralf Böhlemann
Fächer:	Physik, Astronomie
Bezug zu einem oder mehreren Standards der Berufswahlkompetenz:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Einstimmen</p> <p>1 eigene Interessen an beruflichen Tätigkeiten benennen</p> <p>5 Informationen über Arbeitstätigkeiten, Berufe und Berufsfelder/Studiengänge sammeln und wiedergeben</p> <p>Erkunden</p> <p>2 Praxiseindrücke sammeln und wiedergeben</p> <p>Entscheiden</p> <p>5 Entscheidungen für die Berufs-/Studienwahl unter Berücksichtigung der eigenen individuellen Voraussetzungen, individuellen Ziele und beruflichen Anforderungen begründen</p>
Bezug zu Standards und Inhalten des Fachs:	Die Auswahl eines bestimmten Standards hängt von den Themen der im Schülerlabor ausgewählten Experimente ab und wird daher an dieser Stelle nicht aufgelistet.
mögliche außerschulische Kooperationspartner:	<ul style="list-style-type: none"> - Schülerlabore (Die unten dargestellten Aufträge beziehen sich exemplarisch auf das DLR_School_Lab, siehe auch Anlage zum Beispiel.) - Eine umfassende Übersicht über Schülerlabore in Deutschland und speziell in der Region Berlin-Brandenburg befinden sich auf www.lernort-labor.de bzw. http://genau-bb.de. - weitere physikalische Institute und Firmen mit Bezügen zu den Naturwissenschaften, zur Technik und zu Informationswissenschaften

Didaktische Hinweise:

Zahlreiche Studien bestätigen, dass das Fach Physik bei vielen Schülerinnen und Schülern deutlich weniger beliebt ist als andere Fächer, vgl. hierzu [1].

„Selbst wenn sich Schülerinnen oder Schüler für Physik interessieren, selbst wenn sie sich für Technik und Naturphänomene begeistern können, selbst wenn sie erwarten, daß Physik für jeden ganz allgemein und für sie sogar im Hinblick auf ihren zukünftigen Beruf von Bedeutung ist, bedeutet das noch lange nicht, daß sie an dem ihnen gebotenen Physikunterricht interessiert sind.“ [2]

Es muss nicht weiter ausgeführt werden, dass diese Feststellungen für eine Entscheidung der Schülerinnen und Schüler zugunsten einer Berufs- bzw. Studienwahl mit Physikbezug nicht förderlich sind.

Durch die folgenden Aufgaben soll aufgezeigt, wie durch die Einbeziehung außerschulischer Lernorte in den Physikunterricht ein Beitrag zur BStO geleistet werden kann. Zudem zeigen Erfahrungen vieler Kolleginnen und Kollegen, dass Lernen in außerschulischen Lernorten das Interesse der Schülerinnen und Schüler an Physik und auch anderen Fächer deutlich erhöhen kann.

In Schülerlaboren erhalten Lernende die Möglichkeit, Physik direkt zu erleben. Sie erlangen einen konkreten Einblick in die Forschung und sie erhalten im Rahmen von Experimenten zu bestimmten Themen die Möglichkeit, ihr schulisches Wissen mit konkreten Kontexten zu verknüpfen und zu erweitern. Im DLR_School_Lab werden beispielsweise die in der Anlage aufgeführten Experimente angeboten. Diese können von der Schule ausgewählt werden und am vereinbarten Besuchstag in kleinen Schülergruppen bearbeitet werden.

In der Auseinandersetzung mit den Experimenten erfahren die Schülerinnen und Schüler, wie konkrete naturwissenschaftliche oder technische Fragestellungen mit Wissen aus der Physik, häufig im Verbund mit anderen Wissenschaften, gelöst werden können. Dadurch unterscheidet sich diese Vorgehensweise vom verbreiteten Physikunterricht, bei dem Wissen häufig mit idealisierten Experimentieranordnungen erarbeitet wird.

In Schülerlaboren kann Physik nicht nur erlebt werden, die Schülerinnen und Schüler können auch die Menschen kennenlernen, die Physik betreiben. Von Begegnungen mit Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftlern und Studierenden können Impulse für die eigene BStO der Lernenden ausgehen. Ähnlich wie in anderen Lebensbereichen auch bestimmen Erlebnisse, die für die Lernenden bedeutsam sind, aber auch Vorbilder die ihre eigene Zukunft betreffenden Einstellungen und Entscheidungen.

Zahlreiche Projekte in den verschiedenen Tätigkeitsfeldern des DLR besitzen einen Bezug zur Astronomie. „Die Astronomie ist eine Wissenschaft, die stark mit den Naturwissenschaften vernetzt ist, insbesondere mit der Physik. Sie greift Methoden und Zusammenhänge der Mathematik, der Geowissenschaften und der Informatik auf. Damit bietet die Astronomie die besondere Möglichkeit, zuvor in anderen Fächern erworbenes Wissen und Können aufzugreifen und unter neuen Aspekten zu verknüpfen und zu vertiefen.“ [3]

Diese Charakteristik der Astronomie wird auch in zahlreichen Experimenten deutlich. Dies sollte zum Anlass genommen werden, den interdisziplinären Charakter moderner Forschung und die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit in Teams zu thematisieren.

Die Art und Weise der Einbeziehung von anderen Schülerlaboren in die BStO muss ggf. angepasst werden. Das hier beschriebene Vorgehen besitzt insofern Modellcharakter.

Aufträge

1. Bereite dich auf den Besuch des DLR_School_Labs des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt e. V. (DLR) vor. Lies dir hierzu die Beschreibungen der geplanten Experimente auf der Webseite durch. Du wirst im Schülerlabor auf Expertinnen und Experten treffen, die sich gründlich mit dem Thema der Experimente beschäftigt haben.
 - a) Nutze die Gelegenheit und schreibe alle Fragen auf, die dich zu diesem Thema interessieren.
 - b) Am DLR arbeiten Menschen mit den unterschiedlichsten Berufen. Erstelle eine Liste hierzu und beschreibe kurz, womit sie sich beschäftigen. Nutze dazu die Webseite des DLR.

2. Die Mission Rosetta

Im Rahmen der Rosetta-Mission, die von der europäischen Weltraumorganisation ESA geplant und durchgeführt wurde, ist am 12.11.2014 um 17:03 Uhr MEZ die Landeeinheit Philae auf dem Kometen *Churyumov-Gerasimenko* gelandet. Das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt e. V. (DLR) hatte wesentliche Anteile bei der Entwicklung, beim Bau und der späteren Steuerung von Philae.

- a) Beschreibe kurz den Ablauf der Mission.
- b) Gib kurz einen Überblick über die Experimente, die mit Philae durchgeführt wurden.
- c) Wähle ein Experiment aus und erläutere es näher.
- d) Gib Themen aus der Physik an, die bei der Planung und Durchführung der Experimente eine wichtige Rolle gespielt haben.
- e) Fertige eine Übersicht über Berufe an, die zum Gelingen der Mission beigetragen haben.
- f) Kannst du dir vorstellen, später in einem solchen Beruf zu arbeiten? Begründe deine Meinung. Was ist dir in deinem späteren Beruf wichtig?

Weitere Fragen (ohne direkten Bezug zum Schülerlabor):

3. Was hat Physik mit Medizin zu tun? (Klasse 9/10)
Philipps große Schwester möchte Ärztin werden. Während ihres Medizinstudiums hat sie sehr viel mit Physik zu tun. Kannst du dir vorstellen warum? Begründe.
4. In welchen Berufen sind Menschen besonders zufrieden, in welchen nicht? Suche nach Gründen dafür. Überlege dazu, welche Kriterien einen Einfluss auf die Zufriedenheit im Beruf besitzen. Welche dieser Kriterien sind für dich wichtig? (Klasse 9/10)

Quellen

- [1] Wiesner, Schecker und Hopf: *Physikdidaktik kompakt*, Aulis Verlag, 2011, S. 99
- [2] Häußler, Peter; Hoffmann, Lore: „*Physikunterricht – an den Interessen von Mädchen und Jungen orientiert*“, Unterrichtswissenschaft 23, (1995) 2, S. 107–126
- [3] Rahmenlehrplan Wahlpflichtfach Astronomie, Jahrgangsstufen 9/10, Teil C, S. 3
<http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/>

Mögliche Links für Aufgabe 4:

www.wiwo.de/erfolg/beruf/arbeitsfreude-welche-berufe-gluecklich-machen/7425254.html#image
www.zeit.de/2013/44/glueck-arbeit-zufriedenheit-essay

Anlage

Experimente am DLR_School_Lab

Quelle: www.dlr.de/schoollab/desktopdefault.aspx/tabid-9408/16138_read-39678

Brennstoffzelle – Wasserstoff als Energielieferant mit Zukunft

Floating Car Data – Der schnellste Weg zum Ziel

Grätzelzelle – Der Popeye unter den Solarzellen

Grüne Welle – Das kann doch nicht so schwer sein!?

Infrarot – Die faszinierende Welt der unsichtbaren Wärmestrahlung

Laser – Von der Lasershow bis zur berührungslosen Abstandsmessung

LSA-Steuerung – Mit Ampeln gegen das Verkehrschaos

Meteoriten – Eine Gefahr für die Erde?

Mobilität von Jugendlichen – Was bewegt junge Menschen?

Navigation – Mit GPS und Co durch die Wissenschaftsstadt in Adlershof

Photovoltaik – Sonnige Aussichten für umweltfreundliche Energie

Schwereelosigkeit – Experimente mit der Mikrogravitation

Seismologie – Eine Reise zum Mittelpunkt der Erde

Solarthermie – Wie auch nachts die Sonne für uns scheint

Stereobilder – Die dritte Dimension vor Augen

Triebwerksakustik – Volle Kraft voraus – mit möglichst wenig Lärm!

Verkehrssimulation – Staus, über die sich niemand aufregt

Wärmespeicher – Die Sonne2go im Hosentaschenformat

2.1.15 Politische Bildung

Thema:	Wandel eines Unternehmens
Autor:	Boris Angerer
Fach:	Politische Bildung
Bezug zu einem oder mehreren Standards der Berufswahlkompetenz:	Die Schülerinnen und Schüler können Erkunden 5 Erscheinungen und Ursachen des Wandels der Berufs- und Arbeitswelt an konkreten Beispielen darstellen Entscheiden 1 Kenntnisse über die Berufs- und Arbeitswelt in den persönlichen Entscheidungsprozess begründet einbeziehen
Bezug zu Standards des Fachs:	Die Schülerinnen und Schüler können Analysieren / Politische Probleme identifizieren F/G/H Problemlagen mithilfe von Kriterien und Kategorien beschreiben Interaktion G eigene Gesprächsbeiträge unter der Beachtung der Gesprächssituation, des Themas (und des Gegenübers) formulieren Informieren G mediale Quellen gezielt zur Informationsgewinnung nutzen
Bezug zu Inhalten des Fachs:	Themenfeld 3.7 Soziale Marktwirtschaft in Deutschland 9/10 Inhalt: Wirtschaftsordnungen Markt- und Zentralverwaltungswirtschaft am Beispiel eines (regionalen) Unternehmens
mögliche außerschulische Kooperationspartner:	Unternehmen, Bibliotheken, Museen

Didaktische Hinweise:

Eine übliche Anforderung an Bewerberinnen und Bewerber auf einen Ausbildungsplatz ist, dass diese sich gut über das Unternehmen informiert haben, bei dem sie sich bewerben, und ihre Bewerbung begründen. Dazu gehören Kenntnisse über die aktuelle wirtschaftliche Situation und Struktur (Anzahl der Beschäftigten, Auftraggeber, Produkte, Betriebsstätten etc.), ggf. die Geschichte des Unternehmens (Gründung, Rolle als regionaler Arbeitgeber etc.) und die Angabe individueller Gründe, warum man sich in dem Unternehmen bewirbt.

Gute Kenntnisse über den künftigen Arbeitgeber dokumentieren die Bewerberinnen und Bewerber mithilfe knapper und zusammenhängender Darstellungen (mündlich und schriftlich), die in einer Bewerbungssituation abgerufen werden können und die dem Arbeitgeber zeigen, dass sich die Bewerberinnen und Bewerber gezielt auf ihre Bewerbung vorbereitet haben.

Beitrag des Fachs Politische Bildung

Die knappe Darstellung unternehmensbezogener Kenntnisse kann im Unterricht verschiedener Fächer eingeübt werden. Das Fach Politische Bildung bietet hierzu gute Möglichkeiten im Themenfeld 3.7 Soziale Marktwirtschaft in Deutschland beim Inhalt „Wirtschaftsordnungen“. An Fallbeispielen kann hier skizziert werden, worin sich Unternehmen der DDR-Planwirtschaft von heutigen Unternehmen unterscheiden.

Die Aufgabe sieht vor, die knappe Darstellung eines Unternehmens als Textbaustein und als kurzen Redebeitrag auszuformulieren. Diese Darstellungen werden im Unterricht vertieft und kontextualisiert, indem die Vor- und Nachteile verschiedener Wirtschaftsordnungen am Fallbeispiel systematisiert und diskutiert werden. Die durch die Aufgabe angeregten Text- oder Redebaustein sind keine fertigen Bausteine einer schriftlichen Bewerbung oder eines Bewerbungsgesprächs. Vielmehr geht es um die Recherche und das Einüben knapper fachlicher Darstellungen, die auch Teil einer Bewerbung sein können.

Zu beachten ist, dass die Lösung der Aufgabe unter Umständen auch persönliche Aussagen darüber einschließt, was eine/einen am Unternehmen interessiert und beeindruckt (siehe auch die optionale Teilaufgabe (c)). Die Lehrkraft sollte für die Darstellung dieser Motive Raum lassen und den Lernenden ggf. Anregungen geben.

Die Bewertung erfolgt aufgrund eines Beobachtungsbogens durch die Lernenden selbst.

Zeitlicher Kontext

Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten sich Kenntnisse über einzelne Unternehmen im Zuge von Bewerbungsverfahren ab dem Ende der Jahrgangsstufe 9. Betriebspraktika, der Besuch von Ausbildungsmessen oder der direkte Kontakt mit ausbildenden Unternehmen bieten erste Möglichkeiten der Informationsbeschaffung.

Aufgabenstellungen für den Unterricht:

Beschreibe in einer kurzen Darstellung den Wandel des Unternehmens xy von der DDR-Zeit gegenüber heute.

a) Gehe hierbei auf folgende Aspekte ein:

- Name des Unternehmens
- Anzahl der Beschäftigten
- Standorte
- Produkte/Dienstleistungen
- Eigentümer/Unternehmensform
- Rolle des Unternehmens (regional/international)

b) Verwende in deiner Beschreibung die Kategorien: Planwirtschaft, Marktwirtschaft, ggf. Volkseigener Betrieb, ggf. Kombinat, Eigentümer, Unternehmensform, Anzahl der Beschäftigten, Standort, ggf. Produkte und ggf. Dienstleistungen.

c) Optional: Stelle dir vor, du bist in einem Bewerbungsgespräch: Formuliere in einem Satz (anknüpfend an die Informationen), was dich zu deiner Bewerbung motiviert.

Darstellung der Ergebnisse: Stelle deine Ergebnisse in einem gut verständlichen und knappen Text dar (DIN-A4-Blatt, 10 Zeilen, Arial 10, Seitenrand rechts/links 24 pt). Trage deine Ergebnisse im zeitlichen Rahmen einer Minute frei und flüssig vor.

Erwartungshorizont: Gib ein Feedback zur Darstellung deiner Mitschülerinnen und Mitschüler. Nutze dafür diese Tabelle und erläutere deine Einschätzungen in der Notizspalte.

Beispiel: Beobachter/in: Datum:

Name der Mitschülerin / des Mitschülers: /

Ich habe Folgendes beobachtet:		ja	z.Teil	nein	Notizen
Informationsgehalt					
Namen des Unternehmens	DDR				
	heute				
Anzahlen der Beschäftigten	DDR				
	heute				
Standorte	DDR				
	heute				
Produkte/Dienstleistungen	DDR				
	heute				
Eigentümer/ Unternehmensform	DDR				
	heute				
Rolle des Unternehmens (regional/international)	DDR				
	heute				
Darstellung					
knapp und verständlich					
Fachbegriffe erschließen sich					
schriftlich – Rechtschreibung, Ausdruck und Grammatik fehlerfrei					
mündlich – Ausdruck und Grammatik fehlerfrei					
freier mündlicher Vortrag					

2.1.16 Sport

Thema 1:	Berufsrecherche für Sportinteressierte
Autorinnen/Autor:	Karin Wittram, Sylvia-Sabine Streso, Björn Engel
Fach:	Sport
Bezug zu einem oder mehreren Standards der Berufswahlkompetenz:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Einstimmen</p> <p>5 Informationen über Arbeitstätigkeiten, Berufe und Berufsfelder/Studiengänge sammeln und wiedergeben</p> <p>Erkunden</p> <p>1 Arbeitsplätze nach vorgegebenen Kriterien beschreiben</p> <p>Entscheiden</p> <p>5 Entscheidungen für die Berufs-/Studienwahl unter Berücksichtigung der eigenen individuellen Voraussetzungen, individuellen Ziele und beruflichen Anforderungen begründen</p>
Bezug zu Standards des Fachs:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Methoden anwenden</p> <p>G/H Merkmale sport- und bewegungsbezogener Handlungen nennen, wahrnehmen und korrigieren; selbstständig wesentliche Informationen aus Medien und Bewegungsbeschreibungen entnehmen, anderen vermitteln und diese in Bewegungshandlungen umsetzen</p>
mögliche außerschulische Kooperationspartner:	Kooperation z. B. mit Sportvereinen, örtliches Polizeirevier

Didaktische Hinweise:

Schülerinnen und Schüler haben oft eine unklare Vorstellung von den Tätigkeiten, die sich hinter Berufen verbergen, die sich zunächst sportbezogen darstellen. Diese Aufgabe soll den Schülerinnen und Schülern einen Einblick in die Vielfalt der Berufe geben, die direkt oder indirekt mit Sport zu tun haben.

Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich mit den Voraussetzungen, die diese Berufe haben, und sollen entscheiden, ob diese wirklich direkt oder nur indirekt mit sportlicher Tätigkeit zu tun haben. In einer Übersicht ihrer Wahl (z. B. einer Tabelle) sollen sie die Berufe nun geordnet darstellen, um sich so besser entscheiden zu können, welche dieser Aufgaben wirklich mit ihren Vorstellungen übereinstimmen.

Indem sich die Schülerinnen und Schüler mit einem der Berufe genauer beschäftigen hinsichtlich der Tätigkeit, Voraussetzungen und Abschlüsse können sie nun abschließend beurteilen und begründen, ob der Beruf wirklich ihren Interessen, Voraussetzungen und Abschlüssen entspricht.

Im Sportunterricht stellen sie sportliche Kompetenzen und Möglichkeiten, diese zu trainieren, vor.

Aufgaben:

- I. Du bist sportinteressiert und würdest am liebsten dein Hobby zum Beruf machen? Suche im Internet Berufe, die dir die Möglichkeit geben, dein Sportinteresse beruflich zu nutzen. Nutze z. B. die folgenden Internetseiten:
 - www.aubi-plus.de/berufe/bereich/sport-20/seite/2
 - www.arbeitsmarktsport.de/berufe-von-a-bis-z.html
 - www.ausbildung.de/berufe/themen/mit-sport
- II. Erkunde die Voraussetzungen für deine gewählten Berufe genauer und entscheide dann, ob für diese Berufe wirklich vorwiegend sportliche Fähigkeiten und Fertigkeiten oder eher andere Begabungen notwendig sind. Stelle dies in einer Übersicht dar und erkläre deine Auswahl.
- III. Suche dir nun einen der ausgewählten Berufe aus, in dem sportliche Kompetenzen wichtig sind.
 - 1) Berücksichtige dabei folgende Fragestellungen:
 - a) Welchen Schulabschluss braucht man für die Ausbildung deines gewählten Berufs?
 - b) Welche Voraussetzungen benötigt man für diesen?
 - c) An welchen Ausbildungsorten könntest du diesen Beruf lernen?
 - 2) Beschreibe kurz den Arbeitsalltag in diesem Beruf. Benenne und beschreibe typische Arbeitsorte und Tätigkeiten.
 - 3) Beurteile, ob dieser Beruf für dich infrage kommt und begründe deine Meinung.
 - 4) Stelle deinen Mitschülerinnen und Mitschülern die für den Beruf notwendigen sportlichen Kompetenzen und Übungsmöglichkeiten dazu vor.

Mögliche Erwartungshorizonte:

- zu I und II:

Für diese Berufe benötigt man	
sportliche Voraussetzungen	eher andere Voraussetzungen
Gymnastiklehrerin/Gymnastiklehrer	Sportgerätebauerin/Sportgerätebauer
Badewärterin/Badewärter (Schwimmbad)	Fachverkäuferin/Fachverkäufer Sportartikel
Sport- und Fitnesskaufmann / Sport- und Fitnesskauffrau	
Rettungssanitäterin/Rettungssanitäter	Pferdepflegerin/Pferdepfleger
Feuerwehrmann/Feuerwehfrau	Physiotherapeutin/Physiotherapeut

- zu III:

- 1) ausgewählter Beruf: Gymnastiklehrerin/Gymnastiklehrer
 - a) empfohlener Schulabschluss: MSA (Mittlerer Schulabschluss)
 - b) Bewegungssinn, Körpergefühl, Gesundheitsverständnis, Einfühlungsvermögen für Menschen jeden Alters
 - c) schulische Ausbildung an staatlich anerkannten Berufsfachschulen, z. B. KNS The Gym, Sports & Dance Academy in München

2) Tätigkeit:

- Erhaltung der Gesundheit durch Bewegungsübungen, Motivation von Bewegungsfreude, Förderung von Bewegungssinn, Körpergefühl, Gesundheitsverständnis
- pädagogische Abstimmung der Übungsprogramme auf jeweiligen Teilnehmerkreis, Planung und Organisation gezielter Übungs- und Fitnessprogramme für Gruppen und Einzelpersonen
- Gymnastiklehrerinnen und Gymnastiklehrer haben die Aufgabe, Menschen jeden Alters durch Bewegungsübungen zu Entspannung und damit zur Erhaltung ihrer Gesundheit zu verhelfen. Sie motivieren zu Bewegungsfreude und fördern Bewegungssinn, Körpergefühl und Gesundheitsverständnis. Ihre pädagogische Aufgabe liegt darin, die Auswahl des Übungsprogramms auf den jeweiligen Teilnehmerkreis abzustimmen. Dabei erstellen, planen und organisieren sie gezielte Übungs- und Fitnessprogramme für Gruppen und Einzelpersonen.

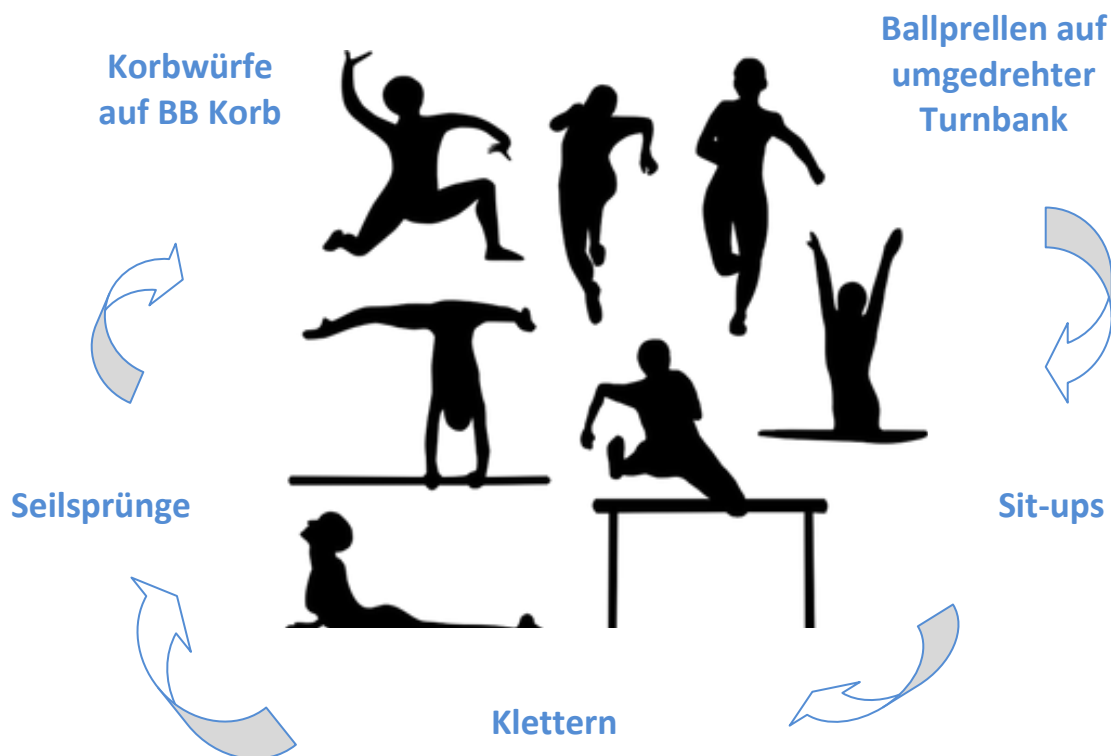
mögliche Tätigkeitsbereiche:

- Vorbeugung, Frühtherapie und Rehabilitation im Gesundheitsbereich, rhythmisch-musikalische Bewegungsgestaltung oder Sport- und Fitnessbereich

mögliche Arbeitsplätze:

- in geschlossenen, unterschiedlich temperierten Unterrichtsräumen, Gymnastikhallen und auch in Schwimmbädern
- auf Sportplätzen und in Freizeitanlagen im Freien bei unterschiedlichen Witterungsverhältnissen

3) Stationsbetrieb mit verschiedenen Fitnessstationen, z. B.



Sport Stationsbetrieb; Quelle: openclipart [letzter Zugriff 27.04.2016]

Thema 2:	Sportliche Anforderungen an den Polizeiberuf
Autorinnen/Autor:	Karin Wittram, Sylvia-Sabine Streso, Björn Engel
Fach:	Sport
Bezug zu einem oder mehreren Standards der Berufswahlkompetenz:	Die Schülerinnen und Schüler können Einstimmen 3 an ihrem Traumberuf/Wunschberuf eigene Ansprüche und Ziele sowie Anforderungen erkennen und diese kommentieren Entscheiden 3 Bewerbungs- und Auswahlverfahren anhand von Kriterien analysieren und erproben
Bezug zu Standards des Fachs:	Die Schülerinnen und Schüler können Bewegen und Handeln Bewegungsfolgen gestalten und darstellen G/H eine Bewegungsfolge nach gemeinsam erarbeiteten Kriterien selbstständig gestalten und präsentieren Reflektieren und Urteilen G/H kriteriengeleitet Urteile zu sport- und bewegungsbezogenen Handlungen hinterfragen, formulieren und begründen
Bezug zu Inhalten des Fachs:	Laufen, Springen, Werfen, Stoßen
mögliche außerschulische Kooperationspartner:	örtliches Polizeirevier

Didaktische Hinweise:

Für viele Berufe muss man sehr sportlich sein, auch wenn der Sport nicht im Vordergrund steht. Das gilt z. B. für den Beruf einer Polizistin / eines Polizisten.

Durch das Bearbeiten der Aufgabe kann das Interesse an diesem Beruf bei den Schülerinnen und Schülern angebahnt bzw. konkretisiert werden.

Es bietet sich an, die Aufgaben 2 und 3 in Gruppen- oder Partnerarbeit lösen zu lassen.

Eine wichtige Voraussetzung dafür ist, dass die Schülerinnen und Schüler sportliche Bewegungen anhand von Kriterien analysieren und sie für mögliche sportliche Auswahlverfahren erproben.

Dies und die Präsentation einer möglichen Aufnahmeprüfung erfolgen dann im Sportunterricht.

Aufgaben:

- 1) Recherchiere, welche sportlichen Anforderungen bei der Aufnahmeprüfung an einer Polizeischule für die Landes- oder Bundespolizei an Polizistinnen und Polizisten gestellt werden.
- 2) Erarbeite eine eigene kleine Aufnahmeprüfung auf eine Polizeischule für deine Mitschülerinnen und Mitschüler. Denke dir dazu 4 Übungen aus, die die sportlichen Anforderungen bei der Aufnahmeprüfung testen und führe sie im Unterricht durch.
- 3) Überlege dir eine Bewertung für diese Übungen. Du kannst dich dabei an den Anforderungen der Polizei orientieren. (www.polizei-einstellung.de/sporttest-fur-die-bundespolizei/2010/06/10/)

Möglicher Erwartungshorizont:

zu 1)

„Wie auch bei der Bundeswehr, musst du natürlich eine generelle Tauglichkeit aufweisen, das heißt, du solltest körperlich fit und beschwerdefrei sein. Dazu gibt es bei manchen Polizeibehörden eine Mindestgröße und eine Altersgrenze.“ „Wenn du schon zu Schulzeiten ein sehr guter Sportler warst, kommst du möglicherweise auch für die Spitzensportförderung in Frage. Bei der Bundespolizei und in einigen Ländern gibt es Sportschulen, in denen man einen dualen Ausbildungsgang (Polizeiausbildung und Sport) absolvieren kann.“

www.ausbildung.de/berufe/polizist/bewerbung/#ueberblick

„Die besonderen körperlichen Anforderungen an Polizeivollzugsbeamte erfordern Schnelligkeit, Koordinationsfähigkeit und eine gute Ausdauer.“

www.polizei-einstellung.de/sporttest-fur-die-bundespolizei/2010/06/10

zu 2)

Bundespolizei: Kasten-Bumerang-Test; Standweitsprung, Liegestütze, 12-Minuten-Lauf

Landespolizei: Wendelauf, Liegestütze, Kasten-Bumerang-Test, 3000-m-Lauf

www.polizei-einstellung.de/sporttest-fur-die-bundespolizei/2010/06/10

2.1.17 Theater

Thema:	Die Rolle deines Lebens
Autorin:	Kerstin Hetmann
Fach:	Theater
Bezug zu einem oder mehreren Standards der Berufswahlkompetenz:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Einstimmen</p> <p>3 an ihrem Traumberuf/Wunschberuf eigene Ansprüche und Ziele erkennen [...]</p> <p>5 Informationen über Arbeitstätigkeiten, Berufe und Berufsfelder/Studiengänge sammeln und wiedergeben</p> <p>Erkunden</p> <p>8 ihre persönlichen Ziele aufgrund von Erfahrungen und in Bezug auf die Zukunft reflektieren und ggf. neu bestimmen</p>
Bezug zu Standards des Fachs:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Gestalten</p> <p><i>Formen und Möglichkeiten künstlerischen Arbeitens erproben</i></p> <p>D unter Anleitung zu einem Thema spielerisch improvisieren</p> <p>Reflektieren</p> <p><i>Menschen, Räume und Objekte wahrnehmen</i></p> <p>D neue Zugangsweisen zu sich selbst und ihrer Umwelt entwickeln</p> <p><i>Empathie entwickeln</i></p> <p>E/F/G/H im Spannungsfeld von Eigenem und Fremdem Figuren mit möglicher Unterstützung zunehmend differenzierter wahrnehmen, beschreiben und gestalten</p> <p>E/F/G/H die Bedürfnisse und Emotionen ihrer Mitspielerinnen und Mitspieler wahrnehmen, wertschätzend beschreiben und darauf im Gruppenprozess zugewandt reagieren</p> <p><i>Über Gestaltungs- und Gruppenhandeln reflektieren</i></p> <p>G/H zunehmend selbstorganisiert Feedbackverfahren organisieren</p>
Bezug zu Inhalten des Fachs:	<ul style="list-style-type: none"> - Improvisationsformen - Mittel und Formen der Figurengestaltung (z. B. Standbilder) - Feedback, Feedbackformen, Feedbackregeln
mögliche außerschulische Kooperationspartner:	eine Berufstätige / ein Berufstätiger als Interviewpartnerin/Interviewpartner

Didaktische Begründung

Der Theaterunterricht ermöglicht den Schülerinnen und Schülern fachspezifisch die Auseinandersetzung mit sich selbst und ihrer Umwelt:

„Theaterspielen ist zugleich künstlerische wie auch soziale Praxis. Für das Schulfach Theater eröffnet dies die Chance, dass sich Kinder und Jugendliche spielerisch, forschend und gestaltend mit eigenen Haltungen, anderen Mitspielerinnen und Mitspielern, dem sozialen Umfeld wie auch mit Kunst, Musik, Literatur, Geschichte und anderem mehr auseinandersetzen können.“ (RLP Theater, Teil C, S. 3)

Das künstlerische, projektorientierte, stark auf das sozialkompetente Handeln der Schülerinnen und Schüler ausgerichtete Lernen und Gestalten im Theaterunterricht setzt das Ziel der Studien- und Berufsorientierung, nämlich „die Selbstwahrnehmung und Entscheidungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu stärken“ (RLP Theater, Teil B, S. 24) im Prinzip immanent um.

Beispiel:

Belinda S., 2012–2015 Ausbildung zur Kauffrau im Gesundheitswesen, seit Juni 2015 Vertriebsmitarbeiterin Privat- und Firmenkundenberatung, Wahlpflichtkurs Darstellendes Spiel von 2007–2010, in einer Befragung zum Fach im Februar 2016

Frage:

„Hat das Fach THEATER in irgendeiner Form direkt oder indirekt zu deinem bisherigen Berufs- und Lebensweg beigetragen, die Entscheidungen dafür beeinflusst oder ist in anderer Form präsent?“

- Dies ist eine schwierige Frage, ich kann nicht konkret Ja und auch nicht konkret Nein sagen. [...]
- Emotionen sind in meinem Beruf ein wichtiger Punkt, ich habe täglich mit Menschen zu tun, die mit mir über ihre Gesundheit oder Krankheit sprechen – sehr persönliche Daten über sich preisgeben, u. a. Einfühlungsvermögen ist hier ein wichtiger Faktor, den ein Mensch besitzen muss, um sich mit einem Fremden darüber zu unterhalten.
- Auch schwierige Gespräche zu meistern, ist mit einer gewissen Selbstbeherrschung und Theaterleistung zu vergleichen.
- Angriffe nicht an sich heranzulassen und professionell zu reagieren, den Gesprächspartner abzuholen und auf seine Empfindungen einzugehen, das alles war auch Teil unseres Unterrichts, sich in die Gedanken und Empfindungen der zu spielenden Rolle hineinzusetzen, um möglichst authentisch zu wirken.“

Es geht im Theaterunterricht in hohem Maße um die aufmerksame, aktivierte Wahrnehmung der Lehrkraft für die besonders großen Möglichkeiten des Fachs, die Schülerinnen und Schüler auf die „zentrale Herausforderung“ einer „selbstständigen Planung und Gestaltung des eigenen Berufs- und Lebenswegs“ (RLP Theater, Teil B, S. 24) vorzubereiten. Besondere Aufmerksamkeit verdient hier vor allem das methodische und pädagogische Instrument des Feedbacks: „Die Planung einer Unterrichtseinheit im Theaterunterricht orientiert sich an den Bestandteilen: Warm up, Gestaltungs- und Spielformen, Präsentation, Feedback/Reflexion, Abschluss.“ (RLP Theater, Teil C, S. 23)

Selbstwahrnehmung im Gestalten, Feedback durch die Gruppe, die Lehrkraft – das ermöglicht den Schülerinnen und Schülern eine vertiefte Wahrnehmung ihrer Stärken und Entwicklungsmöglichkeiten, es eröffnet möglicherweise Vorstellungsräume und vermag die Lernenden gleichzeitig zu fokussieren. Die Lehrkraft kann Feedback unterrichtsbegleitend im Sinne individueller Studien- und Berufsorientierung nutzen und die Rahmenbedingungen für fachspezifisches, wertschätzendes Feedback gestalten.

Der nachfolgende Vorschlag zeigt exemplarisch eine der zahlreichen Möglichkeiten, fachspezifische Gestaltungsformen oder konkrete Projektarbeitsphasen für die BStO zu nutzen.

Aufgabestellung:

Stelle der Gruppe deinen derzeitigen Traumberuf/Wunschberuf mit einer kleinen Präsentation vor. Die anderen sollen den Beruf erraten und dir ein Feedback dazu geben.

Hinweise zu deinem Vorgehen

1. Wähle dir aus dem Kartenangebot(*) eine Figur aus, die deinen derzeitigen Traum-/Wunschberuf am deutlichsten verkörpert oder ihm nahekommt.
2. Nimm die Karte mit, suche dir einen Platz im Raum und führe dir noch einmal vor Augen, was diesen Beruf besonders auszeichnet und warum er dir gefällt oder gut zu dir passt.

Stelle dir vor, du arbeitest schon in diesem Beruf.

3. Arbeite nun selbstständig an den folgenden vier Gestaltungsaufgaben.
 - Verbinde dein entwickeltes Material zu einer Präsentation für deine Mitschülerinnen und Mitschüler.
 - Zeige in einer kleinen Bewegungschoreografie eine wichtige Tätigkeit, die die Protagonistin / der Protagonist deines Berufs aus deiner Sicht (oft) ausführt / ausführen muss/darf.
 - Erzähle von deiner Arbeit. Beginne mit dem Satz:
 - „Heute war ein interessanter Arbeitstag für mich ...“
 - Schließe deine Präsentation mit einem Standbild: Ein „Foto“ zeigt dich bei deiner Arbeit.

Präsentation/Feedback

Verfolgt aufmerksam die szenische Präsentation.

Entschlüsselt jeweils die berufliche Vision/Idee.

Bitte sagt die Lösung erst, wenn die Präsentation beendet ist.

Gebt jedem Gruppenmitglied nach der Präsentation ein Feedback:

- Was habe ich gesehen, was hast du dargestellt ...
- Was hat mir gestalterisch besonders gefallen, was finde ich an deiner Berufswahl besonders interessant ...
- Das möchte ich dich dazu gern noch fragen ...

Hinweis: Zahlreiche Varianten des Feedbacks / der Auswahl der Feedbackgeberinnen bzw. Feedbackgeber usw. sind möglich.

Möglich ist auch eine entsprechend differenzierte Anwendung der bekannten Übung „Der heiße Stuhl“, mit der ggf. die Präsentation und das Feedback erweitert werden können, z. B.:

Die/der Präsentierende sitzt vor den anderen auf einem Stuhl und bleibt in der Vorstellung, schon in ihrem/seinem Wunschberuf zu arbeiten / tätig zu sein. Die Gruppenmitglieder stellen Fragen (Beispiel Wunschberuf Lehrerin/Lehrer oder Kindergärtnerin/Kindergärtner: Wie ist es für dich, den ganzen Tag mit Kindern zusammen zu sein, ist das nicht zu stressig?; die Schülerin / der Schüler auf dem heißen Stuhl antwortet in der Ich-Form ...

(*) Gut verwendbar dafür ist der „Baukasten theatraler Möglichkeiten. Rollen und Figuren“, Ernst Klett Verlag (1. Auflage 2014). Im beiliegenden Kommentarheft wird er als „erster Trainingsbaukasten für Theater“ bezeichnet und für die Altersgruppe ab ca. zehn Jahren vorgeschlagen. Für das Training von „Grundkompetenzen theatraler Gestaltungsmöglichkeiten“ enthält er ein Kartenangebot für **Rollen, Orte, Gefühle/Eigenschaften** und **Motivationen**.

Die **Rollenkarten** enthalten zahlreiche Berufe oder Tätigkeitsprofile, die fachspezifisch zur Anregung der Gestaltungsphantasie bei Improvisationen oder Figurenentwicklungen konzipiert sind:

Architekt, Arzt, Astronaut, Automechaniker, Bäcker, Bankmanager, Bildhauer, Clown, Computerfachmann, Friseur, Gärtner, Hausmeister, Kapitän, Kellner, Koch, Krankenpfleger, Landvermesser, Lehrer, Lokführer, Maler, Maurer, Model, Pfarrer, Physiotherapeut/Krankengymnast, Pilot, Politiker, Polizist, Rennfahrer, Tänzer, Sportler, Soldat, Schriftsteller, Schreiner, Schatzsucher ...

Für die vorgesehene Funktion und die Zielgruppe der Schülerinnen und Schüler ab zehn Jahren sind bestimmte (Berufs-)Klischees gewollt. Das muss aber für die Nutzung der Karten im Rahmen des übergreifenden Themas nicht von Nachteil sein, da

- a) diese Klischees die Schülerinnen und Schüler ggf. da abholen, wo sie sind,
- b) die Lernenden z. B. bei schon konkreteren beruflichen Vorstellungen ein realistisches Darstellungsangebot bei der Präsentation machen können – siehe Offenheit der Aufgabenstellung,
- c) gerade die Klischees die Gedankenräume eröffnen können, die unter Umständen nicht im Zusammenhang mit der eigenen Person gedacht worden wären.

Als Variante ist auch möglich:

1. selbst weitere Ergänzungen vorzunehmen (z. B. enthält der Baukasten keine Ingenieurberufe),
2. einige noch leere Karten anzubieten und die Aufgabenstellung entsprechend zu erweitern, z. B.: Wenn keine der Karten deiner Berufsvorstellung entspricht oder nahe kommt, schreibe eine eigene Karte und arbeite damit weiter.

Das kann auch notwendig werden, wenn mehrere Schülerinnen oder Schüler die gleiche Rollenkarte / das gleiche Berufsprofil beanspruchen.

Auf jeden Fall sollte am Ende der Übung für jede Schülerin und jeden Schüler eine Karte vorliegen, weil der Kartenüberblick auch ein Bild der aktuellen Berufspläne innerhalb der Gruppe zeigt. Mit diesem Bild könnte auch weitergearbeitet werden: künstlerisch, pädagogisch, ggf. fachübergreifend ...



*Baukasten theatraler Möglichkeiten. Rollen und Figuren,
© Klett Verlag, 2014*

2.1.18 Wirtschaft-Arbeit-Technik (WAT)

Thema:	Neue Technologien in der Arbeitswelt
Autor:	Jörg-Ulrich Rauhut
Fach:	Wirtschaft-Arbeit-Technik (WAT)
Bezug zu einem oder mehreren Standards der Berufswahlkompetenz:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Einstimmen</p> <p>5 Informationen über Arbeitstätigkeiten, Berufe und Berufsfelder/Studiengänge sammeln und wiedergeben</p> <p>Erkunden</p> <p>2 Praxiseindrücke sammeln und wiedergeben</p> <p>6 Erscheinungen und Ursachen des Wandels der Berufs- und Arbeitswelt an konkreten Beispielen darstellen</p>
Bezug zu Standards des Fachs:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Entwicklung der Arbeitswelt</p> <p>F Grundzüge des Wandels in der Arbeits- und Berufswelt anhand von Beispielen erklären</p> <p>Erproben und Reflektieren von Fähigkeiten durch Realbegegnungen</p> <p>F in Betriebserkundungen bzw. -praktika berufliche Anforderungen analysieren und die Ergebnisse dokumentieren</p> <p>Planen und Produzieren</p> <p>F arbeitsteilige Prozesse zur Fertigung von Produkten teilweise selbstständig planen und durchführen</p> <p>Erschließen von Informationen</p> <p>E Informationen mit vorgegebenen Aufträgen und selbst erschlossenen Informationsorten sammeln, aufbereiten und präsentieren</p>
Bezug zu Inhalten des Fachs:	<p>P7 Themenfeld Berufs- und Lebenswegplanung: Einstimmen und Erkunden</p> <p>Inhalte: Praktische Analyse von Arbeitsplätzen und Berufstätigkeiten; Veränderungen der Anforderungsprofile ausgewählter Berufe und Arbeitstätigkeiten</p>
mögliche außerschulische Kooperationspartner:	z. B. Unternehmen, berufliche Einrichtungen

Didaktische Hinweise:

Für die Entwicklung der Berufswahlkompetenz ist die praktische Auseinandersetzung mit neuen Technologien und dem Wandel der Arbeits- und Berufswelt ein sehr wichtiger Aspekt.

Schülerinnen und Schüler nehmen Fotos z. B. bei Erkundungen in Unternehmen oder beruflichen Einrichtungen auf und gestalten mit diesen Quiz-Plakate. Dabei sollen die Fotos besonders auf den Aspekt des Wandels der Berufs- und Arbeitswelt fokussiert sein, z. B. indem die Fotos neue technologische Entwicklungen darstellen.

Schülerinnen und Schüler entwickeln die Quiz-Plakate in Partner- oder Kleingruppenarbeit. Sie vertiefen sich exemplarisch in einen Ausschnitt des Wandels der Berufs- und Arbeitswelt (exemplarisches Lernen). Das Quiz wird im Unterricht durchgeführt. Die Lerngruppe lernt somit etwas von den Mitschülerinnen und Mitschülern. Die Lehrkraft steht beratend zur Seite. Die Methode ist eine sehr effektive Form, um mit relativ wenig Aufwand viele Facetten des Wandels der Berufs- und Arbeitswelt kennenzulernen. Sie kann sowohl als Einstieg in ein Thema als auch zum Abschluss eines Themas eingesetzt werden.

Schülerinnen und Schüler haben einen großen Spielraum bei der Auswahl ihrer Objekte für die Quizplakate. So können etwa individuell interessante berufliche Richtungen auf diese Weise näher untersucht werden. Das Vorgehen fördert des Weiteren ein ganzes Bündel an überfachlichen Kompetenzen, wie etwa Kompetenzen des Spracheinsatzes oder gestalterische Kompetenzen.

Die Quiz-Plakate können benotet werden. Die Benotungskriterien sind vor den Arbeiten transparent zu machen. Mögliche Benotungskriterien:

- Inhalt (z. B. inhaltliche Vollständigkeit, Richtigkeit)
- Gestaltung (z. B. Blatteinteilung, Schriftgestaltung)

Die Quiz-Plakate sind auch sehr gut z. B. für Besucherinnen und Besucher am Tag der offenen Tür der Schule geeignet. Die Methode, die sich hinter dem Entwickeln der Quiz-Plakate verbirgt, kann auf verschiedene Standards der Berufswahlkompetenz übertragen werden.

Die Idee geht zurück auf das Infoquiz Praxislernen⁵³.

Hinweise zum Anfertigen der Fotos:

Personen sollten auf den Fotos nicht erkennbar sein, denn grundsätzlich haben Personen ein Recht auf das eigene Bild und dürfen nicht ohne Erlaubnis fotografiert werden. Bei Minderjährigen kann diese Erlaubnis nur von den Erziehungsberechtigten erteilt werden.

Das Foto sollte eine Frage provozieren. Die Darstellung von Details ist dabei meist besser geeignet als Großaufnahmen.

Die Einrichtungen, in denen die Fotos aufgenommen werden, müssen eine Fotoerlaubnis erteilen.

Aufgabe:

Entwickelt in Partner-/Gruppenarbeit ein Quiz-Plakat zum Schwerpunkt „Neue Technologien und Wandel der Arbeits- und Berufswelt“. Es muss folgende Bestandteile enthalten:

- eine Überschrift
- einen kurzen einleitenden Text
- ein oder wenige Fotos (oder selbst angefertigte Bilder)
- eine Quizfrage mit Bezug zum Foto
- vier Antwortmöglichkeiten, die zum Knobeln anregen, aber mit nur einer richtigen Antwort

⁵³ vgl. www.infoquiz-praxislernen.de

- die Lösung (Plakatrückseite)
- ein Erklärungstext zur Lösung (Plakatrückseite)

Möglicher Erwartungshorizont (Beispiel eines Quiz-Plakates):

Industrieroboter

Weltweit sind mehrere einhunderttausend Industrieroboter besonders in der Automobilindustrie im Einsatz. Der Einsatz von Industrierobotern wird kontrovers diskutiert, z. B. wegen wegfallender Arbeitsplätze. Weitgehend einig ist man sich aber darüber, dass sie immer dann ein Segen sind, wenn sie ergonomisch ungünstige Arbeiten verrichten.



Foto: Dürr Systems GmbH (als Beispiel – die Schülerinnen und Schüler fotografieren selbst)

Was ist das Ziel der Ergonomie?

- die Arbeitsgeschwindigkeit bei bestimmten Arbeitsabläufen zu erhöhen
- die Arbeitsbedingungen so zu gestalten, dass die arbeitenden Menschen möglichst wenig beeinträchtigt werden
- die Präzision bei bestimmten Arbeiten zu verbessern und zu erhöhen den Materialverbrauch bei Produktionsprozessen zu verringern

Plakatrückseite: Richtig ist Antwort B. Ergonomie (aus dem Altgriechischen *Arbeit, Werk*) ist die Wissenschaft von der Gesetzmäßigkeit menschlicher oder automatisierter Arbeit. Diese Wissenschaft untersucht insbesondere, wie sich Arbeitsabläufe auf arbeitende Menschen auswirken (z. B. ob Arbeitsabläufe krank machen) und wie Menschen durch eine gut durchdachte Gestaltung des Arbeitsplatzes möglichst wenig beeinträchtigt werden.

2.2 Beispiel für den fachübergreifenden/fächerverbindenden Unterricht

Durch fachübergreifenden und fächerverbindenden Unterricht können Schülerinnen und Schüler Inhalte und Themen in einen größeren Zusammenhang einordnen und Bezüge zu ihrem engeren und weiteren Lebensumfeld herstellen⁵⁴.

siehe auch: Beckmann, Astrid & Fröhlich, Ines

Thema:	Erfolgreich Bewerben für meinen Traumpraktikumsplatz
Autor:	Jörg-Ulrich Rauhut
Fächer:	Wirtschaft-Arbeit-Technik (WAT) und Informatik
Bezug zu einem oder mehreren Standards der Berufswahlkompetenz:	Die Schülerinnen und Schüler können Entscheiden 1 Kenntnisse über die Berufs- und Arbeitswelt in den persönlichen Entscheidungsprozess begründet einbeziehen 3 Bewerbungs- und Auswahlverfahren anhand von Kriterien analysieren und erproben Realisieren 3 eine Strategie zur Erfüllung der Anforderungen von Bewerbungs- und Auswahlverfahren entwerfen und anwenden
Bezug zu Standards der Fächer:	Die Schülerinnen und Schüler können WAT Erschließen von Informationen F Informationen mit selbst entwickelten Aufträgen und selbst erschlossenen Informationsorten sammeln, aufbereiten und präsentieren Entscheidungen zur Berufs- bzw. Studienfindung anbahnen F eigene Kriterien zur Beurteilung von Beruf und Erwerbsarbeit entwickeln, erläutern und begründen Informatik Problemlösen – Probleme erfassen und mit Informatiksystemen lösen D/E Standardsoftware zum Erzeugen von Produkten anwenden F zweckbestimmt Standardsoftware zur Problemlösung auswählen
Bezug zu Inhalten der Fächer:	WAT P11 Themenfeld Berufs- und Lebenswegplanung: Erkunden, Entscheiden und Realisieren / Betriebspraktikum Informatik 3.1 Themenfeld Standardsoftware
mögliche außerschulische Kooperationspartner:	potenzielle Praktikumsinrichtungen

⁵⁴ vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin und Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (Hrsg.): Rahmenlehrplan Jahrgangsstufen 1–10. Berlin, Potsdam 2015, Teil A Bildung und Erziehung in den Jahrgangsstufen 1–10, S. 6

Didaktische Hinweise:

In den Fächern WAT und Informatik erarbeiten die Schülerinnen und Schüler ihre Bewerbungsunterlagen für das Praktikum in der Jahrgangsstufe 9. Im Fach WAT werden die Bewerbungsunterlagen inhaltlich vorbereitet. Im Fach Informatik werden die Bewerbungsunterlagen in eine erfolgsversprechende Form gebracht und ggf. inhaltlich verfeinert.

Zu den Bewerbungsunterlagen zählen:

- das Bewerbungsanschreiben
Zweck: der Praktikumswunsch wird erläutert und es wird für sich geworben
- der Lebenslauf mit Foto
Zweck: Vorbildungen, Fähigkeiten und persönliche Voraussetzungen werden dargestellt
- Kopie des letzten Zeugnisses
Zweck: die persönliche Eignung wird anhand schulischer Leistungen belegt
- Referenzen (soweit vorhanden)
Zweck: Erfahrungen und gute Fremdeinschätzungen werden nachgewiesen

Um die Bewerbungsunterlagen in einer erfolgsversprechenden Form zusammenzustellen, bedarf es einiger Schritte, die in die Fächer WAT bzw. Informatik integriert sind bzw. die von den Schülerinnen und Schülern selbstständig (ggf. mit Unterstützung z. B. der Eltern) durchgeführt werden.

Schritte in der Vorbereitungsphase auf das Praktikum:

- Vergegenwärtigung persönlicher Voraussetzungen (u. a. Interessen, Stärken, schulische Leistungen) und erster Vorstellungen über berufliche Richtungen (Fach WAT)
- Sammeln und Aufbereiten von Informationen über potenzielle Praktikumseinrichtungen, um über diese und darüber, was im Praktikum verlangt wird, Bescheid zu wissen (Fach Informatik – Internetrecherche und selbstständig)
- in der potenziellen Praktikumseinrichtung anrufen bzw. persönlich vorstellig werden, um zu erkunden, wer der Adressat für eine schriftliche Bewerbung ist (selbstständig und ggf. mit Unterstützung z. B. der Eltern)
- Entwerfen des Bewerbungsanschreibens sowie des tabellarischen Lebenslaufs und Zusammenstellung der Bewerbungsunterlagen (Fach WAT)
- Verfassen des Bewerbungsanschreibens und des tabellarischen Lebenslaufs (Fach Informatik und selbstständig)
- telefonisch oder persönlich nach der Entscheidung der Praktikumseinrichtung über die Bewerbung rückfragen (selbstständig und ggf. mit Unterstützung z. B. der Eltern)

Vorname Name
Straße und Hausnummer
Postleitzahl und Ort
Tel. ...
mail@gmail.com

Charité Universitätsmedizin Berlin

Herrn ...
Charitéplatz 1
10117 Berlin

Berlin, 01.09.2016

Bewerbung auf eine Praktikumsstelle in der Krankenpflege von ... bis ...

Sehr geehrter Herr ...,

schon als kleines Kind habe ich mich sehr für Medizin interessiert und bis heute hat sich diese Begeisterung nicht gelegt. Und ich glaube nicht nur deswegen passt der Beruf der Ärztin gut zu mir, sondern auch, weil ich eine offene und freundliche Art gegenüber Menschen aufweise und mich sehr für deren Wohl interessiere. Deshalb möchte ich mich hiermit für ein Praktikum in der Krankenpflege der Charité bewerben.

Derzeit besuche ich den neunten Jahrgang der ...schule, in welcher ich meinen Abschluss der zehnten Klasse voraussichtlich 2017 absolvieren werde und die ich 2019 mit meinem Abitur verlassen werde.

Durch meine schulische Lateinausbildung, welche ich voraussichtlich 2017 mit dem Latinum vollenden werde, habe ich bereits viel Kontakt mit der lateinischen Sprache gehabt. Außerdem habe ich durch mein Amt als Klassensprecherin von 2011 bis 2012 gelernt, mit Verantwortung umzugehen und mein Streben, meinen Mitmenschen zu helfen, weiterhin verstärkt. Begründet durch meine eigene Neugier habe ich auch schon in der Charité selbst eine medizinische Ausstellung besucht und mit Freude mein Wissen bereichert.

Ich würde mich freuen, Ihnen in einem Gespräch weitere Fragen beantworten zu dürfen.

Mit freundlichen Grüßen

Unterschrift

Vorname Nachname

Anlagen
tabellarischer Lebenslauf
Kopie letztes Zeugnis

Bewerbungsanschreiben der Schülerin Nina R., Jahrgangsstufe 9

Mögliche Übungsaufgaben zu diesem Bewerbungsanschreiben:

1. Markiere die typischen Elemente eines Anschreibens:
Ort und Datum (A); Absender (B); Anlagen (C); Anschrift (D); Betreff (E); Anrede (F); Grußformel (G).
2. Markiere die Textpassagen, in denen die Schülerin
 - Informationen zum Praktikum gibt (1),
 - begründet, warum sie für das Praktikum die Richtige ist (2),
 - über ihre Schullaufbahn informiert (3),
 - darlegt, warum sie sich gerade in dieser Einrichtung bewirbt (4).

Mögliche Einbeziehung des Berufswahlpasses:

Der Berufswahlpass kann eine Doppelfunktion erfüllen. Einerseits enthält er idealerweise bereits Dokumente, die in dieser Vorbereitungsphase auf das Praktikum genutzt werden können, wie z. B. Selbsteinschätzungsdokumente oder Referenzen. Andererseits sollen die Dokumente in ihm abgelegt werden, die vor, während und nach dem Praktikum von den Schülerinnen und Schülern neu erstellt werden.

Quellen- und Vertiefungshinweise:

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM) (Hrsg.): Das Schülerbetriebspraktikum im Land Brandenburg. Juli 2012

www.planet-beruf.de – mit zahlreichen Hinweisen und Beispielen rund um das Thema Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Schülerpraktika

Variante – Einbeziehung des Fachs Deutsch:

Wird das Fach Deutsch einbezogen, kann folgende Aufteilung der Themen erfolgen:

Fach	Themen
WAT	Analysen individueller Voraussetzungen; Diskussion von Anforderungen in potenziellen Praktikumsseinrichtungen; Entwerfen der Texte
Deutsch	Texte unter Einsatz sprachlicher Mittel adressatengerecht verfeinern
Informatik	Internetrecherchen und Abfassen der Texte mit Standardsoftware

2.3 Beispiel für Projektarbeit

„Im Rahmen von Projekten, an deren Planung und Organisation sich Schülerinnen und Schüler ihrem Alter entsprechend aktiv beteiligen, werden auch über Fachgrenzen hinaus Lernprozesse vollzogen und Lernprodukte erstellt. Dabei nutzen die Lernenden überfachliche Fähigkeiten und Fertigkeiten wie z. B. Methoden des Dokumentierens und Präsentierens. Projektarbeit ist ein geeignetes Mittel, um die Motivation der Lernenden zu fördern, selbstständiges Denken zu entwickeln und erworbenes Wissen aus unterschiedlichen Fächern miteinander zu vernetzen. Dies dient der Stärkung des Selbstbewusstseins, wobei durch die Arbeit im Team zugleich die Übernahme demokratischer und sozialer Verantwortung geübt wird.“

(Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin und Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (Hrsg.): Rahmenlehrplan Jahrgangsstufen 1–10. Berlin, Potsdam 2015, Teil A Bildung und Erziehung in den Jahrgangsstufen 1–10, S. 6).

Thema:	Studium? Studium! – alljährliches Projekt in der Projektwoche am Barnim-Gymnasium, Bernau
Autor:	Jörg-Ulrich Rauhut
Bezug zu einem oder mehreren Standards der Berufswahlkompetenz:	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <p>Entscheiden</p> <p>5 Entscheidungen für die Berufs-/Studienwahl unter Berücksichtigung der eigenen individuellen Voraussetzungen, individuellen Ziele und beruflichen Anforderungen begründen</p> <p>6 berufliche Alternativen entwerfen</p> <p>Realisieren</p> <p>1 den eigenen Entwicklungsstand im Prozess der Berufs-/Studienwahl analysieren und weitere Maßnahmen für sich ableiten</p> <p>4 gezielt Informationen nutzen, um eine Alternative flexibel und erfolgreich umzusetzen</p> <p>5 mögliche Hürden auf dem Weg zum Beruf beschreiben</p>
mögliche außerschulische Kooperationspartner:	Berufsberaterinnen und Berufsberater der Agentur für Arbeit, Vertreterinnen und Vertreter von berufs- und studienorientierenden Angeboten wie etwa Ausbildungs- und Studienmessen, Unternehmen und Hochschuleinrichtungen
Kontakt:	Jörg-Ulrich Rauhut, Lehrer am Barnim-Gymnasium, Bernau

Hinweise:

Zielgruppe des Projektes sind Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 10. Die Projektteilnahme erfolgt nach dem Wahlpflichtprinzip. Das Projekt wird von einer Schülerin / einem Schüler der Jahrgangsstufe 11 im Rahmen des Seminarkurses Studien- und Berufsorientierung geleitet. Eine Lehrkraft begleitet das Projekt und unterstützt insbesondere bei der Gewinnung der außerschulischen Kooperationspartner.

Der Ablauf kann sich folgendermaßen gestalten:

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Einstieg, Vorträge, Planungen	Exkursion 1	Exkursion 2	Exkursion 3	Ergebnis- sicherung

Am ersten Tag erörtern die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Voraussetzungen, ihre Erwartungen und Pläne für die Zeit nach der Schule. In Vorträgen von außerschulischen Expertinnen und Experten werden Informationen rund um das Thema Studium vermittelt und ausgetauscht. Beispiele für Vortragsthemen: Wie bewirbt man sich für ein Studium? Welche Studienmöglichkeiten gibt es und welches sind die spezifischen Bedingungen (z. B. duales Studium – Hochschulstudium – Universitätsstudium)? Wie finanziert man ein Studium?

Am ersten Tag wird außerdem die Form der Ergebnissicherung besprochen und es werden die entsprechenden Arbeitsaufträge verteilt.

Die Exkursionen sollten einen breiten und authentischen Einblick in die Studienwelt ermöglichen. Zu empfehlende Exkursionsziele:

- ein Unternehmen mit dualem Studium
- eine Hochschule
- eine Universität

Für die Gewinnung der Exkursionsorte können Initiativen wie z. B. Studium lohnt! einbezogen werden.

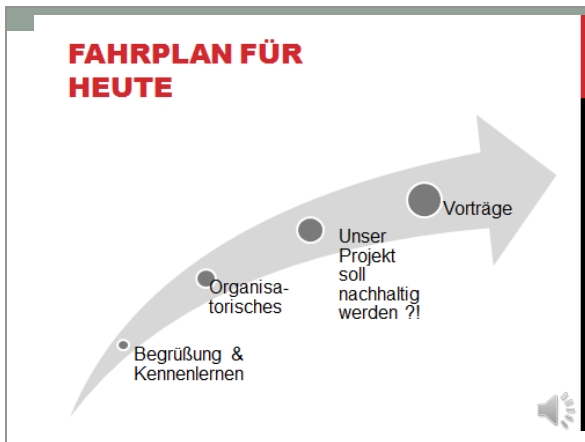
Für die Exkursionen sind vier Programmpunkte zu empfehlen: ein Workshop mit Studierenden; der Rundgang durch die Einrichtung; der Besuch einer Lehrveranstaltung; Auswertungen und Reflexionen.

Die Ergebnisse können in Form einer gemeinschaftlich entwickelten Präsentation oder Broschüre unter dem Motto „Von Schülerinnen und Schülern für Schülerinnen und Schüler“ aufbereitet werden. Die Ergebnisse können z. B. den Tag der offenen Tür der Schule bereichern oder auf der Homepage der Schule veröffentlicht werden.

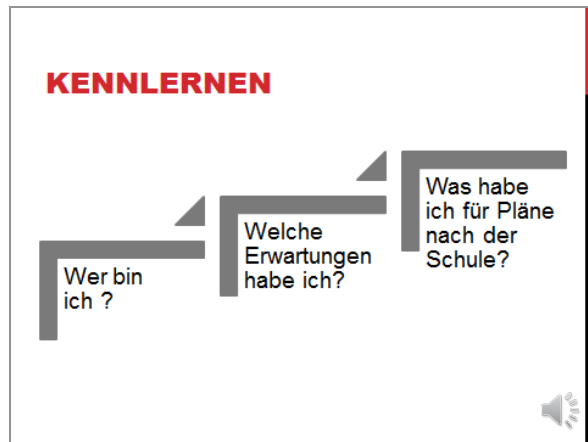
Mögliche Einbeziehung des Berufswahlpasses:

Der Berufswahlpass kann eine Doppelfunktion erfüllen. Einerseits enthält er idealerweise bereits Dokumente, die am ersten Projekttag genutzt werden können, wie z. B. Selbsteinschätzungsdokumente oder Referenzen. Andererseits sollen die selbst erstellten und zusammengetragenen Dokumente in ihm abgelegt werden. Das betrifft diese, die vor, während und nach dem Projekt von den Schülerinnen und Schülern neu erstellt werden.

Die folgende Tabelle zeigt einige Folien der Präsentation von Anne Lauckner (ehemalige Schülerin des Barnim-Gymnasiums, Bernau). Sie leitete das Projekt in einem der letzten Schuljahre.



Planung des ersten Projekttages



Planung der ersten Phase des ersten Projekttages

→ SCHÜLER FÜR SCHÜLER
 → RATGEBER FÜR SCHÜLER, DIE NOCH KEINE AHNUNG HABEN
 → VIELLEICHT VERWENDUNG ALS ARBEITSMITTEL IM SEMINARKURS „AUSBILDUNGS- UND STUDIENBERATUNG“
 → HAUSAUFGABEN !!! (MATERIALEN)

UNSER PROJEKT SOLL NACHHALTIG WERDEN ?!

Überlegungen zur Ergebnissicherung



weitere Überlegungen zur Ergebnissicherung

WAS FÜR THEMEN SOLLTEN ENTHALTEN SEIN ?

IDEEN AUS DER GRUPPE	MEINE IDEEN
→ Interessen klären	Finanzierung Rica, Jil
→ Studiengänge	Studienalltag Jessy, Lea
→ Alltag	Hochschulen in B & BB André
→ Finanzierung	Erklärungen Bachelor/Master (kurze Zeit) Kim, Christian
→ Typische Fragen (Abschließend/Anfang)	Unterschiede Uni/ FHS/ Dual Sarah, Julia, Lena
→ Voraussetzungen	Bewerbung Kim, Christian
→ UNI/FHS Berlin/ Brandenburg	Hilfreiche Adressen/ Seiten Phillip

weitere Überlegungen zur Ergebnissicherung



Deckblatt der Broschüre

3 Das schuleigene Konzept zur Berufs- und Studienorientierung

BStO als eine pädagogische Querschnittsaufgabe erfordert das Zusammenwirken des gesamten Kollegiums an der Schule. In den Profilen, Schulprogrammen und Einzelaktivitäten der meisten Schulen existieren mit Projektwochen, Schulpartnerschaften, regelmäßigen Schulveranstaltungen, Schülerfirmen, Schülerbetriebspraktika und Ähnlichem bereits Angebote, aus denen in einem schulinternen Abstimmungsprozess ein schuleigenes BStO-Konzept entwickelt bzw. weiterentwickelt wird.

Das schuleigene Konzept zur BStO, als Teil des schulinternen Curriculums, ist das maßgebliche Instrument für die Umsetzung einer systematischen Berufs- und Studienorientierung an der Schule. Bei der Aufstellung und Weiterentwicklung dieses Konzeptes soll die Berufsberatung der Agentur für Arbeit eingezogen werden. Im schuleigenen Konzept zur BStO sind alle relevanten Beiträge der Fächer sowie Beiträge aus fächerverbindenden Projekten, aus den rechtlich verbindlichen Vorgaben sowie Beiträge der fakultativen Berufs- und Studienorientierungsmaßnahmen und aus Kooperationen mit außerschulischen Partnern strukturiert zusammengeführt.

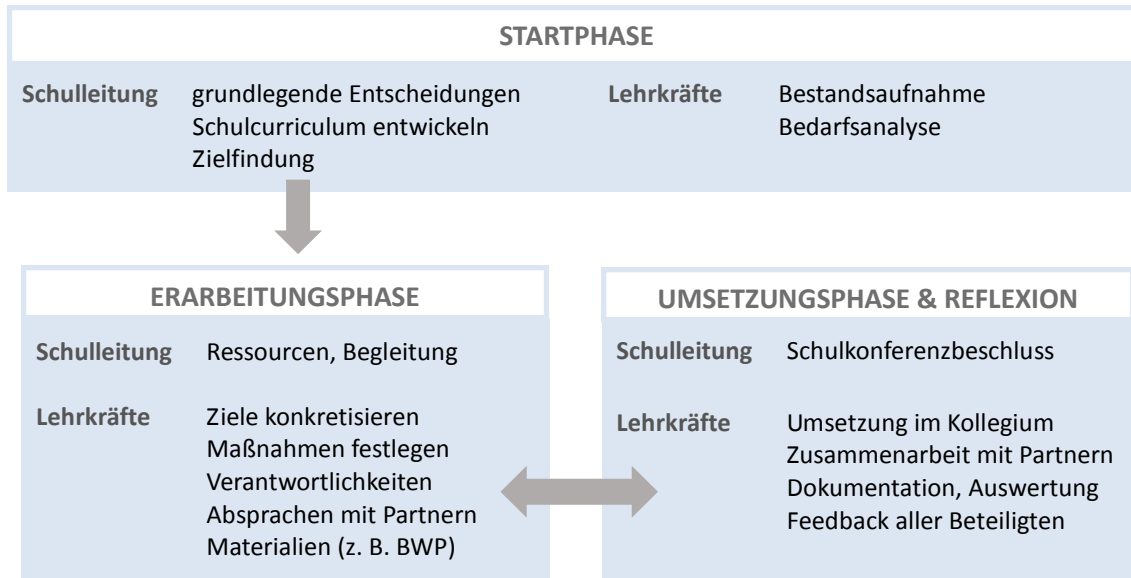
Das schuleigene Konzept zur BStO ist damit eine wichtige Basis, um BStO als pädagogische Querschnittsaufgabe deutlich und planbar zu machen. Mit dem Konzept ist es möglich, die Vielfalt und Breite der Einzelangebote zur BStO sowie die Verantwortlichkeiten in eine Übersicht zu bringen. So entsteht eine Arbeitsgrundlage für die konkrete Aufgabenbewältigung in der BStO an der Schule. Daraus können dann auch die konkreten Themen und Aktivitäten für die jeweiligen Klassenstufen abgeleitet werden. Die jeweilige Zuordnung der Einzelbeiträge zur Struktur und konkreter Einsatzplanung erfolgt in den verschiedenen Berufs- und Studienorientierungsmaßnahmen (insbesondere Berufswahlpass).

Nicht nur inhaltliche Kriterien, sondern auch Schulentwicklungsprozesse sind dabei zu berücksichtigen. Jede Schule hat jedoch inhaltliche und methodische Gestaltungsspielräume und kann ihre schulspezifischen Ressourcen nutzen. Auf diese Weise können schuleigene Schwerpunktsetzungen und Erfahrungen in das Konzept eingebracht werden. Die gemeinsame Arbeit am BStO-Konzept fördert die Zusammenarbeit im Kollegium und führt zu einer breiten Akzeptanz des Konzepts bei allen Beteiligten. Darüber hinaus ist ein gutes BStO-Konzept eng mit der Entwicklung von Berufswahlkompetenz verbunden, da es die Einbeziehung unterschiedlicher Unterrichtsfächer in die BStO transparent macht.

Im Folgenden werden einige Hinweise gegeben, die die Erstellung und Entwicklung eines guten BStO-Konzepts erleichtern sollen. Dabei soll gleichzeitig aufgezeigt werden, über welche Bestandteile ein BStO-Konzept verfügen soll. In **Anlage 1** ist ein Beispiel für die Gliederung eines BStO-Konzepts zu finden.

Phasen der Entwicklung eines BStO-Konzepts

Ein BStO-Konzept kann in drei Phasen entwickelt werden: der Startphase, der Erarbeitungsphase und der Umsetzungsphase/Evaluation. Der Prozess der Entwicklung und Weiterentwicklung des BStO-Konzepts wird kontinuierlich fortgeführt. In allen drei Phasen soll die Berufsberatung der Agenturen für Arbeit beteiligt werden.



Entwicklung eines BStO-Konzepts als Prozess; Quelle: Netzwerk Zukunft

Die folgenden Fragen können die Arbeit in den drei Phasen unterstützen.

wichtige Fragen der Startphase:

- Welche Leitideen/Ziele sollen verfolgt werden?
- Wie wird die Einbettung des BStO-Konzepts in das schulinterne Curriculum erreicht?
- Welche Ressourcen werden zur Verfügung gestellt?
- Wie erfolgt die Moderation des Prozesses?
- Welche Unterstützung wird benötigt?
- Welche Kooperationsstrukturen sind hilfreich?
- Wie sollen die Ergebnisse des Arbeitsprozesses dokumentiert werden?
- In welchen Zeiträumen und in welcher Form erfolgt die Erfolgskontrolle durch die Schulleitung?

wichtige Fragen der Erarbeitungsphase:

- Welche Maßnahmen wollen wir für den Kompetenzaufbau nutzen (BiZ, Praktika ...)?
- Wie sieht der Jahresplan für jede Klasse aus?
- Wie werden die Entwicklungsschritte/Ergebnisse durch die Schülerinnen und Schüler dokumentiert? An welchen Stellen kann der Berufswahlpass eingesetzt werden?
- Welche außerschulischen Maßnahmen sind Bestandteil jeder Jahrgangsplanung (außerschulische Lernorte, Zukunftstag, Betriebserkundung etc.)?
- Wie wird die Transparenz des Konzepts sichergestellt (z. B. Internet/Website, Kontakte)?

Die folgende Tabelle zeigt eine Möglichkeit der strukturierten Zusammenführung der Aktivitäten der BStO als Ergebnis der Erarbeitungsphase. Ein konkretes Beispiel wird in **Anlage 2** dargestellt.

Aktivitäten der Berufs- und Studienorientierung der Schule ...						
Jahrgangsstufe und Ziele	Bezug zur Berufswahlkompetenz: Einstimmen, Erkunden, Entscheiden, Realisieren	Aktivitäten	Termine	Einbezogene Fächer	Kooperationspartner	verantwortliche Lehrkraft

wichtige Fragen der Umsetzungsphase/Reflexion:

- Wie können die Ergebnisse der Arbeit durch Dokumentationen gesichert werden?
- Wie sollen die erreichten Ergebnisse durch Feedback aller Beteiligten (Fragebögen für Eltern, Schülerinnen und Schüler, externe Partner ...) überprüft werden?
- Welche Elemente sollen weiterentwickelt, welche evtl. neu aufgenommen werden?
- Welche weiteren externen Partner werden benötigt?

Einem gelungenen BStO-Konzept liegen in der Erarbeitungs- und Umsetzungsphase verschiedene Kriterien zu Grunde, die in nachstehender Tabelle näher erläutert werden.

Kriterien	Inhalte
Inhaltliche Kriterien	<ul style="list-style-type: none"> - Festlegung einer zeitlichen und inhaltlichen Struktur - Festlegung von Verantwortlichkeiten - Kooperation mit außerschulischen Partnern wie Berufsberatungen der Agenturen für Arbeit, Partnerunternehmen und weitere Partner der BStO - Förderung von Berufswahlkompetenz sowie weiterer individueller Kompetenzen - Förderung von Praxiserfahrungen an realen Ausbildungs- und Arbeitsplätzen - Einbeziehung aller Fachlehrkräfte - Einbeziehung der Eltern - Lehrerfortbildung / -praktika
Organisatorische Kriterien	<ul style="list-style-type: none"> - Festlegung der Zuständigkeiten für Berufs- und Studienorientierung (BStO-Koordinator/in, BStO-Team) (vgl. VV BStO) - Erwägung/Bereitstellung von Ressourcen für BStO-Koordinator/in
Verfahrenskriterien	<ul style="list-style-type: none"> - Dokumentation des BStO-Konzepts (interne und externe Transparenz) - Abstimmung des BStO-Konzepts mit den Agenturen für Arbeit und weiteren wichtigen außerschulischen Partnern - Evaluierung einzelner Projekte - Evaluierung des Gesamtkonzepts
Überprüfung = „Chefsache“	<p>Eine regelmäßige Evaluierung der im Konzept festgelegten Maßnahmen und Verantwortlichkeiten in der Berufs- und Studienorientierung obliegt der Schulleitung. Außerdem erfolgt eine Qualitätsmessung im Sinne der neuen Landesstrategie zur Berufs- und Studienorientierung im Rahmen der Schulvisitation.</p>

4 Kooperationen und Partner in der Berufs- und Studienorientierung

Eine praxisnahe und individuelle BStO bedarf der Unterstützung vieler Partner. Eltern sind die entscheidenden Ratgeber bei der Berufswahl ihrer Kinder. Aber auch viele regionale Unternehmen sowie die Agentur für Arbeit verfügen über eine Vielzahl von Angeboten, welche die schulischen Aktivitäten zur BStO unterstützen. Für eine gelingende Kooperation sollten die Erwartungen und Ziele der Beteiligten konkret benannt, Erfahrungen und Motivationen ausgelotet und Aufgaben realistisch festgelegt werden. Unterstützend für diesen Prozess können die nachfolgend aufgeführten Etappen und Fragen herangezogen werden.

Von der Suche nach einem Kooperationspartner bis zur Kooperation – wichtige Etappen:

- selbstständige Kontaktaufnahme oder Suche über Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner
- erstes Treffen zum Abgleich der Erwartungen
- Information an die jeweiligen Führungsgremien
- Entscheidung über mögliche Zusammenarbeit
- Einladung der Führungskräfte und Verantwortlichen in den Betrieb bzw. in die Schule zur Klärung der dortigen Möglichkeiten und zum ersten Kennenlernen
- Planung gemeinsamer Aktivitäten, Abschluss einer **Kooperationsvereinbarung** unter Nennung der Ziele, Maßnahmen, Verantwortlichkeiten, Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, Termine sowie zu erstellender Endprodukte/Dienstleistungen (siehe **Anlage 4**)
- Planung gemeinsamer Aktionen zur Stabilisierung der Kooperation
- bei Schwierigkeiten Probleme offen ansprechen
- gemeinsame Evaluierung
- ggf. Veränderungen, Verlängerungen sowie Weiterentwicklung der Kooperation

Qualitätssicherung in der Zusammenarbeit – wichtige Fragen:

- Wie weit sind wir auf dem Weg der Zielerreichung vorangeschritten?
- Was trägt zur Zielerreichung bei, was hindert uns an der Zielerreichung?
- Was können wir aus den bisherigen Erfahrungen lernen?
- Welche Konsequenzen müssen wir für eine neue Kooperationsvereinbarung ziehen?
- Sind alle Beteiligten entsprechend ihrer Rolle zufriedenstellend einbezogen?

In **Anlage 3** sind Kriterien zur Einschätzung von Berufsorientierungsangeboten zu finden.

4.1 Die Mitwirkung der Eltern bei der Berufswahl

Eltern sind wichtige Partner bei der individuellen Entwicklung und der Berufswahl ihrer Kinder. Dies bestätigen laut Studien mehr als 65 % der Jugendlichen.

Die Eltern können die Stärken und Schwächen ihrer Kinder sehr gut einschätzen. Sie wirken immer auf die Berufswahl ihrer Kinder ein. Deshalb sollten sie über wichtige Schritte des Berufs- und Studienorientierungsprozesses an der Schule informiert sein und regelmäßig einbezogen werden.

Die Einbeziehung der Eltern gelingt, wenn u. a.

- positive Begegnungsanlässe geschaffen werden,
- Themen besprochen werden, die Eltern interessieren,
- Wertschätzung gegenüber Eltern und Lehrkräften vorhanden ist,
- die Kommunikation auf Augenhöhe erfolgt,
- der Elternabend einen Mehrwert bringt,
- Eltern konkret bei Aktivitäten sowie bei der Arbeit mit dem Berufswahlpass einbezogen werden,
- Bedürfnisse der Eltern berücksichtigt werden,
- sich Eltern konstruktiv in die Diskussion einmischen dürfen,
- neue Medien zur Kommunikation verwendet werden,
- Eltern durch Eltern motiviert und gefordert werden,
- Verbindlichkeiten geschaffen werden.

Eltern können als Berufswahlbegleiter ihrer Kinder insbesondere dann zielgerichtet agieren, wenn sie durch Unternehmen, die Industrie- und Handelskammern, die Handwerkskammern und/oder die Agentur für Arbeit über die Möglichkeiten der Ausbildung oder über Studienangebote informiert sind. Veranstaltungen solchen Inhalts können von Schulen organisiert werden.

Möglichkeiten, wie die Mitwirkung gelingen kann, werden im **Leitfaden zur Elternarbeit „Eltern erwünscht!? Wie Zusammenarbeit in der BStO gelingen kann“** aufgezeigt. Dieser Leitfaden wurde 2014 in einer überarbeiteten Fassung von der Bundesagentur für Arbeit und der Bundesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT herausgegeben (siehe Materialverzeichnis).

Beispiele für eine gelingende Aktivierung von Eltern im BStO-Prozess

Erkundung des Elternberufes

Die Schülerinnen und Schüler verbringen einen Tag im Unternehmen ihrer Eltern oder Verwandten. Sie lernen die Herausforderungen des Arbeitsalltags kennen, indem sie nach Möglichkeit in die Arbeitsabläufe einbezogen werden. Dadurch erhöhen sich auch Verständnis und Wertschätzung für die Leistungen der Eltern oder Verwandten.

Expertentag

Eltern, aber auch ehemalige Schülerinnen und Schüler und andere Expertinnen und Experten stellen im Rahmen eines Expertentages ihre Berufe in der Schule vor. Dabei gehen sie auf ihren beruflichen Werdegang, ihre derzeitige Tätigkeit, ihre Erfahrungen und die an sie gestellten Anforderungen ein. Daraus können die Lernenden ableiten, welche Voraussetzungen für verschiedene Tätigkeiten erforderlich sind und mit ihren eigenen Vorstellungen vom Beruf abgleichen.

Informationsreihe „Eltern als Berufs- und Studienberater“

Das Netzwerk Zukunft bietet die Informationsreihe „Eltern als Berufs- und Studienberater“ an. Hier geben Vertreter der Agentur für Arbeit, der IHK, der HWK, ggf. der Universitäten und Fachhochschulen den Eltern Informationen beispielsweise zu folgenden Inhalten:

- Wo und wie informiere ich mich über neue Berufsbilder, Ausbildungs- und Praktikumsplätze?
- Welche Voraussetzungen und Zukunftsaussichten haben aktuelle und neue Berufsbilder?
- Welche Ausbildungsmöglichkeiten hat mein Kind nach dem Schulabschluss?

- Was ist ein duales Studium?
- Welche Anforderungen und Zugangsvoraussetzungen haben verschiedene kaufmännische Berufe?
- Welche Berufe bietet speziell das Handwerk?
- Welche Anforderungen werden an zukünftige Studierende gestellt?
- Welche Möglichkeiten bieten regionale Hochschulen, Fachschulen und Universitäten?
- Wie findet mein Kind das passende Studium?
- Welche finanziellen Unterstützungen gibt es?
- Vertreter von Unternehmen erläutern Anforderungen an eine Bewerbung aus Unternehmersicht.

Mehr Informationen zum Angebot des Netzwerks Zukunft erhalten Sie unter:

www.netzwerkzukunft.de

4.2 Die Zusammenarbeit mit den Agenturen für Arbeit

Die Agenturen für Arbeit haben den gesetzlichen Auftrag, BStO mit durchzuführen. Dies macht sie zu einem wichtigen Partner der Schulen in allen Fragen der BStO.

Mit der Vereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung zwischen dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (MBS) und der Regionaldirektion Berlin-Brandenburg der Bundesagentur für Arbeit vom 20. Oktober 2008 sind die wechselseitigen Angebote und Aufgaben der Schulen, der Berufsberatung und der Schulaufsichtsbehörden beschrieben. Hier wird die Zusammenarbeit bei der Gestaltung der BStO zwischen allgemeinbildenden Schulen und der Berufsberatung der Agenturen für Arbeit im Land Brandenburg konkretisiert:

- Jede allgemeinbildende Schule wird von einer Beratungsfachkraft der Berufsberatung betreut.
- Die Kooperation der Schulen mit der Berufsberatung dient der Qualitätssicherung und Neutralität der BStO an der Schule, denn die Berufsberatung der Agenturen für Arbeit übernimmt innerhalb des Prozesses der BStO eine neutrale Expertenrolle.
- In einer Kooperationsvereinbarung werden die Aktivitäten zur BStO von Schule, Berufsberatung und Dritten niedergelegt.
- Die Schulen nutzen die Berufsberatung auch zur Koordinierung der BStO an der Schule.

Als Dienststellen der Bundesagentur für Arbeit (BA) erbringen die Agenturen für Arbeit mit ihren Beratungsfachkräften der Berufsberatung insbesondere die folgenden im Sozialgesetzbuch Drittes Buch (SGB III) gesetzlich festgelegten Dienstleistungen:

Berufs- und studienorientierende Veranstaltungen und Informationen

Die Berufsberatung führt an den Schulen, in den Berufsinformationszentren (BiZ) und im Rahmen von Messen berufswahlbezogene Veranstaltungen durch und hält hierfür ein umfangreiches Informationsangebot zu allen Ausbildungsberufen und zu den vielfältigen Studienmöglichkeiten vor. Auf Wunsch bzw. nach Absprache mit der Beratungsfachkraft der Berufsberatung können besondere themenspezifische berufs- und studienorientierende Veranstaltungen an der Schule, im BiZ oder an einem anderen geeigneten Ort durchgeführt werden.

Die Berufsberatung bietet verschiedene berufskundliche Medien online und in Printform an. Zielgruppenspezifische Informationsplattformen und umfassende berufskundliche Informationen stehen online zur Verfügung.

In einer Veranstaltungsdatenbank können sich Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Erziehungsberechtigte und andere Interessierte einen schnellen und umfassenden Überblick zu aktuellen Veranstaltungsangeboten in ihrer Region verschaffen.

Informationszugänge auf einen Blick

- Medien, Beratungen und Veranstaltungen in den Berufsinformationszentren (BiZ);
- unter www.arbeitsagentur.de ist u. a. eine Veranstaltungsdatenbank zu finden
wichtige Onlinemedien: www.planet-beruf.de, www.abi.de,
www.berufenet.arbeitsagentur.de, www.berufe.tv

Im Berufsinformationszentrum (BiZ) haben die Jugendlichen die Möglichkeit, sich mithilfe verschiedener Medien zu einzelnen Berufen umfassend zu informieren. Auch Arbeitgeber stellen hier regelmäßig ihre Ausbildungsberufe vor.

Berufsberatung

Unter Beachtung von Neigung, Eignung und Leistungsfähigkeit der Jugendlichen sowie unter Berücksichtigung der Beschäftigungsmöglichkeiten wird individuell zum Berufswunsch, aber auch zu beruflichen Alternativen beraten. Angeboten werden sowohl Sprechstunden als auch terminierte Beratungsgespräche in der Schule oder in der Agentur für Arbeit.

Im Rahmen der individuellen Beratung kann zur Eignungsfeststellung für einen bestimmten Ausbildungsberuf ein Berufswahltest (BWT) eingesetzt werden. Um eine studienfeldbezogene Eignungsaussage zu erhalten, kann ein studienfeldbezogener Beratungstest (SFBT) durchgeführt werden (Stand Juni 2015).

Auf die besonderen Belange von jungen Menschen mit Behinderungen wird im Rahmen der beruflichen Beratung eingegangen. Soweit notwendig, erfolgt die Beratung durch speziell ausgebildete Beratungsfachkräfte für Rehabilitanden und schwerbehinderte Menschen.

In besonderen Fällen stehen auch die Fachdienste Berufspsychologischer Service und Ärztlicher Dienst zur Verfügung, die Hinweise zu möglichen beruflichen Wegen unter Berücksichtigung der vorhandenen individuellen Einschränkungen geben.

Wege zur Terminvereinbarung mit der Berufsberatung

- ✓ telefonisch unter 0800 4 555500 (kostenfrei)
- ✓ persönliche Terminvereinbarung bei der Agentur für Arbeit Adressen und Öffnungszeiten sind online aufrufbar unter www.arbeitsagentur.de, dort zu finden unter Dienststellen vor Ort.
- ✓ Onlineanmeldung für ein Beratungsgespräch ist der Anmeldebogen aufrufbar unter: www.arbeitsagentur.de, dort zu finden unter Kontakt (im Kontaktformular ist „Ausbildung und Studium“ sowie „Beratungswunsch“ auszuwählen)

Vermittlung in betriebliche Ausbildungsverhältnisse

Die Vermittlung einer passenden Ausbildungsstelle gehört ebenso zum Service der Bundesagentur für Arbeit. Über finanzielle Hilfen, die speziell in diesem Zusammenhang genutzt werden können, berät die Beratungsfachkraft der Berufsberatung individuell.

Förderung zur Unterstützung des Übergangs von der Schule in den Beruf, der Berufsvorbereitung und der beruflichen Ausbildung

Trotz insgesamt besserer Ausbildungsmarktchancen benötigen besonders leistungsschwächere Jugendliche bei der Suche nach einer Ausbildungsstelle Unterstützung, um den Übergang von der Schule in das Berufsleben erfolgreich zu meistern. Verschiedene Instrumente und Maßnahmen der Agenturen für Arbeit stehen hierfür zur Verfügung, zu denen die Beratungsfachkraft der Berufsberatung ebenfalls individuell berät.

4.3 Die Vernetzung von Schule und Wirtschaft durch die Arbeitskreise SCHULEWIRTSCHAFT



Der Arbeitskreis SCHULEWIRTSCHAFT Lausitz bei seiner Beratung im März 2017 in der Paul-Werner-Oberschule Cottbus; Quelle: Netzwerk Zukunft

Im Netzwerk SCHULEWIRTSCHAFT engagieren sich bundesweit Vertreter aus Schule und Arbeitswelt für eine gute und fundierte Berufs- und Studienorientierung der Schülerinnen und Schüler. Operativer Partner von SCHULEWIRTSCHAFT Berlin und Brandenburg ist das Netzwerk Zukunft. Schule und Wirtschaft für Brandenburg e. V. Im Land Brandenburg sind 17 regionale Arbeitskreise SCHULEWIRTSCHAFT aktiv (Stand: Juni 2017). Ihre Anzahl verändert sich je nach der Situation in den Regionen. Die Arbeitskreise SCHULEWIRTSCHAFT sind als Netzwerke in den Regionen wichtige Koordinations- und Transfereinrichtungen. Sie bündeln das Engagement verschiedener Akteure in den Regionen, z. B. von Betrieben, Schulen, Hochschulen, Agenturen für Arbeit, Büros für Fachkräftesicherung, Wirtschaftskammern, kommunaler Wirtschaftsförderung, Vertretungen der Landkreise und Städte sowie weiterer Partner.

Die Arbeitskreise



- unterstützen Schulen beim Aufbau von Kooperationen (z. B. bei der Gewinnung außerschulischer Lernorte für das Praxislernen) sowie beim Finden von Unternehmen als Kooperationspartner,
- dienen dem Erfahrungsaustausch, der Kontaktvermittlung, der Entwicklung regionaler Handlungsstrategien und dem Transfer gelungener Projekte,
- realisieren Projekte im Bereich der BStO der Fachkräftesicherung.

Ziel ist es, durch Veranstaltungen und Angebote der Arbeitskreise authentische Informationen aus der Wirtschaft für Lehrkräfte anzubieten und zu einem besseren Verständnis in der Wirtschaft über die Belange der Schulen beizutragen. Das Netzwerk Zukunft berät und vernetzt die Arbeitskreise.

Weitere Hinweise und Kontaktinformationen zu den einzelnen Arbeitskreisen erhalten Sie unter:

www.netzwerkzukunft.de.

4.4 Unternehmen als Kooperationspartner von Schulen

Der erfolgreiche Übergang von der Schule in den Beruf kann nur gelingen, wenn die jungen Menschen klare Vorstellungen von ihrem zukünftigen Beruf sowie vom Arbeitsalltag haben. Klare Vorstellungen von der Berufs- und Arbeitswelt erhalten sie vor allem durch eigene praktische Erfahrungen. Dadurch gewinnen Schülerinnen und Schüler realistische Eindrücke zu sich selber, zu ihrem favorisierten Beruf und dessen Anforderungen. Solche Erfahrungen erleichtern die spätere Entscheidung für einen Beruf. Um Schülerinnen und Schülern einen praktischen Blick in die Berufs- und Arbeitswelt ermöglichen zu können, sollten Schulen die Möglichkeit nutzen, Kontakte zu (regionalen) Unternehmen aufzubauen und mit ihnen Kooperationen einzugehen.

Insbesondere über das Schülerbetriebspraktikum und das Praxislernen können Kontakte geknüpft werden. Außerdem unterstützen Kammern, die Arbeitskreise SCHULEWIRTSCHAFT und das Netzwerk Zukunft beim Gewinnen von Unternehmen als Kooperationspartner von Schulen.

Eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Unternehmen bietet Vorteile für alle Beteiligten:

Die Schülerinnen und Schüler

- bekommen einen praxisnahen Einblick in die Berufs- und Arbeitswelt,
- haben mehr Möglichkeiten, den betrieblichen Alltag kennenzulernen und Erfahrungen in konkreten Arbeitsprozessen zu sammeln,
- erproben sich in verschiedenen Berufsfeldern und können so realistische Berufswünsche entwickeln,
- bewähren sich in realen Anforderungssituationen,
- bekommen neue Chancen auf Praktikums- und/oder Ausbildungsplätze,
- verbinden schulisches und außerschulisches Lernen (Förderung selbstorganisierten Lernens),
- erleben Rückmeldung und Einflussnahme auf die individuelle Lernbiografie durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die Eltern

- bekommen aktuelle Informationen über Ausbildungsberufe und Anforderungen der Berufsausbildung,
- erhalten Rückmeldungen über Leistungsstand und Verhalten der Kinder hinsichtlich der beruflichen Orientierung.

Die Schule

- erweitert und verbessert Berufs- und Studienorientierungsangebote,
- verknüpft Praxiserfahrungen mit Lernprozessen im Unterricht auf höherer Stufe,
- entwickelt und erweitert praxisorientierte und anwendungsbezogene Lernangebote,
- nutzt die Kooperation zur Fortbildung für Lehrkräfte.

Die Unternehmen

- bekommen Einblicke in die Schule, aktuelle Kenntnisse über Anforderungen der Schule und bildungspolitische Entwicklungen,
- unterstützen die Kompetenzentwicklung und Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf den Übergang in die Berufsausbildung,
- haben Wettbewerbsvorteile bei der Rekrutierung von Fachkräften und gut vorbereiteten Auszubildenden (Werbung künftiger Azubis, Präsentation als attraktiver Arbeitgeber).

Bei der Auswahl geeigneter Unternehmen als Kooperationspartner können die Kriterien zur Einschätzung von Berufsorientierungsangeboten genutzt werden (siehe **Anlage 3**).

Um die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Unternehmen transparent und verbindlich zu gestalten, empfiehlt sich der Abschluss einer Kooperationsvereinbarung. In einer solchen Vereinbarung sollten Angaben zu Ansprechpartnern, Zielen, Inhalten und geplanten Aktivitäten enthalten sein. Ein Beispiel für eine solche Kooperationsvereinbarung finden Sie in **Anlage 4**.

Ein Blick auf die Internetseiten der Handwerkskammern und der Industrie- und Handelskammern lohnt sich, um potenzielle Partner zu finden, denn Unternehmen, die Praktika oder Ausbildungsplätze anbieten, sollten an einer Zusammenarbeit mit Schulen in besonderem Maße interessiert sein. Voraussetzung für das Gelingen der Zusammenarbeit sind feste Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner auf beiden Seiten, Zeitraster, realistische Zielsetzungen und eine gemeinsame Planung.

4.5 Zusammenarbeit allgemeinbildender Schulen mit Oberstufenzentren

Die Aufgabe zur Kooperation von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen ergibt sich aus Nummer 2 Absatz 3 Satz 2 der Verwaltungsvorschriften zur Umsetzung der Berufs- und Studienorientierung an den Schulen des Landes Brandenburg (VV Berufs- und Studienorientierung). So sind Oberstufenzentren aufgrund ihrer strukturellen Verflechtung zur dualen Ausbildung in besonderem Maße dazu in der Lage, den Schülerinnen und Schülern aktuelles Wissen über berufliche Anforderungen zu vermitteln. Darüber hinaus können sie den Schülerinnen und Schülern auch Möglichkeiten der dualen Ausbildung in der Region aufzeigen. Die Vielfalt von Ausbildungsberufen an Oberstufenzentren bietet den allgemeinbildenden Schulen eine Reihe von Anknüpfungspunkten für eine Zusammenarbeit mit berufsbildenden Schulen:

- Beispielsweise können berufs- und studienwahlbezogene Themenabende an allgemeinbildenden Schulen genutzt werden, um Schülerinnen und Schülern sowie ihren Eltern Ausbildungsmöglichkeiten und Ausbildungsinhalte von Schulleitungen bzw. Lehrkräften der beruflichen Schulen vorzustellen.
- Die zum überwiegenden Teil sehr gut ausgestatteten Werkstätten und Labore der Oberstufenzentren bieten den allgemeinbildenden Schulen zudem gute Voraussetzungen für konkrete Maßnahmen der allgemeinbildenden Schulen zur BStO – vom Zukunftstag bis hin zum Praxislernen.
- Schülerinnen und Schülern, die in ihrer Entscheidungsphase bereits konkrete Vorstellungen von ihrem Berufswunsch entwickelt haben, bieten einige berufliche Schulen einen berufsfieldnahen Probeunterricht an.
- Allgemeinbildende Schulen, die eine schulinterne Ausbildungsmesse durchführen, können durch Oberstufenzentren bei der Vorbereitung und Durchführung unterstützt werden. Aber auch zentral organisierte Messen in diesem Kontext erhalten Unterstützung von beruflichen Schulen.

Die enge Zusammenarbeit von allgemeinbildenden Schulen und Oberstufenzentren im Berufs- und Studienorientierungsprozess bedarf der Abstimmung unter den Lehrkräften. Die Einrichtung von Arbeitsgruppen, aus abgebender und aufnehmender Schule, dient dem gelingenden Übergang von der Sekundarstufe I in die berufliche Ausbildung. Dabei sollten sich z. B. Fachlehrkräfte der Naturwissenschaften mit Lehrkräften der Oberstufenzentren, die in entsprechenden Lernfeldern unterrichten, abstimmen.

4.6 Vernetzung mit Hochschulen

Formen der Zusammenarbeit zwischen allgemeinbildenden Schulen und Hochschulen können u. a. Studienorientierungstage, Schülerlabore, Schnupperstudien und Seminarbesuche sein.

Netzwerk Studienorientierung Brandenburg

Für die Zusammenarbeit mit Hochschulen können die Schulen das hochschulübergreifende „Netzwerk Studienorientierung Brandenburg“ nutzen. Es bietet u. a. Veranstaltungen zu folgenden Themen an:

- Seminar des Monats , z. B. „Run your own Business“ der Technischen Hochschule Brandenburg
- Seminare von Studierenden für Schülerinnen und Schüler
- Seminar zum wissenschaftlichen Arbeiten
- Seminar zum wissenschaftlichen Schreiben
- Seminar zum wissenschaftlichen Präsentieren
- Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer
- Informationsabende für Eltern
- Tagungen und Konferenzen
- Seminar zur Entscheidungsfindung

Die Koordinationsstelle des Netzwerks Studienorientierung Brandenburg erreichen Sie unter:

Universität Potsdam, Koordinationsstelle des Netzwerks Studienorientierung Brandenburg,
www.netzwerk-studienorientierung.de

Kooperation von Schülerfirmen mit Hochschulen

Schülerfirmen profitieren in besonderem Maße von der Kooperation mit Hochschulen, insbesondere bei fachlichen Fragestellungen, die allein in der Schülerfirma nicht zu lösen sind. Umgekehrt bieten solche Kooperationen für die Hochschulen die Möglichkeit eines Theorie-Praxis-Transfers. Darüber hinaus haben sie das Potenzial, den Schülerinnen und Schülern Einblicke in Studiengänge zu gewähren sowie ihnen erste Ansätze wissenschaftlichen Arbeitens zu vermitteln.

Die **Handreichung „Unternehmen Wissenschaft. Kooperation zwischen Schülerfirmen und Hochschulen“** gibt einen Einblick in gute Praxisprojekte, fasst Gelingensbedingungen zur Ausgestaltung von Schul-Hochschul-Kooperationen zusammen, vermittelt einen Überblick über die Angebote der Hochschulen und wird ergänzt durch Arbeits- und Planungshilfen (siehe Materialverzeichnis).

Steckbrief: Schülerfirma „Schülergenossenschaft der Europaschule Storkow“ in Kooperation mit der TH Wildau

Die Schülerfirma baut Ladestationen für Elektrofahrräder, die wiederum in der Region z. B. an Vereine, die den nachhaltigen Tourismus fördern, verkauft werden. In der Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Physikalische Technologien und dem Schülerlabor der Technischen Hochschule Wildau wurde gemeinsam nach Möglichkeiten gesucht, ein autarkes Beleuchtungssystem für die Stationen zu entwickeln.



Quelle: kobra.net

Die Servicestelle-Schülerfirmen bei kobra.net initiiert, begleitet und untersucht Kooperationen von Schülerfirmen mit Hochschulen.

Kontakt: kobra.net/Serviceestelle-Schuelerfirmen
www.servicestelle-schuelerfirmen.de

5 Grundlegende und ergänzende Instrumente für die Umsetzung der Berufs- und Studienorientierung in der Schule (Auswahl)

Die Landesstrategie zur Berufs- und Studienorientierung im Land Brandenburg stellt den strategisch-pädagogischen Handlungsrahmen für die Brandenburger Schulen und ihre Kooperationspartner bei der Verwirklichung einer individuellen, systematischen und praxisorientierten BStO dar. Die Landesstrategie ist eingebettet in das übergreifende Konzept der Landesregierung zum Übergang Schule-Beruf⁵⁵. Die VV Berufs- und Studienorientierung legen die im Brandenburgischen Schulgesetz zur BStO getroffenen Regelungen aus und dienen damit der einheitlichen Umsetzung der BStO an den Schulen im Land Brandenburg. Daneben verankert der Rahmenlehrplan für die Jahrgangsstufen 1–10 (Teil B) die BStO als Querschnittsaufgabe in allen Unterrichtsfächern. Die folgenden Instrumente bieten Unterstützung bei der Umsetzung des in den vorstehend erwähnten Dokumenten formulierten Anspruchs der Umsetzung einer auf die Förderung von Berufswahlkompetenz gerichteten BStO.

5.1 Der Berufswahlpass

Rechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen

Zum Schuljahr 2016/2017 wurde der Berufswahlpass an allen weiterführenden allgemeinbildenden Schulen sowie Förderschulen⁵⁶ für Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 7 eingeführt.

Gemäß Nummer 9 Absatz 1 VV Berufs- und Studienorientierung ist er in den Jahrgangsstufen 7–10 regelmäßig im Unterricht einzusetzen. In der gymnasialen Oberstufe soll die Arbeit mit dem Berufswahlpass möglichst fortgeführt werden.

Die Einführung des Berufswahlpasses soll möglichst in Zusammenarbeit mit der für die einzelne Schule zuständigen Beratungsfachkraft der Agentur für Arbeit gestaltet werden; siehe Nummer 9 Absatz 3 VV Berufs- und Studienorientierung. Hierfür bietet sich beispielsweise eine gemeinsame Informationsveranstaltung, ein Schüler-Eltern-Abend oder der erste Besuch der Berufsberaterin bzw. des Berufsberaters an. Mit Aushändigung des Berufswahlpasses wird er Eigentum der Schülerin bzw. des Schülers. Bei der Verwendung des Berufswahlpasses in der Schule ist durch diese die Vertraulichkeit der Daten des Berufswahlpasses sicherzustellen. Hierzu eignen sich z. B. Schließfächer für Schülerinnen und Schüler.

Finanziert wird der Berufswahlpass gemeinsam vom Land Brandenburg und der Regionaldirektion Berlin-Brandenburg der Bundesagentur für Arbeit.

Das Schulamt Brandenburg an der Havel koordiniert zentral für alle Brandenburger Schulen das Bestellverfahren. Die Lieferung der Berufswahlpässe ist jeweils in der Vorbereitungswoche zu Beginn des neuen Schuljahrs und erfolgt *direkt* an jede Schule. Bei Kapazitätsänderungen können über das Staatliche Schulamt Brandenburg an der Havel Nachbestellungen innerhalb von drei Wochen nach Schuljahresbeginn realisiert werden.

Kontakt: Staatliches Schulamt Brandenburg an der Havel
E-Mail: Christof.Kuerschner@schulaemter.brandenburg.de
www.schulaemter.brandenburg.de

Zweck und Ziel des Berufswahlpasses

Mithilfe des Berufswahlpasses sollen die Schülerinnen und Schüler ihre im Rahmen des Berufs- und Studienorientierungsprozesses gewonnenen Erkenntnisse dokumentieren und reflektieren. Dazu zählen insbesondere die Dokumentation der Entwicklung von Stärken und berufswahlbezogenen, sozialen und personalen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler sowie die Dokumentation von

⁵⁵ vgl. https://www.parlamentsdokumentation.brandenburg.de/starweb/LBB/ELVIS/parladoku/w6/drs/ab_2700/2711.pdf

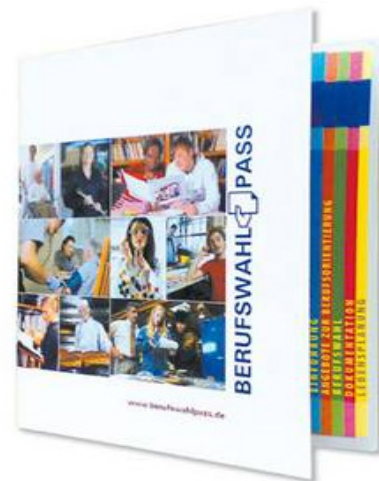
⁵⁶ Hiervon ausgenommen sind Schulen mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „geistige Entwicklung“.

Maßnahmen (u. a. Praktika, Unterrichtsprojekte, schulische und außerschulische Veranstaltungen) im Rahmen der BStO.

Daneben fördert der Berufswahlpass die Selbstverantwortung der Schülerinnen und Schüler bei der BStO.

Der Berufswahlpass ...

- bündelt fachübergreifende Angebote zur BStO,
- dokumentiert das persönliche Stärkenprofil,
- dokumentiert den eigenen Weg zur Berufswahl,
- entwickelt Traumberufe zu Berufsentscheidungen,
- fasst Unterlagen zusammen, die für die Berufswahl und Bewerbung sinnvoll sind,
- bietet ein Ordnungssystem für Unterlagen zur individuellen Lebensplanung.



Mit dem Berufswahlpass lässt sich in hervorragender Weise der Einstieg in den schulischen Prozess der BStO gestalten. Er stellt somit eine wichtige Grundlage für die weiteren Aktivitäten der Schule in der BStO dar.

Im Idealfall ist er außerdem ein Speicher sowie ein Leit- und Evaluierungsmedium für das langfristige Zusammenwirken unterschiedlicher Akteure auch über die Grenzen der Schule hinaus.

Weiterführende Aufgaben der Schule

Insbesondere folgende Aufgaben sind in der Schule mit der Einführung und Anwendung des Berufswahlpasses verbunden:

- Fortbildung für Lehrkräfte planen
- Verantwortlichkeiten für einzelne Bereiche klären
- organisatorische Bedingungen klären (Lagerung, Beschriftung ...)
- Lernberatungen ausprobieren oder bestehende Beratungskonzepte mit dem Berufswahlpass verbinden
- Arbeit mit dem Berufswahlpass konkretisieren (Was wird wann in welchem Fach, in welcher Klassenstufe und von welcher Lehrkraft zum Thema BStO gemacht?)
- Übergabe des Berufswahlpasses an die Schülerinnen und Schüler organisieren
- mit außerschulischen Partnern zusammenarbeiten, um das Angebot für Schülerinnen und Schüler quantitativ und qualitativ zu erweitern

Eine von der Bundesarbeitsgemeinschaft Berufswahlpass erarbeitete **Handreichung** erläutert Aufbau und konzeptionelle Überlegungen zum Berufswahlpass und gibt Hinweise zu seinem Einsatz, zur Zusammenarbeit mit Partnern, zur Nutzung für den Übergang in die Berufswelt und zur Reflexion der geleisteten Arbeit. Die Handreichung richtet sich an alle Akteure, die Jugendliche bei der Berufs- und Studienorientierung begleiten (siehe Materialverzeichnis).

5.2 Die Potenzialanalyse

Begriff und rechtliche Rahmenbedingungen

Unter der Potenzialanalyse ist ein handlungsorientiertes Kompetenzfeststellungsverfahren zu verstehen, das Schülerinnen und Schüler dabei unterstützen soll, fachübergreifende Kompetenzen⁵⁷, noch verborgene Talente und persönliche Interessen zu entdecken und Entwicklungen anzustoßen. Schülerinnen und Schüler sollen mit der Potenzialanalyse dazu angeregt werden, sich mit ihren Potenzialen, also Talenten, die vorhanden, aber noch nicht sichtbar entwickelt sind, sowie ihren Kompetenzen auseinanderzusetzen.

Die Potenzialanalyse dient *nicht* der Feststellung von Ausbildungsreife einer Schülerin oder eines Schülers oder der Eignung für einen bestimmten Beruf. Vielmehr sollen ihre Ergebnisse als eine Grundlage für weitere Planungen der schulischen (wie auch außerschulischen) Förderung der Jugendlichen genutzt werden, z. B. für die Erarbeitung individueller Förderpläne oder Ziel- und Lernvereinbarungen.

Im Rahmen der schulischen Begleitung des Berufswahlprozesses ist die Potenzialanalyse folglich ein einleitendes und wichtiges Instrument, das deshalb insbesondere in den Jahrgangsstufen 7 und 8 durchgeführt werden kann. Schulrechtlich verankert ist die Potenzialanalyse in den VV Berufs- und Studienorientierung.

Hintergrund: Bund-Länder-BA-Vereinbarung

Gemäß Nummer 10 Absatz 3 VV Berufs- und Studienorientierung soll die Potenzialanalyse vorrangig per handlungsorientiertem Verfahren in Zusammenarbeit mit externen Partnern durchgeführt werden. Um diese Form der Potenzialanalyse auch finanziell zu unterstützen, hat das Land Brandenburg im September 2016 mit der Bundesrepublik Deutschland und der Bundesagentur für Arbeit eine Vereinbarung geschlossen. In diesem Verwaltungsabkommen haben die Vertragspartner vereinbart, dass zunächst in den Schuljahren 2017/2018 bis 2019/2020 alle Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 7 an weiterführenden allgemeinbildenden Schulen und Schulen mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Lernen“ die Möglichkeit erhalten sollen, im zweiten Schulhalbjahr der 7. Jahrgangsstufe oder im ersten Schulhalbjahr der 8. Jahrgangsstufe an der Potenzialanalyse teilnehmen zu können.

Für die Schuljahre 2017/2018 bis 2019/2020 erfolgt die Finanzierung der Potenzialanalyse über Mittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Die Teilnahme an der Potenzialanalyse bekunden Oberschulen, Gesamtschulen, Förderschulen „Lernen“ und Gymnasien in öffentlicher Trägerschaft für jedes der oben genannten Schuljahre auf der Grundlage einer Sonderabfrage über das Schulverwaltungsportal ZENSOS. Über den Zeitraum der ZENSOS- Abfrage informiert das MBS die öffentlichen Schulen für jedes Schuljahr gesondert.

Durchführung der Potenzialanalyse

Die Potenzialanalyse im Sinne der Nummer 10 Absatz 3 Satz 1 VV Berufs- und Studienorientierung und der sich daran anknüpfenden Bund-Länder-BA-Vereinbarung gliedert sich in drei Phasen, die Vorbereitungsphase, die Praxisphase sowie die Nachbereitungsphase. Die Durchführung dieser Phasen wird im Folgenden kurz beschrieben.

Als individuelles, von der Schule selbst verantwortetes Angebot, können Schulen auch andere als das nachstehend näher beschriebene Kompetenzfeststellungsverfahren durchführen (siehe Nummer 10 Absatz 3 Satz 2 VV Berufs- und Studienorientierung).

⁵⁷ Unter fachübergreifenden Kompetenzen werden im Zusammenhang mit der Potenzialanalyse methodische, personale und soziale Kompetenzen verstanden.

Mit der **Handreichung „Potenzialanalyse – Leitfaden zur Umsetzung an der Schule“** werden schulischen Akteuren konkrete Hinweise zur Planung, Gestaltung und zum Ablauf der im Rahmen der Bund-Länder-Vereinbarung vereinbarten Potenzialanalyse in der Zusammenarbeit mit externen Maßnahmeträgern gegeben (siehe Materialverzeichnis). Die Handreichung beschreibt die Aufgaben der Schule innerhalb der einzelnen Phasen und gibt mit einer Checkliste und Kopiervorlagen konkrete Arbeitshilfen zur erfolgreichen Durchführung der Potenzialanalyse.

Phase 1 – Vorbereitungsphase

Die Vorbereitungsphase ist durch Lehrkräfte in der Schule mithilfe des Berufswahlpasses auszugestalten. Lehrerinnen und Lehrer übernehmen in dieser Phase die Rolle der Beraterin bzw. des Beraters und unterstützen die Schülerinnen und Schüler, ihre Stärken zu erkennen und eine angemessene Selbsteinschätzung zu formulieren. Mit den Materialien aus Kapitel 2 des Berufswahlpasses „Mein Weg zur Berufswahl“ sollen die persönlichen Interessen und Fähigkeiten der Schülerin bzw. des Schülers und ihre bzw. seine Selbst- sowie Fremdeinschätzung bearbeitet werden. Darüber hinaus sind die Schülerinnen und Schüler über den Zweck und die Inhalte der im Anschluss an die Vorbereitungsphase stattfindenden Praxisphase der Potenzialanalyse aufzuklären. Für die Vorbereitungsphase sind bis zu fünf Unterrichtsstunden zu veranschlagen, die sowohl im Rahmen des regulären Unterrichts als auch im Zuge von schulischen Projekten realisiert werden können.

In diese Vorbereitungsphase werden auch jene Schülerinnen und Schüler eingebunden, die nicht an der Praxisphase teilnehmen wollen bzw. durch fehlendes Einverständnis der Eltern nicht teilnehmen können. Die Selbsteinschätzung, z. B. mithilfe der Materialien des Berufswahlpasses, ist Bestandteil des Rahmenlehrplans W-A-T der Doppeljahrgangsstufe 7/8.

Phase 2 – Praxisphase

Die Durchführung der sich anschließenden Praxisphase erfolgt durch Bildungsträger. Die Auswahl der jeweiligen Bildungsdienstleister erfolgt über ein öffentliches Vergabeverfahren, das von der kobra.net, Kooperation in Brandenburg, gemeinnützige GmbH mit Sitz in Potsdam durchgeführt wird. Nach Abschluss des Vergabeverfahrens wird den Schulen durch kobra.net der Bildungsträger mitgeteilt, der im Rahmen der öffentlichen Ausschreibung ausgewählt worden ist. Die Durchführung der Praxisphase erfolgt dann in Abstimmung zwischen Schule und Bildungsträger. Hierzu wird der Bildungsdienstleister den Kontakt zur jeweiligen Schule suchen und sich mit ihr u. a. über organisatorische Aspekte abzustimmen, wie z. B. dem konkreten Termin der Durchführung sowie der Regelung des Transfers zum Durchführungsort der Potenzialanalyse.

Die Praxisphase findet in der Regel außerhalb der schulischen Unterrichtsräume statt und umfasst mindestens sechs Zeitstunden für vorrangig handlungsorientierte Übungen mit den Schülerinnen und Schülern. Die die Schülerinnen und Schüler zur trägergestützten Praxisphase begleitenden Lehrkräfte sind für die Aufsicht der Schülerinnen und Schüler verantwortlich. Sie nehmen als stille Beobachterinnen und Beobachter an der Durchführung der Praxisphase teil.

Ziel dieser Phase ist es, dass sich die Jugendlichen ausprobieren, eigene Kompetenzen, Neigungen und Interessen identifizieren und erste berufliche Interessen und Neigungen durch handlungsorientierte Aufgabenstellungen erkunden.



Lernende in der Praxisphase der Potenzialanalyse; Quelle: © kobra.net

In der Praxisphase werden handlungsorientierte Übungen mit Arbeitsproben unter systematischer Beobachtung durchgeführt.

Die Ergebnisse der Potenzialanalyse werden durch die durchführenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusammengeführt und dokumentiert.

Im Anschluss an die Übungen führen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bildungsträgers mit der jeweiligen Schülerin bzw. dem jeweiligen Schüler bezüglich ihrer Stärken und Potenziale ein individuelles, ca. 30-minütiges Feedbackgespräch. Diese Gespräche finden spätestens 14 Tage nach der Durchführung der handlungsorientierten Übungen in der Schule statt. Der konkrete Termin der Gespräche ist zwischen der Schule und dem Bildungsträger abzustimmen. In den Einzelgesprächen werden die Ergebnisse der Fremd- und Selbsteinschätzung besprochen. Sämtliche Ergebnisse der Potenzialanalyse werden mit der Schülerin bzw. dem Schüler ausgewertet und beraten. Die Eltern können an dem Gespräch teilnehmen.

Im Rahmen des Gesprächs übergibt der Bildungsträger den Schülerinnen und Schülern die Ergebnisse der Potenzialanalyse. Für die Sicherung der Ergebnisse ist der Berufswahlpass zu nutzen.

Phase 3 – Nachbereitungsphase

Die Nachbereitungsphase findet in der Schule statt und liegt wieder in der ausschließlichen Verantwortung der Lehrkräfte.

Ziel dieser Phase ist es, die Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler aus der Vorbereitungsphase⁵⁸ mit den Ergebnissen aus der Praxisphase (Fremdeinschätzungen) abzugleichen. Es ist ebenso möglich die Fremdeinschätzung der Lehrkräfte und/oder Eltern aus der Vorbereitungsphase⁵⁹ mit einzubeziehen. Dies entspricht dem alternativen Vorgehen für jene Schülerinnen und Schüler, die nicht an der Praxisphase nicht teilnehmen konnten.

Das Erkennen von und Nachdenken über Differenzen und Übereinstimmungen von Fremd- und Selbsteinschätzung soll die Schülerinnen und Schüler zu Selbstreflexionen anregen und schrittweise die Befähigung für realistische Einschätzungen befördern. Die Jugendlichen sollen dadurch insgesamt ermutigt und motiviert werden, Verantwortung für sich selber und ihre (Kompetenz-)Entwicklung zu übernehmen. Dabei benötigen Jugendliche unterschiedlich starke Unterstützung.

Die Auswertung ist eine wichtige Grundlage für die Erarbeitung eines ersten, weiterzuentwickelnden Kompetenzprofils für jede Schülerin und jeden Schüler durch die betreuenden Lehrkräfte. Zunächst richtet sich der Blick auf die Potenziale und Stärken, die vorhanden sind und die weiter ausgebaut werden sollen. Die Ergebnisse können aber auch helfen, Lücken zwischen allgemeinen Anforderungen einer Ausbildung, beruflichen Interessen und dem aktuellen Kompetenzstand zu erkennen. Sie sind insgesamt nützlich für die Erstellung von individuellen Förderplänen bzw. Lernvereinbarungen. Für die Nachbereitungsphase sind ca. vier Unterrichtsstunden einzuplanen.

Alle Ergebnisse werden im Berufswahlpass in den Kapiteln 2 oder 3 dokumentiert. Sie sind in den kommenden Schuljahren gezielt weiterzuverwenden, um die Eignung für einen Wunschberuf fortlaufend zu überprüfen. Die Weiterarbeit mit dem jeweils aktuellen Kompetenzprofil erfolgt bis zum Schulaustritt.

⁵⁸ vgl. Berufswahlpass: Kapitel 2 „Mein Weg zur Berufswahl“, Meine Stärken bestimmen und meine Ziele klären

⁵⁹ vgl. Berufswahlpass: Kapitel 2 „Mein Weg zur Berufswahl“, So schätzen andere meine Stärken und Ziele ein

5.3 Betriebsbesichtigungen und -erkundungen

Begriff und rechtliche Rahmenbedingungen

Die Betriebsbesichtigung und die Betriebserkundung ist Unterricht an einem anderen Ort, an dem Schülerinnen und Schüler Einblicke in Organisationsstrukturen von Unternehmen und anderen beruflichen Einrichtungen erhalten. Darüber hinaus lernen Schülerinnen und Schüler in Betriebsbesichtigungen und -erkundungen Arbeits- und Berufsfelder unter authentischen Bedingungen kennen oder sie können ihr bereits vorher erworbenes theoretisches Wissen dazu in eine realistische Beziehung setzen.

Betriebsbesichtigungen und -erkundungen sind im schulrechtlichen Sinn schulische Veranstaltungen außerhalb von Schule und Teil von Unterricht. Gemäß Nummer 11 Absatz 2 VV Berufs- und Studienorientierung sollen sie innerhalb der Bildungsgänge der Primarstufe und der Sekundarstufe I sowie dem Bildungsgang zum Erwerb des Abschlusses der Schule mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Lernen“ regelmäßig durchgeführt werden.

Durchführung

Die durch die Betriebsbesichtigungen und -erkundungen gewonnenen Einblicke in die Berufs- und Arbeitswelt sollen möglichst mit Unterrichtsinhalten verknüpft werden, z. B. kann das Thema Arbeitsplatzgestaltung durch eine Erkundung veranschaulicht werden.

Im Mittelpunkt jeder Erkundung stehen Fragen, auf welche die Schülerinnen und Schüler Antworten finden sollen. Diese Fragen sollten von den Schülerinnen und Schülern zunehmend selbstständig formuliert werden, um einen nachhaltigen Effekt bei der individuellen Förderung der Berufswahlkompetenz zu erzielen.

Eine Erkundung kann in folgenden Schritten vorbereitet werden:⁶⁰

Die Schülerinnen und Schüler

- verschaffen sich Klarheit über die Ziele der Erkundung,
- organisieren und bereiten die Erkundung gemeinsam mit der Lehrkraft vor,
- setzen sich mit den Erkundungsaufträgen auseinander,
- überlegen, wie die Erkundungsergebnisse im Unterricht präsentiert werden sollen, und bereiten dies vor.

Typische Methoden einer Erkundung sind Beobachtungen und Befragungen. Erkundungen können u. a. im Rahmen des Zukunftstages durchgeführt werden. Individuelle Ergebnisse sollten von den Schülerinnen und Schülern im Berufswahlpass dokumentiert werden.

Beispiel zur Beobachtung

Ein gut geeignetes Ziel von Beobachtungen sind Arbeitsplätze. Ein möglicher Arbeitsauftrag könnte sein:⁶¹

Die Schülerinnen und Schüler

- fertigen ein Bild, eine Skizze oder eine filmische/fotografische Dokumentation von einem Arbeitsplatz an und beschreiben daran bzw. damit Arbeitsplatzmerkmale, wie z. B. Arbeitsaufgaben, Arbeitsablauf, Betriebsmittel, Arbeitsergebnisse usw.,
- bewerten einen Arbeitsplatz und erläutern, wie man diesen eventuell optimieren könnte, z. B. durch ergonomische Optimierungen.

⁶⁰ vgl. Mattes, W., 2002

⁶¹ vgl. Das Schülerbetriebspraktikum im Land Brandenburg, LISUM, Juli 2012, S. 52 f.

Beispiel zur Befragung

Über Befragungen und Interviews können Schülerinnen und Schüler ihr bisher erworbenes Wissen zu Unternehmen oder Berufsbildern vertiefen und an der Praxis überprüfen. Dabei lernen sie gleichzeitig Kompetenzen in der Recherche und der Kommunikation und Gesprächsführung. Zur Dokumentation eines Interviews empfiehlt sich der Einsatz von Medien wie Podcasts oder Filmen.

Schritt 1: Schülerinnen und Schüler setzen sich mit einem Beispielinterview auseinander. Beispielinterviews sind z. B. zu finden unter www.planet-interview.de oder www.youwipod.de. Analyseschwerpunkte können sein:

- Was möchte die Interviewende / der Interviewende durch das Interview erfahren?
- Welche Fragen hat die Interviewende / der Interviewende (wahrscheinlich) vorbereitet, welche Fragen sind (wahrscheinlich) im Interviewverlauf entstanden?
- Formuliere Rückschlüsse für ein eigenes Interview.

Hinweise zur professionellen Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Interviews sind z. B. zu finden unter www.orghandbuch.de.

Schritt 2: Schülerinnen und Schüler erstellen einen Interviewleitfaden (z. B. zum Thema Wandel der Arbeit im Unternehmen oder zu Berufs- und Karrierewegen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Unternehmens), stellen diesen im Unterricht vor, erproben und verbessern ihn.

Schritt 3: Schülerinnen und Schüler führen das Interview durch, machen ein Gesprächsprotokoll, einen Podcast oder einen Film und diskutieren die Ergebnisse im Unterricht.

5.4 Bewerbungstraining

Rechtliche Rahmenbedingungen

Eine wichtige Aufgabe der Schulen in der Berufs- und Studienorientierung ist die Unterstützung der Jugendlichen im Bewerbungsprozess. Dazu zählt die Hilfe bei der Erstellung der Bewerbungsunterlagen ebenso wie die gezielte Vorbereitung auf die Bewerbungsgespräche. Diese Unterstützung sollte möglichst praxisnah erfolgen, dazu können Schulen mit der Agentur für Arbeit oder anderen Kooperationspartnern wie Unternehmen oder Unternehmensverbänden kooperieren. Bewerbungstrainings sind gemäß Nummer 12 Absatz 2 VV Berufs- und Studienorientierung in der Jahrgangsstufe 9 durchzuführen.

Durchführung

Besonders wirksam sind Bewerbungstrainings unter realistischen Bedingungen mit Partnern aus der Wirtschaft oder der Verwaltung, die Erfahrungen mit Bewerberinnen und Bewerbern haben. Neben der Vorbereitung auf diese Prohebewerbungsgespräche im Unterricht gehört dazu eine individuelle Auswertung der Gespräche. Diese beinhaltet eine Rückmeldung bezüglich der angemessenen Kleidung der Jugendlichen, ihres Auftretens und Kommunikationsverhaltens, ihrer Antworten auf die jeweiligen Fragen und einer Einschätzung der dem Gespräch zugrunde liegenden Bewerbungsunterlagen.

Gewinnung von Kooperationspartnern

Zur Gewinnung von Kooperationspartnern für die Durchführung und Auswertung von Bewerbungstrainings können die Kontakte von Eltern, aus dem Praxislernen oder den Arbeitskreisen SCHULE-WIRTSCHAFT genutzt werden. Auch die Industrie- und Handelskammern sowie die Handwerkskammern oder lokale Unternehmensverbände können für die Anbahnung solcher Kooperationen angefragt werden.

5.5 Schülerfirmen

Rechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen

Angesetzt wird mit der Idee der Schülerfirmen nicht primär am wirtschaftlichen Prozess selbst, sondern an der umfassenden Entwicklung, Sicherung und Steigerung von Kompetenzen, die Schülerinnen und Schüler nach dem Abschluss ihrer Schullaufbahn besitzen sollten. Schülerinnen und Schüler lernen in der Schülerfirma auch verschiedene Berufsfelder und typische Arbeitsbereiche näher kennen.

Zuerst sollten die Betreiberinnen und Betreiber der zukünftigen Schülerfirma sich des Einverständnisses der Schulleitung versichern. Als Schulveranstaltung genießt eine Schülerfirma den rechtlichen Schutzraum, den Schule für ihre Schülerinnen und Schüler und deren Aktivitäten bietet (siehe Nummer 2 Absatz 8 i.V.m. Nummer 13 VV Berufs- und Studienorientierung). Das bezieht sich nicht nur auf die Versicherung des Inventars der Schülerfirma, sondern auch auf den Unfallschutz für die Beteiligten. Hinsichtlich des wirtschaftlichen, inklusive des steuerrechtlichen Rahmens muss die Schülerfirma in einer entsprechenden Verantwortung liegen. Diese übernimmt günstigstenfalls der Schulförderverein oder in Absprache mit der Schulleitung der Schulträger. Notwendig ist das deshalb, weil in der Regel Schulen keine rechtsfähigen Körperschaften sind und aus diesem Grund nicht wirtschaftlich handeln dürfen, egal wie gering die wirtschaftlichen Aktivitäten auch sein mögen.

Was sind Schülerfirmen?

Schülerfirmen sind grundsätzlich pädagogische Veranstaltungen und können gemäß Nummer 13 VV Berufs- und Studienorientierung sowohl Bestandteil des regulären Unterrichts oder der AG-Arbeit sein als auch in der schulischen Freizeit stattfinden. Unter Schülerfirma ist ein Projekt zu verstehen, das im Ideal auf Initiative von Schülerinnen und Schülern unter Anleitung pädagogischen Personals gegründet wird. Die Firma selbst funktioniert in Organisation und Struktur wie ein richtiges Unternehmen.

Schülerfirmen lassen sich sehr gut als Praxisprojekte in den Wirtschaft-Arbeit-Technik-Unterricht und Seminarkurs zur Studien- und Berufsorientierung integrieren. Für den Wirtschaft-Arbeit-Technik-Unterricht gibt die **Handreichung „KLASSE SCHÜLERFIRMA Unterrichtsmodule für die Schülerfirmenarbeit in der Sekundarstufe I“** der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung eine Orientierung zur Umsetzung. Empfehlungen für den Seminarkurs bietet die **Handreichung „Übungs-/ Schülerfirmen im Seminarkurs zur Studien- und Berufsorientierung“** (siehe Materialverzeichnis).

Geschäftsideen

Schülerfirmen können in verschiedensten Tätigkeitsbereichen angesiedelt werden. So gibt es Unternehmen im Multimedia-, im Gastronomie- und Cafeteria-Bereich oder in anderen Dienstleistungsbereichen (Veranstaltungsservice, Schülerreisebüro, Hauswirtschaft, Schülernachhilfe). Weitere Geschäftsideen finden sich im handwerklichen Sektor (Holz- oder Metallverarbeitung, Keramikwerkstätten).

Innere Organisation

Voraussetzung für den reibungslosen Geschäftsablauf im Unternehmen sind bestimmte Organisationsstrukturen, also Abteilungen mit unterschiedlichen Aufgaben und Verantwortlichkeiten (Geschäftsführung, Ein-/Verkauf, Finanz-, Personal-, Öffentlichkeitsarbeitsabteilung). Im Ergebnis sollen durch diese Strukturen die Arbeitsabläufe geregelt werden. Darüber hinaus können Schülerfirmen in Anlehnung an Möglichkeiten aus der realen Wirtschaft eine Rechtsform simulieren, z. B. Schüler-Aktiengesellschaft (S-AG) oder Schüler-GmbH (S-GmbH) oder auch eine Genossenschaft.

Die daraus abgeleitete Satzung gibt Auskunft über das Anliegen des Projektes, über Mitgliedschaft, die Bestellung der Geschäftsleitung oder die Gewinnverteilung. Die Schülerinnen und Schüler legen den Firmennamen fest, entwickeln ein Logo und einigen sich auf feste Termine für Geschäftssitzungen.

Zur Abwicklung der Geldgeschäfte und für den laufenden Zahlungsverkehr benötigt die Schülerfirma zumeist ein eigenes Schülerfirmenkonto. Da Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Regel nicht volljährig und somit nur beschränkt geschäftsfähig sind, wird zur Eröffnung eines solchen Kontos die Unterstützung eines Erwachsenen, in dem Fall einer betreuenden Lehrerin, eines betreuenden Lehrers oder der Schulleitung, benötigt.

Partner

Neben der erforderlichen Unterstützung durch die Schulleitung sollten die künftigen Schülerfirmenmitarbeiterinnen und -mitarbeiter in Abhängigkeit von ihrer Geschäftsidee von vornherein den Kontakt zu ortsansässigen Betrieben oder anderen Partnern suchen. So können spätere Irritationen, beispielsweise hinsichtlich gemutmaßter Konkurrenzsituationen, vermieden werden. Ferner kann eine solche Kontaktaufnahme zu einer fruchtbaren Kooperation oder zur materiellen Unterstützung einer Schülerfirma führen.

Gewinne

Was mit den erzielten Gewinnen aus der Tätigkeit einer Schülerfirma anzufangen ist, muss sorgsam bedacht und von vornherein geregelt werden. Gewinne sollten nicht als Löhne ausgezahlt werden, sondern dem Projekt in der Gesamtheit zugutekommen. Sie können beispielsweise für gemeinschaftliche Freizeitaktivitäten oder für Neuanschaffungen genutzt werden. Einige Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer haben sich entschieden, einen Teil des Gewinns für ihr soziales Engagement auszugeben.

Steckbrief 1: Schülerfirma überwiegend im Unterricht tätig – Rochow-Solar S-GmbH, Freiherr-von-Rochow-Schule, Pritzwalk

In der Schülerfirma Rochow-Solar S-GmbH der Freiherr-von-Rochow-Schule Pritzwalk bauten Jugendliche u. a. einen Solarhandwagen, der zum Verkauf von gekühlten Getränken und Eis bei Schulfesten eingesetzt wird. Die Jugendlichen entwickelten das Konzept für den Verkaufswagen, kalkulierten die Kosten, bestellten Materialien, bauten, testeten und präsentierten ihr Produkt auf dem Sommerfest der Schule. Für die Leistung innerhalb des Unterrichtsjahrs erhielten die Schülerinnen und Schüler eine Benotung. Die Schülerfirma findet im Rahmen des W-A-T-Unterrichts als Wahlpflichtangebot der Sekundarstufe statt. Sie ist jeweils einjährig in die Klassenstufe 10 eingebunden und Bestandteil des BStO-Konzeptes der Schule.

Kurzporträt der „Rochow-Solar S-GmbH“

- Geschäftsidee: Entwurf und Bau von Solartischen,
- Nutzung von Solarenergie zum Betreiben von Kleingeräten (Smartphones, Kameras etc.)
- Geschäftsform: Schüler-GmbH
- Gründung: 2013
- Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: 11 (2015)

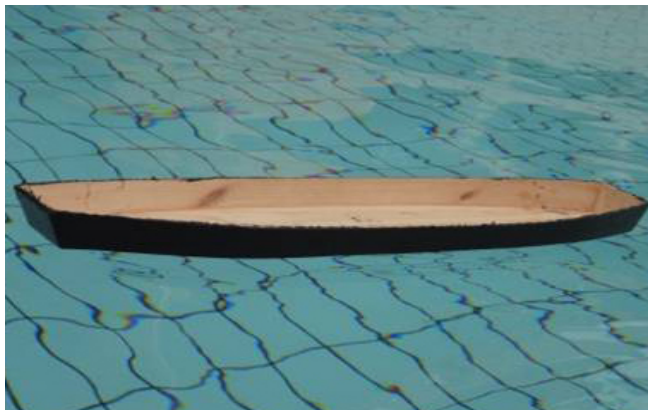


Solarmobil; Quelle: kobra.net

Steckbrief 2: Jahrgangsstufenübergreifendes Schulprojekt – Erfinderclub Lübbenau Schüler-GmbH des Paul-Fahlisch-Gymnasiums in Lübbenau

Die Schülerfirma Erfinderclub Lübbenau S-GmbH forscht fachübergreifend, sucht nach neuen Ideen und setzt Innovationen um. Frühere Projekte sind eine Tafelwischanlage und ein Rütteltisch für Erlenmeyerkolben. Neue Entwicklungsvorhaben sind ein Solarspreewaldkahn, ein Sensortechnikprojekt und ein Projekt Braune Spree. Regelmäßige Einnahmen erzielt die Schülerfirma über Webseitenprogrammierungen und Gerätewartungen. Die Schülerfirma ist als Arbeitsgemeinschaft der Schule organisiert und trifft sich regelmäßig an einem Nachmittag in der Woche. Es wirken zehn Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 6 bis 12 mit. Die Schülerfirma beteiligt sich regelmäßig am Wettbewerb „Jugend forscht“. Zukünftig ist die Verknüpfung der Schülerfirmenarbeit mit einem Seminar Kurs der Schule geplant.

Kurzporträt des Erfinderclubs Lübbenau S-GmbH



- Geschäftsidee: Forschung im MINT-Bereich, Dienstleistungen
- Geschäftsform: Schüler-GmbH
- Gründung: 2004
- Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: 10 (2015)

Solarkahn; Quelle: Paul- Fahlisch-Gymnasium

Unterstützung für Schülerfirmen im Land Brandenburg

Die bei kobra.net angesiedelte Servicestelle-Schülerfirmen hat ein Beratungsprozedere entwickelt, das die oben genannten Entwicklungsschritte eines Schülerunternehmens beinhaltet. Neben der Gründungsberatung begleitet die Servicestelle Schülerfirmen aller Schulformen landesweit, indem sie Angebote zur Qualifizierung und Vernetzung macht. Außerdem können sich interessierte Projekte auf der Homepage informieren und die dort eingestellten Materialien downloaden. Im Bedarfsfall kann die Servicestelle auch materielle Hilfestellung für Projekte leisten.

Angebote der Servicestelle-Schülerfirmen

- Gründungsberatungen und fortlaufendes Coaching von Schülerfirmen
- Beratung von Schülerfirmen aller Schulformen
- Fort- und Weiterbildungen, Organisation von Tagungen und Messen
- Unterstützung beim Aufbau von Kooperationen mit Unternehmen und Hochschulen
- Vermittlung von Expertinnen und Experten
- Aufbau von Schülerfirmennetzwerken
- umfangreiche Datenbank (Online-Branchenbuch)
- Newsletter

Kontakt zur Servicestelle-Schülerfirmen: www.servicestelle-schuelerfirmen.de

5.6 Zukunftstag für Mädchen und Jungen in Brandenburg

Rechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen

Der Brandenburger Zukunftstag findet einmal im Jahr (in der Regel am vierten Donnerstag im April) parallel zum bundesweiten Girls` Day und Boys` Day für Mädchen und Jungen ab Jahrgangsstufe 7 statt. Die Grundsätze seiner Durchführung sind in Nummer 14 VV Berufs- und Studienorientierung geregelt.

Am Zukunftstag bieten Unternehmen, Hochschulen und andere Einrichtungen in Brandenburg eintägige Praktikumsplätze an, um Schülerinnen und Schülern einen Einblick in verschiedene Berufe zu gewährleisten. Die Schule entscheidet, ob und in welcher Weise sie sich am Zukunftstag beteiligt. Sofern eine Beteiligung am Zukunftstag erfolgt, wird empfohlen, den Tag als schulische Veranstaltung durchzuführen. Wird der Zukunftstag als schulische Veranstaltung durchgeführt, besteht gesetzlicher Unfall- und Haftpflichtversicherungsschutz. Nimmt die Schule nicht am Zukunftstag teil, kann sie auf Antrag Schülerinnen und Schüler eine Teilnahme ermöglichen, indem sie die Schülerinnen und Schüler für diesen Tag vom Unterricht freistellt. In diesem Fall erfolgt die Teilnahme am Zukunftstag privat.

Durchführung

Im Rahmen des Zukunftstages sollen die Jugendlichen Kontakte zur regionalen Wirtschaft und konkreten Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern knüpfen und ihre beruflichen Chancen in der Region kennenlernen. Dieser Tag soll insbesondere auch für einen Perspektivwechsel genutzt werden: bei Mädchen soll das Interesse für ein bislang eher typisch männliches, bei Jungen für ein eher typisch weibliches Arbeitsgebiet geweckt werden.

Die Teilnahme am Zukunftstag wird im Unterricht vor- und nachbereitet. Entsprechende Materialien und Tipps zur Vor- und Nachbereitung des Zukunftstages sind abrufbar unter:

www.zukunftstagbrandenburg.de

Die Auswahl der Praktikumsorte vor allem durch die Schülerinnen und Schüler sollte mit Blick auf ihre Interessen, Stärken und Neigungen selbstständig erfolgen. Vor diesem Hintergrund ist der Besuch eines Praktikumsortes mit einer gesamten Schulklasse nicht zu empfehlen. Sofern der Zukunftstag als Möglichkeit zur Durchführung einer Betriebsbesichtigung bzw. -erkundung genutzt wird, kann er auch mit einer ganzen Schulklasse realisiert werden. Die Schülerinnen und Schüler können sich über die Aktionslandkarte für den Zukunftstag anmelden: www.zukunftstagbrandenburg.de.

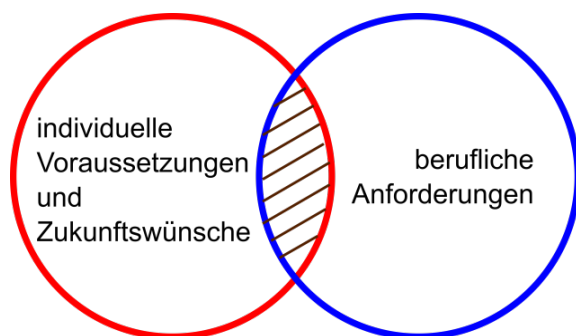
5.7 Das Schülerbetriebspraktikum

Rechtliche Rahmenbedingungen

Die Durchführung des Schülerbetriebspraktikums ist in der Jahrgangsstufe 9 mit Ausnahme der Schulen mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „geistige Entwicklung“ an allen weiterführenden Schulformen obligatorisch. Der zeitliche Rahmen für das Schülerbetriebspraktikum beträgt mindestens zwei und höchstens drei Unterrichtswochen. Darüber hinaus können Oberschulen, Gesamtschulen und Schulen mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Lernen“ in der Jahrgangsstufe 10 ein weiteres, bis zu zwei Wochen dauerndes Schülerbetriebspraktikum anbieten. Das Schülerbetriebspraktikum ist eingebettet in ein umfassendes Verständnis von Arbeitswelt-, Berufs- und Studienorientierung und wichtiger Teil des Curriculums und BStO-Konzepts der Schule. Die Durchführung des Schülerbetriebspraktikums ist in den VV Berufs- und Studienorientierung geregelt.

Zielsetzung

Im Schülerbetriebspraktikum sollen Schülerinnen und Schüler individuelle Fähigkeiten erproben, berufliche Neigungen entwickeln und persönlichen Entwicklungsbedarf erkunden.



Das Praktikum findet für alle Schülerinnen und Schüler sehr individuell statt. Durch eigenes Arbeiten und Mitarbeiten, Erleben und gezieltes Beobachten sowie durch die Aufnahme dargebotener Informationen sollen Schülerinnen und Schüler erfahren, was es heißt, beruflich tätig zu sein. Sie sammeln Praxiserfahrungen und lernen die Arbeitswelt und deren gesellschaftliche, wirtschaftliche,

technische, ökologische und soziale Rahmenbedingungen kennen. Sie erhalten so die Möglichkeit, sich mit der Realität der Arbeitswelt auseinanderzusetzen und diese mit ihren Vorstellungen und Erwartungen vom späteren Leben und Arbeiten abzugleichen.

Durchführung

Während des Schülerbetriebspraktikums sollen die Schülerinnen und Schüler im Betrieb möglichst verschiedene Arbeitsbereiche durchlaufen. Auf diese Weise sollen sie – im Sinne der Durchlässigkeit der Bildungswege – Menschen mit unterschiedlichen beruflichen Abschlüssen, beruflichen Vorerfahrungen und Tätigkeiten kennenlernen und Kenntnisse über verschiedene betriebliche Abläufe eines Berufszweigs erlangen.

Ein erfolgreiches Schülerbetriebspraktikum setzt eine strukturierte Planung und eine sinnvoll arrangierte Zusammenarbeit zwischen Schule, Betrieb, Schülerin/Schüler und Eltern voraus.

Für die Qualität des Praktikums von ganz *entscheidender* Bedeutung ist eine gute Vor- und Nachbereitung im Unterricht. Folgenden Qualitätskriterien sind hierfür maßgeblich:

Vorbereitung:

Die Schülerinnen und Schüler

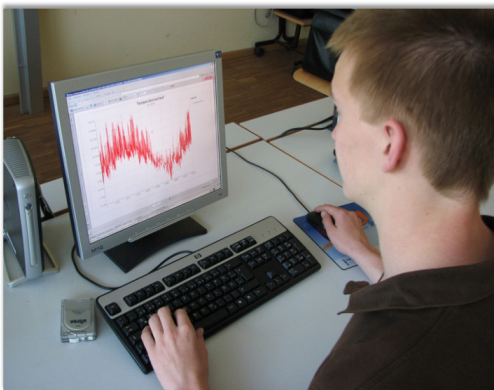
- setzen sich im Unterricht mit wichtigen Zusammenhängen der Arbeits- und Berufswelt auseinander,
- suchen sich entsprechend ihrer Neigungen, Interessen und Fähigkeiten möglichst eigeninitiativ einen Praktikumsplatz und werden dabei durch die Schule begleitet und beraten,
- bewerben sich selbstständig mit Unterstützung durch den Unterricht,

- setzen sich vor dem Praktikum intensiv mit der Praktikumeinrichtung auseinander und stellen diese im Unterricht vor,
- analysieren und verstehen Anforderungen, die sie im Praktikum erwarten, z. B. zum Arbeits- und Gesundheitsschutz,
- erhalten im Unterricht Aufgabenstellungen für das Praktikum, die sich an den Kompetenzziele des Rahmenlehrplans orientieren und bereiten sich auf die Lösung dieser im Unterricht vor.

Nachbereitung:

Die Schülerinnen und Schüler

- erhalten von der Praktikumsbetreuerin bzw. dem Praktikumsbetreuer und den Lehrkräften ein Feedback über ihre Leistungen und ihr Verhalten im Praktikum sowie zu möglichen Ausbildungswegen oder Studiengängen hinsichtlich des angestrebten Berufs/Berufsfeldes,
- präsentieren ihre Praktikumsergebnisse und Lösungen ihrer Aufgabenstellungen im Unterricht,
- reflektieren und diskutieren ihren Erfahrungsgewinn und den Gewinn für ihren Weg in Ausbildung, Studium und Beruf im Unterricht,
- artikulieren im Unterricht kritische bzw. positive Erlebnisse im Praktikum,
- greifen die Auswertungsergebnisse und Anregungen sowie arbeitsweltlichen Erfahrungen unter Nutzung des Berufswahlpasses für die weitere Arbeit im Unterricht auf.



Der Schüler auf dem Foto hat sein Praktikum in der Restaurationsabteilung einer Hochschule durchgeführt. Dort hatte er die Aufgabe, eine große Menge an Daten über erfasste Schädigungen und Belastungen von Bauwerken aufzuarbeiten. Er hat dafür mit Computer und entsprechender Software gearbeitet.

Im Materialverzeichnis wird auf eine Handreichung zum Schülerbetriebspraktikum hingewiesen.

Schüler bei der Nachbereitung des Praktikums; Quelle: LISUM

5.8 Das Praxislernen

Rechtliche Rahmenbedingungen

Praxislernen ist eine innovative Form des fächerverbindenden Unterrichts gemäß § 12 Absatz 4 der Sekundarstufe I-Verordnung. Im Praxislernen wird der Unterricht in der Schule mit außerschulischen Lernorten verbunden. Als Praxislernorte kommen Betriebe, soziale und öffentliche Einrichtungen als auch überbetriebliche Berufsbildungsstätten in Betracht.

Praxislernen beruht auf der fachübergreifenden Verzahnung von Unterrichtsinhalten mit Erfahrungen aus praktischen Tätigkeiten in authentischen Arbeitssituationen. Der Erwerb der schulischen Allgemeinbildung wird dabei systematisch mit der Förderung der Berufswahlkompetenz verknüpft.

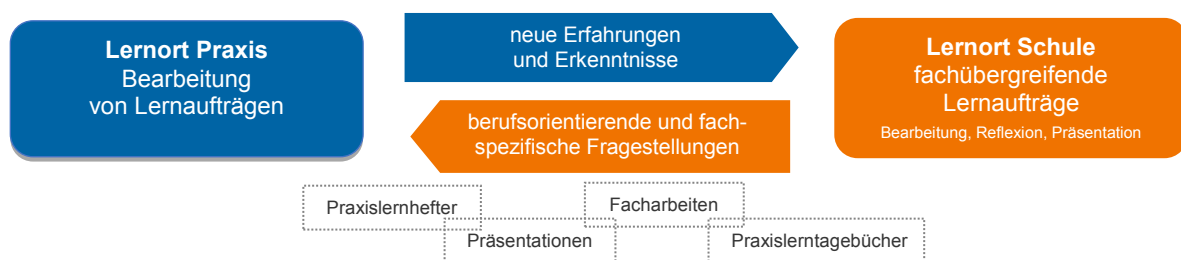
Diese Unterrichtsform kann in der Sekundarstufe I an weiterführenden allgemeinbildenden Schulen sowie an Schulen mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Lernen“ in den Jahrgangsstufen 7 bis 10 durchgeführt werden. Die rechtlichen Regelungen zu u. a. Organisation, Durchführung und Leistungsbewertung des Praxislernens sind in den VV Berufs- und Studienorientierung festgehalten.

Das Potenzial des Praxislernens für Schülerinnen und Schüler sowie die Schulentwicklung

- Vertiefung und Erweiterung der im Unterricht erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten durch eigene Erfahrungs- und Lebensweltbezüge
- Förderung sozialer und methodischer Kompetenzen und Erhöhung der Lernmotivation durch das Erkennen der Bedeutung von Fachwissen für den Berufsalltag
- Beitrag zur Entwicklung von Berufswahlkompetenz durch die individuelle Auseinandersetzung mit verschiedenen Praxiserfahrungen
- nachhaltige Vorbereitung auf den Übergang in eine Ausbildung

Der pädagogische Ansatz

Das Praxislernen basiert auf curricular eingebundenen, fachübergreifenden Lernaufgaben, die sich auf den Praxislernort beziehen. Der Arbeitsort schafft vielfältige Lernanlässe. Hierbei dient die praktische Tätigkeit als Fundus für die Kompetenzentwicklung.



Curriculare Verzahnung im Praxislernen; Quelle: © Netzwerk Zukunft – Koordinierungsstelle Praxislernen

Organisation von Praxislernen in der Schule

Praxislernen wird in Verantwortung der Schule organisiert und sollte im Schulprogramm verankert sein. Über die Einführung entscheidet die Konferenz der Lehrkräfte nach Anhörung der Schulkonferenz; siehe Nummer 21 Absatz 1 VV Berufs- und Studienorientierung. In einem Gremium – ähnlich einer Fachkonferenz – werden die Curricula der beteiligten Fächer erarbeitet und mit den Voraussetzungen des Praxislernorts abgestimmt.

Organisation der Studententafel

Für die Organisation von Praxislertagen oder -wochen werden Stunden aus dem Pflicht- und/oder Wahlpflichtunterricht zusammengefasst. Dafür können die Möglichkeiten im Rahmen der Kontingentsstudententafeln in allen Fächern genutzt werden. Schulen mit dem sonderpädagogischen Schwerpunkt „Lernen“ können die Möglichkeiten der Wochenstudententafel für den Lernbereich *Lebenswelt- und Berufsorientierung* nutzen.

Organisationsformen

- a) regelmäßig stattfindende, einzelne Praxislertage
- b) Praxislertage in einem oder mehreren Wochenblöcken
- c) Kombination aus regelmäßigen Praxistagen und Blockformen



Diese können über ein oder mehrere Schulhalbjahre verteilt sein. Das Praxislernen eignet sich als vorbereitende Maßnahme für das Schülerbetriebspraktikum und kann daher insbesondere in der Jahrgangsstufe 8 und/oder im ersten Schulhalbjahr der Jahrgangsstufe 9 durchgeführt werden.

Die **Handreichung zum Praxislernen** bietet eine umfassende Einführung in die Unterrichtsform. Sie enthält weiterführende Informationen zu den Voraussetzungen und zum pädagogischen Ansatz. Aufgezeigt werden konkrete Möglichkeiten der Umsetzung mit Bezug auf unterschiedliche Schulprofile und regionale Bedingungen. Organisations- und Planungsmodelle sowie Unterrichtsmaterialien und Vorlagen geben praktische Hilfestellungen für Schulen bei der Einführung und Umsetzung (siehe Materialverzeichnis).

Organisationsbeispiel: Praxislernen in der Jahrgangsstufe 9 an einer Oberschule

Vorbereitung am Ende der Jahrgangsstufe 8

Präsentation des Praxislernens der Jahrgangsstufe 9 und Erläuterung der Ziele
Suche und Bewerbung um einen Praxislernort mit dem Ziel der Praxislernvereinbarung am Ende der Jahrgangsstufe 8

Facheinbindung 2 Stunden Wirtschaft-Arbeit-Technik, 1 Stunde Deutsch,
1 Stunde Mathematik, 1 Stunde Englisch,
1 Stunde Naturwissenschaften

Jahrgangsstufe 9 – Umsetzung des Praxislernens im 1. Schulhalbjahr, dienstags

Woche 1–2	Vorbereitung <ul style="list-style-type: none">▪ Aufarbeitung bisheriger Lernerfahrungen (Einbezug der Potenzialanalyse)▪ Lerntypen, Lernmethoden, Recherchetechniken etc.▪ Erarbeitung des Einstiegs für den ersten Praxistag▪ Bewertung des Praxislernens aufzeigen, Kontrolle der Praxislern-Vereinbarungen, Belehrung etc.
Woche 3–6	Praxislernen am Praxislernort
Woche 7	Auswertung in der Schule und Vorbereitung neuer Lernaufträge

Woche 8–11	Praxislernen am Praxislernort
Woche 12	Auswertung in der Schule und Vorbereitung neuer Lernaufträge (evtl. Abschluss der Praktikumsvereinbarung für Jahrgangsstufe 9)
Woche 13–17	Praxislernen am Praxislernort
Woche 18–21	Reflexion des Praxislernens im Berufswahlprozess in vielen Fächern Vorbereitung der Präsentation vor der Jahrgangsstufe 8 und Gästen mit Beobachtungsblatt für Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 8
2. Halbjahr:	2 Wochen Schülerbetriebspraktikum

Praxislerneinheiten und die Bewertung von Praxislernen

Im Praxislerncurriculum wird festgelegt, welche Unterrichtsinhalte der beteiligten Fächer in die Praxislernaufgaben einfließen. Die Grundlage dafür bilden die Analyse der Lernausgangslagen und des Förderbedarfs der Schülerinnen und Schüler, die fachbezogenen Festlegungen des schulinternen Curriculums und die Bedingungen am Praxislernort.

Praxislerneinheiten enthalten Vor- und Nachbereitungsphasen. Die Ergebnisse der *Potenzialanalyse* bilden eine sinnvolle Grundlage bei der Vorbereitung. In den Phasen erfolgt die Bearbeitung von Praxislernaufgaben, die Lernplanentwicklung und Reflexion sowie die Präsentation der Ergebnisse. Für Schülerinnen und Schüler in den siebten und achten Jahrgangsstufen sind in der Regel kürzere Praxislerneinheiten geeignet. Die Länge und der Umfang von Lernaufgaben sowie der Grad der selbstständigen Bearbeitung kann mit zunehmendem Alter erhöht werden. Für die Reflexion und Dokumentation wird der *Berufswahlpass* genutzt.

Das Praxislernen unterliegt der Leistungsbewertung. Neben den fachlichen Leistungen der Schülerinnen und Schüler fließen in die Bewertung weitere Kompetenzen, wie z. B. Methoden- und Sozialkompetenzen ein.

5.9 Innovative Projektansätze

Neben den grundlegenden Instrumenten, die den Schulen für die BStO zur Verfügung stehen, gibt es weitere Möglichkeiten, Projekte zu initiieren, deren Finanzierung aus öffentlichen oder privaten Mitteln erfolgen kann. Diese Projekte werden auf der Grundlage des § 9 Abs. 1 des brandenburgischen Schulgesetzes in der Regel mit außerschulischen Kooperationspartnern durchgeführt und sollten auf den individuellen Bedarf der Schule sowie der Schülerinnen und Schüler zugeschnitten sein. Es empfiehlt sich, den Teilnehmenden des Projektes ein Zertifikat über den Erfolg im Projekt auszustellen und die Teilnahme im Berufswahlpass zu dokumentieren.

Trotz aller möglichen Projektvielfalt lassen sich folgende allgemeine Projektansätze beschreiben:

Berufspraktische Arbeit in Lernwerkstätten

Hier können sich Schülerinnen und Schüler in verschiedenen Berufsfeldern ausprobieren, indem sie eigene Lernwerkstätten der Schule oder Werkstätten eines Kooperationspartners besuchen. Innovative Ansätze sehen die Einbindung von Auszubildenden in die Projektarbeit mit Schülerinnen und Schülern vor, da hier eine authentische Weitergabe von Informationen zu Ausbildungsmöglichkeiten und -anforderungen möglich ist. Darüber hinaus sollten die in den Werkstätten produzierten Ergeb-

nisse einen realen bzw. sozialen Nutzen bringen, z. B. durch die Herstellung kleiner Möbel für die Schule, eine Kindertagesstätte oder ein Seniorenzentrum.

„Ein Traum wird wahr.“ Das Berufsorientierungszentrum Gransee als besonderer Lernort, in: grandIOS Nr. 2, S. 10, abrufbar unter:

www.kobranet.de/nc/aktuelles/material.html?download=grandIOS_Heft2_01.pdf&did=131

Coaching-Projekte zur Unterstützung der Ausbildungs- und Lebensplanung

Dies können individuelle oder Gruppenangebote zur Arbeit an der eigenen Berufs- und Lebensplanung sein, die in der Regel an außerschulischen Lernorten stattfinden. Innovativ sind hier individuelle Coachingsansätze, die die familiäre und soziale Situation der Jugendlichen in den Blick nehmen, die Barrieren und Hindernisse auf dem erfolgreichen Weg einer beruflichen Orientierung identifizieren und gemeinsam mit den Jugendlichen an individuellen Zielen oder Leitsätzen für den weiteren Weg arbeiten.

Eine Berufung finden und ihr folgen. Im Coaching zur Berufsorientierung entwickeln Schüler*innen ihre individuelle berufliche Mission – das „Mission Statement“, in: *INISEKmagazin* Nr. 1, S. 6, abrufbar unter: https://www.kobranet.de/fileadmin/user_upload/Projekte/Initiative_Sekundarstufe/INISEKmagazin_web.pdf

Projekte der kulturellen Bildung / Medienprojekte

In diesen Projekten werden Medien wie Film, Podcast oder das Internet zur Erarbeitung von Berufsbildern genutzt. Jugendliche recherchieren zu Berufen oder interviewen Erwachsene zu ihrer Ausbildungs- und Berufskarriere und den Voraussetzungen eines Ausbildungsplatzes. Die Ergebnisse werden durch die Jugendlichen bearbeitet und für andere Nutzerinnen und Nutzer im Internet zur Verfügung gestellt. Eine andere Möglichkeit sind Filme, die von den Jugendlichen über die berufsorientierenden Angebote an der eigenen Schule geplant und gedreht werden.

Auch Projekte mit anderen Methoden der kulturellen Bildung können Berufsbilder vermitteln und berufspraktische Fähigkeiten fördern. Dies gelingt vor allem sehr gut bei bildkünstlerischen Projekten zur Schul- oder Schulhofgestaltung, wobei die Schülerinnen und Schüler von der Idee bis zur Ausführung von Künstlerinnen und Künstlern begleitet werden.

Gemeinsam Stein für Stein. Schüler/innen gestalteten ein Wandmosaik in Wilhelmshorst und lernten dabei, dass gute Teamarbeit Erfolg bringt, in: *INISEKmagazin* Nr. 1, S. 22, abrufbar unter: https://www.kobranet.de/fileadmin/user_upload/Projekte/Initiative_Sekundarstufe/INISEKmagazin_web.pdf

„YouWiPod: Jugend, Wirtschaft, Podcast“, in: IOS – eine Erfolgsgeschichte! Die „Initiative Oberschule“ im Ergebnis S. 40, abrufbar unter:

www.kobranet.de/nc/aktuelles/material.html?download=IOS-Abschlussstagung_Dokumentation_01.pdf&did=132

5.10 Qualifizierung der Lehrkräfte durch Fortbildungen

Um BStO qualitativ umsetzen und Berufswahlkompetenz in Unterricht und Schule fördern zu können, ist es wichtig, dass Lehrkräfte über die hierfür erforderlichen Kompetenzen verfügen. Hierzu zählt auch ausbildungsrelevantes Wissen, wie z. B. Kenntnisse über aktuelle Anforderungen in verschiedenen Berufsfeldern, um eine realitätsnahe BStO zu fördern.

Im Beratungs- und Unterstützungssystem für Schulen und Schulämter (BUSS) sind Beraterinnen und Berater in bestimmten Arbeitsfeldern tätig. Das BUSS umfasst Beratungs-, Unterstützungs-, Fortbildungs-, Koordinierungs-, Betreuungs- und Organisationsaufgaben für die Unterrichts- und Schulentwicklung und dient zugleich der Unterstützung des Schulamtes. Mit der Einführung des neuen Rah-

menlehrplans wurde im Rahmen der Modularen Qualifizierung zu den übergreifenden Themen (ÜT) damit begonnen, einzelne Beraterinnen und Berater im Schwerpunkt für das ÜT BStO zu qualifizieren. Nach dieser Qualifizierungsreihe werden den Schulen in jeder BUSS-Agentur Beraterinnen und Berater als Spezialisten für das Thema zur Verfügung stehen.

Über das staatliche Fortbildungssystem hinaus bieten insbesondere kobra.net und das Netzwerk Zukunft Fortbildungen für Lehrkräfte zu verschiedenen Themen der BStO an. Hierzu zählen z. B. Fortbildungen zur Arbeit in Schülerfirmen, zum Praxislernen sowie zum Berufswahlpass. Informationen zu aktuellen Fortbildungsveranstaltungen des Netzwerks Zukunft und von kobra.net erhalten Sie u. a. auf deren Internetseiten: www.kobranet.de, www.netzwerkzukunft.de.

Praktika für Lehrkräfte als Beispiel für eine Lehrerfortbildung

Damit Lehrerinnen und Lehrer ihre Beratungsfunktion für Schülerinnen und Schüler wahrnehmen können, sind vertiefte Einblicke in die Entwicklungen der Arbeitswelt und des Arbeitsmarktes sowie in Berufe und Berufsbilder notwendig. Dafür eignet sich in besonderem Maße ein Lehrkräftebetriebspraktikum. Es ermöglicht Lehrerinnen und Lehrern, selbst Einblicke in die Arbeits- und Berufswelt zu bekommen und eigene Erfahrungen in Betrieben und Unternehmen zu sammeln. Dabei lernen Lehrerinnen und Lehrer auch Möglichkeiten und Anlässe für betriebliche Lernaufgaben kennen. Die Ergebnisse der Praktika helfen den Schulen, ihre Angebote zur BStO weiterzuentwickeln.

Ablauf des Lehrkräftepraktikums:

- **Vorlaufphase:**
Beratung mit dem Fachbereich und der Schule;
Akquise von Praktikumsstätten; Beratung mit den Ansprechpartnern
- **Vorbereitungsphase:**
gemeinsame Festlegung der Praktikumsresultate mit dem zugehörigen Fachbereich und der Schule; Auswahl der Praktikumsstätte; Vorstellung in und Vorabsprachen mit der Praktikumsstätte; Abstimmung Praktikumsplan (Tätigkeiten im Praktikumszeitraum); Fortbildungsantrag; ggf. Beratung mit den Ansprechpartnern
- **Durchführungsphase:**
praktische Mitarbeit an den Praktikumsresultaten in der Praktikumsstätte
- **Auswertungsphase:**
Abschluss und Präsentation der Praktikumsresultate; Reflexionen; Feedback; Planung der Fortführung im Rahmen des Schulprogramms



5.11 Evaluierung der Berufs- und Studienorientierung

Eine regelmäßige Überprüfung der Qualität der Arbeit in der BStO und damit des erarbeiteten BStO-Konzepts ist ein wichtiger Bestandteil der Umsetzung der BStO. Evaluation beinhaltet die Dokumentation des Erfolgs und damit verbunden die Transparenz der durchgeführten Maßnahmen nach außen. Sie überprüft die geleistete Arbeit, zeigt Entwicklungsmöglichkeiten auf und regt die Reflexion an. Die in den folgenden Abschnitten 5.11.1 bis 5.11.3 dargestellten Verfahren eignen sich besonders zur Selbstevaluierung der Schulen. Die Evaluation sollte in Abstimmung mit der Schulleitung durch die mit der Koordinierung der BStO beauftragten Lehrkraft und unter Beteiligung der schulbetreuenden Berufsberaterin / des schulbetreuenden Berufsberaters der Agentur für Arbeit erfolgen.

5.11.1 Feedback aller Beteiligten als Türöffner für Veränderungsprozesse

Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrkräfte sowie Partner der Schule sollten die Möglichkeit erhalten, ein Feedback zu den Aktivitäten im Rahmen der BStO zu geben. Es hilft, die Kommunikation zu verbessern und Missverständnisse in der Zusammenarbeit zu vermeiden.

Ein Feedback

- ermutigt,
- motiviert,
- hilft bei der Fehlersuche,
- verbessert die Kommunikation,
- erweitert die Selbstwahrnehmung,
- stärkt und fördert positives Verhalten,
- fördert persönliche Lernprozesse,
- klärt Beziehungen,
- hilft, zielgerichtet zu arbeiten,
- ermöglicht, voneinander zu lernen,
- trainiert den Umgang mit Kritik und
- bewirkt eine engere Verbindung/Identifikation mit dem direkten Umfeld.

Für ein Feedback bieten sich unterschiedliche Methoden an. Das Gespräch bietet die Möglichkeit der Nachfrage, des Erläuterns. Fragebögen an Eltern, Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Partner bieten den Vorteil, dass sie zeitunabhängig sind und nachhaltig mit ihnen gearbeitet werden kann.

5.11.2 Auszeichnungsverfahren „Schule mit hervorragender Berufs- und Studienorientierung“

Das Netzwerk Zukunft vergibt seit dem Schuljahr 2008/2009 im Rahmen eines alle zwei Jahre stattfindenden Zertifizierungsverfahrens eine Auszeichnung für Schulen im Land Brandenburg, die in besonderer Weise und mit hoher Qualität BStO umsetzen.



SCHULE MIT HERVORRAGENDER BERUFS- UND STUDIENORIENTIERUNG

Oberschulen, Gesamtschulen, Gymnasiale Oberstufen an Oberstufenzentren und Gymnasien werden als „Schulen mit hervorragender Berufs- und Studienorientierung“ und Schulen mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“ als „Schule mit hervorragender Berufsorientierung“ zertifiziert.

Schulen, die sich erstmalig zertifizieren lassen wollen, können sich in einem zweistufigen Verfahren um die Erstauszeichnung bewerben. Schulen, die die Auszeichnung nach vier Jahren weiterhin führen möchten, können sich um die Rezertifizierung bewerben. Die Auszeichnung der Schulen erfolgt im Rahmen von feierlichen Veranstaltungen zum Ende des Schuljahrs, in dem die Auszeichnungskampagne läuft. Die Mitglieder und Partner des Netzwerks Zukunft vergeben die Auszeichnung und bilden gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Netzwerks Zukunft die Jury. Die Auszeichnung wird für jeweils vier Jahre verliehen.

Die Auszeichnung ist eine Würdigung des besonderen Engagements und der Leistungsfähigkeit von Schulen des Landes Brandenburg, die

- in hervorragender Weise ihre Schülerinnen und Schüler im Prozess der BStO begleiten,
- sie durch individuelle Förderung in ihrer Kompetenzentwicklung auf die Berufs- und Studienwahl vorbereiten,
- sie beim Übergang in eine Berufsausbildung, in ein Studium oder eine andere Form der beruflichen Bildung unterstützen,
- Schule und Unterricht in besonderem Maß für Praxiserfahrungen und Kooperationen mit externen Partnern öffnen,
- entsprechend ihrer Schulform und regionaler Rahmenbedingungen eine nachhaltige Verankerung der BStO in ihrem Schulprofil darlegen können.



Das Netzwerk Zukunft führt das Auszeichnungsverfahren im Rahmen des bundesweiten Berufswahl-SIEGEL-Netzwerks der Bundesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT durch.

Die *Anforderungskriterien samt Verfahrensablauf* sowie eine aktuelle Liste der ausgezeichneten Schulen ist auf www.netzwerkzukunft.de unter der Rubrik „Aktivitäten > Auszeichnung von Schulen“ zu finden.

5.11.3 Schulvisitation

Seit dem Schuljahr 2016/2017 ist die externe Evaluation der Schulen auf der Grundlage der Erfahrungswerte der vergangenen zehn Jahre inhaltlich und organisatorisch neu ausgerichtet.

Das Verfahren der externen Evaluation durch Schulvisitation ist standardisiert und strukturiert. Die Schulvisitation orientiert sich grundsätzlich an dem Prinzip eines periodisch wiederkehrenden *Grundchecks* der Schulen – gemessen an den im Orientierungsrahmen Schulqualität 3.0 „Gute Schule im Land Brandenburg“ dargestellten Maßstäben. Der konkrete Zeitpunkt der Visitation einer Schule erfolgt in Abhängigkeit einer fachlichen Dringlichkeit. Die Zeiträume zwischen Ankündigung und Durchführung einer Visitation sind zeitlich gedehnt und werden bei Bedarf flexibel gestaltet.

Die Untersuchung umfasst zehn Merkmale. Neben verpflichtenden Basismerkmalen, die die grundlegenden Anforderungen an eine gute Schule abbilden, kann die Schule aus einem Angebot Wahlmerkmale ihrem eigenen Erkenntnisinteresse oder eigenen Entwicklungsvorhaben entsprechend wählen. Das Merkmal „Die Schule unterstützt und fördert die individuelle Berufs- und Studienorientierung der Schülerinnen und Schüler“ ist für alle *weiterführenden allgemeinbildenden Schulen*, das Merkmal „Die Schule unterstützt und fördert die individuelle Berufsorientierung der Schülerinnen und Schüler“ für alle *Schulen mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Lernen“* das jeweilige schulformspezifische Basismerkmal.

Eine Wertung in diesem Merkmal erfolgt zu folgenden Kriterien:

- Die Schule hat BStO als pädagogische Querschnittsaufgabe in den schulischen Planungen verankert.

bzw.

- Die Schule hat Berufsorientierung als pädagogische Querschnittsaufgabe in den schulischen Planungen verankert.
- Die Schule entwickelt im Unterricht Kompetenzen der Berufs- und Studienwahl.

bzw.

- Die Schule entwickelt im Unterricht Kompetenzen der Berufswahl.
- Die Schule ermöglicht den Schülerinnen und Schülern systematische Einblicke in die Arbeitswelt.
- Die Schule arbeitet mit regionalen Netzwerken zusammen, um den Schülerinnen und Schülern Orientierungshilfen zu geben.

6 Materialverzeichnis



LANDESSTRATEGIE zur Berufs- und Studienorientierung im Land Brandenburg Umsetzung einer individuellen, systematischen und praxisorientierten Berufs- und Studienorientierung an Schulen im Land Brandenburg, Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (Hrsg.), Potsdam 2015



Bertelsmann Stiftung, Netzwerk Schülerschaft, MTO Psychologische Forschung und Beratung GmbH „Leitfaden Berufsorientierung“, Praxishandbuch zur qualitätszentrierten Berufs- und Studienorientierung an Schulen, 2015



Das Schülerbetriebspraktikum im Land Brandenburg. Beitrag zu einer gelungenen Berufs- und Studienorientierung. Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (Hrsg.), Ludwigsfelde, 2012



Der Seminarkurs in der gymnasialen Oberstufe (Brandenburg). Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (Hrsg.), Ludwigsfelde, 2015

Download unter:
<http://bildungserver.berlin-brandenburg.de> unter der Rubrik „Themen > Berufs- und Studienorientierung > Seminarkurs in der GOST“



Leitfaden „Eltern erwünscht!? Wie Zusammenarbeit in der Berufs- und Studienorientierung gelingen kann“, Bundesagentur für Arbeit und der Bundesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT, 2014

Download unter:
<http://www.schulewirtschaft.de> unter der Rubrik „Publikationen > Berufsorientierung > Leitfaden Elternarbeit“



Handreichung „Berufswahlpass“, Bundesarbeitsgemeinschaft Berufswahlpass, 2012

Download unter:
http://berufswahlpass.de/site/assets/files/1032/bwp-handreichung_sek_i.pdf



KLASSE SCHÜLERFIRMA Unterrichtsmodule für die Schülerfirmenarbeit in der Sekundarstufe I, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, 2017

Download unter:
<https://www.fachnetzwerk.net>



Handreichung „Unternehmen Wissenschaft. Kooperationen zwischen Schülerfirmen und Hochschulen“, kobra.net GmbH (Hrsg.), 2016

Download unter:
<https://kobranet.de> unter der Rubrik „Themen > Schülerfirmen > Material“



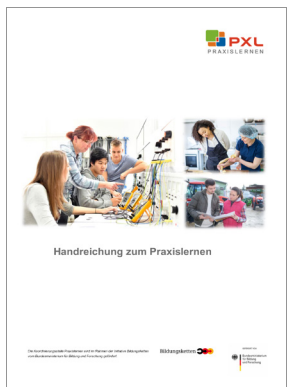
Unterrichtshandreichung „Übungs-/Schülerfirmen im Seminar-
kurs“, kobra.net GmbH (Hrsg.), 2015

Download unter:
<https://kobranet.de> unter der Rubrik „Projekte > Schule mit Un-
ternehmergeist > Material“



Handreichung „Potenzialanalyse – Leitfaden zur Umsetzung an der
Schule“, kobra.net GmbH (Hrsg.), 2017

Download unter:
<https://kobranet.de/projekte/projektstellepotenzialanalysebrandenburg/material.html>



Handreichung „Praxislernen“, Koordinierungsstelle Praxislernen
beim Netzwerk Zukunft. Schule und Wirtschaft für Brandenburg e.
V. (Hrsg.), 2018

Download unter:
<http://www.praxislernen.de>



Wagner, D. (Hrsg.), Egbert, B., Richter, K.:
„ABusiness – Startup in die Zukunft: Schülerinnen und Schüler
als Existenzgründer“, Shaker-Verlag, 2014.
Buch inklusive Lehrmaterial auf CD

7 Anlagen

1. Beispiel für eine Gliederung für ein schuleigenes Konzept zur Berufs- und Studienorientierung mit Berücksichtigung inhaltlicher Schwerpunkte
2. Beispiel für die strukturierte Zusammenführung der Aktivitäten einer Schule zur Berufs- und Studienorientierung
3. Kriterien zur Einschätzung von Berufsorientierungsangeboten
4. Beispiel für eine Kooperationsvereinbarung zwischen Unternehmen und Schulen
5. Praktika für Lehrkräfte (Flyer)
6. Phasen der Berufsorientierung und Berufswahl (Material der KMK)

Anlage 1: Beispiel für eine Gliederung für ein schuleigenes Konzept zur Berufs- und Studienorientierung mit Berücksichtigung inhaltlicher Schwerpunkte

Ziele

- Erhöhung der Ausbildungsfähigkeit
- optimale Berufs- und Studienorientierung durch Berufswahlkompetenz
- erfolgreiche Bewerbung – Übergang in die Ausbildung

Schwerpunkte

- Entwicklung von Fachkompetenzen, Fähigkeiten und Fertigkeiten durch praktische Erfahrungen in der Arbeitswelt
- Kennenlernen verschiedener Berufsfelder
- Abstimmung von individuellen Wünschen, Interessen, Stärken und Neigungen sowie dem Wissen und Können der Schülerinnen und Schüler mit den Anforderungen an die Arbeits- und Berufswelt
- Vermittlung von Reflexionswissen

Kooperationspartner

- Benennung der Partner
- Kooperationsvereinbarungen abschließen
- Kooperationen pflegen (Wirtschaft, Institutionen, Agentur für Arbeit)

Koordinierung und Abstimmung

Konkrete Einbeziehung aller Beteiligten erläutern:

- Lehrkräfte: Beteiligung vieler (aller) Fächer mit konkreten Aufgaben, Bewertung, Lernaufträge, Fortbildung – z. B. Betriebserkundung als SCHILF mit Entwicklung von Aufträgen für das Praxislernen oder den Berufswahlpass
- Eltern: Einbeziehung, Mitwirkung, Feedbackkultur

Verantwortlichkeiten

- BStO-Koordinatorin/BStO-Koordinator benennen
- BStO-Team bilden (bestehend in der Regel aus BStO-Koordinatorin/BStO-Koordinator und schulbertreuer Berufsberaterin/schulbetreuendem Berufsberater)
- Verantwortlichkeiten im Lehrerkollegium festlegen

Berufs- und Studienorientierung als Querschnittsaufgabe

- Entwicklung von Berufswahlkompetenz in den Unterrichtsfächern

Transparenz

- interne (Wie?, Wer?, Verantwortlichkeiten festlegen)
- externe (Wie?, Wer?, Verantwortlichkeiten festlegen)
- Dokumentation nach innen und außen
- Öffentlichkeitsarbeit

Evaluierung

- regelmäßige Evaluierung des Konzepts, aber auch einzelner Maßnahmen im Team
- Qualitätsparameter
- Kompetenzzuwachs sichtbar machen
- sichtbare und fassbare Ergebnisse
- Stolz, Freude und Zufriedenheit schaffen
- Feedbackkultur (Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte zur BStO an der Schule oder zu einzelnen Maßnahmen)

Anlage 2: Beispiel für die strukturierte Zusammenführung der Aktivitäten einer Schule zur Berufs- und Studienorientierung

Die nachfolgende Tabelle ist beispielhaft mit einigen ausgewählten Aktivitäten gefüllt, um eine mögliche Herangehensweise an die strukturierte Planung der Aktivitäten der Berufs- und Studienorientierung zu verdeutlichen.

Aktivitäten der Berufs- und Studienorientierung der Schule ...						
Jahrgangsstufe und Ziele	Bezug zur Berufswahlkompetenz: Einstimmen, Erkunden, Entscheiden, Realisieren	Aktivitäten	Termine	einbezogene Fächer	Kooperationspartner	verantwortliche Lehrkraft
Jahrgangsstufe 7 - Einblick in die Arbeitswelt gewinnen - Kennenlernen von Berufsfeldern - Einschätzen der eigenen Stärken - Entwicklung von Zukunftsvorstellungen	Einstimmen Erkunden	Zukunftswerkstatt – mein Leben in 20 Jahren		L-E-R, WAT, Kunst		
	Erkunden	Schülerinnen und Schüler erkunden den Arbeitsplatz der Eltern			Eltern	Klassenleiter/in
	...					
	...					
Jahrgangsstufe 8 - Erkunden von Berufsfeldern - Einschätzen der eigenen Stärken - Einblicke in die Arbeitswelt gewinnen	Erkunden Entscheiden	Praxislernen	zweites Schulhalbjahr, jeden Dienstag	alle	überbetriebliche Ausbildungszentren	Klassenleiter/in, Lehrkraft für WAT
	...					
	...					
	...					

Aktivitäten der Berufs- und Studienorientierung der Schule ...						
Jahrgangsstufe 9 - Nutzen von Informationsmöglichkeiten - Abgleich der eigenen Stärken mit Anforderungen der Betriebe - Erwerb von Kenntnissen über Ausbildungsmöglichkeiten - Alternativen zum Berufswunsch finden - Vorbereitung der Bewerbungen	Erkunden Entscheiden	Schülerbetriebspraktikum	zweites Schulhalbjahr	alle	Betriebe der Region, Kooperationspartner der Schule	für das Schülerbetriebspraktikum zuständige Lehrkraft/Schulleitung
	...					
	...					
	...					
Jahrgangsstufe 10 - Konkretisierung der Berufswahl	Realisieren	Bewerbungstraining	Beginn im ersten Schulhalbjahr	Deutsch, WAT	Personalleitung eines kooperierenden Betriebs	...
	Erkunden	Schülerbetriebspraktikum	...	alle		für das Schülerbetriebspraktikum zuständige Lehrkraft/Schulleitung
	...					
	...					

Anlage 3: Kriterien zur Einschätzung von Berufsorientierungsangeboten

Kriterien zur Einschätzung von Berufsorientierungsangeboten

Konkret geht es um das BO-Angebot ...

INHALTLICHE KRITERIEN		Bewertung*
	1. Selbstreflexion	
	<ul style="list-style-type: none"> ■ Werden die Schülerinnen und Schüler angeleitet, sich mit folgenden Kriterien auseinanderzusetzen: <ul style="list-style-type: none"> a) Eigene Ziele/Stärken/Interessen/Talente erkunden? b) Anforderungen einer Vielzahl von Berufen recherchieren? c) Ausbildungsmarkt regional analysieren und eigene Mobilität prüfen? ■ Wird ein eigenständiger Abgleich zwischen den o. a. Kriterien angeregt (Individualisierung der Fragestellungen – Herstellung persönlicher Betroffenheit)? 	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
	2. Gestaltungsfähigkeit	
	<ul style="list-style-type: none"> ■ Erhalten die Schülerinnen und Schüler möglichst individuell gestaltbare Arbeitsaufträge? ■ Erhalten die Schülerinnen und Schüler bei der Bearbeitung Unterstützung? <li style="padding-left: 20px;">- Wenn ja, in welcher Form? 	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
	3. Zugewinn an Entscheidungskompetenz	
	<ul style="list-style-type: none"> ■ Ergibt sich aus den Arbeitsaufträgen die Notwendigkeit, persönliche Entscheidungsprozesse zu durchlaufen? ■ Werden Entscheidungsmethoden vermittelt? ■ Werden persönliche Entscheidungen getroffen, reflektiert und für das weitere Lernen genutzt? 	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
	4. Informationskompetenz	
	<ul style="list-style-type: none"> ■ Lernen die Schülerinnen und Schüler mehrere Informationsquellen kennen? ■ Sind diese ausreichend für eine reflektierte Berufswahlentscheidung? ■ Sind diese adressatengerecht aufbereitet? ■ Lernen die Schülerinnen und Schüler mit diesen sinnvoll umzugehen/ diese zu filtern? ■ Lernen die Schülerinnen und Schüler die gewonnenen Informationen auf sich zu beziehen und mit Blick auf ihre Ziele zu nutzen? 	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
	5. Sozialkompetenz/Personale Kompetenz	
	<ul style="list-style-type: none"> ■ Werden durch das Angebot <ul style="list-style-type: none"> - Kommunikationsfähigkeit - Teamfähigkeit - Konfliktfähigkeit - allgemein übliche Umgangsformen - Kritikfähigkeit - Verantwortungsbewusstsein gefördert? 	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
	6. Praxisbezug	
	<ul style="list-style-type: none"> ■ Können sich die Schülerinnen und Schüler im Rahmen von Praxiserfahrungen an realen Ausbildungs- und Arbeitsplätzen mit den Kriterien 1 – 5 auseinandersetzen? <li style="padding-left: 20px;">- Wenn ja, in welcher Form? 	<input type="text"/> <input type="text"/>
	7. Realisierungskompetenz	
	<ul style="list-style-type: none"> ■ Lernen die Schülerinnen und Schüler die verschiedenen Bewerbungsarten kennen? ■ Werden Methoden der Kontaktaufnahme zu Ausbildungsbetrieben und -einrichtungen vermittelt? 	<input type="text"/> <input type="text"/>

* Bewertung (Skala frei wählbar)

INHALTLICHE KRITERIEN	<ul style="list-style-type: none"> ■ Werden typische Anforderungen von Auswahltests und Vorstellungsgesprächen vermittelt? <input type="text"/> ■ Erhalten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit das Erlernete zu erproben? <input type="text"/>
	<p>8. Zielgruppenspezifika</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Sind Angebot und Methode auf die Zielgruppe ausgerichtet, z. B. <ul style="list-style-type: none"> - Alter? <input type="text"/> - angestrebter Schulabschluss? <input type="text"/> - Jungen-/Mädchenanteil – geschlechtersensibles Angebot? <input type="text"/> - Migrationshintergrund? <input type="text"/> - soziokultureller Hintergrund? <input type="text"/>
	<p>9. Richtiger Zeitpunkt/Dauer/angemessener Aufwand</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Passt das Angebot <ul style="list-style-type: none"> - in die Jahrgangsstufe? <input type="text"/> - in den Lehrplan? <input type="text"/> - in das BO-Konzept der Schule? <input type="text"/> - zum Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler im Berufswahlprozess? <input type="text"/> ■ Ist das Projekt für ein dauerhaftes Angebot geeignet? <input type="text"/> <ul style="list-style-type: none"> - Wenn ja: Wird die Maßnahme kontinuierlich angeboten? <input type="text"/> ■ Stehen Inhalt und Dauer (ggf. Kosten) in einem angemessenen Verhältnis? <input type="text"/>

Organisatorische und Verfahrenskriterien	<p>10. Netzwerkeinbindung/Netzwerkarbeit</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Werden die Eltern in die Maßnahme eingebunden? <input type="text"/> <ul style="list-style-type: none"> - Wenn ja, in welcher Weise (Umfang/Form)? <input type="text"/> ■ Gibt es auch für alle weiteren Beteiligten (Schule, Lehrkräfte, Anbieter) einen berufswahl- und netzwerkbezogenen Zugewinn? <input type="text"/> <ul style="list-style-type: none"> - Wenn ja, in welcher Form? <input type="text"/> ■ Besteht die Möglichkeit zur aktiven Gestaltung durch die Lehrkräfte (Kooperationsmöglichkeit)? <input type="text"/>
--	---

Dokumentation der BO	<p>11. Nachhaltigkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Gibt es in der Projektbeschreibung den Auftrag zur Dokumentation? <input type="text"/> ■ Erhalten die Schülerinnen und Schüler ein Zertifikat (Art/Umfang)? <input type="text"/> ■ Werden die Ergebnisse der Veranstaltung in den Berufswahlpass oder andere Dokumentationsinstrumente aufgenommen? <input type="text"/> ■ Gibt es Anknüpfungspunkte zu früheren/zukünftigen Projekten bzw. dem Lehrplan? <input type="text"/>
----------------------	--

Evaluation der BO	<p>12. Referenz des Anbieters</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Verfügt der Anbieter über BO-Erfahrungen mit der Zielgruppe? <input type="text"/> ■ Schätzen <ul style="list-style-type: none"> - Kolleginnen und Kollegen <input type="text"/> - Eltern <input type="text"/> - Berufsberaterinnen und Berufsberater <input type="text"/> die in der Vergangenheit bereits Erfahrungen mit dem Anbieter gemacht haben, die Qualität der Maßnahme und des Anbieters positiv ein?
	<p>13. Reflexion des Auswertungsergebnisses</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Sprechen trotz überwiegend positiver Auswertungsergebnisse Faktoren gegen das Angebot? <input type="text"/> ■ Sprechen trotz überwiegend negativer Auswertungsergebnisse Faktoren für das Angebot? <input type="text"/>

Quelle: Gelungene Berufsorientierung an Schulen der Sekundarstufe I, Checkliste der Bundesagentur für Arbeit und der Bundesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT

Anlage 4: Beispiel für eine Kooperationsvereinbarung zwischen Unternehmen und Schulen

Logo Schule

Logo Unternehmen

Kooperationsvereinbarung zwischen

.....
Name des Unternehmens

.....
Ort

.....
Straße

und

.....
Name der Schule

.....
Ort

.....
Straße

Ziele der Vereinbarung:

Die Kooperation soll den Schülerinnen und Schülern die Vielfalt der Berufswelt anhand von verschiedenen Aktivitäten näherbringen, Anforderungen und Möglichkeiten in Berufen aufzeigen sowie den schulischen Berufs- und Studienorientierungsprozess unterstützen.

Zudem benötigen auch Lehrkräfte berufsrelevantes Wissen, um die Schülerinnen und Schüler bei der Entwicklung von Berufswahlkompetenz zu unterstützen.

Geplante Aktivitäten: (bitte ergänzen: Termine und Verantwortlichkeiten)

Beispiele:

- *Erkundung von Betrieb und Ausbildungsplätzen*
- *Bewerbungstraining*
- *Azubis informieren im Rahmen des Fachunterrichts über ihre Ausbildung bzw. halten Fachvorträge*
- *Elterninformationen über Ausbildungsmöglichkeiten*
- *Bereitstellung von Praktikums- und Praxislern-Plätzen*
- *Möglichkeit eines Lehrkräftepraktikums*
- *Fortbildungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Medien, Vertiefung von Grundwissen)*
- *Unterstützung bei betrieblichen Veranstaltungen*

Ansprechpartner/Kontaktdaten:

.....

Schule

Unternehmen

.....
Ansprechpartner/in:

.....
Ansprechpartner/in:

.....
Kontaktdaten:

.....
Kontaktdaten:

Unterzeichner:

.....
Datum, Unterschrift Schule

.....
Datum, Unterschrift Unternehmen

Anlage 5: Praktika für Lehrkräfte

Zweck und mögliche Ergebnisse des Praktikums

Durch Praktika bilden sich Lehrkräfte auf dem Gebiet der Berufs- und Studienorientierung fort. Die Lehrkräfte erhalten einen authentischen und vertieften Einblick in die sich ständig wandelnde Berufs- und Arbeitswelt. Die Ergebnisse der Praktika helfen den Schulen, ihre Angebote zur Berufs- und Studienorientierung weiterzuentwickeln, und unterstützen die Praktikumsstätten (Unternehmen, Hochschulen u. a.) bei der Gewinnung ihres Nachwuchses und der Ausgestaltung ihrer Berufsausbildung.

Im Einzelnen sind folgende mögliche **Praktikumsergebnisse** vorgesehen:

- Entwicklung und Erprobung von Lern- und Arbeitsaufgaben für das Praxislernen
- Entwicklung von Unterrichtsmitteln
- Erkundung und Dokumentation geeigneter Praktikumsplätze für Schülerinnen und Schüler, auch vor dem Hintergrund der Inklusion
- Entwicklung eines Vortrages oder einer Präsentation zu beruflichen Anforderungen anhand konkreter Beispiele der Praktikumsstätte
- Entwicklung eines Vortrages oder einer Präsentation zum Thema Nachwuchsgewinnung und schulischer beruflicher Voraussetzungen anhand konkreter Bezüge zu Praktikumsstätte und Schule

FAQ

Welches Verhältnis soll zwischen praktischem Mitarbeiten in der Praktikumsstätte und Arbeit an den Praktikumergebnissen bestehen?

Das Verhältnis sollte im Bereich 70 (praktische Mitarbeit) : 30 (Arbeit an Praktikumergebnissen) bis 50 : 50 liegen.

Einbindung des Praktikums in das Schulprogramm

Die Praktika für Lehrkräfte sollten zum Bestandteil des jeweiligen Schulprogramms werden.

Sie können Mittel sein, um regionale Kooperationen zwischen Schulen und Partnern der Berufs- und Arbeitswelt auszubauen.

Praktika für Lehrkräfte können außerdem ein Mittel sein, den Unterricht in vielen Fächern lebensweltbezogen zu gestalten.

Beide Indikatoren einer guten Schule – die kontinuierlichen Kooperationen zwischen Schulen und außerschulischen Einrichtungen sowie der Lebensweltbezug des Unterrichts – werden im Orientierungsrahmen Schulqualität in Brandenburg untermauert.

FAQ

Ich möchte eher wenig Wind an meiner Schule um mein Praktikum machen. Handelt es sich denn nicht um meine individuelle Fortbildung?

Ein Praktikum im Alleingang ist nicht zu empfehlen. Um diese wichtige Form der Fortbildung zu verstetigen, ist die Einbeziehung Ihres Fachbereiches und Ihrer Schule im Sinne der Schulentwicklung unerlässlich.

Ich finde diese Fortbildungsidee sehr interessant, aber mir ist der konkrete Ablauf nicht ganz klar.

- 1 *Vorlaufphase*: Beratung mit Ihrem Fachbereich und Ihrer Schule; Akquise Praktikumsstätten; Beratung mit den Ansprechpartnern (siehe dieser Flyer)
- 2 *Vorbereitungsphase*: gemeinsame Festlegung der Praktikumsresultate mit Ihrem Fachbereich und Ihrer Schule; Auswahl Praktikumsstätte; Vorstellung in und Vorabsprachen mit der Praktikumsstätte; Abstimmung Praktikumsplan (Tätigkeiten im Praktikumszeitraum); Fortbildungsantrag; ggf. Beratung mit den Ansprechpartnern (siehe dieser Flyer)
- 3 *Durchführungsphase*: praktische Mitarbeit und Arbeit an den Praktikumsresultaten in der Praktikumsstätte
- 4 *Auswertungsphase*: Abschluss und Präsentation der Praktikumsresultate; Reflexionen; Feedback; Planung Fortführung im Rahmen des Schulprogramms

Rechtliche Rahmenbedingungen

Das Praktikum ist eine Fortbildungsveranstaltung.

Lehrkräften darf für das Praktikum keinerlei Vergütung oder sonstige Leistung von der Praktikumsstätte gewährt werden.

Kosten für den Aufenthalt von Lehrkräften in der Praktikumsstätte dürfen dem Land Brandenburg nicht entstehen.

Während der Fortbildung besteht der Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung aus dem Beschäftigungsverhältnis bzw. die Unfallfürsorge der Beamten. Ebenso greifen für eine etwaige Schadenshaftung das Haftungsprivileg (die Haftungserleichterung) der Beschäftigten bzw. die primäre Haftung des Landes für seine Beamten (vergleichbar damit, wenn beispielsweise Eigentum des Schulträgers beschädigt wird).

Für Schäden, die einer Lehrkraft infolge unzureichender Sicherung der Praktikumsstätte entstehen, haftet die Praktikumsstätte auf der Grundlage gesetzlicher Haftpflichtbestände.

Die Lehrkräfte verpflichten sich gegenüber der Praktikumsstätte, über Vorgänge, die dem Schutz des Betriebsgeheimnisses oder dem Datenschutz unterliegen, Stillschweigen zu bewahren.

Die betrieblichen Anweisungen zum Arbeitsschutz sind zu beachten.

Während des Praktikums gilt für Lehrkräfte die Arbeitszeit der Praktikumsstätte.

FAQ

Wie wird mit entstehenden Reisekosten umgegangen?

Es gelten die Regelungen im Rahmen einer Fortbildung.

Wer berät mich in Fragen Arbeitsschutz und Gesundheitsvorsorge?

Es beraten Sie: Ihre Praktikumsstätte und Ihr zuständiges Amt für Arbeitsschutz.

Wer trägt die Kosten für Arbeitsschutzbekleidung oder weitere spezielle Dinge?

Diese Kosten werden nicht erstattet. Dies ist ggf. bei der Wahl der Praktikumsstätte zu berücksichtigen. Teilweise können Praktikumsstätten auch spezielle Ausrüstung leihweise zur Verfügung stellen. Das ist im Einzelfall zu erfragen.

Ansprechpartner

Ansprechpartner im LISUM: Dr. Jörg-Ulrich Rauhut

Ansprechpartner im Ministerium für Bildung, Jugend und Sport Brandenburg: Rainer Stock

FAQ

Gibt es eine Empfehlung über die Dauer des Praktikums?

Das Praktikum sollte ca. fünf Tage dauern.

Darf das Praktikum auch zum Teil in den Ferien durchgeführt werden?

Ja, das ist möglich.

Sollte das Praktikum im Block durchgeführt werden? Ja, das ist zu empfehlen.

Welche Praktikumsorte sind zu empfehlen?

Die Praktikumsorte hängen von den angestrebten Praxisergebnissen ab. Grundsätzlich sollte eine schulnahe Praktikumsstätte als erstes in Erwägung gezogen werden, zum Zwecke der weiterführenden Kooperationen mit Ihrer Schule.

Mich interessiert ein solches Praktikum und meine Schule steht dem positiv gegenüber, aber woher bekomme ich einen Praktikumsplatz?

Wenden Sie sich an die in diesem Flyer genannten Ansprechpartner. Außerdem können Ihnen z. B. die Industrie- und Handelskammern oder Handwerkskammern Unternehmen nennen, die Praktika für Lehrkräfte anbieten. Des Weiteren können Sie die lokalen und regionalen Wirtschaftsförderer ansprechen.

Durchführung eines Praktikums für Lehrkräfte

(als Anlage zum Antrag auf Teilnahme an einer Fortbildung)

1. Angaben zur Lehrkraft

Name, Vorname _____

Anschrift _____

Tel.-Nr./E-Mail _____

Schule _____

Anschrift _____

Tel.-Nr. _____

2. Angaben zur Praktikumsstätte

Name der Einrichtung _____

Branche _____

Anschrift _____

Ansprechpartner/in _____

Tel.-Nr./E-Mail _____

3. Angaben zum Praktikum

Beginn und Durchführungszeitraum des Praktikums _____

davon in unterrichtsfreien Zeiten _____

davon Freistellung in Unterrichtsstunden _____

4. Angaben zu den Ergebnissen des Praktikums (konkret, gemäß dieses Flyers)

5. Bestätigung der Praktikumsstätte (gemäß dieses Flyers)

Ort, Datum, Unterschrift Leitung Praktikumsstätte

6. Bestätigung der stattgefundenen Durchführung des Praktikums (gemäß 2.)

Ort, Datum, Unterschrift Leitung Praktikumsstätte

Anlage 6: Phasen der Berufsorientierung und Berufswahl

I. Orientierungsphase

Hier geht es für die Schülerinnen und Schüler zunächst darum, ihre eigenen Neigungen, Interessen und Fähigkeiten zu erkunden. Dazu eignen sich Potenzialanalysen oder andere Instrumente zur Selbst- und Fremdeinschätzung. In einem zweiten Schritt sollten sie solche Berufe identifizieren, die zu den eigenen Neigungen, Interessen und Fähigkeiten passen. Über diese holen sie dann weitere Informationen ein, um einen detaillierten Vergleich von Fähigkeiten und Anforderungen zu ermöglichen. Klaffen die Profile der Schülerinnen und Schüler und der Wunschberufe zu weit auseinander, muss die Auswahl der Berufe überprüft werden. Alternativ ist zu überlegen, wie die Voraussetzungen verbessert werden können, aus dem Berufswunsch Wirklichkeit werden zu lassen. Idealerweise werden in denjenigen Berufen, die in eine engere Wahl kommen, praktische Erfahrungen etwa im Rahmen eines Praktikums gesammelt. Diese erste Phase schafft somit eine allgemeine Orientierungskompetenz über Berufs- und Ausbildungsperspektiven in Relation zu den eigenen Neigungen, Interessen und Fähigkeiten.

II. Entscheidungsphase

Vor der endgültigen Entscheidung holen die Schülerinnen und Schüler Informationen über die jeweiligen Zukunftsaussichten der Wunschberufe ein. Hierbei sind neben finanziellen Aspekten auch die beruflichen Perspektiven zu berücksichtigen. Schülerinnen und Schüler müssen daher dazu in die Lage versetzt werden, dass sie den aktuellen und den künftig zu erwartenden Wandel in der Arbeitswelt erkennen und auf ihre Situation beziehen können. Im Hinblick auf ihre eigene berufliche Lebensplanung müssen die Schülerinnen und Schüler dafür die beruflichen Anforderungen mit ihren individuellen Voraussetzungen vergleichen können. Unabhängig vom Ausgang dieser Prüfung sollten sie sich nicht zu stark auf einen Wunschberuf festlegen. Sinnvoll ist es, wenn sie von vornherein Alternativen einplanen.

III. Realisierungsphase

Am Ende der Berufsorientierung steht die Berufswahl. Hierfür suchen die Schülerinnen und Schüler zunächst nach konkreten Ausbildungsangeboten in beruflichen Schulen oder (potenziellen) Ausbildungsbetrieben. Bei der anschließenden Bewerbung sollten sie auch Rückschläge einkalkulieren und Alternativen einplanen. Am Ende einer erfolgreichen Berufsorientierung und Berufswahl steht dann die Anmeldung bei einer beruflichen Schule oder einer anderen Bildungsinstitution oder die Unterzeichnung eines Ausbildungsvertrags mit einem Ausbildungsbetrieb.

www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Bildung/AllgBildung/Handlungsleitfaden-Staerkung-Berufsorient-Ausbildungsreife.pdf

8 Literaturverzeichnis

Literatur

- Aff, J (2008): Entrepreneurship Education – didaktische „Zeitgeistformel“ oder Impuls für die ökonomische Bildung? In: Kaminski, H.; Krol, G.-J. (Hrsg.): Ökonomische Bildung: legitimiert, etabliert, zukunftsfähig. Stand und Perspektiven, Bad Heilbrunn
- Beckmann, Astrid & Fröhlich, Ines: Über das Fach hinaus denken ... In: PM, Heft 8, April 2006, 48. Jahrgang
- Braukmann, Ulrich & Franke, Jutta (1987): Aktuelle Probleme der Berufsbildung bei der Einführung neuer Technologien. In: Kölner Zeitschrift für Wirtschaft und Pädagogik, Heft 3
- Bundesagentur für Arbeit (2009): Nationaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs, Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife
- Bußhoff, L. (1992): Berufswahl. In: Arbeit, B. F. (Ed.): Handbuch zur Berufswahlvorbereitung. Nürnberg. S. 77–89
- Butz, B. (2008): Grundlegende Qualitätsmerkmale einer ganzheitlichen Berufsorientierung. In: G.-E. Famulla (Hrsg.): Berufsorientierung als Prozess. Persönlichkeit fördern, Schule entwickeln, Übergang sichern. Ergebnisse aus dem Programm „Schule – Wirtschaft /Arbeitsleben“. S. 42–62. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren
- Deeken, S. & Butz, B. (2010): Expertise Berufsorientierung – Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung. In: www.good-practice.de/expertise_berufsorientierung_web.pdf (Ed.): Expertise im Auftrag des Good Practice Center (GPC) im Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB); letzter Aufruf am 18.7.2016
- Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen. Verabschiedet vom Arbeitskreis Deutscher Qualifikationsrahmen am 22. März 2011
- Dreher, E. & Dreher, M. (1985): Wahrnehmung und Bewältigung von Entwicklungsaufgaben im Jugendalter: Fragen, Ergebnisse und Hypothesen zum Konzept einer Entwicklungs- und Pädagogischen Psychologie des Jugendalters. In: Oerter, R. (Ed.): Lebensbewältigung im Jugendalter. Weinheim: VCH Verlagsgesellschaft. S. 30–61
- Diesel-Lange, K., Hany, E., Kracke, B. & Schindler, N. (2010): Ein Kompetenzentwicklungsmodell für die schulische Berufsorientierung. In: U. Sauer-Schiffer & T. Brüggemann (Hrsg.): Der Übergang Schule – Beruf. Beratung als pädagogische Intervention. S. 157–175. Münster: Waxmann
- Diesel-Lange, Hany, E., Kracke, B. & Schindler, N. (2011): Berufs- und Studienorientierung. Erfolgreich zur Berufswahl. Ein Orientierungs- und Handlungsmodell für Thüringer Schulen. In: Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (Hrsg.): Materialien Nr. 165. Bad Berka: Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien
- Diesel-Lange, K., Kracke, B., Hany, E. & Schindler, N. (2013). Das Thüringer Berufsorientierungsmodell: Charakteristika und Bewährung. In: T. Brüggemann & S. Rahn (Hrsg.): Berufsorientierung: Ein Lehr- und Arbeitsbuch. S. 281–297. Münster: Waxmann
- Egbert, B. (2014): Planungsaufgaben von Unternehmensgründern im Schülerverständnis: Eine phänomenographische Untersuchung in der Sekundarstufe I. Aachen
- Fend, H. (2005): Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Opladen: Leske + Budrich

- Fobe, K. & Minx, B. (1996): Berufswahlprozesse im persönlichen Lebenszusammenhang. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Band 196). Nürnberg
- Gehrau, V., Brüggemann, T. & Handrup, J. (2015): Medien und Berufsvorstellungen von Kindern. Eine experimentelle Studie zum Einfluss von Kinderbüchern auf das Berufsspektrum von Kindergartenkindern. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*. 10, 2, S. 203–220
- Gottfredson, L. S. (2002). Gottfredson's theory of circumscription, compromise, and selfcreation. In D. Brown & Associates (Eds.), *Career choice and development* (4th ed., pp. 85-148). San Francisco: Jossey-Bass.
- Gottfredson, L. S. (2005). Applying Gottfredson's Theory of Circumscription and Compromise in Career Guidance and Counseling. In S. D. Brown & R. W. Lent (Eds.): *Career Development and Counseling: Putting Theory and Research to Work* (pp. 71–100). New Jersey: Wiley
- Gudjons, Herbert (1994): Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung, Selbsttätigkeit, Projektarbeit. Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Hartung, P. J., Porfeli, E. J. & Vondracek, F. W. (2005): Child vocational development: A review and reconsideration. *Journal of Vocational Behavior*, 66, pp. 385–419
- Heinz, W. R. (1995): Arbeit, Beruf und Lebenslauf. Weinheim: Juventa-Verlag
- Jung, E. (2000): Arbeits- und Berufsfindungskompetenz. In: Schlösser, H. J. (Ed.): *Berufsorientierung und Arbeitsmarkt*. Bergisch Gladbach: Verlag Thomas Hobein. S. 93–116
- Jung, E. (2008): Zwischen Qualifikationswandel und Markteng: Konzepte und Strategien einer zeitgemäßen Berufsorientierung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren
- Kleffner, A. et al. (1996): Fit für den Berufsstart? Berufswahl und Berufsberatung aus Schülersicht. Nürnberg
- Kracke, B. (2006): Was tun nach dem Abitur? Die schulische Vorbereitung auf die Studien- und Berufswahl aus der Sicht von Gymnasiastinnen in der Sekundarstufe II. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*. 4, S. 549–553
- Kracke, B., Noack, P. (2006): Die Rolle der Eltern für die Berufsorientierung von Jugendlichen. In: Schuster, B. et al.: *Entwicklung in sozialen Beziehungen*. Stuttgart: Lucius & Lucius. S. 169–193
- Landesagentur für Struktur und Arbeit Brandenburg (2008): Studie Nr. 45: Brücken bauen, Weichen stellen. Status quo und Entwicklungspotenziale von Arbeits-, Berufs- und Studienorientierung in Brandenburg aus arbeitspolitischer Perspektive. Potsdam
- Lipowski, K., Kaak, S., Kracke, B. & Holstein, J. (2015): *Handbuch Schulische Berufsorientierung. Praxisorientierte Unterstützung für den Übergang Schule – Beruf. Reihe Berufs- und Studienorientierung*. Bad Berka: Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien
- Lohaus, A., Vierhaus, M. & Maass, A. (2010): *Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters*. Berlin, Heidelberg: Springer
- Mattes, W. (2002): *Methoden für den Unterricht*. Paderborn: Schöningh Verlag
- Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (2015): *Landesstrategie zur Berufs- und Studienorientierung im Land Brandenburg. Umsetzung einer individuellen, systematischen und praxisorientierten Berufs- und Studienorientierung an Schulen im Land Brandenburg*
- Meier, B. (2002): Biographisch orientierte Berufswahlvorbereitung. In: Schudy, J. (Hrsg.): *Berufsorientierung in der Schule – Grundlagen und Praxisbeispiele*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, S.143–156

- Nissen, U. et al. (2003): Berufsfindungsprozess von Mädchen und jungen Frauen. Opladen: Leske + Budrich
- Nöthen, J. (2006): Berufsorientierung als schulischer Auftrag. Projekt KOOSA – Kooperation Schule – Arbeitswelt
- Oechsle, Mechthild (2005): Berufsorientierung in unübersichtlichen Zeiten. Vortrag auf der Fachtagung „Berufsberatung – Schule“ am 24. Oktober 2005 in Bochum. S. 1–17
- Oechse, M. et al. (2009): Abitur und was dann? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Olyai, N. (2013): Das Wissen von Kindern über Berufe: Struktur, Veränderbarkeit und elterliche Einflüsse. Dissertation. Universität Erfurt
- Prager, J. & Wieland, C. (2005): Jugend und Beruf – Repräsentativumfrage zur Selbstwahrnehmung der Jugend in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung
- Saldern, M. (1998): Befragung und Beobachtung im Betrieb., Hohengehren: Schneider Verlag
- Schindler, N. (2014): Einflussfaktoren und Unterstützungsmöglichkeiten bei der Berufswahl von Jugendlichen. Vortrag auf der Fachtagung „Zukunftsfeld Bildungs- und Berufsberatung: Wirkung–Nutzen–Sinn.“ St. Wolfgang, Österreich: bifeb) Bundesinstitut für Erwachsenenbildung, 24. 4. – 25. 4. 2014.
- Schnotz, W. (2006): Pädagogische Psychologie Workbook, Weinheim: Beltz
- Schober, Karen (2001): Berufsorientierung im Wandel – Vorbereitung auf eine veränderte Arbeitswelt. Wissenschaftliche Begleitung des Programms „Schule – Wirtschaft – Arbeitsleben“ (Hrsg.): „Schule – Wirtschaft – Arbeitsleben“. Dokumentation, 2. Fachtagung Bielefeld, SWA Materialien Nr. 7
- Schober, K. & Tessaring, M. (1993): Eine unendliche Geschichte. Vom Wandel im Bildungs- und Berufswahlverhalten Jugendlicher. Materialien aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Nr. 3). Nürnberg. S. 3–19
- Schober, K. (1997): Berufswahlverhalten. In: Kahsnitz, D.: Handbuch zur Arbeitslehre. München/Wien: Oldenbourg. S. 103–122
- Schudy, J. (2002): Berufsorientierung als schulstufen- und fächerübergreifende Aufgabe. In: Schudy, J.: Berufsorientierung in der Schule – Grundlagen und Praxisbeispiele. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt. S. 9–16
- Seeber, G. (2011): Zur Bedeutung einer Entrepreneurship Education in der allgemeinbildenden Schule. In: Unternehmen in Wirtschaft und Gesellschaft, Unterricht–Wirtschaft–Politik, Heft 3
- Seiffge-Krenke, I. (1985): Formen der Problembewältigung bei besonders belasteten Jugendlichen. In: Olbrich, E., Todt, E.: Probleme des Jugendalters. Berlin und Heidelberg: Springer
- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin und Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (Hrsg.) (2015): Rahmenlehrplan Jahrgangsstufe 1–10. Berlin, Potsdam
- Wensierski, H.-J. et al. (2005): Berufsorientierende Jugendbildung. München: Juventa
- Wood, A. & Lauterbach, W. (2013): Wohin nach der 10. Klasse? Zur Wirkung schulischer Angebote im Berufsfindungsprozess. Ergebnisse einer Evaluationsstudie. Universitätsverlag Potsdam
- Zeitschrift Lernende Schule (2007): Schuleigenes Curriculum“. Friedrichverlag, Heft 37/38

Links [Zugriff am 30.05.2016]

Bundesinstitut für Berufsbildung: Forschung und Entwicklung, Dienstleistung und Beratung auf dem Gebiet der beruflichen Bildung, www.bibb.de

Bundesagentur für Arbeit, „Berufsinformationszentrum (BiZ)“, www.arbeitsagentur.de

Bundesagentur für Arbeit, „BERUFENET“, www.berufenet.arbeitsagentur.de

Bundesagentur für Arbeit, „Planet-Beruf“, www.planet-beruf.de

Bundesagentur für Arbeit, „Studien- und Berufswahl“, www.studienwahl.de

EINSTIEG GmbH, „Eltern-/Lehrer-Service Berufswahl“, www.einstieg.com

Europäische Kommission (2006). Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen – Ein Europäischer Referenzrahmen. Amtsblatt der Europäischen Union, <http://eur-lex.europa.eu>

Mercator-Gymnasium Duisburg, „Berufsorientierung. Projekttag“, www.mercator-gym.de

Netzwerk für partnerschaftliche Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft, www.schulewirtschaft.de

